

Ivo Sasek

Apostolisch Beten

Elaion-Verlag
CH-9428 Walzenhausen

Aus computertechnischen Gründen findet sich in diesem
Buch eine Mischung aus alter und neuer Rechtschreibung.
Danke fürs Verständnis.



Elaion

CH-9428 Walzenhausen

Erhältlich bei
Gemeinde-Lehrdienst
Bestellnr. 7b

1. Auflage 1993-94

5. Auflage 2006

Umschlaggestaltung, Satz, Druck und Verarbeitung
Gemeinde-Lehrdienst, CH-9428 Walzenhausen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Übernatürliche Gemeinschaft	5
Das Geheimnis Christi	19
IHN erkennen	45
Der Geist der Weisheit	50
Der Geist der Offenbarung	52
Erleuchtete Herzensaugen	58
Sein Erbe, Seine Berufung, Seine Kraft	59
Die Herrlichkeit der an uns wirkenden Kraft	69
Die Erkenntnis Gottes	74
Die Breite, Länge, Höhe und Tiefe	94
Die unbegreifliche Liebe Gottes	135
Zur gesamten Fülle Gottes	150
Die Vollgestalt Gottes	179
Anhang	216

Vorwort

Seit langem habe ich den inneren Drang verspürt, über das „apostolische Gebet“ einen Lehrgang niederzuschreiben. In Walzenhausen hielt ich bereits 1987 die erste Lehrserie über dieses Thema. Das Erstaunliche war damals, dass unsere Gemeindeglieder, die sonst starke Speise vertragen, den Inhalt jener Lektionen kaum erfassen konnten. Sie spürten zwar, dass es sich dabei um einen sehr gewichtigen Stoff handelt, doch wurde jedes tiefere Erfassen von starken Geistesmächten konsequent verhindert. So kehrten wir in den darauf folgenden Jahren immer wieder bewusst zu diesen Gebetstexten zurück und arbeiteten beharrlich an ihnen. Erst nach über fünf Jahren zäher Kleinarbeit brach sich die Vision des „apostolischen Betens“ in unserer Mitte Bahn, dann aber dafür gleich vom „Kleinsten“ bis zum „Grössten“ unter uns. Seither scheint ein Gemeindeleben ohne diese Grundsubstanz geradezu undenkbar. Die apostolischen Gebete prägen mittlerweile unser ganzes Denken, Beten und Singen. Sie begleiten unsere Stillen Zeiten, unsere Gespräche und Versammlungen. Ebenso haben sich inzwischen auch viele Geschwister aus anderen Ländern in dieselbe Bresche gestellt. Dann sind alle in diesem Buch behandelten Texte seit 1994 wörtlich in Liedform übergegangen und kostenlos als Kasette und Liederbuch bei uns erhältlich. Der Herr schenke es, dass jeder Leser dieses Buches für Sein Anliegen gewonnen wird.

Walzenhausen, 1996

Ivo Sasek

Übernatürliche Gemeinschaft

„Ich danke meinem Gott, indem ich allezeit deiner in meinen Gebeten gedenke, da ich von deiner Liebe und von dem Glauben höre, den du an den Herrn Jesus und allen Heiligen gegenüber hast, dass die Gemeinschaft deines Glaubens wirksam werde in der Erkenntnis alles Guten, das in uns im Hinblick auf Christus ist“ (Phim. 4-6).

Das apostolische Gebet aus **Phim. 6** könnte man auch mit den Worten übertiteln: „Wie sag ich's meinem Kinde?“ Um diesen Zusammenhang zu erkennen, braucht es jedoch den „zweiten Blick“. Nimm dir immer wieder Zeit für einen solchen! V. 5 zeigt, was der ausschlaggebende Punkt ist, weshalb Paulus ausgerechnet zu dem Gebet kommt, wie er es in V. 6 betet: Paulus ist nämlich zu Ohren gekommen, welcher Art die Liebe und der Glaube sind, die Philemon zu allen Heiligen hat. Liest man dieses Gebet aber nur oberflächlich, kann man leicht zu der Annahme kommen, dass hier nichts weiter als ein Lob an einen besonders gemeinschaftsfähigen Jünger ausgesprochen wird. Dass dies aber unmöglich so sein kann, verrät uns die Tatsache, dass das Gebet in **V. 6** um eine Gemeinschaft des Glaubens ringt, die erst noch werden muss: **„... dass die Gemeinschaft deines Glaubens wirksam werde ...“** Mittelpunkt dieses apostolischen Gebetes ist somit nicht etwas, das schon ist, sondern etwas, das noch werden muss. Um was geht es: Philemon hatte eine auffallende Liebe zu allen Heiligen: eine Liebe,

die Paulus auf der einen Seite keinesfalls antasten (V. 5.7), auf der anderen Seite aber auf jeden Fall ergänzen wollte. Ich versuche den Punkt etwas zu veranschaulichen. Dabei bitte ich vorweg um Verständnis, wenn ich in meiner Allegorie etwas in Philemon hineinlege, das wahrscheinlich nie in diesem Ausmass stattgefunden hat. Die nachfolgende Übertreibungsform scheint mir jedoch wichtig, um jenes Wesen genügend entlarven zu können, das sich weltweit als reales Übel zerstörerisch auf die Gemeinde auswirkt. Ich weiss, dass die Liebe, die Paulus Philemon zuspricht, im Urtext die Agape ist. Da Paulus diese jedoch wirksamer sehen wollte und der Name Philemon von der typisch menschlichen und stets die Agape rivalisierenden Phileo-Liebe spricht, möge es mir Philemon einst nicht übel nehmen, dass ich diese Konstellation als Wink des Heiligen Geistes verstanden und ihn daher als übertriebenes Negativbeispiel in meiner Allegorie verwendet habe. Um was geht es: Es klopft an der Tür. Philemon öffnet sie nicht wie ein mittelmässiger Christ. Er tritt voller Glaubenserwartung an diese Tür – jede Begegnung ist von Gott – „Gott sendet mir jemanden zu meinem und unser aller Besten“. „Preis sei Gott, welche eine Freude und grosse Überraschung!“, ruft Philemon, als er einige bekannte Brüder und dazu noch eine ganze Gruppe neuer Gesichter erblickt. Wie immer kann Philemon jetzt nicht mehr an sich halten. Seine Liebe drängt ihn, einen nach dem anderen innigst an die Brust zu drücken. Tränen der Rührung stehen ihm in den Augen. Dann bittet er alle einzutreten und beginnt sogleich, ihre Füsse zu waschen, den Tisch zu decken, für ihr leibliches Wohl zu sorgen. Während der geistlichen Gemeinschaft sitzt er freudestrahlend mitten unter den Heiligen. Weil er sie so liebt, muss er sie immer wieder

anblicken. Seine Augen schweifen beständig von einem zum anderen. Vom Inhalt dessen, was in dieser geistlichen Gemeinschaft gesagt wird, bekommt er vor lauter Liebe kaum etwas mit. Er ist jedes Mal, wenn er unter Brüdern sein darf, schon so erfüllt von Freude, dass ihm gar nichts fehlt. Beständige Freudenschübe durchpulsen sein Herz, wenn er daran denkt, dass er einst ein verachteter Sklave der Sünde war, von ihr wie ein Hund behandelt wurde, und nun wird er geliebt und umarmt und darf mit der Hoffnung auf ewiges Leben mitten unter Heiligen weilen. Wann immer die im geistlichen Gespräch vertieften Gläubigen zwischendurch ihre Augen erheben und Philemons strahlendes Gesicht erblicken, werden ihre Herzen erquickt. Dass er vom geistlichen Gehalt dessen, was gerade gesagt wird, nicht viel mitkriegt, stört sie nicht weiter. „Welche Wohltat“, denken sie vielmehr jedes Mal bei sich selbst, wenn sie das freudige Zunicken des Philemon mit jenen satten und ermatteten Blicken anderer Christen vergleichen. Mit der Zeit spricht sich die Liebe und Gastfreundschaft des Bruders Philemon überall herum; ja bis zum Apostel Paulus dringt es durch, dass die Herzen der Heiligen erquickt worden sind durch ihn – denn er sei zwar kein Mann der Worte, dafür aber umso mehr der Tat.

Das Philemon-Christentum

Und genau an diesem Punkt setzt Paulus sein Gebet für Philemon und somit für alle „Philemon-Christen“ an. Philemon bedeutet „lieblich, Liebhabender“, und wie es schon sein Name sagt, leitet sich seine Liebe von »phileo«, d.h. von der menschlichen Liebe ab. Namen sind immer wieder zentrale Schlüssel zur Schriftauslegung. Ich betone aber noch einmal:

Auf gar keinen Fall möchte Paulus diese alle umarmende Liebe eines Philemon zerstören, darum betont er vor und nach seinem Gebet (**V. 5.7**) mit allem Nachdruck, dass auch er grosse Freude und Trost wegen seiner Liebe hat. Doch dabei belassen kann er es um seiner apostolischen Schau willen unmöglich. Jedes Mal gibt es ihm einen Stich durchs Herz, wenn er spürt, dass Philemons Liebe erst seelischer Natur, – eben „Phileo-Natur“ ist. Diese Ebene ist in der »agape«, d.h. der echten, geistlichen Liebe natürlich auch enthalten. Sie gehört so untrennbar zu ihr wie etwa das Augenlid zum Auge – aber sie ist halt nicht das Auge selbst! Ob Philemon auf Anhieb verstand, worauf Paulus hinauswollte? Der Umwandlungsprozess von der seelischen zur geistlichen, bzw. von der Phileo- zur Agape-Natur ist einer der hartnäckigsten Umwandlungsprozesse im Gemeindeleben. Nicht selten braucht es mehrere Anläufe, bis Menschen diesen „Sprung“ schaffen. Aus dem Gespräch, das der Herr nach Seiner Auferstehung mit dem stark seelisch veranlagten Petrus hatte, können wir erkennen, dass auch Jesus sich keinesfalls mit einer „Phileo-Liebe“ zufrieden gibt. Da die deutsche Sprache diesen Text aus **Joh. 21** gar nicht so trefflich wiedergeben kann, flechte ich zur Verdeutlichung die griechischen Verben ein. Die griechische Sprache unterscheidet sorgfältig verschiedene Arten von Liebe, die wir im Deutschen einfach skrupellos einheitlich mit „Liebe“ übersetzen. Kein Wunder, wenn uns hernach Texte wie **Joh. 21,15-18** oft mehr verwirren als erbauen. Jesus fragt den vom „seelischen Ross“ gefallenen Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich (»agapas me«) mehr als diese?“ Er spricht zu Ihm: „Ja, Herr, du weisst, dass ich dich lieb habe (»philo se«) ...“ **V. 16:** Wiederum spricht Er zum zweiten Mal zu ihm ... „Liebst du

mich (»agapas me«)?“ Er spricht zu Ihm: „Ja, Herr, du weisst, dass ich »philo se« ...“ **V. 17**: Er sagt ihm beim (nicht zum!) dritten Mal: Simon, Sohn des Johannes, »phileis me«? Petrus wurde traurig, dass Er beim dritten Mal sagte »phileis me« (also nicht mehr »agapas me«), und er sagte zu Ihm: Herr, du weisst alles, du weisst aus Erfahrung (= »ginosko«), dass ich (nur) „»philo se«“. Ich nehme an, dass Philemon auch seine liebe Mühe damit hatte, wenn es bei Petrus erst beim dritten Anlauf „geklickt“ hat.

Wie gelangt man nun aber ins Agape-Wesen, wenn man so sehr im seelischen Wesen gefangen ist? Jesus eröffnet uns die eine und Paulus die andere Perspektive. „Simon, Sohn des Johannes“, sagt Jesus dreimal zu Petrus. Diese Anrede weist auf die grundlegendste Voraussetzung hin. Zu deutsch meint das: „Simon = Hörender, Erhörung – Sohn des Johannes = Gott ist gnädig.“ Mit anderen Worten: „Höre, Gott ist gnädig ... für dein Problem gibt es den Weg der Gnade und der Erhörung!“ Versuche daher nie aus eigener Anstrengung geistlich zu werden! Bete und erwarte, dass Du als Sohn des Gnädigen mittels Erhörung herausfindest aus deinem Problem! Gnade durch Glauben ist in allem immer wieder die Grundlage der Grundlagen.

Das apostolische Gebet aus **Phil. 6** eröffnet uns schliesslich die Perspektive, auf welchem Weg dieser Umwandlungsprozess geschehen muss. Wenden wir uns nun darum wieder ganz Philemon zu. Philemons Liebe war also überwiegend von äusseren und von aussen kommenden Quellen gespeist. Die Gemeinschaft der Phileo-Liebe nährt sich über den *Verstand*, das *Gefühl* und den *Willen*. Darum betet Paulus in **V. 6**,

„dass die Gemeinschaft deines Glaubens (»energias«, d.h.) von innen her kräftig und wirksam werde“, und zwar vermittelt geistlichen Erkennens alles Guten, das in uns im Hinblick auf Christus ist. Wahre christliche Gemeinschaft gründet nach apostolischer Schau somit auf *geistlicher Wahrnehmungsfähigkeit* (d.h. von innen her durch den Geist) und nicht auf brüderlichen Freudenempfindungen und dergleichen.

Und genau diese ging Philemon noch ab. Freudenempfindungen gehören wohl dazu, sie sind jedoch Frucht und nicht Voraussetzung oder Inhalt geistlicher Gemeinschaft. Philemons Gemeinschaft war mehr von aussen her wirksam. Er war so erfüllt von allen äusseren Veränderungen und Freuden, dass er mit den geistlichen Fortführungen gar nicht Schritt hielt. Philemon-Christen können während geistlichen Versammlungen kaum abwarten, bis sie wieder alle umarmen, ihnen dienen und zusammen fröhlich Tischgemeinschaft haben können. An der geistlichen Auferbauung aber, die uns im gemeinsamen, tieferen Erkennen des Christus zuteil wird, haben Philemon-Christen kaum Anteil. Sie haben nur die zentralen Heilszusagen und Grundlagen wie Sündenvergebung und ewiges Leben im Himmel beständig vor Augen. Diese grundlegenden Gnaden gehören natürlich bei allen Gläubigen zum unentbehrlichen täglichen Brot. Was Paulus aber betont, ist, dass wir unaufhörlich fortschreiten sollen in der Erkenntnis des Christus, bis wir alles Gute mit dem geistlichen Auge erschauen können, das in uns im Hinblick auf Christus ist. Paulus will somit verhindern, dass Philemon vor lauter Freude an der Grundlegung des Hauses den eigentlichen Hausbau verpasst. Um es mit den Worten von **Hebr. 6,1** zu sagen: **„Deshalb wollen wir das Wort vom**

Anfang des Christus lassen und uns der vollen Reife bzw. Vollendung zuwenden und nicht (immer) wieder Grund legen mit der Busse ... und dem Glauben an Gott ... Taufen ... Handauflegungen ... etc.“

Natürliche kontra übernatürliche Gemeinschaft

Geliebte, haben wir eigentlich schon erkannt, wie viel wir Christen als „Gemeinschaft“ bezeichnen, das sich aber lediglich auf natürlicher Ebene abwickelt? Wenn die Schrift dagegen von Gemeinschaft redet, dann meint sie unser Anteilhaben an den geistlichen Gütern, die man mit den natürlichen Sinnen gar nicht wahrnehmen kann. Wie viel „Gemeinschaft“ wäre unter dem Volke Gottes wohl noch zu erkennen, wenn man einmal all die äusseren Dinge beiseite legen würde? Wie viel dreht sich in unserem Beisammensein doch um Essen, Trinken und sonstige Unterhaltung. Wenn der Prediger länger als 20 Minuten redet, dann sinkt die Stimmung im Saal. Wie hat jemand kürzlich gesagt? „Man darf heute über alles predigen – nur nicht über 20 Minuten.“ Wenn wir als Versammlung zusammenkommen, dann kommen wir in den allerseltensten Fällen unter vier Stunden weg – und in dieser Zeit haben wir noch kein Glas Wasser getrunken. Kürzlich machte ich die Feststellung, dass an Tagen, an denen ich keine fortführende Lehre oder Predigt mitbringe, die Versammlungen sogar auf fünf Stunden anschwellen. Wie ist solches möglich? Das ist für solche, die im Geist leben, reden und Gemeinschaft haben, das Logischste auf der Welt. Immer dann, wenn mir als Vorsteher kein längeres Wort zuteil wird (normalerweise lehre ich 1 bis 1½ Stunden), dann hat der Heilige Geist entweder die Hauptfülle auf alle anderen Glie-

der der Gemeinde verteilt, sodass es umso länger braucht, bis alle geredet und gewirkt haben, oder dann klemmt es irgendwo, sodass wir die geistlichen Missstände gemeinsam wieder beheben müssen, was dann erfahrungsgemäss eben auch umso mehr Zeit in Anspruch nimmt.

Der Gemeinschaftsspiegel

Geliebte, worin besteht unser Gemeindeleben? Worin wurzelt unsere Gemeinschaft? Ist sie von innen her mittels tiefgründiger Erkenntnis (»epignosis«) wirksam, oder wird sie von aussen her durch allerlei Grillplausch und Spiele bei Kaffee und Kuchen bestimmt? Bitte versteht mich an dieser Stelle nicht falsch. Ich esse auch ganz gern zwischendurch einmal ein gutes Stück Fleisch und erfreue mich an einem gemeinsamen Spiel. Solches findet man auch in unserem Gemeindeleben. Aber wenn wir von Gemeinschaft reden, dann meinen wir ausschliesslich das, was wir im gemeinsamen geistlichen Wahrnehmen erfahren.

Einmal hatten wir ein festliches Team-Essen mit allem Drum und Dran. Wir plauderten mühelos den ganzen Abend. Am nächsten Morgen aber gaben wir uns gegenseitig Zeugnis, dass wir bei allem fröhlichen Beisammensein und bei allen geistlichen Gesprächen dennoch keine geistliche Gemeinschaft miteinander gehabt hatten, obwohl wir nicht hohle oder ungeistliche Dinge miteinander gesprochen hatten. Es genügte bereits, dass wir uns ausserhalb des geistlichen Flusses bewegten, der gerade aktuell am Wirken war. Der Heilige Geist ist immerfort am Wirken mit uns als Einzelnen, dann aber auch mit uns als ganze Gemeinde. Sowohl das

eine als das andere muss in völliger Harmonie zueinander stehen. Alles Sich-Bewegen ausserhalb dieses Wirkens mag im Moment noch so interessant und unterhaltsam auf uns wirken – es lässt uns dennoch hohl und leer zurück. Solltest Du bei solchen Dingen nur „Bahnhof“ verstehen, kannst Du sehen, wie fremd Du dem Leben wahrer geistlicher Gemeinschaft noch bist. Es gibt aber für uns alle einen direkten Weg in diese Herrlichkeiten.

Wieder ein anderes Mal war es, da ging ich mit meiner Frau essen. Wir waren, schon bevor wir ins Restaurant eintraten, so in die geistliche Gemeinschaft vertieft, dass wir kaum Raum fanden, die Menükarte richtig zu lesen. Prompt bestellten wir das Falsche. Es war ein zu schweres Menü für ein Abendessen. Die Folge davon war für mich eine schlafgestörte Nacht. Am nächsten Morgen war ich aber dennoch herrlich erfrischt und erfüllt, weil wir eben wahre geistliche Gemeinschaft hatten – eine von innen her wirkende Gemeinschaft aufgrund des gemeinsamen Erkennens all des Guten, das in und unter uns im Hinblick auf Christus ist. So kann man also bei prächtigstem Festessen und äusserlicher Toppstimmung völlig leer ausgehen, während man bei einem faden Gericht und aktuellen Gesprächen erfüllt werden kann.

Lasst uns unbedingt künftig diese Zusammenhänge unterscheiden. Wir wollen all diese Elemente, die uns von aussen her miteinander verbinden, nicht mehr die Art der Gemeinschaft nennen, von der das Neue Testament zeugt. Sonst bestünde ja tatsächlich zwischen uns Gotteskindern und der Welt keinerlei Unterschied. Diese redet ja auch ständig von super Gemeinschaft, wenn sie nach dem Fussballspiel den Sieg gefeiert oder nach der Wanderung noch ein trautes

Beisammensein hatte. Seien wir doch einmal ganz ehrlich: Wenn die Welt „Gemeinschaft“ hat, dann bringt sie es doch echt lockerer zustande als wir Christen. Bei uns ist doch darin immer wieder so ein krampfhaftes Element – es sei denn, wir sind schon so weit rudimentiert, dass wir uns ebenso locker mit unserem scheingeistlichen Getümmel auslassen können wie die Welt.

Das Barometer wahrer Gemeinschaft

Unsere Gemeinschaft wird einzig am Grad des gemeinsamen geistlichen Schauens und Erkennens gemessen. Wer dabei zwar voller Liebesgefühle und Freude ist, aber keine „geistliche Antenne“ hat, ist wie ein Tandemfahrer auf dem Rücksitz, der beim Durchqueren der Strassen die schöne Landschaft, die Wärme und den Sonnenschein genießt, dabei aber nicht mit in die Pedale tritt. Für eine echte geistliche Gemeinschaft wirkt er trotz aller äusserlichen Begeisterung und Zustimmung wie eine hinderliche Last. Paulus war ein Mann des Geistes, der seinem Bruder und Freund Philemon die geistlichen Augen zu öffnen suchte. Er wollte ihn tiefer und tiefer hineinführen in das geistliche Erbe, d.h. in Christus hinein. Wie viel gewahren wir schon von all dem Guten, das in uns und unter uns im Hinblick auf Christus ist? Sind wir auch bei den Anfangsgründen des Reichtums in Christus stecken geblieben? Lasst uns weitergehen, wie ein Paulus weitergegangen ist. Er, der in den dritten Himmel entrückt war und solch eine gewaltige Schau des Christus hatte, dass wir als ganze Christenheit während 2000 Jahren nur ansatzweise ausloten können, was er in seinen Briefen aussagt, schreibt zur selben Zeit den Philippenern: „... **um dessentwil-**

len ich alles einbüsse (Aorist!) und es für Dreck achte, auf dass ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde ... Nicht dass ich es schon ergriffen (völlig erbeutet) habe oder schon vollendet sei; ich jage ihm aber nach, ob auch ich es in jeder Hinsicht heraberbeuten möge, wozu ich auch von Christus Jesus ergriffen bin“ (Phil. 3,9-13).

Die apostolisch-prophetische Vision besteht in nichts Geringerem als darin, dass wir sowohl als Einzelne als auch als Gesamtes wie ein Mann die Vereinigung mit Gott erfahren sollen. Er wird immer mehr zu uns und wir immer mehr zu IHM – weil wir es bereits sind! Alle geistlichen Segnungen und Reichtümer sollen immer mehr in uns, an uns und durch uns aktiv werden – weil sie uns bereits gehören (**Eph. 1,3**)¹. Unauslotbar sind all diese Herrlichkeiten, Kräfte, Tugenden und Gnaden Gottes – wer aber gewahrt sie? Wer schreitet täglich, stündlich und minütlich in sie hinein? Wo sind die Gotteskinder, die in Tat und Wahrheit einen Strich unter diese Welt mit all ihrer Begierde machen, um geistgemäss miteinander hineinzuwachsen bis zur ganzen Fülle Christi und bis hinein in die ganze Vollgestalt Gottes! Mir zerreisst es fast das Herz, wenn ich mit ansehen muss, mit wie wenig sich die Christen zufrieden geben! Sie haben die ersten Grundsteine gelegt, und schon richten sie den Richtbaum auf und feiern! Obgleich ein jeder ganz deutlich spürt, dass etwas nicht stimmt, steigert man sich tiefer und tiefer in dieses „Richtfest“ hinein, anstatt endlich einmal nüchtern genug zuzugeben, dass da erst zwei, drei ungegründete Grundsteine

¹ „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus.“

herumliegen. Wer macht sich auf, um all die anderen Steine – bis hin zum Dachgiebel herbeizuholen? Welche Gemeinde beginnt wie ein Mann nach jener Erkenntnis zu jagen, die sie mit dem lebendigen Gott vereint? Nichts Geringeres bedeutet die EPIGNOSIS, d.h. die Erkenntnis, um die Paulus für Philemon und uns alle ohne Unterlass betet.

„Alles“ – nicht nur „einiges“ Gute

Weiter sollen wir gemäss Paulus mittels tiefschürfender, genauer geistlicher Wahrnehmung nicht nur einiges, sondern alles Gute erkennen, das IN uns im Hinblick auf Christus ist (V. 6)! Obendrein sogar nicht nur IN uns, im Griechischen steht dort zweimal die Präposition »en« und einmal »eis«. Wir sollen m.a.W. ebenso darüber erleuchtet werden, was auch alles Gute unter uns und hinein in uns ist im Hinblick auf Christus.

Wir sind als Gemeinde seit über 14 Jahren pausenlos dabei, diese Tiefen nicht nur zu erkennen (»gnosis«), sondern von ihnen nach Geist, Seele und Leib vereinnahmt zu werden. Wir sind heute so weit, dass wir – wenn wir überhaupt noch Urlaub machen – nur noch zur selben Zeit Urlaub machen. Dies aus dem einzigen Grund, weil unser gemeinsames „In-Christus-Hineingeführtwerden“ schon in einer einzigen Woche solche Erneuerungen bringt, dass wir uns im gemeinsamen örtlichen Lauf oft aufs Peinlichste zurückgeworfen fühlen, wenn wir auch nur schon für ein paar Tage an den örtlichen Schritten keinen Anteil haben konnten. Auch das „Nachrekrutieren“ einzelner Gemeindeglieder wirkt sich in solchen Fällen sehr schwerfällig aus. Schlag auf Schlag aber gelangen wir dann miteinander hinein in das immer tiefere

gemeinsame Erkennen des Christus und Gottes. Unser Glaube wird wie der eines einzelnen Mannes herangebildet – unsere Wahrnehmung der geistlichen Wirklichkeiten und ebenso unser Teilhaftigwerden aller geistlichen Kräfte und Segnungen: alles geschieht gemeinschaftlich. Einer öffnet m.a.W. dem anderen die Augen. Einer hilft dem anderen, dass wir wie ein Mann Schritt haltend hineinfliegen in die immer neuen Wirkungen des Geistes. Kommst auch Du mit hinein?

„Philemon, wir lieben und schätzen dein übersprudelndes Wesen. Deine Liebe und dein Glaube erquicken uns immer wieder, weil sie immer noch wie im ersten Feuer glühen – aber immer, wenn du unter uns weilst, spüren wir, dass du gar nicht mitkommst mit unserer Entwicklung! Wie wünschen wir dir – gerade um deiner Liebe und um deines kindlichen Glaubens willens – dass du nicht stehen bleibst und der weit tieferen und eigentlichen Segnungen nicht verlustig gehst! Ich bete ohne Aufhören für dich, dass deine Liebe und dein Glaube nicht länger allein von Gehörtem und äusseren Vorrechten, sondern von der fortschreitenden Offenbarung Jesu Christi im Jetzt und Heute – hier mitten unter und durch uns gespeist wird. Die dazu notwendigen geöffneten Augen mögen dir geschenkt werden.“ – Amen.

Um das Bewusstsein noch ganz abzurunden, was einen Philemon-Christen ausmacht, weise ich daraufhin, dass grundsätzlich jedes seelische Christsein damit gemeint sein kann. Nicht nur ein übersprudelndes Wesen kann ein Produkt der Seele sein, sondern ebenso z.B. ein überaus ernsthaftes – übereifriges – witziges oder gar über die Massen reuevolles

usw. usf. Es gibt zusammenfassend nur einen Schlüssel wahrer geistlicher Gemeinschaft: Die Wahrnehmungsfähigkeit, all das zu erkennen, was uns aus Gott gegeben ist, und zwar durch den Geist, wie geschrieben steht: **„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Uns aber hat Gott es geoffenbart durch den Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.“** – **„Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind. Davon reden wir auch, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, indem wir Geistliches durch Geistliches deuten. Ein seelischer Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“** (1. Kor. 2,9-10.12-14).

Datum der ersten Veröffentlichung: März 1998

Das Geheimnis Christi

1. Der grosse Kampf um das Geheimnis

„Denn ich will, dass ihr wisst, welch grossen Kampf ich habe um euch und die in Laodicea und alle, die mein leibliches Angesicht nicht gesehen haben, damit ihre Herzen getröstet werden, vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum an Gewissheit des Verständnisses zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, das ist Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind“ (Kol. 2,1-3).

Seit Grundlegung der Schöpfung trägt Gott ein Geheimnis auf dem Herzen, das Er in den letzten Tagen in den Menschen Seines Wohlgefallens verwirklichen und vollenden will. Dieses Geheimnis ist „Christus“, aber nicht etwa allein „Christus, der Gekreuzigte und Friedensstifter zwischen Juden und Heiden“. Damit ist lediglich ein erster Ansatz dieses Geheimnisses berührt, aber noch in keiner Weise etwa dessen voller Gehalt ausgeschöpft worden. Das Geheimnis Gottes, welches ist „Christus“, muss nach göttlicher Ordnung zu Seinen Zeitpunkten in von Ihm festgelegten strategischen Schritten systematisch erschlossen und freigelegt werden. Für die Welt aber bleibt es „Geheimnis“ bis zuletzt. Für die Heiligen jedoch muss es noch vor Jesu Wiederkunft zur lebendigen Wirklichkeit werden. Die Offenbarung und Freilegung des „Geheimnisses Christi“ aber ist die umkämpfte

aller Verheissungen Gottes. Mit Recht sagte darum ein Verkündiger dieses Geheimnisses: „Wir können über alles predigen und lehren, sobald wir uns aber aufmachen, über das Geheimnis Christi zu sprechen, macht sich die ganze Hölle auf.“ Ein Hauptschlüssel zu dessen Freilegung ist das Gebet, – aber nicht irgendein landläufiges Gebet, sondern das „apostolische Gebet“.

Unter apostolischem Gebet verstehen wir namentlich die Gebete des Apostels Paulus, die er in seinen Briefen im Kampf um die Freilegung des Geheimnisses Gottes niedergeschrieben hat. Dieser Kampf war seine spezifische Berufung, sein ganzes Sinnen und Trachten, seine ganze Existenz! In unvergleichlicher Weisheit und göttlicher Präzision zeigt Paulus die Brennpunkte des Anliegens Gottes auf und fasst dadurch die Vielfalt der Christen zu einem Einzigen und Ganzen zusammen. Er zieht einen jeden von seiner kleinen und individuellen Gebetswelt ab, um alle in strategischen Schritten auf *ein* gemeinsames Ziel auszurichten. Dieses gemeinsame Gebet, dieses gemeinsame, systematische Schlagen in *dieselbe* Kerbe, ist das Einzigartige und Wesenhafte am „apostolischen Gebet“: Nicht mehr jeder in eine ihm beliebige Richtung, sondern mit unnachgiebiger Schlagkraft alle in dieselbe. Nur über diesen Weg kann der stählerne Panzer, der das Geheimnis Christi seit Urzeiten umklammert, gesprengt werden. Dieses Lehrbuch über „apostolisches Beten“ ist darum keine christliche Unterhaltungslektüre. Es ist Aufruf und praktische Rekrutierung zum „apostolischen Gebet“. Ziel dieses Buches ist die Erweckung einer verbindlichen Gebetsarmee, der der Inhalt dieser Kapitel zur Existenzfrage geworden ist. **„Wer ein Ohr hat, der hört, was der Geist den Gemeinden sagt!“**

Dass Gebet eine überaus wichtige Sache ist, brauchen wir nicht erst zu betonen. Die Heilige Schrift verweist uns an vielen Stellen auf das gläubige Gebet. Für den Dienst des Gebets kann es keinen Ersatz geben. Gott hat dem Gebetsdienst eine unerlässliche Schlüsselfunktion zugedacht. Nun gibt es aber verschiedenste Arten des Gebets. Seit es Menschen gibt, wird auch gebetet. Allerorts wird auf mannigfache Weise versucht, sich bei Gott Gehör zu verschaffen. Und die Frucht all dieser Bemühungen? – Sie ist äusserst kärglich! Hat Gott etwa nicht gehört – oder nicht erhört? Doch, gewiss! Er hat gehört, und sehr viele Gebete hat Er auch schon erhört. Wir sehen aber, dass sämtliche bisher errungenen Gebetserhörungen im Hinblick auf das Gesamtbedürfnis der Schöpfung dennoch eine kaum wahrnehmbare Veränderung bewirkt haben. Im Gegenteil: Der Einfluss des „Ungeheuers“, das seit Urzeiten die Menschheit schreckt und in Bann hält, scheint ungebrochener denn je zu sein! Weshalb wirkten die Gebetsgeschosse der Heiligen immer wieder nur wie harmlose Strohstopfeln auf dieses Ungeheuer? Weil sie im Vergleich zu ihm eben tatsächlich bloss Strohstopfeln waren, die abgefeuert wurden! Ein Ungeheuer aber überwindet man nicht mit Strohpfählen. Ebenso wenig reisst man eine starke Mauer mit blossen Händen ein. Die Heiligen haben zu allen Zeiten viele Gebetserhörungen erlangt. Diese Gebetserhörungen aber waren meistens nur gerade auf ihr persönliches Anliegen und Umfeld ausgerichtet und darum immer zu schwach und für das Gesamtanliegen unbrauchbar. Deshalb benötigen wir so dringend eine Unterweisung im apostolischen Gebet.

Die Gebete des Apostels Paulus, wie er sie in seinen Lehrbriefen ausformuliert hat, führen uns in eine weit gewaltigere Dimension als etwa diejenige des geistlichen Keulenschwings und Steinwerfens ein. Im Verlaufe unseres Studiums berühren wir darum geradezu nukleare und kosmische Dimensionen. Wie Albert Einstein die Menschheit mittels seiner Formeln und Berechnungen in ein Atomzeitalter eingeführt hat, so hat uns der Apostel Paulus in seinen Gebeten die Formeln und den Weg in ein „geistliches Atomzeitalter“ hinterlassen. Das Problem ist nur, dass wir Christen das nicht erkennen. Über der Fülle unserer persönlichen Anliegen haben wir den Wert und das Gewicht dieses apostolischen Nachlasses in seinem wahrhaftigen Umfang verkannt. Gerade deshalb aber hat uns Gott Apostel und Propheten gesetzt, damit wir durch sie zu den zentralsten und wesentlichsten Anliegen vorstossen sollten. Der Apostel gleicht daher dem General im Krieg, der über eine umfängliche Gesamtschau verfügt und diese durch gezielte Anweisungen „nach unten“ weitergibt.

Seine Gebete wollen uns aber nicht bloss aussergewöhnlich salbungsvolle und brüderliche Beglückwünschungen sein, an denen wir, ihrer hochgeistlichen Gehalte wegen, immer nur gleichsam staunend hochblicken sollten. Sie sind der Christenheit vielmehr zu dem einzigen Zweck gegeben, damit sie sich diese vollumfänglich zu eigen macht und zuletzt wie *ein* Mann dasteht und in *dieselbe eine* Kerbe schlägt! (**Eph. 4,13**)¹. Die apostolischen Gebete sind allesamt absolute Zielausrichtung und unentbehrliche Grundlage für das Volk Gottes.

¹ „... bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmass des Wuchses der Fülle Christi.“

Um ihres hohen geistlichen Gehaltes willen halten jedoch nur die wenigsten Christen beharrlich inne bei diesen Gebeten. Weil man sie nicht gleich auf Anhieb erfassen kann, überliest man sie gerne und spürt dann wieder den gewohnheitsmässigen Lieblingstexten nach. Dies ist jedoch ein sehr grosser Fehler! Ich betone darum vorweg, dass das Studium und die praktische Umsetzung dieser apostolischen Gebete das „A und O“ der Vollendung des Leibes Christi bilden. Wir müssen darum hart und beharrlich an dieser Substanz arbeiten und wie Daniel um das volle Verständnis des Geschriebenen und die darin enthaltenen Verheissungen ringen. Nur wenn wir so lange „am Felsen saugen, bis der Honig kommt“ (**5. Mo. 32,13**)¹, wird uns diese Gebetsschule etwas nützen. Erst dann werden wir in der Lage sein, die ausstehenden Werke Gottes in dieser Letztzeit zu wirken. Wenn wir alle wie ein Mann mittels des apostolischen Gebetes in diese Dimensionen des geistlichen Lebens eindringen, werden unsere Geschosse zuletzt nicht mehr wie blosse Strohstoppeln an dem Ungeheuer der Finsternis abprallen, sondern dieses vielmehr gleichsam mit nuklearer Sprengkraft in Rauch und Asche aufgehen lassen. Lasst uns darum den Grund durch die ersten drei Gebete legen, indem wir sie fortan verbindlich füreinander und für uns selber beten. Betet aber insbesondere für uns Diener am Wort, dass wir alles so aussprechen und offenbaren können, wie wir reden sollen, denn der Anfang aller Dinge ist das Wort und ohne dasselbe wird nicht eines werden, das noch werden soll (**Joh. 1,1-3**)².

¹ „Er liess ihn Honig saugen aus dem Felsen und Öl aus dem Felsenkiesel.“

² „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.“

2. Der Kampf um das Wort

„Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wachet hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und auch für mich, damit mir Rede verliehen werde, wenn ich den Mund auftue, mit Freimütigkeit *das Geheimnis des Evangeliums* bekannt zu machen – *für das ich ein Gesandter in Ketten bin* –, damit ich in ihm freimütig rede, wie ich reden soll“ (Eph. 6,18-20).

„Haltet fest am Gebet, und wachet darin mit Danksagung; und betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür des Wortes auftue, *das Geheimnis des Christus* zu reden, *dessentwegen* ich auch gebunden bin, damit ich es kundmache, wie ich reden soll“ (Kol. 4,2-4).

„Übrigens, Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und verherrlicht werde wie auch bei euch und dass wir errettet werden von den schlechten und bösen Menschen!“ (2. Thess. 3,1-2).

Übereinstimmend geht aus diesen Texten hervor, dass der Apostel hart umkämpft ist. Ihm ist eine Botschaft, ein Geheimnis von Gott anvertraut, das er zu verkündigen und aufzudecken hat. Aber gegen dieses Geheimnis, das er einmal „das Geheimnis des Christus“ und dann auch „das Geheimnis des Evangeliums“ nennt, macht sich die ganze Hölle auf. Er hat den Ball! Aber es will ihm kaum gelingen, diesen Ball weiterzugeben, weil ganze Horden von feindlichen Gegenspielern sich auf ihn stürzen und ihn geradezu unter sich begraben. Geliebte, Paulus trug seine Ketten nicht etwa wegen heimlicher Geldwäscherei, wegen Rauschgifthandels oder

sonstiger Affären. Paulus war kein Verbrecher! Einzig und allein „das Geheimnis des Christus“, d.h. seine ihm von Gott anbefohlene Botschaft war der Grund für seine Ketten ... („... für das (dessentwegen) ich ein Gesandter in Ketten bin“).

Wir können tatsächlich alles machen: Wir können christliche Vereine gründen, Kirchengebäude wie Pilze aus dem Boden stampfen und ganze Lawinen von geistlicher Literatur und Wissen über die Menschheit ergiessen; wir können Zehntausende in eine einzige Versammlung und Millionen vor die Mattscheibe beschwören mit unseren frommen Programmen und Aktivitäten. Sobald wir uns aber aufmachen, um „das Geheimnis Christi“ zu offenbaren, werden wir rundum erfahren, dass sich auch gegen uns die ganze Hölle aufmacht. Dann werden auch wir mit dem Ball in der Hand unter einer wilden Meute „begraben werden“ und nach Luft schnappen. Wenn wir aber vom „Geheimnis des Christus“ reden, dann meinen wir damit nicht etwa allein die Allerweltpredigt, dass Jesus für unsere Sünden am Kreuz gestorben und dort auch noch die Feindschaft zwischen Juden und Heiden aufgelöst hat. Dies ist ja längst kein Geheimnis mehr! Im Geheimnis Christi handelt es sich um weit grössere und tiefere Dimensionen. Die gesamten apostolischen Gebete widmen sich darum mit göttlicher Strategie und Systematik der Erschliessung und Offenbarung des noch immer weitgehend im Verborgenen liegenden Geheimnisses Gottes, welches ist Christus. O Geschwister, dass wir doch recht nüchtern würden und erkannten, dass wir von der Tiefe Gottes, die sich in Christus offenbaren will, noch kaum etwas geschmeckt haben! Die ganze Fülle des Reichtums Seiner Herrlichkeit liegt auch bis ins 21. Jahrhundert noch in Ketten gebunden, obgleich diese Fülle uns zgedacht ist – und zwar noch vor Jesu Wiederkunft!

Das Geheimnis Gottes aber kann nur durch den Geist mittels des gepredigten Wortes erschlossen werden. Es ist an das Wort gebunden. Es geht auch hier wieder um den uralten Grundsatz aus **Joh. 1,1-3**: „**Im Anfang war das Wort ... alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.**“ So wie also auch nicht eines, das in der Schöpfung geworden ist, ohne das göttliche Wort geworden ist, so kann auch nicht ein einziger Fortschritt in der Freisetzung des Geheimnisses Gottes erlangt werden, es sei denn durch das Wort. Das Wort Gottes ist somit das zentralste Werkzeug im schöpferischen Wirken, Bauen und Kämpfen.

Aus diesem Grunde zielt die apostolische Gebetsstrategie *zuallererst* darauf ab, dass alle Gemeinden und Leser gemeinsam für den Dienst des Apostels beten, damit dieser zum schöpferischen Wortdienst usw. bevollmächtigt wird. Wollen die Gemeinden Gottes zur Ruhe, Oberhand und Fülle in Christus durchbrechen, müssen der göttlichen Strategie gemäss ihre Fürbitten und Gebete immer *in erster* Linie die Arme ihrer geistlichen Führerschaft (Obrigkeit) stärken (**2. Mo. 17,11-12**¹; **1. Tim. 2,1-2**²). Die Diener Gottes (Ob-

¹ „Und es geschah, wenn Mose seine Hand erhob, dann hatte Israel die Oberhand, wenn er aber seine Hand sinken liess, dann hatte Amalek die Oberhand. Da jedoch Moses Hände schwer wurden, nahmen sie einen Stein und legten den unter ihn, und er setzte sich darauf. Dann stützten Aaron und Hur seine Hände, der eine auf dieser, der andere auf jener Seite. So blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging.“

² „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“

rigkeiten) müssen immer *zuerst* „stehen und empfangen“, sonst kann auch den Bedürftigen und Schwachen keine Hilfe werden (**1. Kö. 17,13¹; 1. Tim. 5,17²**).

Darum beginnen wir auch gezielt mit den apostolischen Gebeten aus **Eph. 6,18-20, Kol. 4,2-4, 2. Thess. 3,1-2**, weil Paulus dort wiederholt seine Leserschaft und Gemeinden eindringlich dazu aufruft, dass sie samt ihm um Redegabe (nicht Rednergabe!) und offene Türen für das Wort der Predigt beten, damit er befähigt würde, das Geheimnis des Christus so zu offenbaren, wie er reden soll. Bevor dieser Mangel des Apostels nicht gedeckt ist, kann sich nichts, aber auch gar nichts wirkungsvoll verändern. Der vorrangige Kampf ist somit derjenige um die Freisetzung des Geheimnisses Christi durch das Wort, und zwar durch das geistgewirkte, fließende, lebendig machende (griech. »rhema«)!

Wenn wir diese grundlegenden Texte aufmerksam lesen und miteinander vergleichen, erkennen wir somit nicht zufällig, dass gerade *dieses Wort des Geheimnisses Christi* von mindestens sieben hartnäckigen Hindernissen gefangen gehalten wird. Bitte nehmt darum diese Einführungen ernst und versteht sie als Rekrutierung Gottes, als göttliche Berufung und Beauftragung! Lasst euch auch samt uns von Herzen und voller Glaubenszuversicht in den Dienst des „apostolischen Gebets“ stellen. Denn die apostolischen Gebete zielen alle-

¹ „Da sagte Elia zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hinein, tu nach deinem Wort! Doch zuerst bereite mir davon einen kleinen Kuchen zu und bring ihn mir heraus! Dir aber und deinem Sohn magst du danach etwas zubereiten.“

² „Die Ältesten, die gut vorstehen, lass doppelter Ehre würdig geachtet werden, besonders die in Wort und Belehrung arbeiten.“

samt auf die „Achillesferse“ des Gegenspielers ab und müssen von allen Christen wie von *einem* Mann vorangetrieben werden. Wir alle sollen gezielt in dieselbe *eine* Kerbe schlagen und strategisch durchbrechen, bis wir alle in derselben Wirklichkeit stehen und gemeinsam hinein in das tiefere geistliche Leben, Dienen, Stehen und Erfassen usw. durchbrechen. Die volle Wirkung der apostolischen Gebete liegt, wie gesagt, vor allem in dem gezielten Zusammengefasstwerden aller Beter zu einem Einzigem und Ganzen.

Welche sieben Hindernisse gilt es also zu durchbrechen um des Geheimnisses Christi willen?

3. Sieben Hindernisse auf dem Weg zum Geheimnis Christi

1. Die Mächte der Finsternis: „Haltet beharrlich fest am Gebet; bleibt wach darin durch Danksagung“ (Eph. 6,18; Kol. 4,2).

Weshalb betont Paulus wohl so sehr den fest- bzw. durchhaltenden Gebetskampf? Vor allem deshalb, weil **„unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut ist, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister der Bosheit in der Himmelswelt“ (Eph. 6,12)**. Diese Mächte widerstehen aktiv, solange sie es irgend vermögen, jeder tieferen Offenbarung der geistlichen Wirklichkeit oder des Wortes Gottes. Am deutlichsten sehen wir den Kampf um die Offenbarung

der Geheimnisse Gottes in **Dan. 10,12-13**¹ vorgeschattet, wo ein Engel Gottes während 21 Tagen mit seiner Botschaft nicht durchkam, obgleich er „**vom ersten Tag an, als Daniel sein Herz darauf gerichtet hatte, Verständnis zu erlangen**“ (V. 12), zu ihm ausgesandt war. Der Grund: „**Der (dämonische) Fürst des Königreichs Persien stand mir 21 Tage entgegen**“ (V. 13). Der Gebetskampf unseres Herrn in Gethsemane lehrt uns wohl am deutlichsten, worin die Haupt Hindernisse liegen, wenn dämonische Mächte uns entgegen stehen. Während Jesus anfang, sehr betrübt und geängstigt zu werden, fielen Seine Jünger trotz strengem Wachbefehl einer niederziehenden Schlaftrunkenheit zum Opfer. Diesen ohnmächtigen Taumelbann vermochte selbst eine dreifache Rüge nicht zu brechen (Mt. 26,36-45). Das Geheimnis Christi muss wie jede andere geistliche Wirklichkeit auf dem Weg eines inneren Prozesses entwickelt werden. Mit diesem Prozess gilt es fortlaufend mitzugehen und Schritt zu halten, sonst verliert er sich sogleich wieder. Wie aber bleibt man angesichts solch ablenkender und schlaftrunken machender Mächte wach und konzentriert? Paulus gibt hier eine erstaunliche Antwort: „Durch die Danksagung!“ Die Danksagung ist die glaubensstärkste Widerstandsform gegen ängstigende und lähmende Mächte. Während diese uns betrüblichste Befürchtungen bis zum Tod entgegenhauchen, antworten wir Schritt haltend mit der Danksagung zu Gott. Sie sagen: „Du

¹ „Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! Denn vom ersten Tag an, als du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden. Und um deiner Worte willen bin ich gekommen. Aber der Fürst des Königreiches Persien stand mir 21 Tage entgegen. Und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam, um mir zu helfen, und ich wurde dort entbehrlieh bei den Königen von Persien.“

wirst hier nie durchkommen“, wir antworten: „Danke, Herr Jesus, dass Du hier bereits durchgekommen bist.“ Sie flüstern: „Man wird dir alles wegnehmen ...“, wir antworten: „Danke, Herr, dass im Verlieren nur wahres Gewinnen ist.“ Sie drohen mit Mängeln jeglicher Art, während wir fortlaufend die Fülle Christi in uns und für uns und durch uns preisen: „Danke, dass Du meine Weisheit und Stärke, mein Rat und Verstand, meine Gabe und Fülle in jeder Hinsicht bist.“ Nur Schritt haltende Dankbarkeit bis zur Vollendung aller Dinge lässt uns „am Ball“ bleiben. Und nur durch solch anhaltendes Danken, zusammen mit dem Gebet und Flehen, wie Paulus es in allen Textstellen lehrt, können wir darum diese von bösen Mächten bewirkten geistlichen Widerstände überwinden. Darum: **„Haltet beharrlich fest am Gebet; bleibt wach darin durch Danksagung“ (Kol. 4,2)**, bis auch unser „himmlischer Michael“ die Widersetzlichkeit des „teuflischen Perserfürsten“ noch restlos hat durchbrechen können.

2. „Hinsichtlich alles noch Fehlenden, Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn eilends laufe, verherrlicht und gepriesen werde, wie einst auch bei euch, und dass wir wie bisher immerfort gerettet werden von danebenliegenden Sonderlingen und bösen Menschen“ (2. Thess. 3,1-2; Röm. 15,30-31¹). Ich deute aber die Sonderlinge auf eigenwillig religiöse Menschen. (Phil. 1,15-17)²

¹ „Ich ermahne euch aber, Brüder, durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, mit mir zu kämpfen in den Gebeten für mich zu Gott, damit ich von den Ungehorsamen in Judäa errettet werde und mein Dienst für Jerusalem den Heiligen angenehm sei.“

² „Einige zwar predigen Christus auch aus Neid und Streit, einige aber auch aus gutem Willen. Die einen aus Liebe, weil sie wissen, dass ich zur Verteidigung
-Fortsetzung nächste Seite-

Wo immer die Apostel und Propheten das Geheimnis des Christus zu predigen begannen, kam sogleich Aufruhr und Verfolgung auf. Die Juden stellten ihnen manchmal über weite Entfernungen nach und konnten nicht damit aufhören, die Diener Gottes anzuschwärzen, zu verleumden und arg in Frage zu stellen. Obgleich dieses zweite Hindernis deutlich vom ersten ausgeht und gespeist wird, operiert es dennoch auf einer anderen Ebene. Diese zweite Ebene beginnt sogleich wirksam zu werden, sobald wir im unsichtbaren Bereich gewisse Durchbrüche erzielt und in die Nähe des Geheimnisses Gottes vorgestossen sind. Es ist dann immer wieder „wie verhext“. Mit einem Mal gibt es überall Kollisionen und Missverständnisse, Reibereien und nie gekannte Empfindlichkeiten jeglicher Art. Von allen Seiten werden wir dann plötzlich in Frage gestellt, verleumdet und belästigt. Man versucht uns dann, auf alle Weisen irgendwie zum Schweigen zu bringen. Durch diesen zweiten Widerstand kommen wir nur durch, indem wir uns durch nichts abschrecken noch entmutigen lassen. Diese Konfrontationen dienen uns aber nur zur Läuterung und fördern uns in die Tiefe des Geheimnisses Christi hinein. Wir müssen besonders darauf achten, dass wir nie einem Geist der Verklagung und der Verdammnis Raum geben. Unter Verklagung sieht es so aus, als hätte man alles falsch gemacht und sich jede Bedrängnis durch eigene Schuld zugezogen.

Paulus vergegenwärtigte sich darum immer wieder aufs Neue, dass er seine Fesseln einzig und allein um des Geheimnisses Christi willen trug, und hielt an der Verheissung be-

des Evangeliums eingesetzt bin; die anderen aus Eigennutz verkündigen Christus nicht lauter, weil sie mir in meinen Fesseln Bedrängnis zu erwecken gedenken.“

harrlich fest, dass ihm dies alles durch das anhaltende Gebet nur zum Heil (d.h. zur tieferen Förderung im Geheimnis Christi) ausschlagen würde (**Phil. 1,19¹; Röm. 8,28²**). Bei diesem zweiten Hindernis sind schon viele berufene und zur Offenbarung des Geheimnisses durchgedrungene Diener Gottes gefallen. Hier kommt nur durch, wer Unrecht ohne Verbitterung und Verhärtung zu durchschreiten und zu erdulden versteht. Der Feind hat es vor allem darauf abgesehen, dass wir entweder durch Verhärtung unsere Durchschlagskraft verlieren oder aber durch Entmutigung den Kampf aufgeben. Wie viele sehen es heute als zwecklos an, das Geheimnis des Christus zu treiben, weil „man es ja doch nicht hören will“ oder die Kosten der Verachtung und Ketten einfach zu hoch geworden sind. Paulus hielt bis zuletzt an dem Grundsatz fest, dass **„das Wort Gottes nicht gebunden sei“**, wengleich er selbst wie ein Übeltäter in Ketten gebunden dalag (**2. Tim. 2,9**)³.

Lasst uns darum beharrlich fortsetzen und die Saat des Geheimnisses weiterhin glaubend aussäen, wenn wir welche besitzen, denn wir säen ja stets auf Hoffnung und haben die Verheissung, dass das von uns gepredigte Wort nicht leer zurückkehren, sondern ausgerichtet wird, wozu es gesandt ist (**Jes. 55,11**)⁴. Lasst uns beharrlich durchbeten, ganz gleich

¹ „... denn ich weiss, dass dies mir zum Heil ausschlagen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi.“

² „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.“

³ „... in dem ich Leid trage bis zu Fesseln wie ein Übeltäter! Aber das Wort Gottes ist nicht gebunden.“

⁴ „... so wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe.“

wie viele böse und schlechte, wie viele eigenwillig religiöse oder gutmeinend unverständige Menschen sich auf uns werfen, um die Weitergabe des Balls zu verhindern. Wir besitzen die feste Zusage, dass der Herr auch uns aus *jedem* boshaften Werk und aus *aller* Not erretten wird durch das Gebet und das beharrliche Festbleiben in Ihm. Lies dazu **2. Tim. 3,11¹/ 4,17.18²; 2. Kor. 1,10-11³; Ps. 34,20⁴.**

3. „... Betet zu jeder Zeit ..., dass ich das Geheimnis des Christus offenbare (nicht nur kundtue!), wie ich reden soll“ (Kol. 4,4).

Das dritte Hindernis liegt in der Natur der Sache selbst. Etwas zu offenbaren (griech. »phanerosis«) geht weit tiefer, als etwas nur kundzutun bzw. mitzuteilen. Dies sollten wir an dieser Stelle sorgfältig unterscheiden. Das Geheimnis des Christus kann man eben nicht so ohne weiteres „kundtun“. Es muss offenbart, d.h. durch eine übernatürliche Geisteswirkung erleuchtet werden. Es kann auch nur durch Offen-

¹ „... meinen Verfolgungen, meinen Leiden, die mir in Antiochia, in Ikonion, in Lystra widerfahren sind. Diese Verfolgungen ertrug ich, und aus allen hat der Herr mich gerettet.“

² „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, damit durch mich die Predigt vollbracht werde und alle die aus den Nationen hören möchten; und ich bin gerettet worden aus dem Rachen des Löwen. Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und mich in sein himmlisches Reich hineinretten. Ihm sei die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

³ „Und der hat uns aus so grosser Todesgefahr errettet und wird uns erretten; auf ihn hoffen wir, dass er uns auch ferner erretten werde; wobei auch ihr durch das Gebet für uns mitwirkt, damit von vielen Personen für das uns verliehene Gnadengeschenk gedankt werde, durch viele für uns.“

⁴ „Vielfältig ist das Unglück des Gerechten, aber aus dem allen errettet ihn der HERR.“

barung und nicht etwa über den menschlichen Verstand oder Intellekt begriffen und erfasst werden. Deshalb sagte Paulus den Galatern eindringlich: **„Ich teile euch aber mit, Brüder, dass das von mir verkündigte Evangelium (= das Geheimnis Gottes) nicht von menschlicher Art (d.h. Natur, Substanz, Beschaffenheit) ist. Ich habe es nämlich weder von einem Menschen empfangen noch erlernt – SONDERN DURCH OFFENBARUNG Jesu Christi“ (Gal. 1,11-12).** Weil es in seiner Wesensart und Beschaffenheit geistlicher Natur ist, kann das Geheimnis des Christus weder auf natürlichem Wege empfangen noch erlernt, weder weitergereicht noch erfasst werden. Man kann geistliche Dinge unmöglich einfach lernen, wie man irdische lernt. Unsere natürlichen Organe können und sollen „Geistliches“ nicht erfassen (1. Kor. 2,9-14)¹. Aus diesem Grunde ist es auch zwecklos, allein mittels Vorträgen über das Geheimnis des Christus zu referieren und Erkenntnisse zu verbreiten. Gott schenkt uns von Herzen gerne Sein offenbarendes Licht, wenn wir es nur glaubensvoll erwartend erbitten. Gerade aus Salomos Gebet können wir lernen, dass es keine andere Voraussetzung als schlichte, aufrichtige Bedürftigkeit braucht, um in den Besitz

¹ „... sondern wie geschrieben steht: »Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.« Uns aber hat Gott es geoffenbart durch den Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer von den Menschen weiss, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So hat auch niemand erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind. Davon reden wir auch, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, indem wir Geistliches durch Geistliches deuten. Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“

geistgewirkter Offenbarung zu gelangen. Lassen wir uns aber auch herabführen zu jenen Tiefen, wo wir uns vollständig unserer Bedürftigkeit bewusst werden? Nur das Gebet in Schwachheit erlangt Offenbarung! Solange wir uns noch selber stark fühlen, erlangen wir nichts. So *unzugänglich* die Offenbarungsgnade aber einerseits unserer menschlichen Natur ist, so *unentbehrlich* ist sie andererseits für unseren gesamten geistlichen Lauf. Wir benötigen sie buchstäblich auf jedem Schritt im Reiche Gottes. Ohne Offenbarung durch den Geist Gottes geschieht nichts, aber auch gar nichts. Lasst uns daher unaufhörlich um dieses Gnadenlicht beten – in jeder neuen Situation. Wer immer seine Bedürftigkeit erkennt, wird es mit Leichtigkeit empfangen.

Wenn wir aber bereits persönlich über Offenbarung verfügen, müssen wir noch ein viertes Hindernis überwinden. Zur Vermittlung von Offenbarung braucht es nämlich auch eine spezielle Redegabe, weshalb Paulus auch zum Gebet aufrief:

4. „... damit mir Rede verliehen werde ..., damit ich freimütig rede, wie ich reden soll“ (Eph. 6,18-20).

„Aber“, mag sich jetzt vielleicht jemand verwundert fragen, „waren denn die Apostel nicht alle bereits mit einer Redegabe ausgerüstet worden, als Gott sie berief?“ Gewiss war dies grundsätzlich der Fall. Wir dürfen aber gerade an dieser Stelle nicht einfach eine „prinzipielle Redergabe“ in diese Gebetstexte hineinlesen. Paulus war gewiss bereits vor seiner Bekehrung einer der redebegabtesten Männer überhaupt in Israel. Dies lässt sich schon daraus entnehmen, dass er in allem führend war unter seinen jüdischen Genossen. Ohne Redergabe wäre dies wohl undenkbar gewesen.

Da er aber ein Geheimnis zu offenbaren hatte, benötigte er „Redegabe“ und nicht bloss etwas „Rednergabe“. Diese setzt sich gewöhnlich aus Rhetorik, blosser Wortgewandtheit und etwas Homiletik zusammen. Offenbarung ohne Redegabe ist darum einem Radio ohne Lautsprecher zu vergleichen. Die Informationen, Klänge und Reden mögen durch das gesamte Gerät pulsieren, und doch vernimmt man nichts. Selbst wenn vom gesprochenen Wort des Apostels dann keine einzige Silbe gefehlt hätte und er das Geheimnis Christi hundertprozentig hätte aussprechen können (Sender), hätte es ihm ohne die Kraft der Offenbarungsrede (Lautsprecher) durch den Heiligen Geist doch rein gar nichts genützt. Sowohl Offenbarung als auch Offenbarungsrede kommt eben durch den Geist und durch Gottes Kraft in unser Herz hinein und unterscheidet sich himmelweit von allem verstandesmässig Erlernen. Aus diesem Grund braucht es systematischen Aufbau und eine gezielte Vorgehensweise, wenn der verborgene Gehalt des Geheimnisses Gottes hervorgebracht und im Volk Gottes befestigt werden soll. An dieser systematischen Vorgehensweise leidet aber das Volk Gottes bis zum heutigen Tag. Paulus sieht die Offenbarungskraft in erster Linie als begleitendes Element zu seiner Predigt, weshalb er die Kolosser zur Fürbitte aufrief, damit seine Predigt begleitet wäre von der offenbarenden Kraft des Geistes. Ich denke, jeder von uns hat schon erlebt, wie eine an sich gut ausgearbeitete und sogar tiefe Predigt bloss wie Wasser an ihm heruntergelaufen ist, während in einer anderen Situation ein vielleicht unscheinbares und längst bekanntes Wort sich tief ins Herz einsenken konnte. Dies ist die Wirklichkeit der Offenbarungskraft! Sie erleuchtet ein gesprochenes Wort in übernatürlicher Weise, sodass es uns substantiell zu eigen wird und sich bleibend in uns einpflanzt. Weil durch ange-

lernte Rednergabe und Rhetorik die Offenbarungskraft höchstens vereitelt, aber niemals etwa gewirkt werden kann, hat sich Paulus auch so vehement gesträubt, jener „gute Redner und Rhetoriker“ zu sein, den das fromme Volk um seines apostolischen Formates willen an ihm sehen und erleben wollte. Er enthielt sich ganz bewusst jedes solch unnötigen und höchstens Verwirrung stiftenden menschlichen Beiwerks: **„Und ich war bei euch in Schwachheit und mit Furcht und in vielem Zittern; und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft beruhe“ (1. Kor. 2,3-5/1,17¹)**. Betet darum unablässig um Offenbarung und Offenbarungsrede für uns alle und besonders für die Wortdiener. Nur gemeinsam können wir durchdringen zu dem menschlich unbegreiflich tiefen Gehalt dessen, was auch in den fortfolgenden Kapiteln noch gesagt wird.

5. „Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür des Wortes auftue, das Geheimnis des Christus zu reden“ (Kol. 4,3).

Nicht nur diejenigen, die das „Geheimnis des Christus treiben“, werden aber „in Ketten gelegt“ und, wo immer es möglich ist, in ihrer Mission gehindert; auch diejenigen, an die das gepredigte Wort ergehen soll, werden durch die feindlichen Mächte isoliert, umnebelt oder gebunden. Diese Rea-

¹ „Denn Christus hat mich nicht ausgesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen: nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz Christi zunichte gemacht werde.“

lität erleben wir wöchentlich und insbesondere während unserer Tagungen und Seminare. Wir können das Wort Gottes noch so gewissenhaft zurüsten und die Offenbarung des Geheimnisses Gottes wie ein loderndes Feuer auf dem Herzen tragen. Sobald sich das Volk dann aber zur Verkündigung versammelt und man das Wort Christi austeilern will, spürt man, wie die Türen einzelner Zuhörerherzen noch verschlossen sind, sodass ein tieferes Wort bei ihnen gar keinen Zugang finden kann. Ein alter Pastor stellte einmal betroffen die Frage, warum alle seine Gemeindeglieder während Jahrzehnten von derselben geistlichen Speise gegessen hatten und doch die einen mager und ausgezehrt geblieben, während die andern zur Mündigkeit und Stärke gelangt sind. Hierin liegt eine Antwort. In solchen Situationen, die sich vorwiegend am Anfang der Versammlungen oder Tagungen zeigen, beginnen wir darum gezielt diese Türen mittels der Grundlehre des Wortes, des Gebetes und der Geistesgaben zuerst aufzuschliessen. Erst wenn die Türen dann offen sind, gehen wir dazu über, „das Geheimnis des Christus“ auszusprechen. Betet darum immerfort, dass Gott die Türen für das Wort öffnet! Ganze Gebiete und Gemeindeverbände stehen in aller Welt – insbesondere im deutschsprachigen Raum – unter eisernem Verschluss. Überall wo ein Desinteresse gegenüber einem tieferen Leben im Geist herrscht, sind die Türen durch dämonische Mächte und durch die Schwachheit bzw. Stärke des Fleisches noch verschlossen. Einzig das anhaltende, glaubensvolle und vor allem *gemeinsame* Gebet nach apostolischem Grundmuster vermag diese verschlossenen Türen zu öffnen. In missionarischen Einsätzen in der Dritten Welt haben wir es wiederholt erlebt, dass in ganzen Gebieten, über denen zuerst alle Türen verschlossen und keinerlei Interesse der Menschen vorhanden war, nach durchhaltendem

gemeinsamen Gebet eine sichtbare Wendung innerhalb kürzester Zeit erfolgte. Eindrucksvoll brach zuerst der spürbare geistliche Widerstand, der bis dahin hartnäckig in der Luft herrschte, zusammen, und aus den leeren Gassen rannten plötzlich scharenweise Menschen auf uns zu, um sich nach dem Wort und der Schrift auszustrecken.

Dann aber will das Gebet um „offene Türen des Wortes“ gewiss auch das Wort als solches freisetzen. Fleht unablässig, dass Gott die Türen des Himmels öffnet und uns Sein Wort immer wieder aufs Neue sendet, – denn dies ist durchaus keine Selbstverständlichkeit (**1. Sam. 3,1**): **„Und das Wort war teuer in jenen Tagen ...“** Es ist eine Tragik: Die einen beten nicht um das Wort, weil sie bereits satt sind. Die andern beten nicht um das Wort, weil sie entmutigt denken, es habe ja doch alles keinen Wert mehr in dieser letzten Zeit. Und wieder andere beten nicht darum, weil sie abwarten, bis der verheissene Spätregen kommt, der uns von selbst das Wort bringen soll. Alle drei sind dem Vater der Lüge untertan. **„Erbittet euch vom Herrn Regen zur Zeit des Spätregens“**, sagt dagegen **Sach. 10,1**. Passivität ist immer ein Kind des Teufels, mag sie sich rechtfertigen, wie sie will. Bete!

6. „Übrigens, Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe (renne) und verherrlicht werde – wie auch bei euch ...“ (2. Thess. 3,1).

Hier noch ein sechstes Hindernis, mit dem der Apostel zu kämpfen hatte: Es ist die von Natur aus schnelle Stagnation des geoffenbarten Wortes. Wenn wir nicht anhaltend beten, versickern auch die teuersten Offenbarungen schon bald wieder wie Wasser im Sand. Das ausgegossene Öl des Wortes

Gottes kann nur erhalten und vermehrt werden, wenn beständig neue Gefässe unter den Ausfluss gestellt werden, so wie es in der Geschichte der Witwe bei Elisa in **2. Kö. 4,1-7** uns geoffenbart wird. Wie viele Prediger haben schon überaus kostbare Geheimnisse des Christus geoffenbart – alle waren tief betroffen und gesegnet – und doch konnte sich das Wort nicht in grösserem Umfang Raum verschaffen und fortpflanzen. Wir sind es heutzutage einfach gewohnt, dass das gepredigte Wort innerhalb der eigenen Kirchenwände stecken bleibt – oder wenn es hoch kommt, vielleicht auch noch bis zu einem gewissen Freundeskreis durchdringt. Von Gott her aber war das noch nie so gedacht.

Das apostolische Gebet von **2. Thess. 3,1** deutet unmissverständlich die Dimension der Gott wohlgefälligen Ausbreitung an, wie sie von Anfang an war: „... **das das Wort renne und verherrlicht werde**“, sagt Paulus, **„wie auch bei euch!“** Wie war es denn bei den Thessalonichern? **„Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen** (Menge: mit lautem Schall verbreitet), **nicht allein in Mazedonien und in Achaja, sondern an jeden Ort ist euer Glaube an Gott hinausgedrungen ...“** (**1. Thess. 1,8**). Das Wort der Predigt fegte damals also wie ein Donnerschall, wie ein Sturmwind weit über Thessalonich hinaus und nicht nur in eine, sondern gleich in alle Richtungen. Die Thessalonicher waren so gepackt von dem ihnen geoffenbarten Geheimnis Gottes, dass es ihnen hernach auf der Zunge brannte wie Feuer. Noch bevor also die Apostel dazu kamen, in anderen Städten von den grossen Ereignissen in Thessalonich zu berichten, erzählte man es bereits überall herum, welchen Eingang die Apostel bei den Thessalonichern gehabt hatten und

wie diese sich von den Götzen zu Gott bekehrt hatten (**V. 9**)¹. Und solch steppenbrandartige Ausbreitungen waren damals absolut keine Einzelfälle; sonst hiesse es nicht, dass die Apostel den ganzen „**Erdkreis aufgewiegelt**“ und ganz „**Jerusalem mit ihrer Lehre erfüllt**“ hätten (**Apg. 17,6/5,28** usw.). Auch von den Philippnern lesen wir, dass das Wort des Herrn gleich „**vom ersten Tag an**“, da sie es vernommen hatten, ihre „**Teilnahme**“ bewirkt hatte (**Phil. 1,5**). Geliebte, so und nicht anders sollte es überall sein, so oft wir unseren „**Mund auftun, um das Geheimnis des Evangeliums bekannt zu machen**“ (**Eph. 6,19**).

7. „Betet, dass das Wort des Herrn verherrlicht werde, wie auch bei euch“ (2. Thess. 3,1).

Ein siebtes Hindernis ist die Art der Verherrlichung des Wortes des Herrn. Das gepredigte Wort sollte sogleich in alle Himmelsrichtungen rennen und buchstäblich den Erdkreis erfüllen; aber keinesfalls etwa nur mittels einer Flut von Predigtkassetten oder Schriften, sondern vor allem durch unser umgekrempeles und erneuertes Leben, durch unser überführendes, leuchtendes Zeugnis, das nicht in Worten allein, sondern auch in Erweisung der Kraft und im Heiligen Geist und in grosser Gewissheit ergehen sollte. Solange das Wort Gottes nicht in uns und durch uns verherrlicht wird, hat es noch keine wahrhaftige Verleiblichung und Fruchtbarkeit gefunden. Gottes Wort kann sich nur bleibend und

¹ „Denn sie selbst erzählen von uns, welchen Eingang wir bei euch hatten und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen.“

gesund vermehren, wenn es zuvor in uns hat Fleisch werden können. Solange darum nur das „Wort“ allein (d.h. die einleuchtende und eindrückliche Verkündigung) verherrlicht wird, gleichen wir den Hühnerhybriden, die zwar Eier legen, aber dennoch keine gesunden Küken aus ihnen hervorbringen können. Das Wort allein ist deshalb wie eine Seifenblase, solange es nicht in verleiblichter Gestalt (d.h. in uns) verherrlicht wird (**2. Thess. 1,12¹**; **1. Kor. 6,20²**; **Gal. 1,24³**). Somit ist also nicht nur das schnelle Laufen des Wortes allein gemeint, sondern ebenso die schnelle Umsetzung desselben durch Gestaltgewinnung in uns. Diese Verherrlichung sucht Gott. Alles gibt und wirkt Er allein wegen dieser Verleiblichung Seines Wortes (= Sohnes) in uns, zu Seiner Selbstverherrlichung im Fleisch. Möge dieses Werk in Windeseile weltweit geschehen, – gerade auch durch uns, durch Dich und durch mich. Dies wäre das Normale und keinesfalls zu hoch gegriffen. Gott möchte das zurückschenken. Er hatte zur Verwirklichung dieser Verherrlichung noch nie eine „Schwemme von Aposteln, Propheten oder Lehrern“ gegeben. Aber durch diejenigen, welche Er gegeben hatte, wurde stets wieder von neuem der Erdkreis erfüllt. Gott schenke es, dass wir wieder diesem Muster gemäss erwarten und diesem Massstab entsprechend durchbeten lernen. Er selber wirke in uns einen glühenden Eifer und eine unverrückbare Entschlossenheit, dass wir nicht eher nachlassen, bis das „lebendige

¹ „... damit der Name unseres Herrn Jesus in euch verherrlicht werde und ihr in ihm nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus.“

² „Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden. Verherrlicht nun Gott mit eurem Leib!“

³ „... und sie verherrlichten Gott um meinetwillen.“

Wort“ wieder in Form lebendiger Briefe (**2. Kor. 3,2**)¹ läuft, wie es des biblischen Grundmusters und der apostolischen Dimension würdig ist. Die Christen von damals konnten nur so reagieren, weil ihnen das gepredigte Wort durch das Vorbild der Diener auch überaus glaubhaft und aller Annahmewert schien. Für sie war es pure Realität und Gottes Wort – und für uns?

Können wir das eben empfangene Wort als Gottes Wort aufnehmen und dem verbindlichen Ruf zur himmlischen Gebetsrekrutierung in vollem Gehorsam Folge leisten? Glückselig und reich ist, wer dies vermag! Armselig aber und allen Wahrheitsempfindens beraubt ist, wer gleichgültig darüber hinweg und zur Tagesordnung übergehen kann.

Dieser erste Teil bildet, wie eingangs erwähnt, lediglich die Grundlage für die kommenden Kapitel über das apostolische Gebet. Betet, dass sich alles verwirklicht, so wie es hierin geschrieben steht. Es soll zu einem gemeinsamen Dienst, zu einem gemeinsamen Ziehen in eine Richtung kommen.

Kurzrepetition

Wir sind ein den Tiefen Gottes und den Wirklichkeiten des geistlichen Lebens völlig entfremdetes Volk. Wir schwimmen gleichsam an der Oberfläche aller geistlichen Wahrnehmung und halten dennoch das Wenige, das wir berühren und schmecken, bereits mehr oder weniger für das Ganze. Der Apostel Paulus aber sprach von geistlichen Dimensionen und Wirk-

¹ „... von euch ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, ausgefertigt von uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln, die fleischnen Herzen sind.“

lichkeiten, von denen wir nicht einmal in unseren kühnsten Vorstellungen zu träumen wagen. Er litt aber an seinem Auftrag, die Gemeinden Gottes ganz praktisch in diese Tiefen des geistlichen Lebens und Dienens hineinzuführen, da dieselben leider oft selbstzufrieden, weltliebend und weitgehend in passivem Unverstand verstrickt lebten. Doch Klagen half hier auch nicht weiter. Auf welchem Weg würde er sie dennoch hineinbringen, hinein in das völlige geistliche Erfassen und Begreifen, hinein in die unaussprechlichen Tiefen Gottes, der geistlichen Wirklichkeit und der wahren Dimensionen des Reiches Gottes?

Der Apostel legt ein systematisches Fundament durch das Gebet. *Zuerst* sollen die Gemeinden *für ihn* beten, dass es ihm Schritt für Schritt gelingt, diese an sich unaussprechlichen Geheimnisse und tiefen geistlichen Gedanken in der Offenbarungskraft des Heiligen Geistes verständlich auszusprechen. *Dann* ringt er betend für die Gemeinden, dass *sie* durch das Werk des Heiligen Geistes in das von ihm verkündigte Wort hineinversetzt und darüber erleuchtet würden. Er strebt stets eine explosionsartige Verbreitung des gepredigten Wortes an. Dieses Wort sollte aber nicht nur in Buchstabenform, sondern in Form von lebendigen Briefen den ganzen Erdkreis erfüllen und keinesfalls einfach im Sand des grauen Alltags wieder versickern. Die Verherrlichung Gottes durch das „Fleisch gewordene Wort“ sollte als Frucht entstehen. Mit allem zielte Paulus aber eindeutig darauf ab, dass zuletzt alle seine Zuhörer und Leser betend in eine gemeinsame Richtung vorstossen und immer mehr zu einer tiefen gemeinsamen Schau und Erkenntnis des Christus, zu einerlei Glauben und Lehre, eben zum vollkommenen Mannesalter in Christus gelangen sollten.

Datum der ersten Veröffentlichung: Januar 1993

IHN erkennen

„Deshalb höre auch ich, nachdem ich von eurem Glauben an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört habe, nicht auf, für euch zu danken, und ich gedenke euer in meinen Gebeten, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung zur Erkenntnis seiner selbst. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung, was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und was die überschwengliche Grösse seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke“ (Eph. 1,15-19).

Damit der überaus reiche und deshalb so komprimierte Gehalt dieser Gebete etwas übersichtlicher wird, werde ich sie exegetisch auffächern, d.h. Satz für Satz lehrmässig auslegen.

1. „Deshalb höre auch ich, nachdem ich von eurem Glauben an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört habe, nicht auf, für euch zu danken, und ich gedenke euer in meinen Gebeten ...“ (Eph. 1,15-16).

Der Apostel Paulus also „hört nicht auf“, für die Epheser zu danken und zu beten. Er sagte sich nicht: Sie haben Glauben an Jesus, und sie haben Liebe zu allen Heiligen – das Ziel ist erreicht. Er hört auch nicht auf, für sie zu beten, obgleich er ihnen wenige Verse zuvor das erstaunliche Zeugnis ausstellen konnte, dass sie bereits „mit *jeder* geistlichen Segnung in den

himmlischen Welten gesegnet *seien*“ (**Eph. 1,3**)¹. Hier wäre wohl für die meisten unter uns das Ziel endgültig erreicht und anstelle von weiterem Gebet Satttheit und Selbstgefälligkeit eingekehrt. Was will man denn noch mehr, als mit „jedem geistlichen Segen in den himmlischen Welten“ gesegnet zu sein? Müsste man da nicht dankbar und zufrieden ausrufen: **„Ich bin reich und bin reich geworden und brauche nichts!“** (**Offb. 3,17**). Für Paulus aber stellte gerade jener „geistliche Segen“ den grossen Ansporn dar um weiterzube-ten, denn er erkannte, dass dieser empfangene Segen nicht einfach abstrakter Natur war. Man konnte von diesem Segen darum nicht sagen: „Was man hat, das hat man“ denn die Epheser hatten weit mehr als nur irgendwelche „himmlischen Kräfte“, „geheimnisvollen Schöpfungszauber“ oder neutrale „geistliche Gaben“ empfangen. Ihr Segen war nicht sachlicher Natur, mit dem sie dann nach Belieben hätten schalten und walten können; ihr Segen war vielmehr personeller Natur, ein Segen in Form einer alles umfassenden Person. **„... nachdem ich von eurem Glauben in dem (so wörtlich) Herrn Jesus gehört habe ...“** Weil dieser empfangene Segen eine Person war, musste Paulus dann auch folgerichtig für sie beten:

2. **„dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung zur Erkenntnis seiner selbst“** (**Eph. 1,17**).

„Zur Erkenntnis SEINER SELBST!“ Bereits ab **Kap. 1,3** konnte es Paulus gar nicht leidenschaftlich genug betonen, dass der gesamte Segen in den himmlischen Welten allein in

¹ „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus.“

CHRISTUS PERSÖNLICH besteht. In scheinbar ständigen Wiederholungen häufen sich darum bei ihm die Begriffe: „**in Christus**“ (V. 3), „**in ihm**“ (V. 4.7), „**durch Jesus Christus**“ (V. 5), „**in dem Geliebten**“ (V. 6), „**in sich selbst**“ (V. 9), „**in dem Christus**“ (V. 10) usw. Es gibt für den Apostel somit keinen einzigen geistlichen oder „himmlischen“ Segen, der losgelöst von der Person Gottes bzw. des Christus irgendwo auf uns einwirken oder warten würde und von irgendwelchem Interesse für uns wäre. Alles und jedes besteht laut seinem Zeugnis allein „IN IHM“, alles ist „ER SELBST IN PERSON“! Darum zielen auch sämtliche „paulinischen Aufhäufungen“, seine hochgradigen Formulierungen und anspruchsvollen Gebetsgegenstände summarisch immer wieder nur auf dieses Eine ab, und das ist: „IHN zu erkennen!“ Dies ist seine grosse und gleichzeitig einzige Leidenschaft, die aus all seinen Briefen, Gebeten, Predigten und Gesprächen unermüdlich hervorgeht: „**IHN zu erkennen!**“ Dabei geht es ihm aber in keiner Weise darum, immer nur wieder aufs Neue das *Werk Jesu auf Golgatha* von allen Seiten, in allen Farben und Formen zu schildern. Golgatha bildete für ihn ganz augenscheinlich nur eine erste, unerlässliche Grundlage, aber niemals etwa das Ganze. Er führt den Ephesern darum vielmehr die ungeheuren *Konsequenzen* vor Augen, die die anschliessende Auferstehung und Erhöhung des Gottessohnes auf ihr Leben haben will. *Diese Konsequenzen* sollten sie, um alles in der Welt, *völlig erfassen*, wenn das Werk auf Golgatha für sie nicht etwa fruchtlos sein sollte. „Christus“ ist das grosse Geheimnis Gottes, das Gott über die Zeitalter hinweg verborgen gehalten, nun aber Seinen Heiligen geoffenbart hat! Und „IHN zu erkennen“ ist die grosse Aufgabe des jetzigen Zeitalters, wie auch der noch kommenden.

Wir müssen vorweg allerdings dringend von unserem heidnischen Verständnis von „Erkennen“ wegkommen! Mit „IHN erkennen“ meint Paulus nämlich weder ein rein intellektuelles Erkennen, das etwa über den menschlichen Verstand abläuft, noch eine bestimmte einmalige Erfahrung mit Jesus. Vielmehr redet er von einer immer tiefer werden den persönlichen Erfahrung, durch ständig neue Berührungen mit Christus selbst. Das griechische Wort „Erkennen“ (»epignosis«) meint immer: „*intimste Begegnung*“, die als *Frucht eine wesensmässige Verschmelzung und Umgestaltung ins Bild des Berührten zur Folge hat*. Wie oft haben wir oder andere aber schon leichtfertig bezeugt: „Ich kenne Jesus“ oder „ich habe Gott kennen gelernt“? Unsere deutsche Sprache lässt diesen folgeschweren Irrtum leider zu. Da ist es einerlei, ob man sagt, man habe sich „zu Jesus bekehrt“ oder ob man sagt, man habe „Jesus kennengelernt“. Was wir anfänglich gewiss schon gut und richtig meinen, führt uns später im praktischen Christenwandel aber dennoch weit am Ziel vorbei. Diejenigen, die sich „bekehrt“ haben bzw. „Jesus kennengelernt“ haben, gehen nämlich anschliessend hin und bezeugen ihre Erfahrung, damit auch andere „Jesus kennenlernen“ (d.h. sich bekehren). Auf diesem Weg ist das biblisch dynamische „Erkennen“ zu einem statischen „Akt“ abgesunken. Man ist sich zwar nach wie vor im Klaren darüber, dass man in seinem „Gott-Erkennen“ noch ganz am Anfang steht, aber die Vervollständigung in dessen Bild erwartet man entweder erst „im Himmel droben“, oder aber man versteht unter einem ständig fortschreitenden „Erkennen Gottes“ ein blosses Anhäufen theologischen Wissens, für das die Bibel keine besondere Dringlichkeit kennt. Weil man meint, durch die Bekehrung Christus bereits „erkannt“

zu haben und somit das Wesentliche schon empfangen zu haben, sucht man nicht weiter. Das apostolische „Gott Erkennen“ dagegen redet von einer unaufhörlichen Fortfolge von immer persönlicher werdenden Begegnungen mit Christus im *Jetzt und Heute*. Diese sollen uns mehr und mehr bis hinein in die unermesslichen Tiefen Gottes versetzen und uns auf diesem Weg real mit Ihm vereinigen, bis wir zur ganzen Fülle Gottes gelangen (**Eph. 3,19**)¹ und Er Sein Bild in uns und durch uns verherrlichen kann (**2. Thess. 1,12**²; **Röm. 8,29-30**)³).

Paulus sucht darum den Ephesern, wie auch sonst allen Gemeinden, klarzumachen, dass Christus *alles in allen* werden und wesenshaft alles mit sich selbst erfüllen möchte (**Eph. 1,23**)⁴. So allgegenwärtig und unendlich Gott in jeglicher Beziehung ist, so möchte Er sich uns auch zu „erkennen“ geben. Gegenstände, Kräfte oder Dinge kann man denkend erklären, Gott aber muss man persönlich begegnen, um Ihn erkennen zu können. Es muss darum immer wieder zu neuen Berührungen und Erfahrungen mit Seiner Person kommen. Die Ewigkeiten der Ewigkeiten aber werden nicht ausreichen, um das in Christus angebrochene „Geheimnis Gottes“ auszuschöpfen. Das „Erkennen Gottes“ ist darum

¹ „... und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes.“

² „... damit der Name unseres Herrn Jesus in euch verherrlicht werde und ihr in ihm nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus.“

³ „Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.“

⁴ „... die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.“

unsere höchste und unaufhörliche Berufung. Um die Epheser nun in diesen fortlaufenden Prozess und damit in die Wirklichkeit dieser hohen Berufung hineinzubringen, sah sich Paulus dazu genötigt, *direkt* den „**Gott unseres Herrn Jesus Christus, den Vater der Herrlichkeit**“ anzurufen, dass **Er** ihnen doch „**den Geist der Weisheit und Offenbarung zur Erkenntnis Seiner selbst**“ geben möge. Nichts Geringeres als die wirksame Kraft der Herrlichkeit Gottes könnte ihnen (und somit auch uns) an dieser Stelle weiterhelfen. Was aber meint er mit „Geist der Weisheit“ und „Geist der Offenbarung“?

Der Geist der Weisheit

3. „... dass der Vater der Herrlichkeit euch gebe den Geist der Weisheit“ (Eph. 1,17a).

Wenn Paulus um den Geist der Weisheit betet, dann betet er um ein gezieltes Wirken des Heiligen Geistes. Weisheit (griech. »sophia«) meint das Erfassungsvermögen von Lebenszusammenhängen; die Fähigkeit, bis in die Tiefen einer Sache, einer Person oder Situation hineinzublicken und sie erfassen zu können; das reale Begreifen von Ursachen und Wirkungen, Zeiten und Zeitpunkten; das richtige Einschätzen von Abläufen, Zusammenhängen, Konsequenzen und Tragweiten. Die Weisheit hat einen hochgradigen Kombinations-, Realitäts- und Erfassungssinn. Sie ist lehrfähig, geschickt und ist vorzüglicher als Stärke. Sie versteht es, vorhandenes Wissen, Begabungen, Materialien, Vermögen usw. in jeder Lage richtig einzusetzen und optimal anzuwenden. Noch weit mehr steckt in dem griechischen „Sophia“ verborgen.

Nun bittet der Apostel an dieser Stelle aber nicht lediglich um eine „Gabe der Weisheit“ (**Jak. 1,5**)¹, sondern direkt um den „Geber der Weisheit“ selbst. **„Er gebe euch den Geist der Weisheit ...“** Er nimmt somit nicht nur von der Quelle einen Eimer Wasser, um denselben den Ephesern zur Stillung ihrer aktuellen Bedürfnisse zuzuführen. Er führt sie vielmehr direkt zu der Quelle des Wassers selbst, damit sie dadurch selber zu einer unerschöpflichen Quelle würden (**Joh. 7,38**)². Die Epheser sollten zuerst Gott selber erkennen und so, mittels der Erkenntnis Gottes (d.h. durch die Einswerdung mit Ihm), auch zu jeder nur erdenklich notwendigen Weisheit, Kraft, Begabung, Wesensart und Bevollmächtigung ihres Dienstes gelangen. Nicht aber *ihr* Dienst sollte das Ziel und Gott das Mittel zur Erreichung des Zieles sein, sondern **Gott selber** sollte das Ziel und der Dienst des „Geistes der Weisheit“ das Mittel zur Erreichung dieses Zieles sein. So wie also eine Gabe der Weisheit einen Menschen in die Fülle der Lebenszusammenhänge einzuführen vermag, so sollte der „Geist der Weisheit“ die Epheser in die Fülle des Wesens Gottes hineinführen. Denn es steht geschrieben: **„»Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.« Uns aber hat Gott es enthüllt durch den Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. – Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, um zu wissen, was**

¹ „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.“

² „Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

uns von Gott geschenkt ist“ (1. Kor. 2,9-12). Der Geist der Weisheit sieht also hinein in Gott, hinein in sämtliche Eigenschaften, Tugenden, Gedanken und Pläne Gottes und versteht, bis in die Zeitalter der Zeitalter hinein, dessen Absichten, Heilsordnungen und geheime Ratschlüsse. Mit Seiner Klarheit durchdringt Er in überlegener Weise alle menschlichen und teuflischen Bollwerke und ist ihnen bei weitem überlegen. Von jenem Geist also, der bis hinein in die tiefsten Tiefen der Gottheit Einblick hat, erwartet Paulus somit beständige Zuflüsse und Mitteilungen an die Epheser und somit an uns alle, damit wir fortlaufend mit den Plänen und Absichten Gottes und allem voran natürlich mit dem Wesen, der Kraft und Person Gottes selber verschmolzen würden. Ohne die Wirksamkeit des „Geistes der Weisheit“ aber ist es keinem Menschen vergönnt, auch nur einen Hauch des Geheimnisses Christi zu erfassen, geschweige denn Seiner göttlichen Natur teilhaftig zu werden.

Der Geist der Offenbarung

4. „... dass der Vater der Herrlichkeit euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst“ (Eph. 1,17).

In demselben Zusammenhang wie zuvor betet Paulus nun gleichzeitig auch noch um den „Geist der Offenbarung“. Diese Kombination von „Weisheit und Offenbarung“ wählt er dabei nicht zufällig. Sie gehören zusammen wie der elektrische Strom zur Glühbirne. Was haben wir unter dem „Geist der Offenbarung“ zu verstehen? Offenbarung (griech. »*phanerosis*«) bedeutet: „leuchtend, hellscheinend, deutlich

sichtbar machen“. Nun steht an dieser Stelle im griechischen Text aber nicht »*phanerosis*«, sondern »*apokalypsis*«, was „Enthüllung, Blosslegung, Erscheinen“ bedeutet.

Worin besteht hier der Unterschied? Nehmen wir einmal an, wir werden in einen dunklen Raum geführt, in dem eine neue Statue auf ihre Enthüllung wartet. Zuerst sehen wir gar nichts. Dann aber gehen plötzlich die Scheinwerfer an, die mit ihrem Lichtstrahl die Statue hellerscheinend sichtbar machen: Dies ist „Offenbarung“. Ich sehe im Licht Gottes mit einem Mal die Dinge, die mich schon die ganze Zeit umgaben. Nun ist aber die Statue noch verhüllt. Das helle Licht ist mir zwar nützlich, aber im Hinblick auf die Statue bin ich noch gleich weit wie zuvor. Endlich aber wird sie feierlich ihrer Umhüllung entledigt: Dies ist „Enthüllung“. Erstaunlicherweise betet Paulus an dieser Stelle für die ohnehin schon reich gesegneten Epheser *zuerst* um den „Geist der Enthüllung“ und erst *anschliessend* um erleuchtete Herzensaugen (d.h. um Offenbarung). Gott will sich uns m.a.W. nach jeder Enthüllung sogleich fortgesetzt und tiefer und noch tiefer mitteilen und will nicht, dass wir bei irgendeiner bereits geschehenen Enthüllung stehen bleiben. ER SELBST aber bleibt in allen Enthüllungen und Offenbarungen das absolute Zentrum der Aufmerksamkeit – nie irgendein „geistliches, sächliches“ Wissen.

Das letzte Buch der Bibel, das oft die „Offenbarung des Johannes“ genannt wird, heisst genau genommen „Enthüllung Jesu Christi“, was im Klartext bedeutet: Gott wollte mit diesem Buch *nicht* in erster Linie Offenbarung(-slicht) über zukünftige Ereignisse in Politik, Wirtschaft und Religion vermitteln, sondern Christus in Seiner Herrlichkeit „enthüllen“. Darum liess Er die Ihn bis dahin immer noch umgebende

Hülle fallen! Gerade um dieses wichtigen Unterschiedes willen verursacht auch kaum ein zweites Buch der Bibel so viele Schwierigkeiten wie gerade „die Offenbarung“. Man meint überall etwas zu „sehen“, dabei ist es zum grössten Teil noch dunkel. Hier läuft es eben gerade umgekehrt: Die „Statue“ allein (d.h. Christus) soll hier vorwiegend „enthüllt“ und beleuchtet werden, der Raum jedoch, in dem sie sich befindet (zeitliches und geschichtliches Umfeld) wird durch den auf Christus gerichteten Lichtstrahl nur indirekt beleuchtet, denn es fehlt am Licht der Offenbarung. Dies zeigt, dass Enthüllung ohne Offenbarung genauso ins Leere führt wie etwa Offenbarung ohne Enthüllung. Gott aber hat sich verhüllt und wohnt an einem Ort, der selbst für das Licht der Offenbarung unzugänglich ist (**1. Kor. 13,12¹; 1. Tim. 6,16²**). Das Licht der Offenbarung vermag eben nur das Göttliche, d.h. das Geistliche und Unsichtbare, hervorzubringen, nie aber Gott selber. Wir besitzen wahrlich viel Licht der Offenbarung in diesen Tagen; in diesem Licht erkennen wir auch immer deutlicher gewisse Konturen Gottes, die der Schatten der Ihn umgebenden Hülle wirft. Dennoch bleibt es dabei: Er hat sich verhüllt, und nur der „Geist der Enthüllung“ vermag uns hinter die Hülle zu versetzen! Die Hülle aber wird nur in CHRISTUS persönlich weggenommen, d.h. dort, wo wir nichts mehr anderes als wirklich nur noch IHN SELBST zu *erkennen* begehren. **„Dann aber, wenn es sich ZUM HERRN** (d.h. zu Christus selbst) **wendet, wird die Hülle**

¹ „Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht.“

² „... der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann. Dem sei Ehre und ewige Macht! Amen.“

wegenommen“ (2. Kor. 3,16). Erst DANN! Wenn wir nichts mehr bloss VON IHM – sondern EINZIG IHN SELBST begehren, beginnt uns Gott auch Offenbarungslicht über den „Enthüllten“ zu geben!

Aus all dem bisher Gesagten muss uns klar werden, dass der Sinn dieser Botschaften über das „apostolische Beten“ nicht der ist, alle Tiefen dieser Gebetsinhalte *auf der Stelle* denkend auszuloten. Es soll vielmehr gerade das zum Ausdruck gebracht werden, dass dies gar nicht geht. Niemals kann mittels Predigten der Gehalt all dessen erläutert werden, was wir in Ewigkeiten nicht auszuloten vermögen. „Christus“ ist das grosse, unaussprechliche und unerschöpfliche Geheimnis Gottes! Einzig durch das beharrliche Gebet um den „Geist der Weisheit und der Enthüllung“ können wir nach und nach in die realen Tiefen des Christusverständnisses hineinversetzt werden. Gott ist unerforschlich! Man kann unmöglich mittels Studiums und Offenbarung zu Ihm durchdringen; dies kann allein mittels gottgeschenkter Enthüllung, zur Erkenntnis Seiner selbst, geschehen. Auf diesem Weg werden wir dafür aber gründlich hineinversetzt, erlangen ein nie gekanntes Erfassungsvermögen, wir schmecken und tasten plötzlich nie gekannte und nie geahnte Herrlichkeiten. Je tiefer wir aber in die Wirklichkeit Gottes eindringen und erkennen, wer Christus ist, desto mehr werden wir staunend verstummen und können nur noch anbetend Ihm entgegenharren. Geliebte, betet unaufhörlich nach **Eph. 1,17!** Amen (siehe auch **Hebr. 13,20-21**)¹.

¹ „Der Gott des Friedens aber, der den grossen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus, vollende euch in allem Guten, damit ihr seinen Willen tut, indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei in alle Ewigkeit! Amen.“

Kurzrepetition

Wir haben gesehen, wie wichtig das Gebet um den Geist der Weisheit und der Enthüllung ist. Beten wir seither auch glaubend in diese Richtung? Dieses Lehrbuch hat für uns nur bleibenden Wert, wenn wir uns fortlaufend hineinrekrutieren lassen und dessen Inhalt glaubend zu dem unsrigen machen. Die ganze Christenheit ist in gleicher Weise wie die Epheser „**mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Welten gesegnet worden**“, sie vermag jedoch diesen Segen nicht zu packen, weil sie sich nicht mit allem Fleiss danach ausstreckt, diesen Segen auch vollständig zu erkennen und zu erfassen. Wohl reden alle irgendwie von dem unfassbaren und überschwenglichen Segen in Christus. Gerade das menschlich Unfassbare jedoch ist der Christenheit immer wieder zum Fallstrick und zur billigen Ausrede geworden, weil man schlichtweg davon ausgeht, dass man diese Fülle des Segens ja doch nie wirklich erfassen könne, solange man noch in diesem sterblichen Fleisch sei. Das Zeugnis der Apostel jedoch redet eine vollständig andere Sprache. Mit aller Eindringlichkeit fleht Paulus Nacht und Tag, dass die mit jedem geistlichen Segen versehenen Epheser diesen Segen nun auch vollständig erfassen sollten (**Eph. 1,15¹/3,18²**). Wäre solch ein Gebet nicht reinste Zeitverschwendung, wenn es nicht auch in genau dieser Weise erhört werden könnte? Geliebte, nicht eines der apostolischen Gebete ist bloss metaphorisch oder schmeichelhaft zu verstehen! Nach seinen eige-

¹ „Deshalb höre auch ich, nachdem ich von eurem Glauben an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört habe, nicht auf ...“

² „... damit ihr imstande seid, mit allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist ...“

nen Worten meinte Paulus stets mit jedem Wort genau das, was er sagte, und verwendete niemals, etwa um einer farbigeren Redeweise willen, die Superlative (**1. Kor. 1,17¹/2,1.4.13²**). Es geht also tatsächlich darum, dass *auch wir* durch die aktive Kraft des Geistes der Weisheit und der Enthüllung zu einer immer klareren und tiefer werdenden Erkenntnis Gottes gelangen sollen; denn auch wir haben alle himmlischen Segnungen in Form einer Person und nicht etwa einer blossen „Sache“, „Kraft“ oder „Gabe“ empfangen. IHN SELBST aber können wir nur durch geistgewirkte Enthüllung und Offenbarung tiefer kennenlernen und nicht etwa durch eigene Anstrengung und angelerntes Wissen. Wer ist unser Gott und wer unser Herr und Haupt? Konnte Gott unser „apostolisches Beten“ schon ein Stück weit erhören, uns schon tiefer führen in unserer Suche? Parallel zur *Enthüllung* Seiner Selbst möchte Er uns nun aber auch *Offenbarungslight* über Seine Wege und Pläne mit uns geben. Wenden wir uns deshalb wieder unserem weiteren Gebetstext zu.

Datum der ersten Veröffentlichung: März 1993

¹ „Denn Christus hat mich nicht ausgesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen: nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz Christi zunichte gemacht werde.“

² „Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch mit Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit das Geheimnis Gottes zu verkündigen.“

„... und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft ...“

„Davon reden wir auch, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, indem wir Geistliches durch Geistliches deuten.“

Erleuchtete Herzensaugen

5. „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, welche die Erwartung seiner Berufung, welcher der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und welche die überschwengliche Grösse seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht Seiner Stärke“ (Eph. 1,18-19).

Wieder kommt es deutlich zum Ausdruck: Durch erleuchtete Herzensaugen (Offenbarung) sollen wir auch in jeder Hinsicht klar wissen, wo hinein wir konkret genommen sind; dies sollen wir nicht bloss „ahnen“, „vage vermuten“ oder „unsicher hoffen“. Konnte Gott uns dieses Wissen schon kraft Seiner Offenbarung schenken? Was stellen wir uns unter eben genannter, beinahe etwas eigenartiger Aufzählung vor? Warum ausgerechnet „Berufung und Erbe erkennen“? Wissen wir denn nicht bereits alles Nötige darüber? Und weshalb ist es dem Apostel plötzlich so wichtig, dass wir die „überschwengliche Grösse Seiner Kraft an uns, den Glaubenden, erkennen“? Zielte er vielleicht auf Höheres als nur auf unsere zeitliche Bewahrung ab, als er von der „Wirksamkeit der Macht Seiner Stärke an uns, den Glaubenden“, redete? Sollte uns dieses Gebet etwa doch mehr als nur einen kräftigen Wink des Trostes vermitteln; sollte es uns mehr sagen als: „Vergiss nicht, dass Gott immer der Stärkere ist und dich darum schon irgendwie durchzubringen vermag?“ Ja, Geschwister, es will uns weit mehr

sagen! Gewiss schwingt die Dimension der göttlichen Bewahrung auch in diesen Versen mit, sie ist jedoch in der ganzen Schrift stets mehr eine lapidare Selbstverständlichkeit als etwa ein theologisch ausgefeilter Schwerpunkt. Das Zentrum dieses paulinischen Gebetes zielt somit auf eine ganz andere Thematik ab: Er kämpft um unsere geöffneten Herzensaugen, damit wir die ausserordentlich hohe Berufung und das damit verbundene, aber noch nicht völlig geoffenbarte Erbe des CHRISTUS erkennen sollten. Die Betonung liegt auch hier auf Christus, nicht auf uns! Paulus redet hier keinesfalls in bloss auffrischender Weise von dem, was wir Christen so landläufig unter unserer Berufung und unserem Erbe verstehen, das wir *später einmal* „droben im Himmel“ irgendwie antreten würden! Solche Verheissungen waren den Ephesern ja alle bekannt und geläufig. Was ihnen aber noch mangelte, war das vollständige Bewusstsein der überaus hohen Berufung *des auferstandenen und ausgegossenen CHRISTUS im gegenwärtigen Zeitalter*, d.h. im Jetzt und Heute! Paulus redet wohl indirekt auch von uns und unserer Berufung, aber niemals in der traditionellen Weise, wie wir uns „unsere Berufung“ immer wieder vorstellen. Beachte darum noch einmal aufmerksam die unterstrichenen Stellen unseres Textes:

Sein Erbe, Seine Berufung, Seine Kraft

„Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, welche die Erwartung Seiner Berufung, welcher der Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen und welche die überschwengliche Grösse Seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht Seiner Stärke“ (Eph. 1,18-19).

Das traditionelle Verständnis von „Berufung“ und „Erbe“ erschöpft sich meistens in einer sehr menschenzentrierten Sichtweise. Unter Berufung versteht man oft nicht mehr als gerade den Missionsbefehl, dem man halt irgendwie nachkommen sollte. Hinter dem „Erbe“ dagegen will man oft nicht mehr sehen als das „jenseitige Haus“, das uns versprochen wurde, wenn wir „einmal in den Himmel kommen“. Auch sonstige Auffassungen von Erbe und Berufung sind mehrheitlich so angelegt, dass immer der Mensch in seinem „Geben“ oder „Nehmen“ im Mittelpunkt steht. Diese enge Perspektive, diese nebulöse und schwammige Ichbezogenheit muss unbedingt aus unserem Erb- und Berufungsverständnis verschwinden. Ganz gewiss soll aber damit weder unser himmlisches Bürgerrecht noch der Missionsbefehl geschmährt werden. Wir sind und bleiben reich Beschenkte und Beauftragte. Wir dürfen und sollen uns nachhaltig über das ewige Leben und das ewige Haus drüben freuen. Doch der Heilige Geist eifert darum, dass wir noch weit tieferen und vor allem direkteren Anteil am himmlischen Erbrecht bekommen und dies im Jetzt und Heute. Was zunächst wie ein Wegnehmen scheinen will, ist darum in Tat und Wahrheit ein Hinzufügen von Herrlichkeit. *Ich schreibe daher die nachfolgenden Ausführungen zunächst aus der Perspektive der traditionellen Anschauung, um jenen Lesern einen wegweisenden Vergleich zu geben, die erst das menschenzentrierte Erb- bzw. Berufungsverständnis kennen.* Leider betonen auch einige deutsche Bibelübersetzungen diese Textstellen etwas unglücklich, sodass unser Augenmerk stets auf unsere statt auf SEINE Berufung, auf unser statt auf SEIN Erbe usw. gelenkt wird. Das ganze Gebet des Paulus dreht sich jedoch eindeutig um den Christus bzw. den Christus-Organismus und SEINE Be-

rufung und nicht um uns als Individuen, um unsere Berufung oder unser Erbe. Etwas spitz gesagt, betont er hier zuerst einmal CHRISTI Erbe IN UNS und nicht UNSER Erbe IN IHM – SEINE Kraft AN UNS und nicht nur SEINE Kraft FÜR UNS. Alles ist allein ER – und wir sind lediglich *in Ihm und durch Ihn* Miteinbezogene. Und genau dieser scheinbar „kleine“ Unterschied macht alles aus; auf ihn allein kommt es an, an ihm scheiden sich die Geister. Auf was also zielt dieses apostolische Gebet letztlich ab? Wir sollen unter gar keinen Umständen nur bei uns, *unserer* „Frömmigkeit“, *unserem* „In-den-Himmel-Kommen“, *unserer* „evangelistischen bzw. missionarischen Berufung“ usw. allein stehen bleiben. Wir sollen kraft der Offenbarung erleuchtete Augen des Herzens bekommen für den weiteren Verlauf, den weiteren Werdegang des auferstandenen Christus, in Verbindung mit Seinem Organismus, welcher wir, die Glaubenden, sind. Welche ist nun konkret die Erwartung (Hoffnung), die wir im Hinblick auf Seine Berufung immer tiefer und tiefer erkennen sollen? Es ist zunächst einmal die lebendige Ausgestaltung „**des Christus in uns**“, Seinen Glaubenden, wie es Paulus hernach in **Eph. 3,14ff** fürbittend zum Ausdruck bringt.

6. „... dass der Christus durch den Glauben *in euren Herzen wohne*“ (Eph. 3,17a).

Es ist Seine ganz reale Existenz *in uns* und *durch uns*, auf zunehmend allen Gebieten unseres Lebens. Die Hoffnung Seiner Berufung wird in ihrem Höhepunkt so formuliert, wie es in **Kol. 3,11** geschrieben steht: „**Christus alles in allen**“, oder wie **Gal. 2,20** sagt: „**nicht mehr lebe ich, sondern in mir lebt Christus.**“ Christus soll ganz real und praktisch alles in allen werden; und dies nicht bloss in theoretischer,

verehrender Weise! Dies ist Seine Berufung. Es besteht ein Riesenunterschied darin, ob wir aufrichtig sagen: „Du bist mein Ein und Alles“ oder ob Er tatsächlich unser „Ein und Alles“ werden darf! Gewiss hast auch Du diese Wahrheit schon vielfach gehört. Es genügt jedoch nicht, sie einfach nur zu hören und verstandesmässig zu bejahen. Du kannst sie hundert Mal hören und doch nicht erfassen. Nur durch erleuchtete Herzensaugen kann uns dieses grösste aller Geheimnisse zur alles verzehrenden Leidenschaft werden. Wir sind betrogen, solange uns diese Offenbarung noch etwas weniger als alles verzehrende Leidenschaft bedeutet! Dann haben wir null und nichts begriffen von der wahren Hoffnung, oder wie man es besser übersetzen sollte, von dem „wahren Erwartungsgut“ unserer Berufung. Für Paulus war diese Offenbarung das „Ein und Alles“. Nichts konnte ihn mehr beflügeln, nichts mehr begeistern, nichts mehr in Bann nehmen als dies: „... **noch mehr und mehr von Christus zu gewinnen**“ (Phil. 3,8)!

Hatte er Ihn denn noch nicht? Bezüglich seiner Heilserfahrung hatte er Ihn gewiss, aber im Hinblick auf die Vollendung des Christus (in der auch unsere Hoffnung erst wahrhaft vollendet und erfüllt wird), sah er alles noch mehr oder weniger im Argen liegen. Geliebte, lasst uns daher mit aller Inbrunst darum ringen, dass wir **„den Reichtum der Herrlichkeit SEINES ERBES in den Heiligen erkennen“**. Christus hat eben in erster Linie ein verheissenes Erbe IN UNS (für sich) empfangen und nicht umgekehrt. Darum sagt der Vater zu Ihm: **„Heische von mir, und ich will dir die Nationen (also uns!) zum Erbteil geben“** (Ps. 2,8) – oder in Hebr. 1,2: **„... den Sohn, den Gott zum Erben von allen Dingen eingesetzt hat.“**

Gott hat in Christus den Faden genau an der Stelle wieder aufgenommen, an der ihn Adam hat fallen lassen. Fortan soll ER selbst wieder unser „Ein und Alles“ sein, bis hin zur vollständigen Übernahme unseres Willens-, Empfindungs- und Wunschzentrums usw. Er hat uns nicht aus der Knechtschaft Satans erlöst, damit wir autonome und fromme Einzelgänger würden! Christus ist gekommen, um fortan in uns das Leben Gottes fortzuleben und nicht nur, um unsere eigenen Wege zu segnen und womöglich das Geld für unsere „gottgeweihten Aktivitäten und Projekte“ zu stellen usw. SEINE Berufung ist es, „UNS ZU SICH“ und „SICH ZU UNS“ (**Joh. 14,20**)¹ zu machen. Der herrliche Reichtum SEINES Erbes in uns ist unsere vollständige Umwandlung IN IHN, unsere völlige Erlösung von uns selber – und zwar schon in dieser Erdenzeit –, auf dass Christus selbst direkt durch uns fortlebe. Christus will nicht nur unser Beobachter und Schirmherr sein! Er will ein IN UNS ständig wirkender, redender, handelnder, aktiver und denkender – kurz: herrschender Gott sein. Er hat allezeit zu allem etwas zu sagen! In jedem Moment hat Er ein Ihm entsprechendes Verhalten. Seine Wirkungen und Impulse, Sein Wille und Seine Perspektiven strömen pausenlos auf uns ein. Christus sendet uns Seine Impulse aber nicht nur als Einer, der lediglich beteiligt ist an unserem Leben, sondern Er ist der Hauptdarsteller, die Hauptfigur, der Ursprung, Mittelpunkt und Ziel all unseres Seins! *Wir* sind die Beteiligten an Seinem Leben, Wirken und Handeln, nicht *Er* ist der Beteiligte an unserem Leben und unseren Plänen – auch nicht an unseren frommen! Wir wurden durch unsere Begnadigung

¹ „An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.“

wieder in Seine Existenz eingefropft und nicht Er in die unsrige. „**In Ihm leben, weben und sind wir**“ (Apg. 17,28). – Wir „**gehören nicht uns selbst**“ (1. Kor. 6,19), sondern Ihm. Er ist unsere Zentrale, unser Haupt (Kol. 1,17¹/2,10²) und nicht bloss der Segensspender und Mittelpunkt *unseres* Lebens und *unserer* Interessen. Er will in uns und durch uns Sein Leben leben! Nicht wir leben durch Ihn unser Leben! Wir sind in Ihm und Er durch uns; und wenn wir „durch Ihn“ etwas wirken, dann wirken wir es einzig und allein *für Ihn*, zu *Seinem* Zweck und nicht für uns selbst; denn in Ihm und durch Ihn und hinein in Ihn sind alle Dinge (Kol. 1,16)³. Er wirkt nur für uns, damit wir wieder mehr zu Ihm werden können!

Unser sündiges Freiheitsdenken hat uns komplett die Köpfe verdreht! Wir denken beharrlich, wir wären nur dann recht frei, wenn wir zusammen mit dem Segen Gottes von allen Arten der Verbindlichkeit entbunden würden. Aber dies ist ein teuflischer Irrtum! Er in uns und wir in Ihm ist und bleibt unsere *einzig* wahre und berechtigte Hoffnung der Herrlichkeit. ER ist unsere vollständige Erlösung und Fülle! Christus muss alles in uns werden. Er muss „alles und in allen werden“ (Kol. 3,11)⁴, bevor Er sich selbst dem Vater unter-

¹ „... und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn.“

² „... und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht. Er ist das Haupt jeder Gewalt und jeder Macht.“

³ „Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen.“

⁴ „Da ist weder Grieche noch Jude, Beschneidung noch Unbeschnittenheit, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen.“

wirft, auf dass Gott alles in **allem** werde (**1. Kor. 15,24-28**)¹. Wahres Christenleben heisst darum ausschliesslich „wir in Christus“ und „Christus in uns“. Wir existieren zwar, aber das Ausleben ist zunehmend nicht mehr unsere Sache, sondern die des Christus *in uns* und *durch uns* (**Gal. 2,20**)². Was für eine unermessliche Fülle von Reichtum, wenn in uns Seine pulsierenden Kräfte zu wirken beginnen, wenn aus unserem tiefsten Herzen wieder die Wünsche Gottes aufsteigen, als völlig zu unser selbst gewordene Begehren! Welche Wonne, wenn in uns SEINE Geduld, SEINE Liebe, SEINE Motivation, Kraft, Langmut, Keuschheit, Weisheit, Fähigkeit usw. in allem wirksam wird! Er will aber alles in *jeder* Lage unseres Lebens werden und nicht nur ab und zu einen „Salbungsschub“ in unsere Problemsituationen hineinschicken! In dieser ausgezeichneten Weise will Christus ununterbrochen in uns wirken! Was heute aber noch unvollständig und lückenhaft ist, soll zu einer ununterbrochenen Fortsetzung und Vollkommenheit gelangen. So wie das Kleinkind am Anfang nur ab und zu kurz aufsteht, um dann wieder hinzufallen, – und dennoch allmählich zum festen Stehen und Gehen hingelangt, – so muss Christus zunehmend

¹ „... dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt; wenn er alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht weggetan hat. Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füsse gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan. »Denn alles hat er seinen Füssen unterworfen.« Wenn es aber heisst, dass alles unterworfen sei, so ist klar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“

² „... und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“

direkt durch uns in allem zum Wirken kommen. **Dies ist Sein Erbe in uns! (1. Kor. 15,25)**¹. Wie gewaltig, wenn sich das Wort erfüllt, dass Christus nicht nur einiges, sondern alles und in allen Gläubigen werden kann; wenn Christus in den Versammlungen der Heiligen aus allen Reihen pulsiert und von allen Seiten lebendig und durchdringend redet, wirkt und überführt! Und dies entspräche schlicht dem normalen biblischen Gemeindemuster (**1. Kor. 14,23-25**)².

Die Generalfrage unseres Lebens muss darum Nacht und Tag lauten: „Wie kommt Christus am direktesten an die Schalt-hebel meines und unseres gemeinsamen Lebens? Auf welchem Weg gelangt Christus endlich vollständig an SEIN IHM verheissenes Erbe, an Seine Gemeinde in ihrer Gesamtheit? Auf welchem Weg gelange ich/gelangen wir am schnellsten in Ihn und Seine Berufung hinein? Auf was kommt es an und was ist darin konkret mein/unser Teil?“

Wer schon am eigenen Leib ganz praktisch mit diesen Fragen gerungen hat, atmet darum tief auf, sobald er mit diesem Akzent der apostolischen Gebete in Berührung kommt; denn er hat mit Gewissheit erfahren, dass es auf der ganzen Welt nichts Unmöglicheres geben kann als gerade die reale Ver-

¹ „Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.“

² „Wenn nun die ganze Gemeinde zusammenkommt und alle in Sprachen reden, und es kommen Unkundige oder Ungläubige herein, werden sie nicht sagen, dass ihr von Sinnen seid? Wenn aber alle weissagen und irgendein Ungläubiger oder Unkundiger kommt herein, so wird er von allen überführt, von allen beurteilt; das Verborgene seines Herzens wird offenbar, und so wird er auf sein Angesicht fallen und wird Gott anbeten und verkündigen, dass Gott wirklich unter euch ist.“

wirklichung der erwähnten Berufung des Christus. *Die Vollendung der Fleischwerdung Christi in der Gemeinde als Seinem Leib ist mit Sicherheit die umkämpfteste Sache der gesamten sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung.* Der Widersacher Gottes weiss genau, dass es restlos um ihn und sein Reich geschehen ist, wenn es dem Heiligen Geist gelungen ist, diese erste Grundlage des Erbes Christi in uns zu verwirklichen. Analog dazu, wie weit uns Christus „besitzen“ kann, besitzen wir eben auch Ihn. Und darauf hinaus zielt dieser ganze grundlegende Herrschaftsbereich in uns ja ab, wie wir auch in späteren Kapiteln noch ausführlich sehen werden. Nachdem Er uns nämlich über lange Zeit hinweg prüft, uns der Selbstherrschaft entmündigt und alles Irdischen „beraubt“ hat, wendet sich eines Tages das Blatt, und dann setzt Er uns als mündige Söhne in alle Seine Sohnesrechte und Erbschaft ein, sodass es auch von uns heisst: **„... den Er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat ...“ (Hebr. 1,2).** – **„Alles ist euer ... es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1. Kor. 3,22-23).**

Dieses „Alles ist euer“ versucht der Teufel seit Anbeginn isoliert vom „Ihr aber seid Christi“ an uns heranzutragen, weil er weiss, dass dann das Heft in seiner Hand bleibt. Der Teufel ist Herr alles von Gott losgelösten Lebens. Aus diesem Grund macht er auch seit je nichts so stinkend wie das Thema „Unterwerfung“ und „Unterordnung“! Sobald wir diese Begriffe hören, sehen wir nur Verlust und Knechtschaft auf uns zukommen. Wir haben es schwer, unser wahres Erbe zu erkennen, das wir „in Christus“ haben, *nachdem* Er unser Leben in Tat und Wahrheit Ihm unterworfen hat. Dabei will

Gott die Herrlichkeit unseres Erbes so weit ausdehnen, dass wir letztendlich sogar dem „Getragenwerden“ entbunden werden und selbst Teil dessen werden, von dem es in **Hebr. 1,3** heisst: „... **der alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt ...**“ Wer es fassen kann, der fasse es. Ewigen Verlust hat, wer sich nicht zuerst erben lässt. Ewige Gottesfülle ererbt, wer diesen Preis des sich völligen Verlierens an IHN, Christus, bezahlt. In dieser Übergabe prallen jedoch kosmische, universelle Kräfte aufeinander, und wir kleinen Menschenwürmer befinden uns mittendrin in diesem gigantischen Getümmel. Und genau aus diesem Grund betet der Apostel für uns um:

7. „... erleuchtete Augen des Herzens ... um die überschwengliche Grösse seiner Kraft an uns, den Glaubenden, zu erkennen ... Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen“ (Eph. 1,18-19/3,14-16).

Unsere persönliche Bewahrung in diesem Getöse ist und bleibt, wie gesagt, eine kurz und bündige Selbstverständlichkeit. Der Apostel redet von weit mehr als nur unserer Bewahrung! Um uns in diesem Zeitalter vor den Mächten der Finsternis zu bewahren, hätte gewiss auch ein kurzes Gebet um Engelschutz genügt. Um aber dieses so unaussprechlich hohe Ziel zu erreichen, bedarf es zuerst des vollständigen Erkennens (= Einswerdens!) und Wissens um die ungeheuren Kraftwirkungen Gottes an uns, den Glaubenden! Preis sei Gott für Seine an uns wirkende Auferstehungsgewalt! Nur über unser konkretes und immer tieferes Hineinversetztwerden in die unaussprechliche Wirksamkeit der Macht

Seiner Stärke aber kann es Christus, dem Haupt, gelingen, Seine Glieder in die Vollendung Seiner selbst hineinzubringen. Und *diese Vollendung*, die sich in der realen Umgestaltung Seiner Glaubenden in Sein Bild, hinein in Seine göttliche Natur (**2. Petr. 1,3ff**)¹ vollzieht, *ist Sein Erbe* und unser Erbe, *Seine Berufung* und unsere hohe Berufung. Die Gemeinde soll hinein in die Vollgestalt, in das volle Mannesalter des Christus (**Eph. 4,13**)² gelangen. Dazu allein ist die ganze Fülle der Kraft Gottes an uns, den Heiligen und Glaubenden, notwendig. Paulus widmet deshalb der Umschreibung dieser speziell zu diesem Zweck gegebenen Gotteskräfte besondere Aufmerksamkeit. Er fächert diese zuvor erwähnte und an uns wirksame Kraft geradezu systematisch auf, damit wir ihrer bewusster teilhaftig werden können:

Die Herrlichkeit der an uns wirkenden Kraft

„Diese Macht hat er in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn a) aus den Toten auferweckt und b) zu seiner Rechten in der Himmelswelt gesetzt hat, c) hoch über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen genannt werden wird. Und alles hat er seinen Füßen unterworfen ...“ (Eph. 1,20-21).

¹ „Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend, durch die er uns die kostbaren und grössten Verheissungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid ...“

² „... bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmass des Wuchses der Fülle Christi.“

Wie allgegenwärtig ist diese Seine Kraft! Der Christus-Organismus kann daher einzig durch Glauben vollendet werden! Es liegt nichts, aber auch gar nichts an unserer eigenen Kraft oder unserem eigenen Vermögen. So wie es um die Erwartung SEINER Berufung und um den herrlichen Reichtum SEINES Erbes in den Heiligen geht, so geht es letztlich auch allein um die überschwengliche Grösse SEINER Kraft, die an uns, den Glaubenden, wirksam wird und uns real umgestaltet in SEIN Bild. Es ist einer der schwerwiegendsten Irrtümer der Christenheit, dass sie ihre Umgestaltung und Vollendung auf den Tag der Ewigkeit verlegt und dadurch für dieses Zeitalter unzugänglich gemacht hat. Sollte Gott es angesichts dieser an uns wirksamen Auferstehungskraft etwa unmöglich sein, Christus in uns und uns in Ihm zu vollenden? Vielmehr hat Er beschlossen, auch uns, die Glaubenden, genauso aus dem niederziehenden Fleisch und allem um uns selbst Drehen zu erwecken, wie Er Jesus als Erstling aus den Toten auferweckt hat. Ja, Seine Auferstehungsgewalt befähigt auch uns, noch während dieser Erdenzeit aus unserem fleischlichen Wesen herauszutreten. Darum beginnt **Eph. 2,1** mit „auch euch“. Und so wie Christus von der Erde in den Himmel aufgestiegen ist, können auch wir im Jetzt und Heute in derselben Kraft in die himmlischen Örter versetzt werden (**Eph. 2,1-6**)¹. Und wie Christus nun über alle Mächte und

¹ „Auch euch hat er auferweckt, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, in denen ihr einst wandeltet gemäss dem Zeitlauf dieser Welt, gemäss dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt. Unter diesen hatten auch wir einst alle unseren Verkehr in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren wie auch die anderen. Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebt

-Fortsetzung nächste Seite-

Gewalten herrscht, so will Seine an uns wirkende Kraft also auch alle uns entgegenstehenden Mächte unterwerfen! Indem Er unsere Herzensaugen erleuchtet und uns Seine Auferstehungskraft erkennen lässt, erlöst Er uns auch aus dem Todesumpf unseres oft so frommen Eigenlebens. Keine Macht, keine Gewalt und kein Name vermag Ihn daran zu hindern, wenn Er uns erst einmal die Augen für diese Wirklichkeiten hat öffnen können. Das apostolische Gebet um erleuchtete Herzensaugen soll gottwohlgefälligen Glauben an diese Auferstehungsgewalt an unserem sterblichen Fleisch wirken, und mittels dieser schlichten Glaubenserwartung geschieht es dann Schritt um Schritt – ohne auch nur den geringsten eigenen Verdienst (**Eph. 2,6-8**)¹! Ein tieferes Erfassen und Erfahren der Kräfte und Wirkungen Gottes ist jedoch immer nur dann möglich, wenn der Heilige Geist uns zuvor in eine „Todesstunde“ hat hineinbringen können. Jede Enge, jede Not und Schwere bildet eine Art Gebärmutter für tiefere geistliche Erfahrungen (ausführlichere Hinweise siehe in meinem Büchlein „Geistliche Satzbrüche“, Bestellnr. 10). Nutze daher die verordneten Umklammerungen durch zuversichtlichen Glauben, seufze und klage nie darüber. Und so wie der Vater den Sohn von der Erde in den Himmel transzendiert und über alle Gewalten und Namen triumphierend erhoben hat, so wird Er auch *einen jeden Seiner Ihn erkennenden Heiligen* – noch

hat, auch uns, die wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht - durch Gnade seid ihr errettet! Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus.“

¹ „Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeitaltern den überragenden Reichtum seiner Gnade in Güte an uns erweise in Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“

während dieses Zeitalters – vollständig aus der Umklammerung des fleischlichen Daseins (und zuletzt auch des Leibes!) erlösen und unter Seine alles umfassende Hauptschaft versetzen.

Was ist zusammengefasst konkret unser Teil? Wir dürfen unser Unvermögen und Anliegen Gott einfach vertrauensvoll sagen und unser Herz im Gebet vor Ihm ausschütten. Allem voran sollen wir uns aber in der Vollgewissheit der Hoffnung stärken, dass für einen jeden danach verlangenden Christen auch ein gangbarer Weg hinein in dieses Geheimnis des Christus gegeben ist. So wie wir Christus seinerzeit glaubend als Retter und Erlöser unserer Sünden in unser Herz eingeladen haben, so sollen wir Ihn nun unablässig als Lebendigen und in uns Wirkenden in unseren Alltag hinein einladen. Er erhört in jedem Fall unser Flehen und Bitten (**Mt. 7,7**)¹ und handelt sogleich. Wenn Er unser beharrlich glaubendes Anklopfen hört, wird Er selber durch unser Herz zu seufzen beginnen (**Röm. 8,26**)². Zunehmend wird Er in uns jenes Wollen bewirken, das weit über unseren guten Willen hinausgeht und dann auch durch sich selbst das Vollbringen schenken (**Phil. 2,13**)³. Immer lückenloser beginnt jeweils zuerst Sein Sterben, dann aber Sein Fühlen, Trachten und Denken in unseren Herzen zu pulsieren. Seine Wünsche und Sein Verlangen drängen uns in immer kürzeren Abständen zu

¹ „Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopf an, und es wird euch geöffnet werden!“

² „Ebenso aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie es sich gebührt, aber der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern.“

³ „Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen.“

Seinen vorherbereiteten Werken hin. Seine Fähigkeiten, Seine Tugenden und Kräfte werden, ob wir gerade darauf gefasst sind oder nicht, in immer zahlreicherer und vielfältigerer Weise aus uns hervorströmen, sodass Liebe, Freude, Geduld, Ausharren, Barmherzigkeit, Glaube, Hoffnung usw. bald zur alles verzehrenden Leidenschaft in uns wird. Er wird in uns bewirken, dass wir in Bälde nur noch ein einziges Sehnen und Ziehen im Herzen tragen, für das wir die Welt samt allen Reichtümern nicht mehr wert achten, und dies ist: Mehr und mehr von Christus selbst gewinnen durch die „Erkenntnis Gottes“.

Die Erkenntnis Gottes

„Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zum göttlichen Wandel geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat ...“ (2. Petr. 1,3).

„Wenn DIESE DINGE bei euch vorhanden sind und wachsen, lassen sie euch im Hinblick auf die Erkenntnis unseres Herrn Jesus nicht träge und nicht fruchtler sein“ (V. 8).

„Denn bei wem DIESE DINGE nicht vorhanden sind, der ist blind und kurzsichtig ...“ (V. 9).

„Wenn ihr DIESE DINGE tut, werdet ihr niemals straucheln. Denn so wird euch reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich ...“ (V. 10-11).

„Ich bete allezeit, dass die Gemeinschaft deines Glaubens von innen her wirksam wird durch die Erkenntnis alles Guten, das in uns im Hinblick auf Christus ist“ (Phim. 6).

Von der Erkenntnis Gottes hängt alles ab. Doch wie oft fehlt uns diese geistgewirkte, tieferschürfende Gotteserkenntnis, dieser innere Motor zur Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern! Wenn wir auch wie die Weltmenschen zusammen essen und trinken, uns gegenseitig spielerisch, musikalisch usw. unterhalten, hat dies mit wahrer geistlicher Gemein-

schaft noch gar nichts zu tun. Nur was von innen her durch die Wirkungen des Heiligen Geistes kommt, verbindet uns wirklich. Dies gilt sogar für unsere sogenannten „geistlichen Aktivitäten“. Man kann nämlich ohne weiteres auch Gebets- und Bibelstunden abhalten und dabei aus seelischen Quellen schöpfen. Diese lassen uns aber ausnahmslos innerlich leer und unbefriedigt zurück. Kennst Du diese innere Leere, die den scheinbar tief andächtigen oder höchst spektakulären Versammlungen auf dem Fusse folgt? Glückselig, wer hier Ursachen und Wirkungen zu unterscheiden und offen zu attestieren gelernt hat. Nur eines erfüllt: die geistgewirkte Erkenntnis dessen, der uns berufen hat. Nur eines verbindet uns Christen von innen her: Das gemeinsame Erkennen alles Guten, das *in uns* im Hinblick auf Christus ist. So lehren es die Apostel.

Wie viel erkennen wir schon von all dem Guten, das *in uns* im Hinblick auf Christus ist? Die meisten Christen müssen an dieser Stelle erstaunt bekennen: „I siah nix!“ Solch ein armseliges Bekenntnis sollte uns jedoch zutiefst erschrecken. Hat doch Seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zum göttlichen Wandel allein dadurch geschenkt, dass wir IHN, den uns Berufenden, erkennen! Aus keinem zweiten Grund strebte der an Gotteserkenntnis alle anderen übertreffende Apostel Paulus unaufhörlich nach „**mehr und noch mehr von Christus ... um ihn zu erkennen ... ob auch ich ergreifen möge, wozu ich auch von Christus ergriffen bin**“ (Phil. 3,8ff). Wozu war er, wozu sind wir denn eigentlich ergriffen von Christus? Petrus sagt: „**Damit ihr durch ihn Teilhaber der göttlichen Natur werdet – (und zwar) die ihr bereits dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid**“ (2. Petr. 1,4). Und

siehst Du, genau mit dieser Aussage wird wieder einmal deutlich, wie wenig wir noch von all dem Guten erkennen, das in uns im Hinblick auf Christus ist. Während nämlich bei den Aposteln das „Den-Begierden-der-Welt-Entflohensein“ als unentbehrliche Grundvoraussetzung für die Erlangung der göttlichen Natur galt, haben wir Christen schon den blossen Traum vom begierdefreien Wandel als ein „eh unerreichbares Hochziel“ längst wieder aufgegeben. An ein „Der-göttlichen-Natur-Teilhaftigwerden“ im Diesseits glauben wir schon gar nicht mehr. Solche Verheissungen schieben wir aufgrund unserer subjektiven Misserfolge in der Heiligung vehement auf die Ewigkeit ab. Aber ein „den Begierden entflohener Wandel“ ist und bleibt simple Grundvoraussetzung eines göttlichen Wandels und hat noch nie etwas mit einem unerreichbaren Hochziel zu tun gehabt. Wie könnte Petrus sonst kapitelweise jede Form der Begierde in Grund und Boden verdammen? Nach der Schilderung des darum kommenden Feuergerichts über Himmel und Erde beschwört er uns: **„Da dies alles so aufgelöst wird, was für Leute müsst ihr dann sein in heiligem (göttlichen) Wandel und wahrhafter Gottesverehrung?“ (2. Petr. 3,11)**. In heiligem Wandel, nicht bloss in heiligem Glauben, sagt Petrus. Dies mag in der heutigen Zeit geradezu blasphemisch klingen, es gilt aber dennoch: **„... befleissigt euch, fleckenlos und untadelig von ihm im Frieden erfunden zu werden“** – im Wandel, jetzt und heute (2. Petr. 3,14). Wie viel erkennen wir schon von all dem Guten, das in uns im Hinblick auf Christus ist? Von der Erkenntnis des uns zu Seiner eigenen Herrlichkeit und Tugend Berufenden hängt alles ab! Hast Du von dem Guten, das Dir im Hinblick auf Christus ist, erst erkannt, dass er Dir deine Sünden vergeben hat ... und Dir

vergibt ... und Dir wieder vergibt und immer wieder nur vergibt? O du armseliger – o Du beraubter und ohne Erwartung in dieser Welt herumsiehender Mensch! Und so gehst Du auch noch hin und predigst einer verlorenen Welt Rettung aus der Macht der Sünde? „... **dass sie sich bekehren sollen von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott, damit sie Loslassung** (griech. »aphesis« = Loslassung aufgrund der Vergebung) **der Sünden empfangen**“ (Apg. 26,18). Du kennst selber die errettende Kraft Gottes nicht, die der Erkenntnis Jesu Christi entspringt, und versprichst anderen Freiheit? Von welcher Art Freiheit wirst Du dann wohl reden? Wohl von der Freiheit für das Fleisch? Ich bezeuge an dieser Stelle einem jeden, der die Freiheit anders predigt, als sie eben hier bezeugt wird, dass Gott ihn dafür schlimmer ahnden wird als die ungläubigen Weltmenschen, wie Petrus sagt: „**Sie lassen von der Sünde nicht ab ... und locken mit fleischlichen Begierden durch Ausschweifungen diejenigen an, die kaum den im Irrtum Wandelnden entflohen sind; sie versprechen ihnen Freiheit, während sie selbst Sklaven des Verderbens sind ..., denn wenn sie den Befleckungen der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesus Christus entflohen sind, aber wieder in diese verwickelt und überwältigt werden, so ist für sie das letzte schlimmer geworden als das erste. Denn es wäre ihnen besser, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben ...**“ (2. Petr. 2,14.18-22). Predige darum nie wieder Freiheit für das Fleisch! Unsere Freiheit ist die Loslassung von dem Sündenzwang – durch die Oberhand des Geistes! Wie, lasen wir, entflieht man den Befleckungen der Welt? Durch die Erkenntnis des Herrn Jesus (V.20)! Auf welchem Weg wird man, nachdem man

der Lust der Welt entflohen ist, göttlicher Natur teilhaftig? Durch mehr und immer noch mehr Erkenntnis Jesu Christi. Diese Erkenntnis Gottes ist aber nichts Verstandesmässiges. Es geht nicht um ein „Wissen“ über Gott, (also »gnosis«), sondern um ein „Ihn-berührendes-Kennenlernen“ (»epignosis«), wie Paulus sagt: **„Ob sie ihn wohl tastend fühlen und finden möchten, obgleich er nicht fern ist von jedem von uns“ (Apg. 17,27)**. Kennst Du diese intimen Berührungen mit Gott? Du kennst sie erst im Hinblick auf die Sündenvergebung? Du wirst weit mehr erlangen, wenn Du Dich nach mehr und mehr Erkenntnis all des Guten ausstreckst, das in Dir im Hinblick auf Christus ist. **Erinnere Dich, was in 2. Petr. 1,3-4** bezeugt wird: **„... der uns berufen hat zu seiner eigenen Herrlichkeit und Tugend ...“** Wir sind somit zu all Seinen herrlichen Tugenden berufen, das meint: Wir sind durch Seine göttliche Kraft berufen, all Seiner Fähigkeiten und Kräfte, all Seiner Eigenschaften und Vortrefflichkeiten teilhaftig zu werden. Seine gesamte Vollkommenheit soll uns zugänglich und in uns wirksam gemacht werden durch Christus in uns! Nur dein Stehenbleiben kann den Eingang in dieses verheissene Erbe verhindern! Aus diesem Grund zeigt Petrus in **2. Petr. 1** den praktischen Weg in die tiefere Erkenntnis Gottes auf und sagt: **„... eben deshalb wendet aber auch allen Fleiss auf und reicht in eurem Glauben dar ...“ (V. 5)**.

Sobald wir Europäer aber von „Fleiss“ hören, beginnen sich auch schon alle Räder unseres Leistungs- und Abverdienungsdenkens zu drehen. Hören wir obendrein noch von „Darreichen“, verspannen sich noch sämtliche Muskelnerven unserer Eigenkraft. Wir kennen immer wieder nur entweder Fleiss in Verbindung mit Gesetzeswerken und eigener An-

strengung – oder dann Glaube in mystisch unverbindlicher Vogelfreiheit. Doch wir dürfen uns gleich wieder abregen und entspannen, denn hinter all dem noch zu Sagenden steht eine herrlich befreiende Glaubensdimension in Verbindung mit gottwohlgefälligem Fleiss. Petrus offenbart uns diesbezüglich in diesem ersten Kapitel eine wahrhaft „himmel-irdische“ Faszination. Seine Worte gleichen, mögen sie uns auf Anhieb noch so kompliziert scheinen, einer vollendeten Symphonie geistlicher Ausgewogenheit. Er präsentiert nämlich alle Fleissübungen (V. 5-7) kunstvoll eingebettet zwischen unbegrenzte Verheissungen (V. 3) und eindringlichen Ermahnungen (V. 8-11). Nicht einer seiner Leser soll aus eigener Kraft irgendwelchen frommen Anstrengungen verfallen, darum verweist er als Erstes auf unser unvergleichlich gewaltiges Erbe in Christus: „**Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zum göttlichen Wandel geschenkt hat ...**“ (V. 3). Es kann somit nicht eines mehr geben, das wir zu unserer Vollendung aus eigener Kraft oder eigenem Vermögen ergänzend beifügen müssten. Er hat uns in Christus bereits alles greif- und nehmbar zur Verfügung gestellt, wie auch Paulus bezeugt in **Eph. 1,3**: „**Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen (Bereichen) in Christus ...**“ Eben deshalb sollen wir auch alle in **2. Petr. 1,5-7** geforderten Dinge IM GLAUBEN aus Ihm herausnehmend DARREICHEN ... mittels Glauben ... nicht mittels eigenem Vermögen in menschlicher Anstrengung! Wie wichtig aber diese geforderten Dinge sind, zeigt der dreifache Hinweis auf sie (V. 8-11): „**Denn wenn DIESE DINGE bei euch vorhanden sind und wachsen, lassen sie euch im Hinblick auf *die Erkenntnis* (»epignosis«) unseres Herrn Jesus Christus nicht träge und fruchtler sein**“ (V. 8).

Merke: Diese Dinge beinhalten somit den Schlüssel zur wahren Gotteserkenntnis! **„Denn bei wem DIESE DINGE nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig und hat die Reinigung (nicht die Vergebung) von seinen früheren Sünden vergessen“ (V. 9).** – **„Darum, Brüder, befleissigt euch umso mehr, eure Berufung (= Vollkommenheit des göttlichen Wandels in Christus) und Erwählung bestätigt (so wörtlich) zu machen; denn wenn ihr DIESE DINGE tut (nicht nur glaubt), werdet ihr niemals straucheln. Denn so (und nicht anders) wird euch reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich ...“ (V. 10-11).**

Nun muss aber die Katze endlich aus dem Sack: Was sind „diese Dinge“, von denen buchstäblich alles abhängt? Genau nachgezählt, handelt es sich um sieben Dinge, die im Glauben dargereicht werden sollen.

Diese Dinge

1. „In allem Fleiss reicht in eurem Glauben die Tugend dar ...“ (V. 5a).

Erklärung: Tugend = Tüchtigkeit, Vollkommenheit, Fleisch gewordene Fähigkeit, jede wertvolle Eigenschaft, Charakter.

Was reichen wir Christen gewöhnlich dar in unserem Glauben? Ist es nicht so, dass es sich fast ausnahmslos um Worte handelt, die wir im Glauben darreichen? Worte in Form eines Glaubensbekenntnisses ..., Worte in Form von Glaubenszeugnissen ..., Worte in Form von Aufforderungen an andere, auch gläubig zu werden. Worte, Worte, Worte. Wollen wir jedoch in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus nicht

träge noch fruchtlos sein, sollen wir in unserem Glauben *die Tugend*, nicht Worte darreichen. Unser Wort hat immer nur genau so viel Kraft, wie analog dazu auch die Tugend bei uns vorhanden ist. Zwei Menschen können daher dieselben Worte sagen. Beim einen brechen die Zuhörer reuevoll in die Knie, beim anderen bleiben sie völlig unberührt. Die Kraft unserer Worte verläuft wie eine Schiene parallel zu unserer Fleisch gewordenen Tüchtigkeit. Diese Botschaft will somit nicht sagen, dass wir überhaupt keine Worte mehr machen sollen. Wir sollen lediglich erst dann Worte machen, wenn wir auch die Tüchtigkeit demonstrieren können sie auszuleben. Und ob wir dann Worte machen sollen, denn von jenem Moment an werden auch unsere Worte zum Werk gerechnet. Bei jedem von Gott bestätigten Prediger ist darum das Wort das Werk. Seine Worte zeugen gleich stark wie sein Leben. Kurz: Die Tugend, das meint die Tat! Das meint die sichtbare Tüchtigkeit, die nachvollziehbare Fähigkeit, die nachweisbare Vortrefflichkeit, die erlebbare Gotteskraft, die Fleisch gewordene göttliche Eigenschaft.

2. „... in der Tugend aber (reicht fleissig dar) die Erkenntnis“ (V. 5b).

Unzweideutig sollen wir unsere Erkenntnisse also in erster Linie mittels der umgesetzten Tat darreichen. Wie wichtig dies ist, kann ich dir aus eigenem Erleben bezeugen. Meine „gläubigen“ Grosseltern lehrten ihre fünf Kinder mittels Worten, aber zu wenig mittels der Tugend. Da lösten sich Zank und Gebet ab wie Abend und Morgen. Ihre Frömmigkeit wurde mir 21 Jahre lang zum beissenden Gestank in der Nase, da meine Eltern ihren Glauben unaufhörlich lästerten. Alles wollten sie, nur eines nicht: Nur nie mehr etwas mit

Frömmelei zu tun haben, die unendlich viele Worte, aber keine Taten von sich gibt. Dieses Beispiel nenne ich nicht, um damit etwa über meine Vorfahren zu klagen. Ich ehre sie alle von Herzen, achte und liebe sie. Sie taten uns allen auch immer wieder viel Gutes. Ich schreibe dies, um damit schonungslos aufzuzeigen, welche grausame Frucht mangelnde Tugend hervorbringt. Meine gläubige Grossmutter wurde eine wunderbare Frau im Alter. Der Zerbruch ihrer Ehe und Familie schlug ihr zur Heiligung bis ins innerste Wesen aus. Der Schaden von damals lebt aber dennoch in einzelnen ihrer Kinder bis heute gnadenlos fort. Möge uns doch nicht dasselbe widerfahren!

Was reichst Du bisher dar in deinem Glauben? Nun mag jemand erleichtert aufatmen und bei sich selbst denken: „Ich lege Menschen die Hände auf und gebiete den bösen Mächten, ich beweise Gotteskraft durch Reden in neuen Zungen und durch göttlichen Wohlstand.“ Mag ich dir alles von Herzen gönnen, mein Freund, doch achte sorgfältig darauf, welche Art der Erkenntnis wir primär weiterreichen sollen mittels der Tugend. Es gibt nämlich viele Erkenntnisse, viele Tüchtigkeiten verschiedenster Art; nur diese eine ist aber vorrangig gefragt:

3. „In der Erkenntnis aber (reicht dar) die Enthalt-samkeit“ (V. 6a).

Also keine geistliche Akrobatik, keine frommen Attraktivitäten oder hohen Dinge, sondern *praktizierte Enthalt-samkeit* soll die Hauptidee sein, die durch unsere Tugend vermittelt werden soll. Redet Petrus hier dem Zölibat, das meint der pflichtmässigen Ehelosigkeit aus religiösen Gründen, das

Wort? Nein, keinesfalls. »Enkrateia« (Enthaltsamkeit) meint die Mässigkeit in allen Dingen, **die Fähigkeit, sein Selbst in ständiger Gewalt zu haben**, ein inneres Standhaftsein auf allen Ebenen, die Abhärtung im Gegensatz zur Verweichlichung. An dieser Stelle verstehen wir bereits etwas besser, weshalb wir *in der Erkenntnis unseres Herrn* nicht träge noch fruchtlos sein werden, wenn wir *diese Dinge* haben.

Wir alle haben schon erfahren, dass Unenthaltsamkeit uns hinsichtlich des Geistes in lähmende Kraft- und Widerstandslosigkeit bringt. Unser inneres Auge wird sogleich verdunkelt, wenn wir uns der Begierde öffnen. Eine einzige Unenthaltsamkeit kann tagelang Wellen der geistlichen Schwächung bewirken. Je älter wir werden, desto dramatischer sind die Folgen für diesbezügliche Fehlritte. Insbesondere betrifft dies die Bereiche Essen, Trinken und Sexualität. Wehre darum bereits jedem Ansatz von Genussliebe, Augen- oder Ohrenlust. Fliehe die Schlafsucht, die Habgier und Bequemlichkeit. Ein alter Christ hat einmal bezeugt: „Unser Fleisch wird im Alter nicht besser, sondern schlechter.“ Er sagt die Wahrheit! Wir sprechen hier aber niemandem das Recht ab, ein Festmahl zu halten, zeitgemässen ehelichen Verkehr zu haben oder mal wieder richtig auszuschlafen. Doch für all diese Dinge gibt es eine geeignete Zeit. Unser Problem ist, dass wir so vieles zur Unzeit tun und uns dadurch fortwährend der geistlichen Gemeinschaft in Christus, *der fortschreitenden Erkenntnis Gottes berauben*. Schon der Volksmund sagt doch: „Voller Bauch schafft nicht gern.“ Wie viel weniger mag unser Geist arbeiten, wenn schon der ganze Leib faul geworden ist. Salomo sagt: „**Ein Mann der Unenthaltsamkeit ist eine aufgebroschene Stadt ohne Mauer**“ (Spr. 25,28). Unenthaltsamkeit bricht uns mit anderen Worten jede Widerstandskraft.

Sie öffnet jeder Art der Bosheit des Herzens Tür und Tor. Unwille, Gereiztheit und Verklägerereien folgen ihr Schritt auf Tritt; auch Feindschaften, Hader, Zwietracht, Neid, Zorn, Spaltung werden dadurch geschürt. Sieben der 15 in **Gal. 5,19-21**¹ genannten Fleischeswerke haben spalterischen Charakter. Allein dies sollte uns schon genug zu denken geben und uns entschieden zur Enthaltbarkeit anspornen. Doch einen weiteren triftigen Grund gibt es, weshalb wir diese Tugend vor allen anderen im Glauben darreichen müssen, und das ist die hoffnungslos gebundene Welt. Weil die gesamte Menschheit der Sklaverei der Begierden verfallen ist, fordert uns Petrus in einem vierten Schritt dazu auf: **„... eben deshalb reicht aber auch allen Fleiss dar ...“**:

4. „... in der Enthaltbarkeit das Ausharren“ (V. 6b).

Natürlich nicht so, als wäre nun die Enthaltbarkeit als solche an die Stelle des Evangeliums der verdienstlosen Gnade und des Glaubens getreten. Enthaltbarkeit allein kann nicht retten. Diese Tatsache kann dir jeder Säulenheilige bestätigen. Mit Enthaltbarkeit und Unenthaltbarkeit verhält es sich daher wie mit dem Essen: Gutes Essen kann uns niemals in den Himmel, verdorbenes Essen aber wohl unter die Erde bringen. Die gesamte Menschheit hat sich durch ihre unbezwungene Gier in verderbliche Knechtschaft gebracht. *Unsere anhaltende Enthaltbarkeit in allen Dingen ist zwar noch nicht die Rettung selbst, wohl aber der zur Zeit grösste und aktuellste*

¹ „Offenbar sind die Werke des Fleisches; es sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Hader, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbststüchteleien, Zwistigkeiten, Parteiungen, Neidereien, Trinkgelage, Völlereien und dergleichen.“

Beweis eines vorhandenen Retters. Die begehrten Heilungen, Zeichen und Wunder haben längst ihren Gehalt verloren, weil sie nicht das tiefste und wirkliche Bedürfnis der verlorenen Menschen berührten: seine Versklavungen an die Sündentaten! Alle nur erdenklichen Zeichen und Wunder sind durch das Christentum schon vollbracht oder zumindest begehrt worden – nur an der demonstrierten Kraft der Enthaltbarkeit fehlt es! Ich sage es im Namen Gottes: Diese hätten wir tun und jene nicht lassen sollen! Kein Zeichen kann darum derzeit grösser und machtvoller sein als vorgelebte Herrschaft über Weltlust, Fleisch und Sünde. Und dies als ganze Familien, als ganze Gemeinden in unaufhörlicher Beständigkeit! Nicht immer dieses Strohfeuer tagelangen Fastens, um hernach wieder gierig zuzuschlagen. *Was diese unbeständige und orientierungslose Welt braucht, sind ausharrende Vorbilder in Enthaltbarkeit auf allen Ebenen. Dies sind die von Gott gesetzten Zeichen und Wunder in der Letztzeit!* Alle anderen haben nicht mehr diese Wirkung, die es zur wahren Rettung braucht; alle anderen dienen dieser wunder- und zeichensüchtigen (sprich unenthaltbaren) Generation mittlerweile mehr zur Verführung als zur Erlösung. Sie werden auch von den endzeitlichen Jannes-und-Jambres-Mächten nachgeäfft, wie es zur Zeit Moses durch die Zauberer des Pharaos geschah. Gleich aber wie Gott dem Mose immer durchschlagendere Zeichen bis hin zur vollständigen Gerichtsgewalt gegeben hat, so bleibt Er auch bei uns nicht bei den Heilungen und spektakulären Zeichen der Erstzeit stehen. Ich betone nochmals: Die durchschlagenden Zeichen Gottes dieser Letztzeit sind allem zuvor ***anhaltende Selbstbeherrschung auf allen Ebenen.*** Diese Dinge sind in der heutigen Zeit mit ihrer dämonisierten Atmosphäre nur noch in der

Kraft Gottes möglich. Nun mag jemand einwenden, dass es in Indien oder so viele Asketen gebe und dennoch niemand aufmerke oder etwas Besonderes daran finde. Hören wir darum, was Petrus als Fünftes sagt:

5. „... im Ausharren aber die Gottseligkeit“ (V. 6c).

Dass an einem abgezehrten Mönch in staubigen Kleidern und Weltentrücktheit nicht viel Anziehendes ist, versteht sich von selbst. Davon redet Petrus auch gar nicht. Er redet von Menschen, die bei allem *sichtbaren Verzicht* auf weltliche Freuden dennoch lauter göttliche Zufriedenheit und Erfüllung ausstrahlen. Menschen, die mitten in der Welt leben, aber freiwillig auf alle möglichen Anrechte verzichten. Menschen, die ihre Pflichten gewissenhafter als alle erfüllen – und dennoch lauter Glück und Herrlichkeit ausstrahlen. Menschen, die, ohne zu heucheln, glückseliger sind, wenn sie geben können, als wenn man ihnen gibt. Sag, braucht diese Welt solche Menschen oder nicht? Sind wir es ihr? Weil wir in der Erkenntnis Gottes stecken geblieben sind und nicht gelernt haben, wie man glaubend aus den Vollkommenheiten Christi schöpft, geht eine ganze Welt unaufhaltsam zur Hölle! O halte sie zurück, sagt die Schrift – aber nicht mit Worten allein, auch nicht mit Gebeten allein! – Halte sie zurück mittels der Tugenden, mittels der Fleisch gewordenen Vollkommenheiten Christi in dir! Keine andere Macht kann diese am Boden liegende Welt hinein in die Wahrheit versetzen als unser machtvolles Vorbild des Errettetseins aus aller Macht der Weltlust und Sünde. Sonst wird uns zuletzt auch noch unser Gebet für „alle Menschen“, „für Könige“ und „alle, die in Hoheit sind“ zum Anlass für das Fleisch.

Kürzlich fand ich heraus, dass Paulus uns im diesbezüglichen apostolischen Gebet von **1. Tim. 2,1-4¹** gar nirgends „ein stilles und ruhiges Leben“ verheissen hat. Ich habe dieses Gebet in der Broschüre „Apostolische Gebete“ (Bestellnr. 7a) neu übersetzt. Ich fasse es auch hier kurz zusammen, damit wir sinngemäss verstehen, welches praktische Hochziel uns Paulus mit diesem Gebet anbefohlen hat: **„Würden wir Christen eine gezähmte (enthaltssame) und stille Lebensweise übermitteln durch einen in jeder Hinsicht guten Ruf echter, gewissenhafter Frömmigkeit und verehrungswürdiger Majestät – würde majestätische Heiligkeit und göttlicher Wandel an uns sichtbar, dann wäre solches heilsamanreizend und wohlgefällig aus der Sichtweise unseres Retter-Gottes, welcher will, dass (auf diesem Weg) alle Menschen gerettet werden und zu jener Erkenntnis kommen, die sie hinein in die geistliche Wirklichkeit versetzt.“** Ich behaupte sogar, dass viele durch Worte unbeeinträchtigte Menschen geradezu in die geistliche Wirklichkeit (sprich Wahrheit) hineinkatapultiert würden, wenn sie an uns sehen könnten, was Errettetsein wirklich heisst!

Doch was machen wir Christen? Wenn wir nicht aufgrund subjektiver Misserfolge bereits jedes Zeichen und Wunder leugnen, rennen wir diesen doch zumindest wie läufige Hunde hinterher. Wann endlich wachen wir aus unserem Taumel auf? Da begehren wir, Grosses für Gott zu tun, trachten nach Heilungen, Zeichen und Wundern. Wir würden vorher damit

¹ „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und angenehm vor unserem Heiland-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

beginnen, Berge zu versetzen, als dass wir auf die Idee kämen, das weit Naheliendere zu tun – nämlich die vorhandene Kraft Gottes an unserem sündigen Wandel und fleischlichen Wesen zu demonstrieren. Toren! Blinde! Träumer! Ihr gleicht eitlen Kinogängern, die sich nach dem Ansehen des Kampfgetümmels sogleich wie Helden fühlen und benehmen. Ihr lest in euren Bibeln von Heilungen, Zeichen und Wundern und beehrt auf der Stelle, selber Teufel auszutreiben und all solches zu tun. Doch der erste Gürtel am göttlichen Kampfanzug heisst: Darreichung der Tugend der Enthaltbarkeit in ausharrender Gottseligkeit! *Die erste Stufe des Nachweises von Gottes Kraft muss ausnahmslos an uns selbst geschehen.* Der „gelbe Gurt“ im Reich Gottes ist die sichtbare Enthaltbarkeit, die Beherrschung des Fleisches und der Lust der Welt in der Kraft Gottes.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass es sich hierbei nicht um asketische Bemühungen, um Werke in eigener Kraft handelt. Wir kämpfen nicht zuerst angestrengt gegen das Fleisch, um hernach frei zu sein, um den Geist zu vergrössern oder gar zu erlangen. Vielmehr rechnen wir glaubend mit der bereits in uns wohnenden Fülle Gottes. Natürlich müssen wir uns auch immer wieder einmal einen Tritt in den Hintern geben, um die Trägheit des Fleisches zu überwinden – aber eben bereits mittels Geisteskraft – nicht im Fleisch – wie auch Paulus sagt: „**Ich zerbleue (so wörtlich) meinen Leib und verklave ihn ...**“ (1. Kor. 9,27). Wir verzichten somit immer wieder auf dieses und jenes, um stattdessen unsere ganze innere Aufmerksamkeit auf den zu richten, der uns zu Seiner eigenen Herrlichkeit und Tugend berufen hat. Im stückweisen Erkennen all des Guten, das bereits in uns im Hinblick auf Christus ist, werden wir ebenso stückweise all jenen Dingen

entrückt, die den natürlichen Menschen gewöhnlich knechten, binden oder locken. Durch solches Wandeln im Geist vollbringen wir die unenthaltbaren Lüste des Fleisches nicht mehr. Ohne krampfhaftige Anstrengungen gegen die Begierden, stellen wir immer wieder erfreut fest: **„Ihr seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt“ (Röm. 8,9)**. Wir sind dem Verwachsen- und Verknüpftsein mit der Sünde und dem Fleisch abgeschnitten worden in der Taufe. Wir sind all dem fleischlichen Wesen nicht mehr schuldig zu dienen. Durch den in uns wohnenden Christus ist uns alle erdenkliche Freiheit – nicht mehr Sklave der Sünde, des Fleisches und des Teufels zu sein, – geschenkt. Wer aber diese Vollmacht, diese Freiheit und Tauglichkeit (Tugend) nicht ständig zunehmend auszuleben vermag, der hat Christi Geist nicht und ist nicht Sein (Röm. 8,9)¹.

„Wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und wachsen, lassen sie euch im Hinblick auf die Erkenntnis unseres Herrn Jesus nicht träge noch fruchtlos sein.“

Ich fasse nochmals zusammen: Ziel „dieser Dinge“, von denen Petrus zeugt, ist die immer tiefer werdende Erkenntnis Gottes in Christus. Die Erkenntnis Christi ist nicht lediglich Mittel zum Zweck, sondern Ziel und Zweck selber. Wir üben sie nicht, um dadurch mehr Enthaltbarkeit zu gewinnen – wir üben die Enthaltbarkeit, um mehr Erkenntnis Gottes, mehr von Christus zu gewinnen. Wir tauschen somit das eine gegen das andere ein. Darum ist das heilsam Anreizende, was die Menschen dann an uns sehen nicht die Enthaltbarkeit als solche, sondern die an die Stelle der Weltlust getretene Ge-

¹ „Ihr seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt. Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

genwart Gottes in uns und durch uns. Als ich 1979 die aller-
schönsten Sommerabende gegen einsame Gebetsstunden ein-
zutauschen begann, gewann ich in kürzester Zeit so viel mehr
von Christus, dass ich innerhalb einiger Tage mühelos über
zehn Menschen zu Christus führen konnte. Der Freuden der
Welt, des Badevergnügens und desgleichen mehr ging ich
zwar verlustig, die tiefere Erkenntnis Gottes aber labt mich bis
zum heutigen Tag! Und genauso verhält es sich bei allem, was
wir eintauschen – was wir mittels des Glaubens eintauschen.

Noch zwei weitere „Dinge“ fügt Petrus in seiner Aufzählung
an, aber auf diese gehe ich aus strategischen Gründen nicht
mehr ausführlich ein.

**6. „... in der Gottseligkeit (reicht aber fleissig dar) die
Bruderliebe“ (V. 7a).**

Seht Ihr, wirkliche Bruderliebe kann nur der praktizieren,
der gottselig ist in ausharrender Enthaltbarkeit. Solange
wir Christen aber noch mit all den vielen Ichsüchteleien
behaftet sind, ist es auch völlig zwecklos, die Bruderliebe zu
beschwören. Es wird nie und nimmer gelingen, denn **„Woher
kommen Kriege und woher Streitigkeiten unter euch?
Nicht daher: aus euren Lüsten, die in euren Gliedern
streiten?“ (Jak. 4,1)**. Daher sind auch die ganzen Ökumene-
und Allianzbestrebungen zum absoluten Scheitern verurteilt.
Es sind alles Bemühungen auf dem Boden des Kompromisses
und des Fleisches, anstatt auf dem der Heiligkeit und des
göttlichen Wandels. Bruderliebe ist eine gesetzmässige Selbst-
verständlichkeit, ein automatischer Ausfluss, wenn wir die
Tugend der Enthaltbarkeit in gottseligem Ausharren besitzen.
Doch diese göttliche Reihenfolge gilt es zu befolgen, darum

sagt Johannes: „**Hieran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben ..., wenn wir Gott lieben und seine Gebote befolgen**“ (1. Joh. 5,3). Du wirst mit andern Worten erstaunt feststellen, dass Du ja eine tiefe innerste Zuneigung zu den Kindern Gottes hast, sobald Du die Gebote Gottes auch in ihrer richtigen Reihenfolge einhältst: zuerst also geistgewirkte Selbstbeherrschung, daraus dann wahrhaftige Bruderliebe.

7. „... in der Bruderliebe aber die selbstlose Liebe“ (V. 7b).

Erst an letzter Stelle wird hier die Agape, d.h. die selbstlose Liebe genannt. Dies meint all diejenigen Werke, die den Mitmenschen auf bestem Weg hinein in seine ewige Bestimmung fördern. Petrus redet hier nicht nur von überschwenglichen Liebesgefühlen und innersten Zuneigungstrieben, obgleich diese der vollendeten Liebe auch reichlich zu eigen sind. *Selbstlose* Liebe meint in erster Linie, dass es um etwas geht, das von uns *selbst losgelöst* ist. Es geht also in keiner Weise um meine Empfindungen, Zuneigungen und dergleichen, sondern vielmehr um die realen Bedürfnisse des Nächsten. Wenn bei einem Schiffsunglück das Schiff sinkt und unser Nächster ausweglos die Hand eingeklemmt hat, dann nützen ihm unsere innigsten Mitleids- und Verbundenheitsgefühle nichts. Das Einzige, was ihm in jener schlimmen Lage hilft, ist selbstlose Liebe – nämlich, dass wir hingehen und ihm auf der Stelle die Hand abhacken, damit sein übriger Leib gerettet wird. Und dergleichen tut viel Not in der heutigen Zeit. Es geht also in diesem letzten Ausfluss um jene Liebe, die den höchsten Preis zu zahlen imstande ist. Jesus sagt: „**Grössere Liebe hat niemand, als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde**“ (Joh. 15,13). Für seine Freunde – nicht

für seine Feinde! Haben wir richtig gelesen? Ja, richtig. Für unsere Feinde dürfen wir auf Distanz beten, mit unseren Freunden müssen wir eng zusammenleben. Niemand fordert uns im wahren Lauf mehr heraus als gerade unsere Freunde, mit denen wir im Christus-Organismus aufs Engste verwachsen sind. Jedes Ausserhalb-von-Christus-Stehen eines Bruders bringt Leiden, Beschwernisse, Drücke und Entbehrung auch auf uns. Diese Dimensionen kennen aber nur diejenigen, die wissen, was lebender Organismus ist. Blosses Kirchen- oder organisiertes Gemeindevolk kennt das nicht. „**Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch**“, sagt Paulus, „**und ergänze in meinem Fleische, was noch aussteht von den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde**“ (Kol. 1,24). Hierzu gäbe es noch sehr vieles zu sagen, aber was soll ich über die siebte Stufe predigen, solange wir die ersten noch nicht beherrschen? Auch ich selber hänge noch bei Stufe fünf, d.h. bei der völligeren Umsetzung der gottseligen Enthaltbarkeit auf allen Ebenen. Auch als Leitungsteam unseres Werkes wissen wir, dass es uns an der erwähnten Qualität Bruderliebe, geschweige denn an der wahren Agape noch bei weitem fehlt. Dennoch kommen wir schon heute nicht darum herum, jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen, zuerst einmal jeden Menschen im eigenen Haus, in der eigenen Gemeinde. Es ergeht uns wie Eltern, die sich auch nicht um die Erziehungspflicht der Kinder herumdrücken können, nur weil sie selber noch nicht fertig sind. So gilt es, kompromisslos das eine zu tun und das andere nicht zu lassen! Das meint, jeden Gläubigen, der ausserhalb der geistlichen Wirklichkeit steht und dadurch Beschwerde und Leiden auf uns alle bringt, in tragender Liebe hinein in Christus zu bringen. Seine Last nicht nur duldend und schweigend zu ertragen, sondern sie in tragendem Wesen

hinwegzutragen, wie es **Gal. 6,2**¹ im tiefsten Grunde meint. Und gerade hierin zeichnet sich wieder deutlich ab, welcher gründlicher Leidensweg uns allen noch bevorsteht. Denn so, wie wir selber sind, sind sie alle. Bis nur ein einziger Bruder ganz auf seinen aktuellen Stand in Christus gebracht ist, gibt es viel, das es „tragend wegzutragen“, dann aber auch wieder in Langmut abzuwarten gilt. Kein Fortschritt ohne Leiden. Wie viel mehr bedarf es, wenn es darum geht, die Nationen hinein in Christus zu bringen. Und auch an diesem Punkt sehen wir wieder, dass wir in vielen Stücken das Pferd beim Schwanz aufgezäumt haben. Wir rennen hin und wollen die Welt retten ..., uns selber aber haben wir weder glaubend in den Griff Gottes gebracht, noch haben wir gelernt, uns gegenseitig auf den aktuellen Stand zu tragen. Nur das aber ist wahrhaftige Liebe, was uns auf den aktuell gebührenden und Gott gemässen Stand in Christus versetzt. Nichts wird je mehr Selbstlosigkeit von uns abfordern als dieser „Leibedienst“ – denn sowohl die Christenheit als auch die übrige Menschheit gleicht einem hart um sich schlagenden Wildpferd, einem unbändigen Sohn, den man mit Worten allein nicht mehr in den Griff kriegt. Wahrhaftig lieben können, heisst darum heutzutage vornehmlich: „heilsam schlagen können“. Kannst Du liebend schlagen, sodass es den Nächsten wirklich tiefer in Christus hineinbringt und ihn nicht bloss verletzt? Kurzum: „Wenn ich nur schweige, bin ich zu feige – wenn ich’s nur sage, wird es zur Plage – in Christus versetzen, heisst, oft auch verletzen.“

Datum der ersten Veröffentlichung: Mai 1998

¹ „Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen.“

Die Breite, Länge, Höhe und Tiefe

„Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden benannt wird: Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen; dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, damit ihr imstande seid, mit allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes“ (Eph. 3,14-19).

Dieses apostolische Gebet aus **Eph. 3,14-21** offenbart einen geistlichen Entwicklungsprozess und Werdegang. Eine Herrlichkeit bildet darin die Grundlage für die nächste Herrlichkeit. Wer in die ganze Fülle der hier verheissenen Herrlichkeiten eingehen will, muss sich auch den Weg in der anschliessend aufgezeichneten Reihenfolge führen lassen. Letztes Ziel dieses Weges ist unsere Vervollständigung bis hinein in die ganze Fülle Gottes (**V. 19**). Bevor wir die einzelnen Herrlichkeitsstufen im Detail betrachten, skizziere ich sie hier zunächst einmal nur in Kurzform, damit wir einen Überblick des Weges erhalten: Grundlegende Voraussetzung und somit *erste Phase* dieses Weges bildet die Zufuhr der Kraft Gottes, die entsprechend dem Reichtum Seiner Herrlichkeit zuerst einmal an unserem inneren Menschen wirksam werden muss (**V. 16**).

Mittels dieser umgestaltenden und unerhörten Kraftwirkungen soll in einer *zweiten Phase* Christus herausgearbeitet werden und an die Schalthebel unseres gesamten Lebens gelangen (V. 17a), um uns so in einer *dritten Phase* „**in der wahrhaftigen Liebe zu wurzeln und zu gründen**“ (V. 17b). Erst diese drei Voraussetzungen zusammen ermöglichen den Durchbruch in eine *vierte Herrlichkeitsstufe*, in die wir aber nicht mehr nur als Einzelne, sondern in der Gemeinschaft mit allen Heiligen gelangen sollen, nämlich: **das gemeinsame völlige Erfassen der Breite und Länge und Höhe und Tiefe unserer Erlösung und Berufung** (V. 18), und ebenso auch **das Wahrnehmen und völlige Hineinversetztwerden in die Liebe des Christus** (V. 19a). Aber all diese Herrlichkeiten zusammen bilden letztlich wieder erst die unerlässliche Grundlage und Voraussetzung für eine fünfte und noch gewaltigere Herrlichkeit, in die Gott uns hineinversetzen will: **„Damit ihr vervollständigt werdet bis zur ganzen Fülle Gottes**“ (V. 19b). Es handelt sich somit wahrlich um einen Weg, der von Herrlichkeit zu Herrlichkeit führt und eine Umgestaltung und Vollendung ohnegleichen in sich birgt (2. Kor. 3,18)¹. Wer aber erkennt diesen Weg? Wer lässt sich mit in ihn hinein führen? Wer nimmt ihn gebührend ernst?

Wenden wir uns nun diesen Herrlichkeitsphasen etwas ausführlicher und im Einzelnen zu, um gleichsam einen Vorgesmack dessen zu bekommen, was uns erwartet, wenn wir uns in die „apostolische Gebetsdimension“ hineinnehmen lassen und den eben skizzierten Weg konsequent gehen. Ich

¹ „Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so umgestaltet in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.“

leide allerdings sehr unter der Unzulänglichkeit aller menschlichen Worte. Gebe Gott darum über jeden Ausspruch Seine Kraft der Offenbarung und Enthüllung, auf dass wir direkt in diese Wirklichkeiten und geistlichen Reichtümer hineinversetzt werden!

Die Vaterschaft Gottes

1. Phase: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden benannt wird“ (V. 14-15).

Vielleicht haben wir uns beim Lesen dieser eigenartigen Hinweise auf die Vaterschaft Gottes auch schon gefragt: „Auf was will Paulus eigentlich hinaus?“ Diese Frage können wir mittels einer ganz grundlegenden Feststellung beantworten: In letzter Konsequenz drehen alle „apostolischen Gebete“ und Bemühungen stets um nichts anderes als um die Wiederherstellung der ungeteilten Vaterschaft – sprich Herrschaft Gottes! Die reale Aufrichtung derselben ist der absolut primäre Brennpunkt jedes apostolischen oder prophetischen Dienstes – wenn er echt ist!

Bereits wenn Paulus in der Einführung seines Gebetes erwähnt, dass er seine Knie **„vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden benannt ist“**, beugt, dringt es durch, dass er damit nichts anderes als unsere völlige Unterwerfung im Auge hat; denn „Vaterschaft“ bedeutet ja letztlich „ungeteilter Führungsanspruch“. Paulus beugt in Ehrfurcht seine Knie vor diesem ewigen Vater, weil er weiss, dass ohne dessen Hilfe nichts zu holen und zu machen ist.

Im Orient hatte der Vater stets das absolute Sagen, die alleinige Vorherrschaft und Autorität über sein ganzes Haus. Selbstverständlich betont Paulus in seinem Gebet auch die väterliche, d.h. die fürsorgliche und liebende Seite Gottes, wenn er vom Vater aller Väter spricht. Er weiss, dass wir als bedürftige Kinder ein Recht haben auf all diese hernach erwähnten Gaben. Sie sind gleichsam unser nötiges Brot, das uns der gütige Vater um unserer Vollendung willen niemals vorenthalten wird, wenn wir Ihn darum bitten. Bei aller Fürsorglichkeit und Güte aber warne ich an dieser Stelle davor, die Vaterliebe Gottes einseitig zu betonen. Es gibt heutzutage eine bedauerliche Akzentverschiebung diesbezüglich. Darum weise ich mit Nachdruck daraufhin, dass die Autorität und Alleinherrschaft Gottes im Hinblick auf die anschliessenden Bitten absoluten Vorrang hat. Durch die Überbetonung der Güte in der Vaterliebe Gottes sind nämlich viele auf Irrwege geführt und in eigenwilliger Weise dazu verleitet worden, sich wie ungezogene Kinder in einem Selbstbedienungsladen zu benehmen. Sie reissen sich freimütig alles unter den Nagel, was sie gerade gelüstet. Dies tun sie sowohl im Hinblick auf irdische als auch auf himmlische Güter. Doch hierin liegt eine grosse Gefahr. Alle nachfolgenden Gebetsinhalte wirken tödlich, wenn sie vom Gesamtplan des Vaters isoliert werden. Losgelöst vom Gesamtplan und der Autorität Gottes sind sie wie Rasierklingen in der Hand eines Kleinkindes. Darum weist Paulus schon im Vorfeld seines Gebetes auf die Hauptschaft des Vaters hin, noch bevor er als Fortsetzung dieses Anliegens konkreter darum betet:

Ein Bataillon Soldaten

2. Phase: „Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen“ (V.16).

Wilhelm Busch hat einmal trefflich gesagt: „Man schießt nicht mit Kanonen auf Spatzen, und um einen Lausbub zu überwältigen, braucht es keine ganze Armee; da genügt schon der Zorn eines einzigen Mannes!“ Wenn wir diese Wahrheit einmal auf das Gebet des Paulus anwenden, müssen wir uns fragen: Auf was in aller Welt will er denn hinaus, wenn er beim Vater im Himmel ein solch ungeheures Kraftpotential für uns anfordert? Man stelle sich vor, da kommt der Sohn eines Königs zu seinem Vater und sagt: „Bitte, gib mir ein Bataillon Soldaten; drei Kompanien davon mit schweren Waffen und zwei leicht bewaffnet und beritten zu Pferd.“ Nun würde der Vater fragen: „Wozu brauchst du denn all das Kriegsheer, mein Sohn?“ „Nun, ich bin schliesslich dein Sohn, und du hast mal gesagt, alles was dein ist, ist auch mein. So will ich endlich einmal davon Gebrauch machen und allem Volk demonstrieren, dass du noch genauso stark bist wie früher.“ Oder der Sohn würde antworten: „Ich möchte mich einfach sicher fühlen, wenn ich morgen zum Schwimmen gehe.“ Was denken wir, würde der König darauf erwidern? Wenn der Sohn aber sagte: „Von Norden, von Süden, von Osten und von Westen rücken gerüstete Heerscharen heran und bedrohen unser Land“, dann würde der Vater gewiss antworten: „Dann geh hin und nimm dir auch das ganze Regiment.“ Es muss schon ein trefflicher Grund für solch grosse Bitten vorliegen. Hierzu fordert nämlich der Apostel so viel Kraft von Gott: „... **dass der Christus durch den Glauben**

in euren Herzen wohne“ (V. 17). Paulus war sich offensichtlich im Klaren darüber, dass keine geringere Kraft als diejenige nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit uns je in den gehörigen Stand unserer himmlischen Berufung hineinversetzen könnte! Im vierten Kapitel haben wir uns ja bereits mit der ausserordentlich hohen „Berufung des Christus“ und „Seines Erbes in den Heiligen“ auseinandergesetzt. In der gleich anschliessenden Bitte des Paulus greife ich diese Linie noch einmal kurz auf und beleuchte sie von einer anderen Seite her.

Kolonialisierung oder Gefühl?

3. Phase: „Dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne“ (V. 17a).

„Aber“, wird an dieser Stelle mancher Christ entrüstet einwenden, „Christus wohnt doch schon längst in meinem Herzen ... Als ich Ihn glaubend einlud, in meinem Herzen zu wohnen, ist Er dazu auch ohne ausserordentlichen Kraftakt in mein Herz gekommen!“ Ja, gewiss, nach unseren subjektiven Gefühlseindrücken mag Christus noch bald mal „in unseren Herzen wohnen“. Als Paulus aber darum bat, **„dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne“**, da redete er, wie schon einmal erwähnt, zu den Ephesus-Christen, zu jener geistlich reifen Gemeinde, und sprach somit in keiner Weise von einer bloss gefühlsmässigen und statischen, sondern vielmehr von einer absolut konkreten und dynamischen Innewohnung Christi. Diese hat nichts, aber auch gar nichts mit bloss „schwärmerischen Glaubensbekenntnissen und nachfolgenden Gefühlseindrücken“ zu

tun. Als Neubekehrte redeten wir immer wieder davon, dass nun „Jesus in unserem Herzen wohnt“. Wir meinten damit aber nichts weiter als unser inneres Glücksgefühl und unsere Zuneigung, die wir durch den Glauben an Jesus empfangen hatten. Unter „Jesus im Herzen haben“ verstanden wir in etwa dasselbe, wie wenn wir von einem lieben Menschen sagten, dass wir ihn „im Herzen“ hätten. Wir meinten das mehr sinnbildlich, nicht buchstäblich, obgleich ja der Heilige Geist in unseren Körper eingezogen war. Jesus durfte damals auch tatsächlich nicht mehr als die Stellung eines „lebendigen Talismans“ in unserem Leben einnehmen. Aus dem Zusammenhang von Paulus Gebet aber sehen wir, dass er eine ganz andere Realität vor Augen hatte.

Warum müsste er auch sonst zur Verwirklichung dieses Zieles ein solch unbeschreibliches „Kraftaufgebot“ bestellen? **„Er gebe euch nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden an dem inneren Menschen; dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne!“** Weiter liegt es ganz offensichtlich auf der Hand, dass Paulus auch um weit mehr als nur um ein „statisches, passives Innewohnen“ des Christus kämpft, denn auch dazu bräuchte es keinen solchen „Kraftakt“! Wohl aber benötigen wir die Kraft Gottes nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit, wenn das an uns geschehen soll, worum Paulus tatsächlich gebetet hat. Denn das Griechische beinhaltet dort mehr als nur das Wort „Wohnen“. »Katoikeo« = „hernieder bzw. von oben nach unten wohnen“, bringt auch einen Kolonialgedanken zum Ausdruck. »Katoikia« = Niederlassung, Kolonie, könnte daher sinngemäss auch mit „kolonialisieren“ übersetzt werden. Im irdischen Bereich sind Kolonien auswärtige, meist überseeische Besitzungen eines Staates, die mit dem

Mutterland politisch-rechtlich verbunden sind und dessen wirtschaftlichen und politischen Zwecken dienen. Es handelt sich also um ein aktives Verwalten eines „auswärtigen Besitzes“. Jesus ist somit nicht einfach „passiver Bewohner oder Tourist“, sondern vielmehr der vom „Mutterland“ gesandte Verwalter, der uns als Seine „überseeische Besitzung“ konkret und verbindlich nach den Rechtsordnungen und Interessen des „Mutterlandes“ regiert und aufbaut. Das Stamm verwandte Wort »katoikidso« bedeutet nebst „ansiedeln, Kolonie gründen“ auch „wieder zurückbringen, zurückführen, besonders von Verbannten“.

Wie zutreffend schildern doch diese stammverwandten Worte das, was der in uns „wohnende Christus“ als Auftrag vom Vater auszuführen hat! *Nur ein Ziel hat Letzterer im Auge:* Christus soll „**alles in allen**“ werden, damit, wenn Er alles in allen geworden ist, Er zuletzt das Reich dem Vater übergeben kann – auf dass dieser schliesslich „**alles in allem und in allen**“ werde! (1. Kor. 15,25-28)¹. Wir können insbesondere den zweiten Teil dieses Kapitels nur aus der Perspektive dieses Hochzieles heraus richtig verstehen und anwenden. Wer die unfassbaren Dinge, die später noch gesagt werden, aus diesem Zusammenhang herausreisst, wird zum Sektierer. Alles tiefere Erkennen Gottes, alle Geistesbevollmächtigungen und die noch ausstehenden unermesslichen Kraft- und

¹ „Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Als letzter Feind wird der Tod weggetan. »Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen.« Wenn es aber heisst, dass alles unterworfen sei, so ist klar, dass der angenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“

Gnadenwirkungen Gottes sind uns ausschliesslich zur Auf-
richtung des Reiches Gottes und Seines Willens gegeben!
Christus allein aber ist DER Wille Gottes! Sein Leben und
Seine uneingeschränkte Herrschaft *in uns* und *durch uns* ist
der erklärte Wille Gottes. Nur „**Christus in uns**“ vermag in
der Kraft Seiner Person die Pläne und Ratschlüsse Gottes zu
erfüllen.

Die Macht der Liebe

4. Phase: „... und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet
seid“ (V. 17b).

**„Wir bitten Nacht und Tag aufs Inständigste, euer An-
gesicht zu sehen und das zu vollenden, was an eurem
Glauben mangelt ... Euch aber mache der Herr reicher
und überströmend in der Liebe gegeneinander und ge-
gen alle – wie auch wir gegen euch sind –, um eure Her-
zen zu festigen, untadelig in Heiligkeit zu sein vor unse-
rem Gott und Vater bei der Ankunft unseres Herrn Je-
sus mit allen Heiligen“ (1. Thess. 3,10.12-13).**

**„Und dahin geht mein Flehen, *dass eure Liebe je länger
desto mehr überströme* an geistlichem Durchblick und
allem Feingefühl, dass ihr zu unterscheiden vermögt, auf
was es ankommt (was dem Ziel gemäss stets das Richtige
sei, was von Fall zu Fall das Wesentliche sei), **damit ihr
lauter und unanständig seid auf den Tag Christi, erfüllt
mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Chris-
tus gewirkt wird zur Herrlichkeit und zum Lobpreis
Gottes“ (Phil. 1,9-11).****

Weiter benötigen wir die Kraft Gottes nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit, um in der selbstlosen, herzlichen Zuneigung gewurzelt und gegründet zu sein. Die Liebe (griech. »agape«) ist das grösste aller Geheimnisse in der sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung. Ich wage das Wort „Liebe“ allerdings nicht zu gebrauchen, ohne sie abermals zu definieren. Sie ist durch den „allzu alltäglichen Gebrauch“ zu sehr verunstaltet und entwertet. Wenn ich es anschliessend gebrauche, dann meine ich damit: *„heilige, herzliche und selbstlose Zuneigung; eine bedingungslose, sich selbst aufopfernde Hingabe an Gott und Mensch. Eine innerste Bestrebung, jeden Menschen vollkommen in Christus zu vereinigen – ohne Rücksicht auf eigene Benachteiligungen oder Verluste. Liebe ist nur, was tiefer mit Gott verbindet – geschehe es mittels Güte oder Strenge, mittels Verbindung oder Scheidung.“* Auf dieser Art Liebe ruhen alle Verheissungen Gottes!

Nach dieser kurzen Definition wird uns das Gebet des Paulus aus **Phil. 1,9-11** verständlicher. Aus dieser Perspektive wird klar, dass eine Liebe ohne geistlichen Durchblick, Feingefühl und Unterscheidungssinn eine gefährliche Sache ist. Überfliessend soll unsere Liebe daher sein und überreich an geistlicher Erkenntnis und aller Einsicht, auf dass wir von Fall zu Fall wissen, worauf es ankommt, was dem Ziel gemäss stets das Richtige und Wesentliche sei. Aber nicht nur in aller geistlichen Einsicht und allem Verständnis soll unsere Liebe überströmend sein. In **1. Thess. 3,12-13** besteht Paulus darauf, dass unsere Liebe gegeneinander und gegen alle auch überströmend sein soll in derselben Art, **„wie auch wir gegen euch sind“**. Wie waren denn die Apostel gegen die Thessalonicher? Wir lesen in **1. Thess. 2,7.11-12**: **„Wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine stillende Mutter ihre**

Kindlein pflegt ..., wie ein Vater seine Kinder ermahnt und tröstet und beschwört, so sind wir zu jedem Einzelnen von euch gewesen“ – zart und beschwörend! Dieser zweipoligen Liebe beugen sich letztlich aller Knie; dieser Liebe öffnen sich alle Tore und Schleusen der Herrlichkeit Gottes. Wo diese zweiseitige Liebe zum dominierenden Faktor wird, ist es bis zum Durchbruch in eine neue Dimension nur noch ein kleiner Schritt. Diese Liebe ist der Geburtskanal aller geistlichen Schätze und Gaben, aller verborgenen Herrlichkeiten und Kräfte. Wer in den Besitz dieser echten Liebe gelangt, ist gleichsam in den Besitz eines Hauptschlüssels im Hause Gottes gelangt. Er steht unmittelbar vor dem Land der unerschöpflichen Möglichkeiten. Die Liebe ist der Durchgang, der Kanal aller geistlichen Ausflüsse, das Tor zum Land der unbeschränkten Möglichkeiten, Fähigkeiten und Kräfte. **„Die Liebe ist stark wie der Tod“**, sagt Salomo prophetisch in **Hl. 8,6**. Wie Kaiphas weissagte er dabei, ohne zu ahnen, welch weit tieferen Wirklichkeiten sich hinter seinen Worten verbargen. Er redete aus der menschlichen Perspektive (**Joh. 11,49-50**)¹ und war sich nicht bewusst, dass er damit das grösste aller heilsgeschichtlichen Vollendungsgeheimnisse aussprach; denn die sich aus innigster Zuneigung aufopfernde Liebe war es, die die Ketten des Todes sprengte! Und Seine „in uns“ und „durch uns“ ausgestaltete Liebe wird den Tod auch noch vollends überwinden (**1. Kor. 15,25ff**), nachdem ihre Feuergluten ein Hindernis nach dem anderen weggebrannt und einen Feind nach dem anderen unterworfen

¹ „Einer aber von ihnen, Kaiphas, der jenes Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts und überlegt auch nicht, dass es euch nützlich ist, dass ein Mensch für das Volk sterbe und nicht die ganze Nation umkomme.“

hat. „**Mächtige Wasser** (= geistliche Widerstände) **sind nicht in der Lage, die Liebe auszulöschen, und Ströme** (= satanische Angriffe, s. **Offb. 12,15**¹) **schwimmen sie nicht fort**“ (**Hl. 8,7**). Nicht umsonst steht auch die grösste aller Gebetsverheissungen (**Mk. 11,24**)² in direktem Zusammenhang mit dem Thema Vergebung (**V. 25**)³. Jeder erfahrene Gebetskämpfer weiss, dass immer genau dann, wenn man mit grosser Entschiedenheit betet und im Glauben den Fuss auf Neuland setzt, sich plötzlich unversöhnte Beziehungen „melden“. Wie unbezwingbare Bollwerke stellen sich Verbitterung, Unversöhnlichkeiten und geschehenes Unrecht in den Weg. Die selbstlose Liebe allein ist in der Lage, geschehenes Unrecht entweder vergebend oder dann heilsam zurechtbringend zu überwinden. Sie fordert keine Entschädigungen; sie bleibt nicht stehen und verklagt nicht, selbst wenn die Wahrheit nicht gleich auf Anhieb siegt. Sie überwindet entweder durch vergebende Gnade oder durch zurechtbringende Gnade. Wo aber nicht so oder so bedingungslose Annahme und Hochachtung gegen unsere Schuldner vorherrscht, da ist der Weg zu Ende.

Die wahre Liebe ist immer zweischneidig und nie ohnmächtig. Ohnmächtig sind wir nur, wenn wir einseitig Liebende sind. Wir sollen nicht so leben, als gäbe es nur entweder die blinde, alles zudeckende Annahme oder dann die alles sehen-

¹ „Und die Schlange warf aus ihrem Mund Wasser wie einen Strom hinter der Frau her, um sie mit dem Strom fortzureissen.“

² „Darum sage ich euch: Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt, dass ihr es empfangen habt, und es wird euch werden.“

³ „Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Übertretungen vergebe.“

de, strafende Ablehnung. Der einseitig Liebende wird darum immer entweder ein kompromissreich Liebender oder dann ein kompromisslos Richtender sein. Wahre, vollkommene Liebe aber kann auch richten (**1. Kor. 5,12-13**)¹. Falsche Liebe richtet entweder gar nicht, oder sie richtet in einer Richter-gesinnung. Sie ist aber auch dann noch falsch, wenn sie in einer „richtenden Gesinnung“ zu retten sucht. *Die wahre und vollkommene Liebe rettet nicht in einer Richter-gesinnung, sie richtet aber sehr wohl in einer Retter-gesinnung.*

Zusammenfassend gesagt, zeichnet sich die wahrhaftige Liebe dadurch aus, dass sie jedem Menschen genau das zukommen lässt, was er wirklich bedarf, um tiefer in Gott hineinzufinden. Die Liebe Christi trifft den Nagel immer genau auf den Kopf, wie geschrieben steht: „... **den Elenden bringe ich frohe Botschaft, die gebrochenen Herzen verbinde ich, den Gefangenen rufe ich Freilassung aus**“ (Jes. 61,1). – Dem Stolzen aber widersteht der Herr² und lässt die Weisheit der Weltweisen zuschanden werden³.

O Geschwister, wie viele Gotteskinder sehnen sich unablässig nach neuen Ufern, tieferen Einblicken, grösserer geistlicher Vollmacht, Durchbrüchen und geistlichen Gaben jeder Art! Wären unsere Herzen nur erfüllt mit der brennenden Seh-

¹ „Denn was habe ich zu richten, die draussen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? Die aber draussen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus!“

² Jak. 4,6: „Gott widersteht den Hochmütigen ...“

³ „Und die Weisheit seiner Weisen wird verloren gehen ...“ (Jes. 29,14)

„... das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache ...“ (1. Kor. 1,27)

sucht, unseren Mitgeschwistern, dem Leib Christi und letztlich allen Menschen mehr Gnade zu geben und zweiseitig zu dienen! Wären unsere Herzen nur mehr opferbereit und aus herzlicher Zuneigung dazu gedrängt, auch nach echten geistlichen Lösungen aller Missstände zu streben, so wäre des Zustromes der Weisheit, der Offenbarung und der geistlichen Kräfte kein Ende! Die wahre Liebe bringt alle Nähte zum Platzen! Ihre Gegenwart lässt die Quellen aller geistlichen Gaben, aller Zeichen und Wunder, aller Schätze der Weisheit und Erkenntnis aufbrechen! Sie entfesselt die Vielfalt des Geistes und führt uns hinein in die Vollendung. Wo diese echte, zweiseitige Liebe ist, d.h. wo ein Herz und ein Mund ist, da ist Handlungsvollmacht in jeder Hinsicht, da ist eine offene Tür, ein Zugang zu den verborgensten Schätzen des Himmels. Darum heisst es in **Spr. 16,23**: „**Das Herz des Weisen gibt seinem Mund Einsicht und steigert auf seinen Lippen die Überredungskunst** (d.h., dass man das Gesagte auch gerne annimmt).“

Aus eben diesem Zusammenhang heraus nennt Paulus die Liebe (»agape«) den vorzüglichsten aller Wege (**1. Kor. 12,31**)¹. Er sieht somit die Liebe auch als einen Weg. Niemand empfahl er die Liebe gleichsam als eine Alternative, und schon gar nicht als Gegensatz zu den geistlichen Gnadengaben. Paulus predigte den Korinthern weder Liebe „statt“ noch Liebe „kontra“ Geistesgaben, wie es einige unerfahrene Bibelausleger schon behauptet haben. Ganz im Gegenteil offenbarte er den wetteifernden Korinthern, dass es einen *noch weit vorzüglicheren Weg* gibt, um der geistlichen Ga-

¹ „Und einen Weg noch weit darüber hinaus zeige ich euch.“

ben teilhaftig zu werden – nämlich die Liebe! Wir sind arg beraubt, wenn wir die geistlichen Gaben gegen die Liebe ausspielen oder umgekehrt! Es kann keine Vollendung für uns geben ohne Gnadengaben des Geistes. Sind doch gerade auch sie ein besonders konkreter Ausdruck der Liebe! Was bringen wir zum Ausdruck, wenn wir einander Gaben geben? Und wenn es nur eine kleine Blume ist, die wir verschenken, so sollte sie dennoch verkündigen: „Ich bin dir herzlich zugeeignet, ich habe dich lieb.“ Paulus schlug in der ihm verliehenen Weisheit gleich zwei Fliegen auf einen Streich. Zum einen spornte er die Korinther zur selbstlosen, herzlichen Zuneigung an, und zum anderen brachte er dadurch gleichzeitig den Zustrom der geistlichen Gaben zum Überfließen (**1. Kor. 14,1.12**)¹. Jedes „Abbauen der Gaben“ wäre zudem eine grosse Torheit gewesen. Was hätte es denn genützt, was verbessert? Wo immer wir unter Einseitigkeit oder Unausgeglichenheit leiden, da sollten wir die entsprechend zurückgebliebenen und fehlenden Teile oder Elemente hinzufügen und nicht noch das kleine „bisschen“ an Überfluss wieder abbauen. Dies lehrt uns doch schon die Botanik! Wenn eine Pflanze von einer ihrer drei essentiellen Grundnährstoffe (Stickstoff, Kalium und Phosphor) zu viel bekommt, z.B. zu viel Stickstoff, dann bekämpft man diesen Stickstoff*überschuss* auch nicht dadurch, indem man den Stickstoff wieder abzubauen versucht. Es gibt einen weit vorzüglicheren Weg: Man „bekämpft“ ihn, indem man den Mangel an Kalium und Phosphor verhältnismäßig *aufbaut*. Es pflanzt doch niemand

¹ „Strebt nach der Liebe; eifert aber nach den geistlichen Gaben, besonders aber, dass ihr weissagt!“

„So auch ihr, da ihr nach geistlichen Gaben eifert, so strebt danach, dass ihr überreich seid zur Erbauung der Gemeinde.“

unter uns ständig seine Pflanzen in „nährstoffärmere Erde“ um, sobald er irgendwo einen Überschuss wahrnimmt. Man düngt vielmehr sogleich die fehlenden Nährstoffsubstanzen nach, um auf diesem Weg den fehlenden Ausgleich wiederherzustellen. Ebenso soll auch in geistlicher Hinsicht immer *der Mangel* und nicht der überschüssige Teil im Blickfeld unseres Interesses sein! In der Regel bildet nämlich nicht der Überschuss auf der einen Seite, sondern vielmehr der Mangel auf der anderen Seite das eigentliche Problem. Aus dieser Perspektive betrachtet, litten auch die Korinther nicht an einem Überschuss an geistlichen Gaben, den es wieder abzubauen, sondern unter einem Mangel an selbstloser Liebe, den es dringend aufzubauen galt!

Zusammenfassend halten wir fest, dass nicht weniger als die Fülle der Kraft Gottes notwendig ist, um die Herrschaft Christi in unseren Herzen auszugestalten. Zum vollen Wuchs Christi gelangen, heisst für die einen: „Herr, lass sie beim Einüben der Wahrheit die herzliche Zuneigung nicht verlieren“ – während es für die anderen heisst: „Herr, lass sie beim Einüben der herzlichen Zuneigung die Wahrheit nicht verlieren“. Beide brauchen zur Erlangung ihres vollen Wachses das Gnadenwunder eines göttlichen Kraftschubes. Gott aber kann auch Wunder tun! Seine Innewohnung aber will uns sowohl den Frieden als auch die Herrschaft ohne Ende mehrer (**Jes. 9,5**)¹. Frucht Seiner Ausgestaltung ist eine heilige, wahre und dennoch stets herzlich zugeneigte Liebe, die sich unablässig für die Ausgestaltung Gottes in allen Menschen

¹ „Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens. Die Mehrung seiner Herrschaft und des Friedens wird kein Ende haben.“

verwendet. Der in uns wohnende Christus arbeitet kraft Seiner herrlichen Gottheit unermüdlich daraufhin, dass Seine selbstlose Liebe zur alles erfüllenden und bestimmenden Leidenschaft in uns wird. Sein in uns wohnender Geist drängt unablässig hinein in diese wesenhafte Liebe, weil sie Durchgang, Pforte und Schlüssel zur nächsten Dimension der Herrlichkeit ist. Ohne diesen Schlüssel aber gibt es keinen bleibenden Eingang, keine Teilhaberschaft, keine Vollendung! Nur und einzig kraft dieser in allen Lagen herzlich zugeneigten Liebe vermögen wir durchzubrechen zu jenen unzugänglichen Gestaden, vermögen wir Breschen durch all die unüberwindlichen Bollwerke der Finsternis und Hölle zu schlagen. In welche *noch tieferen* Erfahrungen wollen uns nun diese bisher genannten „vier Vorstufen“ konkret hineinbringen? Was ist der konkrete Inhalt dieser nächsten Dimension?

Die Breite, Länge, Höhe und Tiefe

5. Phase: „Damit ihr imstande seid, samt allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist ...“ (Eph. 3,18).

Auf den ersten Blick scheint es, dass es wie in **Eph. 1,17**¹ abermals nur um die Aufrichtung eines tieferen, nur diesmal gemeinsamen geistlichen Bewusstseins geht. Und gewiss ist ein solches auch wieder vollumfänglich in dem Gesagten

¹ „... dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst.“

enthalten. Im Griechischen entschlüsselt sich uns aber noch eine weit tiefere, gewichtigere und umfangreichere Dimension. Es geht um weit mehr als nur um ein „Erfassen“ auf Wahrnehmungsebene, mehr also als nur um „geistiges *Sehvermögen*“. Das Hauptverb »katalambano« redet vielmehr von einem handfesten Zupacken und „Herunterholen“. Die Vorsilbe »kata« bedeutet immer „herunter“, was in der Auslegung die Richtung vom Himmlischen zum Irdischen andeutet. So meint »katalambano« nicht allein ein „geistiges Erfassen“, sondern darüber hinaus ein ganz konkretes „Von-oben-herabfür-sich-in-Besitz-Nehmen, Herunter-Einnehmen, Herunter-Besetzen, Erbeuten, Einholen, Erobern, Fangen, Sich-Bemächtigen.“ Damit ich mich aber nicht in einer allzu ausführlichen Wort-für-Wort-Exegese verliere, versuche ich, den Gesamtinhalt des obigen Verses einmal mittels einer „sinngemässen Übersetzung“ herauszuschälen:

„Damit ihr bis hin zum völligen Durchbruch an Kraft gewinnt; bis dass ihr gemeinsam, samt allen Heiligen, in der Lage seid, die himmlischen Heilsgüter, die unerschöpflichen Reichtümer eurer Erlösung, erbeutend herunter-zuholen, um ihrer dann in jeder nötigen Hinsicht vollständig habhaft zu werden. Ihr sollt der Erlösungsfülle ihrem ganzen Inhalt und Umfang gemäss, ihrer ganzen Breite und Länge und Höhe und Tiefe teilhaftig werden, indem ihr aus derselben dem jeweils aktuellen Bedarf entsprechend für euch herabnehmt, sie freimütig ausschöpft, um schliesslich völlig in ihren Besitz zu gelangen.“

Paulus redet von solch einer Zunahme an geistlichem Erfassungsvermögen, dass es zunächst zu einem nie da gewesenen und gemeinsamen Bewusstsein kommen soll. Damit aber

nicht genug! Durch eine ständig anschwellende Zufuhr von geistlicher Kraft soll es zu einem gemeinsamen Ausbruch aus dem Bereich des rein Erkenntnismässigen und zum Durchbruch hinein in die reale, praktische Handhabung der uns zugedachten Heilsgüter kommen. Während also das Volk Gottes über Jahrtausende hinweg schon bezüglich der blossen geistlichen Wahrnehmung der Tiefen Gottes überfordert war, soll es zuletzt (zur Ehre und zum Lobpreis Gottes!) den vollen, für dieses Zeitalter zugedachten Umfang desselben sogar packen, heraberbeuten und anwenden können. Wir sollen diese Herrlichkeiten also nicht bloss als *Einzelne* etwas schmecken und erahnen, sondern *gemeinsam* vollständig und real in sie hineinversetzt werden, sodass wir zuletzt völlig imstande sind, diesen Reichtum gemeinsam zu ergreifen und ihn vom Himmel auf die Erde zu reissen. Halleluja!

Auf was aber will Gott mit alledem hinaus? Welches Hochziel sucht Er dadurch zu verwirklichen? Geliebte, ich will es immer und immer wieder betonen: In alledem geht es letztlich einzig und allein um die Durchsetzung der Alleinherrschaft Gottes in allem und jedem. Sein Wille soll vom kleinsten Molekül dieser sichtbaren Schöpfung bis zum äussersten Ende der unsichtbaren Schöpfung durchgesetzt werden. Gott allein ist würdig, die Herrschaft zu nehmen! Nur Er allein ist weise, allmächtig und fähig, Seine Schöpfung durch sich selbst zu leben. Nur Seine allumfängliche Herrschaft der Liebe, der Gerechtigkeit und Herrlichkeit sichert unsere ewige Existenz! Alles, was nicht hundertprozentig unter Seine Führung kommt, ist und bleibt verloren! *Wir sollen darum endlich hinein in Ihn selbst vollendet werden.* Zuerst soll Christus „alles in allen“ und schliesslich „Gott alles in allem“ werden. Und um einzig und allein diesen Entwick-

lungsprozess geht es. Lange genug ist er aufgehalten worden! Nun sollen die blinden Augen geöffnet und die lahmen Glieder der Kinder Gottes aufgerichtet werden. Sie sollen die vollen Dimensionen ihrer Erlösung nicht allein mit erleuchteten Augen erkennen, sondern dieselben auch mit ihren geistlichen „Händen“ ergreifen und ausschöpfen können. Lange genug hat sich Gottes Volk mit dem Willen Gottes „abgeplagt“ und behauptet, dass dieser ihm zu schwer und zu unausführbar sei. Lange genug haben wir uns durch unsere geistliche Blindheit und durch Unglauben hindern lassen, die Wege Gottes ganz zu gehen. Jetzt, ausgerechnet jetzt, nachdem das Volk Gottes seinen Tiefpunkt, die Verderbtheit des Menschen ihren Höhepunkt und die Bosheit der Hölle ihr Ziel erreicht zu haben scheinen, sollen wir zugreifen und die himmlischen Heilsgüter handhaben lernen! Sie sollen gerade jetzt „Fleisch“ werden in uns, ausgerechnet jetzt, da wir dem Tod so nahe stehen wie nie zuvor in der Geschichte. Und genauso muss es auch sein. Denn wir reden im Grunde genommen ja von nichts anderem als von verwirklichtem Auferstehungsleben! Auferstehungsleben aber kann nur aus dem Tod, aus dem untersten Punkt hervorkommen! In diesen letzten Zeiten soll darum endlich dies zur Fleisch gewordenen Realität unter den Söhnen Gottes werden. So geht es im völligen Erkennen und Ergreifen der Breite, Länge, Höhe und Tiefe letztlich um nichts anderes als um das reale Durchbrechen durch alle Schranken, die der konkreten Ausführung des Willens und Planes Gottes noch hinderlich im Wege stehen. Wie immer diese Hindernisse auch aussehen mögen, seien es nun sündige Bollwerke des fleischlichen Wesens, irdische Gesetzmässigkeiten, höllische Mächte oder sonst etwas: Jedes Hindernis muss fallen! Wir sollen m.a.W. jedem Hindernis in der Freiheit des empfangenen Auferstehungslebens begegnen

lernen und dieses zur vollen Anwendung bringen. Rechnet Du schon bewusst mit dem in Dir wohnenden Auferstehungsleben (**Kol. 2,12¹/3,1²**)? Wir sollen uns dabei einzig nach dem Willen Gottes orientieren und diesen entgegen allen noch so realen Hindernissen ausführen. Damit aber niemand unter Druck und Verzweiflung geraten muss, weise ich darauf hin, dass auch das Praktizieren dieses Auferstehungslebens einem Lern-, Reife- und Wachstumsprozess durch Gnade unterstellt ist. Auch in geistlicher Hinsicht ist noch kein „Meister“ vom Himmel gefallen. Nicht einmal unser Herr Jesus, denn auch von Ihm heisst es: **„Und das Kindlein wuchs und erstarkte, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm. – Und Jesus nahm zu an Weisheit und Grösse und Gunst bei Gott und Menschen“ (Lk. 2,40.52).**

Und dennoch ist das Auferstehungsleben potentiell bereits vom ersten Tag an vollständig in uns hineingelegt. Das gesamte Funktionsspektrum steht uns durch unsere Taufe in den Tod und hinein in die Auferstehung zur Verfügung – nur „erlernen“ müssen wir es noch. Auferstehungsleben ist in jeglicher Hinsicht frei. Es kennt weder Mauern noch Distanzen; es richtet sich weder an irdische Zeitschranken, noch ist es an irgendwelche irdischen Gesetzmässigkeiten gebunden. Und um genau diese Wirklichkeiten geht es im Erkennen und Praktizieren der Breite, Länge, Höhe und Tiefe. Es geht um das reale Durchbrechen durch jede Höhe, Macht und Gewalt; *durch jede Form von Hindernis, die der Ausführung des Willens und der Pläne Gottes irgendwie im Wege stehen.* Wir

¹ „... mit ihm begraben in der Taufe, in ihm auch mitauferweckt durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat.“

² „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes!“

plädieren hier also nicht für irgendein unverbindlich religiöses „Freigeistleben“, für ein willkürliches „Machtwalten“ und übernatürliches „Umherspuken“! **„Wie im Himmel so auch auf Erden“ (Mt. 6,10)**, heisst die Zielgebung. In allem soll endlich der Wille Gottes in vollendetem Gehorsam durchgeführt werden. Ganz einerlei, ob dieser uns „vernünftig oder unvernünftig“, „möglich oder unmöglich“ erscheint. Wir sollen nicht mehr ständig ein „Wenn und Aber“ haben wie ein Zacharias im Tempel (**Lk. 1,20**)¹, wie eine Martha vor dem Grab des Lazarus (**Joh. 11,39**)² oder ein Israel in der Wüste. Durch unsere ständigen Widersprüche haben wir uns das Gericht einer völligen Gottferne geholt! Bei Gott ist eben kein Ding unmöglich, und darauf besteht Er! Was immer Gott Seinen himmlischen Heerscharen aufträgt, wird von denselben auf der Stelle ausgeführt – ohne „Wenn und Aber“. Und genauso sollen die Weisungen Gottes auch auf Erden vollführt werden.

Hat der Apostel Paulus mit seinen Gebeten zu hoch gegriffen? Greifen wir zu hoch? Phantasieren wir hier nur noch, weil wir „zu viel studiert haben“ und dabei in Verzückung geraten sind? O nein! Denn jedem nüchternen Bibelleser muss es klar sein, dass die schattenhaften Ansätze, gleichsam die „Knospen“ dieser hier erwähnten Wirklichkeiten, bereits seit Jahrtausenden gegenwärtig sind. Sie sind obendrein geradezu typisch für das Volk Gottes. Nur sollten sie, wie gesagt, endlich zur vollen Reife und Ausgestaltung kommen.

¹ „Und siehe, du wirst stumm sein und nicht sprechen können bis zu dem Tag, da dies geschehen wird, dafür, dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, die sich zu ihrer Zeit erfüllen werden.“

² „Jesus spricht: Nehmt den Stein weg! Die Schwester des Verstorbenen, Martha, spricht zu ihm: Herr, er riecht schon, denn er ist vier Tage hier.“

An dieser Stelle warne ich vor dem Sauerteig der Lehre von der „Wortteilung“. Wer sich anmasst, die nachfolgenden Werke als „abgeschlossen“ zu bezeichnen oder an ferne Generationen abzuschieben, der wird am eigenen Leib ernten, was er damit Zerstörendes gesät hat. Wir aber halten uns zu dem, von dem es heisst: **„Jesus Christus, derselbe gestern, heute und in alle Zeitalter“ (Hebr. 13,8)**. Wir folgen damit dem Vorbild der patriarchalischen Führer, wie geschrieben steht: **„... ahmt ihren Glauben nach“ (Hebr. 13,7-8)**. Die, die heutzutage das Wort falsch teilen, sind nicht selten gerade diejenigen, die auf eine rechte „Wortteilung“ bestehen. Sie suchen aber damit nur ihre Geistesarmut und Vollmachtslosigkeit zu rechtfertigen. Wir aber strecken uns demütig nach der Erfüllung von **Joh. 14,12** aus, wo Jesus verheisst: **„Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird GRÖSSERE als diese tun, weil ich zum Vater gehe.“** Wer dies nicht glauben will, lege dieses Buch an dieser Stelle besser beiseite und schweige.

5a) Die Breite (griech. auch Umfang)

Im völligen Erkennen und Herausnehmen der „Breite“ geht es um den ganzen Umfang, eben um das ganze Breitenspektrum unserer Erlösung. Wie wir es schon an anderen Stellen erwähnt haben, umfasst die Erlösung durch das Blut Jesu weit mehr als etwa nur gerade die Sündenvergebung. Wem Gott erst mal die Augen hat öffnen können für die wahre Heiligung (**1. Thess. 5,23**)¹ durch den Glauben, für die reale Umgestal-

¹ „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus!“

tung in Sein Bild (**2. Kor. 3,18**)¹ und dazu noch für den gefassten Vorsatz der Wiederherstellung aller Dinge (**Apg. 3,21**)², der kann nicht mehr beim traditionellen Christentum stehen bleiben. Unsere Erlösung, die uns noch während unserem Erdenleben potentiell zur Verfügung steht, übersteigt die landläufige Erwartung der „Gläubigen“ so sehr, dass man keine Worte dafür findet. O dass wir die volle Breite des Ratschlusses Gottes erahnen, den Umfang Seiner Erlösungswilligkeit im Jetzt und Heute schmecken könnten, unser Leben wäre von Heute auf Morgen ein völlig anderes. Die Herrschaft Gottes umspannt in ihrer Breite alles! Sie hört weder bei unserem Fleisch noch bei der hartnäckigsten Sünde auf. Sie nimmt auf nichts und niemand Rücksicht. Sie hört auch nicht bei der Trockenheit in der Wüste auf, wie Israel immer wieder dachte; ebenso auch nicht beim Mangel an Brot oder sonstiger Speise. Darum antwortete Jesus seinen Jüngern, als diese meinten, er müsse jeden Moment verhungern: **„Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe“ (Joh. 4,34)**. Der Wille Gottes wird hier somit als „realer Speiseersatz“ geoffenbart. Dies bewiesen schon Mose und Elia eindrücklich, die beide während 40 Tagen weder assen noch tranken. Die Ausführung des Willens Gottes war ihnen Speise und Trank genug. Diese Zusammenhänge aber sind typologisch und gesetzmässig zu verstehen, wir dürfen sie deshalb nicht allein auf der Ebene des Essens und Trinkens belassen. Sie sind auf der ganzen

¹ „Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.“

² „Den muss freilich der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“

„Breite“ der menschlichen Bedürfnisse göltig, und deshalb sollen wir dieses Prinzip getrost auf jedes beliebige Gebiet und Bedürfnis unseres Lebens ausdehnen. So ist uns der Wille Gottes in gleicher Weise auch vollwertiger Ersatz für „unseren Schlaf“, „unsere Ausdauer“, „unsere Kraft“, „unser Vermögen“, wenn er solches von uns fordert; er ist unsere „Erholung“, „finanzielle Versorgung“ und was irgend sonst noch an versäumter Stillung menschlicher Bedürfnisse genannt werden mag. Es gab Männer Gottes, die ihrer Auslegung gemäss in Ehebruch gefallen sind, „weil ihr Dienst sie zu lange von der eigenen Frau getrennt hatte“. Welch eine Armut an Erfassungsvermögen der „Breite“! Gott schenke uns Gnade, allezeit aus der vollen Breite herabzunehmen, dass auch wir in jeder Hinsicht sagen können: **„Meine ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und Sein Werk vollbringe!“** Seit 1979 schreibe ich in diese Lücke: „*Meine Versorgung* ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat“. 1985 hiess uns Gott sogar als ganzes Werk, solches in die Lücke zu schreiben – und zwar mitten in einer Zeit ärgster Verleumdung, als wir von keinem Menschen mehr sicher sagen konnten, dass er noch hinter uns stehe. Das hiess konkret: Ohne irgendjemand in Kenntnis zu setzen, alle staatlichen Finanzierungen zurückzuweisen und im Vertrauen auf Gott alle Hilfesuchenden unentgeltlich aufzunehmen. Auf Sein Wort hin vollbringen wir bis zum heutigen Tag all Sein Werk gratis und ohne menschengefällige Kompromisse, und dennoch darf ich auf knapp 20 Jahre ohne einen Mangel zurückschauen. Wir erhielten zuvor viele Jahre lang nur immer gerade so viel, wie wir täglich bedurften, aber eine rote Rechnung sahen wir dennoch nie. Gehorsam füllt jede Lücke! Nachdem ich infolge meines Zusammenbruchs über 700 Nächte kaum geschlafen hatte, vernahm ich trotz

allergrösster Schwachheit dennoch mehrere klare Aufträge von Gott. So schrieb ich jeweils „meine Kraft ist ...“ in diese Lücke, als ich strategische Versammlungen oder spontane Einsätze zu erfüllen hatte. Und obgleich ich nach erfülltem Gehorsam wieder machtlos in die Horizontale zurücksank, fehlte mir während den Aufträgen die Kraft nicht. Obwohl ich damals normalerweise keine drei Verse ohne Hirnkrämpfe lesen konnte, diente ich unbehelligt bis zu vierzehn Stunden an einem Stück (z.B. bei der Trauung meines Bruders).

Mittlerweile steht in dieser Lücke geschrieben: „Meine vollkommene Wiederherstellung ist, dass ich rücksichtslos das Gericht Gottes predige und das Volk Gottes einrenke.“ Wenn Gottes Wille uns in irgendeine Enge oder Wüste führt, dann will Er uns dadurch ausschliesslich in die Weite und Fülle führen. Israel aber verstand die Wege Gottes nicht, darum murrte es beständig, anstatt freimütig „aus Seiner Fülle zu nehmen“! Durch Mose wollte Er sie schon damals an der ganzen Breite, dem ganzen Umfang Seiner herrlichen Erlösung teilhaben lassen, aber sie haben es nie gelernt. In welche Schwierigkeit wir auch immer kommen: Es soll zur Aktivierung, zur vervollständigten Handhabung des in uns ausgegossenen Auferstehungslebens reichen. Auch wir sollen zum Felsen in der Wüste sprechen lernen: „Gib Wasser!“ und zum Berg der Hindernisse: „Sei emporgehoben und ins Meer geworfen!“ Am Leben Jesu, der Apostel und Propheten können wir lernen, wie absolut, wie umfänglich die Herrschaft Gottes gilt. Wo immer sich Jesus befand und sich *bedroht oder im Auftrag Gottes gehindert* fühlte, da bediente Er sich freimütig der ganzen Breite, Länge, Höhe und Tiefe des Reiches. Dasselbe taten auch andere namhafte Gesandte Gottes. So schritt Jesus mitten durch Seine Widersacher hindurch, als diese ihn stei-

nigen wollten, auch hielt Er sich ohne Furcht inmitten Seiner Feinde auf. Befahl Er den Fischen, so gingen sie ins Netz, oder sie brachten Ihm den Stater, den Er zur Begleichung Seiner Steuerschuld nötig hatte. Er gebot den Wellen und Sturmwinden, als Er bedroht wurde; Er ging übers Wasser, als Seine Jünger in Lebensgefahr waren, und vermehrte die Speisen, als das Volk Mangel litt. Alles war Ihm auf der Stelle untertan. Als der Vater Ihn in Seiner Mission hiess, auf einen Esel zu steigen, diskutierte Er darum auch nicht zuerst darüber, dass der Esel ja noch nicht eingeritten sei. Er setzte sich gehorsam auf das Tier und bediente sich damit der „Breite des Reiches“.

Die Herrschaft Gottes hört nirgends auf. Sie ist in ihrer Breite, in ihrem Umfang einfach unerschöpflich! Die Wunder Jesu sind, wie erwähnt, nicht nur zeitlich und zeichenhaft zu verstehen, wie viele denken, sondern vielmehr vorbildhaft, typushaft, wie es auch die Wunder in Israel waren (lies **Ps. 78**)! Warum? Damit Gottes Volk fortan sein Vertrauen auf Gott setzte und ebenso handeln sollte! In jeder neuen Situation geschahen all diese Wunder darum aufs Neue, auf dass auch in ferner Zukunft wieder neue Wunder geschehen sollten! Und ebenso sollte alles, was Israel erlebte, uns zum Vorbild sein, auf die in der letzten Zeit die volle Ausgestaltung der Auferstehungskräfte und Dimensionen der Erlösung kommen sollte (**1. Kor. 10,11**)¹.

So war es auch für die Propheten Gottes das Selbstverständlichste, dass sie in jeder neuen Notlage sich der „Breite“ bedienten, *um in ihrer Mission nicht gehindert zu werden*. Sie

¹ „Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist.“

gewannen Kraft aus der Schwachheit; sie vermehrten Brot, Mehl und Öl, rehabilitierten vergiftete Speisen durch eine Prise Salz und bittere Gewässer durch ein Stück Holz. Sie teilten mit ihren Stöcken oder Mänteln die Gewässer, assen Brot vom Himmel, Fleisch von Raben, Honig aus dem Löwen usw. usf. Noch unendlich viel mehr gäbe es zur vollen Breite zu sagen, bis hin zu der Tatsache, dass die Söhne Gottes der gesamten ächzenden und stöhnenden Schöpfung die Erlösung bringen werden – und zwar in nicht mehr langer Zeit (**Röm. 8,18-21**)¹.

5b) Die Länge

Die Länge redet von der zeitlichen Dimension. Zeit ist auch eine irdische und daher bewegliche und vergängliche Schöpfung. Alles Irdische ist auch beweglich, veränderbar und dem Auferstehungsleben des Christus unterworfen. Bei der „Länge“ geht es ebenfalls um eine Dimension, der wir haften werden sollen. Es handelt sich somit nicht allein um eine „ewige Zeitdauer“, die es immer tiefer und tiefer zu erkennen gilt, wiewohl dies gewiss auch der Fall sein wird. Wie herrlich, dass es auch eine Seite des Auferstehungslebens gibt, die von der Erlösung der irdischen Zeitgebundenheit redet. Und das in unserer gestressten Zeit, wo niemand mehr Zeit findet! Rechnen wir glaubend damit, dass unser Gott auch

¹ „Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat - auf Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit freigemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“

auf der Zeitebene Wunderbares und Unmögliches wirkt – oder zweifeln wir an solchen Aussagen? Kennt die Schrift solche Wunder? Was war es denn anderes als ein freimütiges Durchbrechen jeglicher Zeitordnung, als Jesus das in Not geratene Schiff der Jünger in einem einzigen Moment um mehr als sieben Kilometer ans andere Ufer versetzte (**Joh. 6,16-21**)¹? Was war es anderes als ein Überschreiten jeder irdischen Zeitordnung, als der Evangelist Philippus mit einem Mal nicht mehr auf dem heißen Wüstenweg, sondern in Aschdod wiedergefunden wurde (**Apg. 8,40**)²? Was war es anderes bei Hesekiel, den man sogar den „fliegenden Propheten“ nennt (**Hes. 3,12.14³/8,3/11,1.24/ 37,1/43,5**)? *Wo immer der Wille Gottes sich vollstrecken muss*, da darf uns auch nicht einmal eine Zeitschranke zu dem teuflischen Ausspruch verleiten: „Ich kann nicht“ oder „Gott verlangt zu viel von mir“. Liess Gott nicht in einer einzigen Nacht einen Rizinus über Jona erwachsen? Verdorrte nicht der Feigenbaum in einem Nu? *Wo war die Zeit geblieben*, als Josua im Kampf ausrief: **„Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon!“ (Jos. 10,12)**? *Wo war die Zeit*, als der Schatten an der Sonnenuhr des Hiskia um zehn Striche rückwärts lief (**2. Kö. 20,9-11**)?

¹ „Als es aber Abend geworden war, gingen seine Jünger hinab an den See; und sie stiegen in das Schiff und fuhren über den See nach Kapernaum. Und es war schon finster geworden, und Jesus war noch nicht zu ihnen gekommen; und der See wurde aufgewühlt, da ein starker Wind wehte. Als sie nun etwa fünfundzwanzig oder dreissig Stadien gerudert waren, sehen sie Jesus auf dem See dahergehen und nahe an das Schiff herankommen, und sie fürchteten sich. Er aber spricht zu ihnen: Ich bin es, fürchtet euch nicht! Sie wollten ihn nun in das Boot nehmen, und sogleich war das Schiff am Land, wohin sie fuhren.“

² „Philippus aber fand man zu Aschdod; und er zog hindurch und verkündigte das Evangelium allen Städten, bis er nach Cäsarea kam.“

³ „Und der Geist hob mich empor ...“

„Und der Geist hob mich empor und nahm mich hinweg ...“ usw.

Immer wieder schöpfte das Volk Gottes aus der „Länge“, ohne sich dabei bewusst zu sein, dass es damit erst die Spitze eines Eisberges berührt hatte. So waren letztlich auch alle die schlagartigen Heilungen immer wieder ein Indiz dafür, dass das von jeder irdischen Zeitschranke befreite Gottesreich am Einbrechen war. Längst zuvor aber regte es sich schon. So blühte z.B. der Stab Aarons, der ein Zeichen der Auferstehungskraft war, in einer einzigen Nacht (**4. Mo. 17,23**). Auferstehungsleben kennt keine Zeitschranken. Jesus konnte nach Seiner Auferstehung sagen: **„Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater“ (Joh. 20,17)**. Wenige Stunden darauf aber konnten die Jünger ihre Finger bereits in Seine Wundmale legen.

Als wir im Dienste unseres Buchversandes vor einem unbezwingbaren Berg standen und nicht wussten, woher wir die Zeit, die Kraft und die Mittel nehmen sollten, um über 40.000 Bücher herzustellen und zu verschicken, befähigte mich Gott inmitten meines Zusammenbruchs, nicht allein aus der Breite, sondern auch aus der Tiefe und Länge Gottes zu schöpfen. Mit einer Bauzeit von nur wenigen Tagen und aus Schrott erfand ich eine Buchbindemaschine, eine Buchverpackungsmaschine und eine Heissprägedruckmaschine, mit denen wir professionelle Resultate erzielten. Kostenaufwand alles in allem ca. 300 Fr. Du hast recht gelesen – dreihundert! Kostenersparnis: Hunderttausende von Franken. Herstellungsleistung der einzelnen Maschinen: ca. 1000 Bücher pro Tag. Qualitätsnachweis der Prägedruckmaschine etc. siehe Buch in deiner Hand. Ohne nennenswerte Pannen haben wir bereits Zehntausende von Büchern mit diesen Maschinen hergestellt und versandt. Und vielerlei solches mehr!

Auch von Missionaren dieses Jahrhunderts hörten wir, wie sie während eines dringenden Auftrages eine vierzehnstündige Autoreise in nur vier Stunden hinter sich legten – aber nicht etwa mit Raserei, sondern mittels eines mächtigen Zustroms aus der Fülle der „Länge“, nämlich der Erlösung jeglicher irdischen Zeitdimension. Sollte Gott irgendein Ding zu wunderbar sein? Gerade das Schöpfen aus der Länge ist in unserer Endzeit von besonderer Bedeutung. Wenn wir auf die Zeituhr blicken, ist es wenige Sekunden vor zwölf – und dennoch stehen wir als Christusleib den gesteckten Zielen gegenüber noch so weit zurück. Wie mancher alte Christ muss, am Ende seines langen Lebens angelangt, erkennen, dass er trotz bestem Wollen das Wesentliche verpasst hat. Nun ist die Zeit gnadenlos abgelaufen. Ja, die Zeit ist eine gnadenlose Schöpfung – nicht aber die „Länge Gottes“! So wie Henoch in kurzer Zeit lange Zeiten erfüllt hat, ist es auch bei uns möglich. Im Reich Gottes kommt es in erster Linie darauf an, dass die Entwicklungsprozesse an uns vollzogen sind – nicht die Zeiten. Gott wird alle, die auf Seine „Länge“ bauen, nicht enttäuschen und eilends Nachhilfeunterricht geben – vorausgesetzt, sie haben ihre Zeiten nicht mutwillig und berechnend verschleudert. Jesus und David waren bereits in ihrer Jugend weiser als ihre alten Lehrer und dies nur, weil sie viele Prozesse in kurzer Zeit durchgemacht hatten. Gott wird in der letzten Zeit viele in Kürze vollenden – erwarten wir es! Die Herrschaft Gottes hört nirgends auf, auch bei unseren irdischen Zeitgesetzen nicht! Sein Reich funktioniert nach völlig eigenen Gesetzmässigkeiten und Ordnungen. Alles ist ewig, und somit ist auch die Länge, die es völlig zu erkennen und „herabzunehmen“ gilt, in ihrem Umfang unerschöpflich.

5c) Die Höhe

Die Höhe redet von der Erhabenheit, von der Allmacht und Majestät Gottes. Wir sollen, wie einst Elisa, in jeder notvollen Zeit aus dieser „Höhendimension“ schöpfen lernen. Elisa begnügte sich aber angesichts der übermächtigen feindlichen Heerscharen nicht damit, die himmlischen Streitwagen und feurigen Rosse lediglich mit seinem inneren Auge zu gewahren, auch nicht damit, dass er sie seinem Diener Gehasi zu enthüllen imstande war. Er packte vielmehr zu und bediente sich der „Höhe“ Gottes, indem er ausrief: **„Herr, schlage doch diese Kriegsschar mit Blindheit“ (2. Kö. 6,14ff)** – und es geschah auf der Stelle. Nichts konnte ihn hindern, die Pläne Gottes auszuführen!

Zu gewissen Zeiten war es normal in Israel, dass einer von ihnen 1000 jagte (**Jos. 23,10**)¹. Von derselben Realität lesen wir immer wieder in der Schrift. Auch zur Makkabäerzeit erschienen dieselben himmlischen Heerscharen und feurigen Rosse, als die Führer Israels ihr Vertrauen völlig auf Gott setzten. Wie selbstverständlich heisst es von Mose und den Ältesten, dass sie **„Gott schauten und assen und tranken“ (2. Mo. 24,11)**. Mose, der anfänglich geistlich völlig blind, arm, nackt und bloss war, redete von Angesicht zu Angesicht mit Gott. Am Ende seines Lebens war er so sehr gewohnt, aus der „Fülle der Höhe“ herabzunehmen, dass ihn weder Hohes noch Tiefes mehr beeindrucken konnte. Er stand ohne Furcht inmitten eines Leichenfeldes, mitten unter Tausenden von feurigen Schlangen, ohne dabei mit der Wimper zu zucken. Auch als die Erde sich auftrat und ein paar hundert Korachiter ver-

¹ „Ihr aber: niemand hat vor euch standgehalten, bis auf diesen Tag: Ein Mann von euch jagt tausend. Denn der Herr euer Gott, er ist es, der für euch kämpft ...“

schlang, wunderte er sich nicht, denn er selbst hatte dazu den Befehl erteilt. Ohne geringstes Erstaunen liessen Elia und Elisa Feuer vom Himmel fallen, trieben die Apostel Heere von Dämonen aus den Besessenen aus und weckten die Toten auf. Unendlich vieles mehr geschah.

Andererseits aber stellten sich die Märtyrer getrost ihrem Schicksal. Sie alle hatten aus der Fülle der „Höhe“ nehmen gelernt, sahen die Macht Gottes und konnten in keiner Weise mehr von der Ausübung des Willens und der Pläne Gottes abgebracht werden. Die „Höhe“ völlig zu erfassen redet darum vom realen Ergreifen der Allmacht und Herrschaft Gottes, wie sie sich uns auch im letzten Buch der Bibel in vollendeter Herrlichkeit auf jeder Seite offenbart.

Als Gemeinde von Walzenhausen können wir auf eine Zeit der Anfechtungen und dämonischen Widerstände zurückblicken, die so stark waren, dass wir uns eines Tages nicht mehr getrauten, auch nur noch ein einziges Buch zu versenden. Mitten in diese Nullstunde absoluter Defensive hinein befahl uns Gott die Gründung des Gemeinde-Lehrdienstes. Dieser Ruf war unumgänglich, wollten wir uns nicht jeden weiteren Weg abschneiden. So gab Er uns Hände, um aus Seiner Höhe zu nehmen und sogleich Zehntausende von Lehrbüchern in einer Grossoffensive an alle Gemeinden der Schweiz und Deutschlands zu senden. Resultat: Aufbrüche an allen Orten, Gemeindegründungen und ein unaufhörlicher Strom von Menschen, die den gleichen Weg wie wir gehen wollen. Um die Überfülle von Aufgaben bewältigen zu können, gründeten wir daraufhin eine Pionierschule zur Heranbildung organismusfähiger Mitarbeiter. Preis sei Gott!

Durch Heraberbeuten aus der Höhe des Allmächtigen bezwangen die Heiligen seit je Königreiche und andere Hohe (**Hebr. 11,33**)¹. Sie werden auch noch alle Könige binden, ihre Edlen in Ketten legen, denn sie sind zur letzten Herrschaft berufen (**Ps. 2/149,8-9**)². Seine Macht und Herrschaft ist hierzu in allem und jedem, sowohl im Guten als auch im Bösen (**Kla. 3,37-38**)³. Es ist die unerschöpfliche Kraft der Liebe Gottes, von der uns weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf zu scheiden vermag. Es ist die sich alles unterwerfende Gewalt, die den Heiligen des Allerhöchsten am Ende der Zeiten übergeben wird. Dies geschieht bis hin zur Unterwerfung aller Königreiche und Nationen dieser Erde, zur Beherrschung und letztendlichen Erlösung des gesamten Alls, wie geschrieben steht: **„Und das Königtum und die Herrschaft und die Grösse der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm (somit uns!) dienen und gehorchen“** (**Dan. 7,27; Röm. 8,19ff**)⁴. Wer es fassen kann, der fasse es!

¹ „... die durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheissungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften, des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampf stark wurden, der Fremden Heere zurücktrieben.“

² „... um ihre Könige zu binden mit Ketten, ihre Edlen mit eisernen Fesseln, um das schon aufgeschriebene Gericht an ihnen zu vollziehen! Das ist Ehre für alle seine Frommen. Halleluja!“

³ „Wer ist es, der da sprach, und es geschah, – und der Herr hat es nicht geboten? Kommt nicht aus dem Mund des Höchsten das Böse und das Gute hervor?“

⁴ „Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden –
-Fortsetzung nächste Seite-

5d) Die Tiefe

Wenn Paulus für uns um die durchbrechende Gotteskraft betet, die uns zum völligen Erfassen und Ergreifen der „Tiefe“ führen soll, dann höre ich ihn voller Anbetung ausrufen: **„O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege!“ (Röm. 11,33).** Dieser Aufschrei des Herzens folgte einer völlig neuen und überaus gewaltigen Offenbarung auf dem Fuss. Die „Tiefen“ werden in der ganzen Schrift immer wieder mit den verborgenen Reichtümern und Schätzen der Erkenntnis in Zusammenhang gebracht. So betete auch Daniel, unmittelbar nachdem er jenes gewaltige Geheimnis des Königs offenbaren konnte: **„Gepriesen sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn Weisheit (Tiefe) und Macht (Höhe), sie sind sein! Er ändert Zeiten und Fristen (Länge). Er setzt Könige ab und setzt Könige ein (Höhe). Er gibt den Weisen Weisheit und Erkenntnis den Einsichtigen (Tiefe). Er offenbart das Tiefe und Verborgene (Tiefe). Er weiss, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht (Tiefe)“ (Dan. 2,20-22).** Auch uns steht diese „Tiefe“ gemäss unserem jeweiligen Bedarf unbegrenzt zur Verfügung. Wo immer uns Weisheit und Rat, Unterscheidung, Einsicht oder Offenbarung mangelt, da sollen wir bittend nehmen und aus Seiner vollen „Tiefe“ schöpfen. Schon immer aber galt dem Volk Gottes dieses Angebot, nur, wer hat es gebührend erkannt und ergriffen?

nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit freigemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes ...“

Solange wir nicht demütig annehmen können, dass nur derjenige etwas von Gott empfängt, der im Glauben geradezu herrschend darauf besteht (**Jak. 1,5-6**)¹, solange werden wir auch um jedes geistliche Erbe betrogen bleiben. Wir gleichen dann ewig auf der Futterkrippe liegenden Hunden, die weder selber daraus fressen noch die Rinder daraus fressen lassen. **„Rufe mich an, dann antworte ich dir und will dir Grosses und Unzugängliches (Tiefe) mitteilen, das du nicht kennst“ (Jer. 33,3)**. Aus der Tiefe schöpfen wir auch im Hinblick auf den praktischen Alltag, wenn uns Weisheit und natürliches Geschick mangelt. Ein Bezalel und ein Oholiab sind Typen für solche Geisteswirkungen im Alltag. Sie wurden um des Hauses und der Pläne Gottes willen mit jedem handwerklichen Geschick ausgerüstet: **„Und der Herr redete zu Mose und sprach: Siehe, ich habe mit Namen berufen Bezalel, den Sohn des Uri, des Sohnes Hurs, vom Stamm Juda, und habe ihn mit dem Geist Gottes erfüllt, mit Weisheit, Verstand (Tiefe) und Können (wörtlich: Erfindungen zu erfinden) und für jedes Kunsthandwerk (Breite), Pläne zu entwerfen, um in Gold, Silber und Bronze zu arbeiten. Auch mit der Fertigkeit zum Schneiden von Steinen zum Einsetzen und mit der Holzschnitzerei habe ich ihn begabt, damit er in jedem Handwerk arbeiten kann. Und ich, siehe, ich habe ihm Oholiab, den Sohn des Ahisamach, vom Stamm Dan, als Mitarbeiter gegeben. Dazu habe ich jedem, der ein weises Herz hat, Weisheit ins Herz gelegt, damit sie alles machen, was ich dir gebo-**

¹ „Wenn aber jemand von euch Weisheit (Tiefe) mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, ohne zu zweifeln ... ein Zweifler denke nicht, dass er etwas von dem Herrn nehmen werde.“

ten habe“ (2. Mo. 31,1-6). Auch aus der Dimension der Tiefe schöpfen wir somit nicht für den Eigenbedarf, sondern zur Ausführung dessen, was Gott geboten hat. Würden wir Christen mehr aus der Tiefe schöpfen, käme das Reich Gottes mit Riesenschritten voran. Ein Daniel und ein Joseph übernahmen auf diesem Weg der „Tiefe“ über Nacht die Herrschaft über ein ganzes Land.

In der Reich-Gottes-Arbeit könnten wir unbeschreiblich viele Finanzen einsparen. Durch das Schöpfen aus der „Tiefe“ haben wir hier in Walzenhausen allein in den letzten paar Jahren weit über eine halbe Million Franken nicht ausgeben müssen, die jedes andere Missionswerk ohne schlechtes Gewissen ausgegeben hätte, und dies durch diverse „Tiefen-Begabungen“ und Fügungen baulicherweise. Ständig führt uns so die „Tiefe“ in neue Befähigungen hinein.

Sämtliche geistliche Gnadengaben der Inspiration gehören in die Kategorie „Tiefe“, während die Machttaten der „Höhe“ und die übrigen der „Breite“ angehören. Sobald wir glaubend die Tiefe ergreifen, sind wir auch befähigt, ein unvergleichlich grösseres Arbeitspotential zu bewältigen. Wir reden diesbezüglich bei uns immer wieder von den „zwölf Jochen“ des Elisa. Kraft der Tiefe Gottes können wir in geistlicher Hinsicht wie er, nicht nur mit einem, sondern mit zwölf Jochen vor uns herpflügen – und noch mehr! Der Weisheit Gottes sind keine Grenzen gesetzt! Durch die „Tiefe“ werden wir befähigt, strategisch optimal zu arbeiten. Wir erledigen nicht nur viel in kurzer Zeit, wir dringen auch in missionarischer Hinsicht unvergleichlich weit hinaus. Die Weisheit der „Tiefe“ unserer Erlösung hilft uns im Gemeindebau, aber auch im beruflichen und familiären Alltag. Sobald wir aus der Tiefe schöpfen, sind wir sichtbar anders als alle anderen. Unsere Kinder sind unvergleichlich besser erzogen, unsere Werke geordnet und

klar. In jedem Detail wird es sichtbar. Wir werden um ein Vielfaches fruchtbarer und leistungsfähiger. **„Die Weisheit (Tiefe) hilft den Weisen mehr als zehn Machthaber, die in der Stadt sind“ (Pred. 7,19).** – **„Weisheit (Tiefe) erwerben – wie viel besser ist es als Gold! Und Verständnis erwerben ist vorzüglicher als Silber!“ (Spr. 16,16).** Schon immer gab es darum unter den Menschenkindern Vereinzelte, die aus den Tiefen Gottes schöpften, ohne dass sie dabei gross publik wurden. Schon immer gab es solche, die unvergleichlich viel mehr wussten als alle ihre Zeitgenossen um sie her. So wusste bereits ein Henoch mehr als alle seine Zeitgenossen. Er war das in Person, was sein Name bedeutet: ein „Eingeweihter“. Weil er unablässig aus der Tiefe nahm, konnte er mit Gott Schritt halten und wurde darum auch entrückt (**1. Mo. 5,24**)¹. Johannes, der Apostel, hatte zu versiegeln, was die sieben Donner zu ihm geredet hatten, und auch Paulus hörte unaussprechliche Worte aus der Tiefe Gottes, die einem Menschen zu hören nicht vergönnt waren (**2. Kor. 12,4**)². Unzählige Heilige konnte Gott schon „ins Vertrauen ziehen“, weil sie Ihn fürchteten. Sie sahen und praktizierten darum weit mehr als alle übrigen Menschen um sie her. Sie wurden gestärkt und getröstet, bewahrt und aus zahllosen Ausweglosigkeiten errettet. Dies alles durch den Zugang zu den Tiefen Gottes. Andere trugen unter Verfolgung die verborgenen Ratschlüsse Gottes auf dem Herzen. Sie trugen die Pläne der Zeitalter und Haushaltungen Gottes im Herzen und zehrten von ihnen bis zum Tod.

¹ „Und Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr da, denn Gott nahm ihn hinweg.“

² „... dass er in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die auszusprechen einem Menschen nicht zusteht.“

Werden wir den Weg gehen, der uns in diesem „apostolischen Gebet“ gezeigt wurde? Er ist jedenfalls gangbar für uns alle, Geliebte, weil er uns klipp und klar verheissen ist. Das Schöpfen aus der Tiefe ist das direkte Gegenüber der stetig zunehmenden Bosheit des Teufels in den Menschen. Nur durch Weisheit und Erkenntnis Gottes vermögen wir den Listen des Widersachers standzuhalten. Jesus schöpfte unablässig aus der „Tiefe“. Man denke nur an die Versuchung mit der Steuerfrage. Nach einem historischen Bericht von Pilatus stand in jener Zeit sein Sekretär Maulius unter jenen Zuhörern – und zwar im Auftrage von Pilatus. Die listigen Juden stellten die Steuerfrage, um Jesus direkt in die Hände der Römer zu überliefern. Ohne Zugang zur „Tiefe“ haben wir so wenig wie Er eine Chance, in der Letztzeit standzuhalten. **„Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden“ (Eph. 3,16).** Diese Kraft benötigen wir allerdings angesichts solcher Dimensionen. Möge uns der Inhalt dieses Gebetes künftig an all diese Ausführungen erinnern, die wir soeben gelesen haben. Was weiter über die Tiefe zu sagen ist, wurde ja bereits im dritten Kapitel (in „Der Geist der Weisheit“) erläutert. Lasst uns also beständig füreinander flehen, dass dieses Werk an uns geschehe, und dann lasst uns glaubend zupacken!

Um allfälligem Missbrauch dieser Ausführungen vorzubeugen, muss ich darauf hinweisen, dass sich die Zahl derer ständig mehrt, die dem freimütigen Herabnehmen aus dem Übernatürlichen entweder schonungslos ausbeutend oder dann hoffnungslos distanziert gegenüberstehen. Weder das eine noch das andere Extrem ist berechtigt. Wir müssen an dieser Stelle lernen, wie man herausnimmt zur rechten Zeit, am rechten Ort und auf rechte Weise. Wir sollen uns nicht

vor lauter Angst vor dem Übernatürlichen und davor, den Willen Gottes verfehlen zu können, feige verkriechen. Wir sollen uns aber auch nicht vor lauter Selbstbewusstsein und Löwenmut über die Autorität und den Willen Gottes hinwegsetzen. Weder in der kleinmütigen Defensive noch in der eigenwilligen Offensive liegt die Lösung. Es gibt nur eine einzige gottgemässe Ordnung, um in diesen unumgänglichen Dimensionen nicht zu Fall zu kommen. Und dies ist der Weg: Jedes wahre Heraberbeuten beginnt in einer Krise und daher mit der sowohl berechtigten als auch mutigen Forderung: „Herr, offenbare in dieser notvollen Sachlage Deinen Willen.“ Den Willen Gottes schonungslos herauszufordern braucht Mut, denn in jeder Situation kann auch ein klares „Nein“ zu eigenen Vorstellungen kommen. Nehmen wir als Beispiel Jesus in Gethsemane: **„Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“** „Es ist nicht möglich“, kam daraufhin dreimal die Antwort. Darauf willigte Jesus ein: **„Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Mt. 26,36-42).** Mit dem „Nein“ des Vaters kam dann aber auch jene Kraft, die ein „Ja“ bei weitem überragte. Fortan wurde Jesus mit jener Speise gestärkt, die Ihn selbst das Kreuz überwinden liess. Aus diesem Beispiel können wir alles lernen, was den segensreichen Umgang mit der Breite, Länge, Höhe und Tiefe Gottes betrifft. Der erste Schritt ist das „Erbeuten“ des Willens Gottes. Der zweite Schritt ist immer das Heraberbeuten der Kraft, um diesen Willen dann auch zu tun. Bevor wir aber aus der Breite, Länge, Höhe und Tiefe an andere weitergeben können, müssen wir sie zuerst einmal an uns selber anwenden lernen, namentlich in Bezug auf die Überwindung der eigenen fleischlichen Lüste und Begierden ... der eigenen Ängste und Zweifel ... der eigenen

Krankheiten ... der eigenen Mängel nach Leib, Seele und Geist. Diese allem vorangehende Anwendung „am eigenen“ Leib ist die Sicherheitszone Gottes. Am eigenen Fleisch wird erprobt, geprüft, geübt und versucht. Und, wie gesagt, können all diese Dimensionen immer nur im Zusammenhang mit Nöten und Krisen erfasst werden. Seien es zunächst die eigenen oder die Krisen unserer Mitmenschen. Entsprechend unserer Bewährung an uns selbst, beginnen dann zunehmend parallel dazu Kraftwirkungen auch auf unser Umfeld überzugehen. Sind wir bereit zu dieser Grundausbildung, oder sagen wir uns im tiefsten Herzen: „Mit Christus durch die Lüfte fliegen – ja! Mit Christus zuerst Flugregeln pauken – nein danke?“

Wie eingangs beschrieben, befinden wir uns mit diesem Gebet auf einem Weg, der von einer Phase der Herrlichkeit zur nächsten führt. An dieser Stelle gilt es aber zu bedenken, dass wir uns in unserer Auslegung erst bei der drittletzten Phase befinden. Herr Jesus, erbarme Dich unser!

Datum der ersten Veröffentlichung: Juli 1993

Die unbegreifliche Liebe Gottes

Lasst uns unaufhörlich und mit allem Eifer die „apostolischen Gebete“ zu den unsrigen machen! Wir wollen nicht kleingläubig sein, sondern viel von Gott erwarten! Wer in diesen letzten Tagen nicht überaus Grosses von Gott erwartet, muss notgedrungen zuschanden werden.

6. Phase: „... und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus“ (Eph. 3,19a).

Kurzrepetition: Im Gebet von Eph. 3,14-19 bildet eine Phase die Vorbedingung zur nächsten Phase:

1. ***Gebeugte Knie:*** Die Wiederherstellung der ungeteilten Herrschaft Gottes muss Dreh- und Angelpunkt, Grundlage und Ziel in allen werden. Ohne diese gibt es keine Sohnesrechte, keine volle Kraftzufuhr (V. 14).
2. Ohne Kraftzufuhr „***nach dem Reichtum der Herrlichkeit Gottes***“ ist keine reale Ausgestaltung der Innewohnung des „Christus in uns“ möglich (V. 16).
3. Ohne ***wirksamen Christus in uns*** keine Gründung und Verwurzelung in der selbstlosen, zweipoligen Liebe (V. 17).
4. ***Ohne tiefgründige Verwurzelung*** in der wahrhaftigen Liebe kein gemeinsames „Erfassen“ der „Länge, Breite, Höhe und Tiefe“ Gottes und unserer Erlösung (V. 18).

5. Ohne reales Eingeführtwerden in die „**Breite, Länge, Höhe und Tiefe**“ kein „Erkennen“ der alle Erkenntnis übersteigenden Liebe des Christus (**V. 19**).
6. Ohne *Erfahrung der „unbegreiflichen Liebe Gottes“* kein Erfülltwerden bis zur ganzen Fülle Gottes!

Niemand denke, dass dies alles viel zu hoch, zu unerreichbar oder zu übertrieben sei. Solches Denken kann uns disqualifizieren. Lies dazu als warnendes Beispiel **V. 20-21**¹ und noch **2. Kö. 7,17-20**². Der menschliche Horizont ist beängstigend eng. Wir vermögen zwar im Verhältnis nicht einen Tropfen dieses unerschöpflichen Liebespotentials aufzunehmen, das dem Herzen und Wesen Gottes entspringt, und doch möchte Gott, dass wir Anteil an Seiner unerfassbaren Liebe bekommen. Um dieses hohe Ziel erreichen zu können, muss Er uns aber einmal mehr von jedem eitlen und einseitigen Versuch, Seine Liebe *in* uns empfangen und aufnehmen zu

¹ „Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Massen mehr, als wir erbitten oder erdenken, gemäss der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

² „Der König hatte aber den Offizier, auf dessen Arm er sich stützte, zur Aufsicht über das Tor bestellt. Und das Volk trat ihn im Tor nieder, sodass er starb, geradeso wie der Mann Gottes geredet hatte, der, als der König zu ihm herabkam, es vorausgesagt hatte. Es war ja geschehen, als der Mann Gottes zum König geredet hatte: Zwei Mass Gerste werden morgen um diese Zeit für einen Schekel verkauft werden und ein Mass Weizengriess ebenso für einen Schekel im Tor von Samaria, da hatte der Offizier dem Mann Gottes geantwortet und gesagt: Siehe, wenn der HERR auch Fenster am Himmel machte, könnte wohl so etwas geschehen? Er aber hatte gesagt: Siehe, du wirst es mit deinen eigenen Augen sehen, doch du wirst nichts davon essen. So geschah es ihm nun: das Volk trat ihn im Tor nieder, sodass er starb.“

wollen, wegbringen. Wie überaus schwerfällig und unverständlich aber sind wir doch in dieser Hinsicht! Wegen unseres natürlichen und gefallenen Wesens sind wir einfach hartnäckig dazu angelegt, alles „begreifen“, „erfassen“, „aufnehmen“ und mit unseren Sinnen „kontrollieren“ zu wollen. Alles aber, was wir nicht irgendwie verstehen und nicht mit unseren natürlichen Sinnen einordnen können, macht uns unsicher und stösst uns ab. Wie lange wird Gott brauchen, bis Er uns völlig davon hat überzeugen können, dass in einem Fingerhut kein Ozean Platz hat? Geliebte, Gott gefällt es wohl, auch unseren Verstand, unser Wollen und all unser Fühlen mit Seiner Erkenntnis zu tränken. Doch weit darüber hinaus geht es Ihm auch noch darum, uns hinein in Seine unermessliche Liebesfülle zu versetzen. Seine Fülle soll wohl *in uns* wohnen, aber noch viel mehr sollen *wir in Seiner Fülle* wohnen. Wie die grossen Tümmeler in den Tiefen der Weltmeere sollen auch wir in die Urfluten Seiner ewigen Liebe eintauchen und dieselbe durchwühlen und erforschen. Wie die Adler am Himmel sollen auch wir nicht nur Himmelsluft einatmen, sondern Seine unendlichen Liebesräume durchschweben und in aller Klarheit die Vielfalt der Felder, Berge, Täler und Seen der Liebe Gottes erspähen. Wie die Gazellen auf dem Felde sollen auch wir der Fettigkeit der Auen Seiner herrlichen Liebe teilhaftig werden. Der natürliche Mensch kann jedoch von der Liebe Gottes nicht mehr als eine Lunge voll in sich aufnehmen und erfassen! So weit aber die Luft Räume dieser Erde das Erfassungsvermögen der menschlichen Lunge überragen, überragt die Liebe Gottes unser menschliches Erkennen und Verstehen. Sowenig wir Menschen die Geheimnisse dieser Schöpfung begreifen und ihre Fülle ausloten können, so unfassbar ist die Liebe Gottes für uns. Die

Liebe Gottes ist stets tausendmal anders, als wir denken! Wenn wir denken, wir hätten die Liebe Gottes schon begriffen, dann irren wir gewaltig. Die Ewigkeiten werden nicht ausreichen, Seine Liebe zu erfassen! Wie der Mensch trotz jahrtausendelanger Forschung erst in diesen Tagen erkannt hat, dass sowohl der Makro- als auch der Mikrokosmos all sein Erfassungsvermögen ins Unerdenkliche übersteigt, so werden wir erst nach Äonen im Himmel erkennen, dass Gottes Liebe und Grösse nochmals unendlich weitläufiger und gewaltiger ist, als wir es bis dahin meinten. Ja, Geliebte, davon bin ich zutiefst überzeugt. Selbst nach Äonen im Angesicht Gottes werden wir noch nicht wirklich erkannt haben, wie umfänglich und immer wieder anders die Liebe Gottes ist.

Wie wichtig ist es daher, dass wir uns noch einmal auf jenen Werdegang aus **Eph. 3,15-19** besinnen, der uns auf die „jeglichen Erkenntnisrahmen sprengende Wahrnehmung der Liebe Gottes“ hinweist. Wenn es also um das Kennenlernen einer Liebe geht, die jeden Erkenntnisrahmen übersteigt, muss hiermit jede gewohnte Erfahrung ausgeklammert werden. Diese Grundlage ist äusserst wichtig, wenn wir verstehen wollen, worauf Paulus hinaus will. Alles, was der Mensch so gewöhnlich als „Liebe Gottes“ preist, liegt doch noch im Bereich des Naheliegenden, des natürlich Erkenn- und menschlich Wahrnehmbaren. Die ganze sichtbare Schöpfung, jene Liebesgabe in materieller oder personeller Form, nehmen wir mit unseren Sinnen wahr. Selbst Gnadengaben können wir noch irgendwie in ihrem Sinn erkennen. Nun geht es aber um Dimensionen der Liebe des Christus, die weit über der geoffenbarten und menschlich wahrnehmbaren Ebene liegen.

Aus dieser Fülle beleuchte ich um der aktuellen Weltlage willen nur gerade einen Aspekt. Weit mehr gäbe es, wie gesagt, über diese Liebesvielfalt zu schreiben – eines aber tut uns um der gegenwärtigen Lage willen Not.

Es lässt sich aus **V. 19** ableiten, dass Gott in allem eine regelrechte „Bewusstseinserneuerung“ in uns wirken möchte. Um dieses Zieles willen reißt Er kraft Seines Vermögens alle hinderlichen Mauern nieder. Er wühlt buchstäblich den Kosmos auf, um uns zu Seiner unendlichen und unerschöpflichen Fülle zu bringen! Wie einst Hesekiel, so packt Er auch uns am Schopf und setzt uns mit Seiner mächtigen Hand mitten in neue Lebensumstände hinein, auf dass wir dort die Fülle Seiner Verheissungen und Kräfte packen lernen. Nur indem Er uns in alle möglichen Gewässer wirft, lernen wir recht schwimmen, d.h. vermögen wir dieser Reichtümer „habhaft“ zu werden. Erst im existentiellen Ausstrecken nach der „Breite, Länge, Höhe und Tiefe“, gleichsam wie nach einem Rettungsring, beginnen wir die unbegreiflichen Dimensionen der Liebe des Christus in ihrem unwiderstehlichen Duft zu schmecken. Nur im Zusammenhang mit unserem realen Eingeführtwerden in die Breite, Länge, Höhe und Tiefe unserer Erlösung ist es darum möglich, **„die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus kennenzulernen“**. Und diesen Prozess beleuchtet dieses Kapitel. Inmitten dieses Prozesses und nur durch ihn werden die Ketten unseres „natürlichen“ Liebesverständnisses gesprengt und unser Bewusstsein auf höheren Grund versetzt. Der natürliche Mensch will immer wieder nur *das* als Liebe Gottes akzeptieren, was ihm so recht schonend, sanft und säuselnd, so recht zart und einfühlsam begegnet.

Geliebte, überlegt an dieser Stelle, ob Ihr die Wahrheit über die Liebe Gottes überhaupt erfragen und ertragen wollt, sonst legt dieses Buch besser zur Seite. Wohl ist die Liebe Gottes unermesslich zart und fein, und der Harmonie und Herrlichkeit Gottes ist kein Ende. Wie aber erträgt der sterbliche Mensch die Gegenwart der wahren Liebe Gottes? So überaus sanft und geduldig die Liebe Gottes einerseits um verlorene Sünder wirbt, so überaus dramatisch und bedrohlich wirkt sie sich andererseits auf unser unerlöstes Wesen aus. Ich rede jetzt aber nicht von Sündenvergebung! Dieser können wir tausendfach teilhaftig geworden sein, die Frage ist vielmehr diejenige unserer praktischen Anpassung an Sein Wesen, welche die Bibel „Heiligung“ nennt. So klar es geschrieben steht, so wahr ist es: **„Ohne Heiligung wird niemand den Herrn schauen“ (Hebr. 12,14)**, – auch diejenigen nicht, die sich zu Recht ihrer Sündenvergebung rühmen, weil sie dieselbe tatsächlich empfangen haben. Wir haben aufgrund unseres gefallen Menschenverstandes einen groben Fehler in unserer Theologie begangen. Wir haben Gott theologisch raffiniert zergliedert und reden infolgedessen von einem „liebenden Gott“, der aber auf der anderen Seite auch „heilig“ ist. In derselben Weise haben wir auch unsere Heiligkeit zergliedert, indem wir beruhigt davon reden, dass wir „stellvertretend durch Christus geheiligt sind“, auf der anderen Seite aber auch noch geheiligt werden müssen. Beide Feststellungen können ganz grundsätzlich stehen gelassen werden, weil sie eine gewisse Berechtigung haben. Die Art und Weise jedoch, wie wir diese Zergliederung im praktischen Alltag ausleben, muss unbedingt mit Stumpf und Stiel verworfen werden. Gott ist nicht LIEBE auf der einen und HEILIG auf der anderen Seite! Nein, Seine Liebe IST heilig! Die Tatsache, dass Er

uns in Seiner Liebe nicht umbringt, uns Gnade gibt im Blute Seines Sohnes und uns einen neuen und lebendigen Weg ins Heiligtum geschaffen hat (**Hebr. 10,19-20**)¹, versetzt uns in Tat und Wahrheit aber noch um keinen einzigen Schritt in die Realität des innersten Heiligtums hinein! Es ist und bleibt ein Weg, den wir dabei zu gehen haben. Gottes Liebe lässt uns am Leben, gibt uns Zeit und Raum zur Annäherung, sprich Anpassung, zur Heiligung, um in Sein Bild der heiligen Liebe umgestaltet zu werden. Diesen Weg aber haben wir mit Haut und Haar zu gehen und können auch nicht einen einzigen Zoll auf diesem „Liebespfad“ überspringen.

Seine Liebe aber ist eine hochheilige, kompromisslose Liebe und kann um keine Haaresbreite von Seiner Heiligkeit gesondert empfangen werden. Wenn wir nicht ganz real, **jetzt und heute**, Seiner allverzehrenden Heiligkeit Stück um Stück, Gebiet um Gebiet teilhaftig werden, können auch wir einst „Seine Liebe“ nicht sehen. Wir werden samt unserer Sündenvergebung in derselben Weise dem Angesicht Gottes fern sein, wie wir der praktischen Heiligung eben noch fern waren. Die Distanz zwischen uns und Gott wird immer genauso gross sein, wie es uns noch an praktischer Umwandlung in Sein Bild mangelt. Und wir werden hinein in dieses Bild, in dieses Bild Seiner Heiligkeit, umgewandelt und geschmolzen, wenn wir uns Seiner Liebe öffnen. Und gerade von diesem Punkt an beginnen sich die tieferen Spektralfarben der Liebe Gottes zu offenbaren.

¹ „Da wir nun, Brüder, durch das Blut Jesu Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum, den er uns eröffnet hat als einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang - das ist durch sein Fleisch ...“

Dort offenbart sich uns mit einem Mal die an sich so unbeschreiblich zarte und mütterliche Liebe als ein unerbittlich hehres, heiliges, verzehrendes Feuer. Plötzlich heisst es von der Liebe: „**Ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs**“ (Hl. 8,6). Stärker als der Tod tritt sie an uns heran, um uns ihrer Heiligkeit teilhaftig werden zu lassen, nachdem sie uns dem Bann der Sünde, der Weltlust und des Todes entreissen konnte. Unerbittlich wuchten ihre lodernden Feuergluten auf unser Leben ein. Mit feurigem Eifer, der noch härter ist als der Scheol selbst, züchtigt sie uns und lässt uns so ihrer Heiligkeit teilhaftig werden (Hebr. 12,4-8)¹. Manch einer wird an dieser Stelle ausrufen: „Halt, mein Gott tut so etwas nicht! Da musst du dich zu einem falschen Gott bekehrt haben. Meiner tut alles so recht sanft und gnädig.“ Ich sage Dir, wenn Du so etwas sagen kannst, dann bist Du mit Gewissheit noch Bastard und nicht Sohn (V. 8)! So wahr jedes Gotteskind in Gnade und durch Gnade allein ins Haus Gottes geboren wird, so wahr widerfährt jedem *Sohn* der Feuereifer Gottes, bevor er in Seine Liebe aufgenommen wird. Seine hochheilige Liebe begegnet ihm dabei immer wieder wie eine Bärin, die ihrer Jungen beraubt ist. In brennender Eifersucht streckt sie ihre heiligen Pranken aus und schlägt nach allem, was zwischen ihr und ihren Kindern steht. Die tiefere Offenbarung der Liebe Gottes ist für uns sterbliche Menschen alles andere als ange-

¹ „Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut widerstanden und habt die Ermahnung vergessen, die zu euch als zu Söhnen spricht: »Mein Sohn, schätze nicht gering des Herrn Züchtigung, und ermatte nicht, wenn du von ihm gestraft wirst! Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.« Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott behandelt euch als Söhne, Denn ist der ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Söhne.“

nehm! Sie entreisst uns schonungslos aus aller Gefahr, ihre Schritte sind alles andere als sanft. Wie oft magst Du ihr Werben um Dich als Zorngericht oder als den Teufel selbst erachtet haben, wenn es näher kommen wollte. Wenn sie uns in ihren heiligen Griff nimmt, dann meinen wir, die Welt gehe für uns unter. Die Liebe Gottes ist in ihrem Eifer wie ein rollendes, donnerndes und polterndes Gewitter, wie ein schrecklicher und tosender Orkan. Ihre Rutenhiebe sausen wie lodernde Feuersäulen auf den Rücken ihrer Söhne nieder; so lange fackelt ihre Geißel auf deren Rücken hin und her, bis diese eher bereit sind zu sterben, als in ihren Sünden, Sorgen und sonstigen Gebundenheiten weiter zu verharren. Rede nie mehr davon, die Liebe Gottes erkannt zu haben, wenn Seine Liebe dich noch nie zum Erzittern hat bringen können! Nur unheilige und gottferne Menschen wissen nichts von diesem Feuereifer der Liebe Gottes! Seine Liebe ist ein heiliges Feuer! So weit wir diesem Feuer fern sind, so weit sind wir Seiner Liebe fern. So nahe wir Seiner Liebe sind, so nahe sind wir diesem Feuer. Wir müssen wie das Gold in diesem Feuer geläutert werden. So lange muss es uns Stück um Stück von dieser Schlacke befreien, bis wir schliesslich wie die drei Freunde Daniels *inmitten* dieser Feuersbrunst leben können. Für den natürlichen Menschen ist und bleibt die tiefere Offenbarung der Liebe Gottes aber eine entsetzliche, grauenhafte und schauerhafte Erfahrung. Wer immer ihr begegnet, dessen Atem kommt ins Stocken, dessen Zunge klebt am Gaumen, und dessen Herz erstarrt wie Stein. Ihre Gegenwart zersetzt alle Berge des Zweifels, fegt allen Unrat der Seele wie ein Sturmwind hinweg, lässt die Widerspenstigkeit des menschlichen Herzens und alle Begierden des Fleisches wie Wachs vor dem Feuer zerschmelzen. Die Liebe

Gottes gleicht stets einem gigantischen Wechselbad. Bevor sie uns in ihre immer herrlicheren und lichtereren Höhen einführt, läutert sie uns stufenweise im brodelnden Schmelzofen des Elends, rüttelt und schüttelt uns, dass sich die Erde unter unseren Füßen krümmt und erbebt vor ihrem Schrecken. Die Annäherung der Liebe Gottes ist ein Kampf um Leben und Tod. Nicht umsonst heisst es darum: **„Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut widerstanden.“** – **„Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer!“** (Hebr. 12,4.29). Für unbeschnittene Ohren mag sich all dies recht „lieblos und ketzerisch“ anhören, aber gerade deshalb muss es ja gesagt werden. Wir Menschen reden von der Liebe Gottes, haben aber keine Ahnung, aus wie vielen unzähligen Spektralfarben diese wahre Liebe Gottes besteht. Mit all dem bisher Gesagten haben wir, wie eingangs erwähnt, aber erst eine einzige Facette Seines unermesslichen Liebesspektrums berührt. In Ewigkeit werden wir die Fülle der Weisheit Seiner Liebe nie völlig erfassen können. Aber lasst uns daran arbeiten, dass Er uns Seine Liebe in all jenen Formen und Farben, in allem Reichtum ihrer Vielfalt offenbaren kann, wie Er sie ins *jetzige* Zeitalter hineingeplant hat. Es ist und bleibt ja letztlich alles „Liebe“, was uns begegnet; d.h. es widerfährt uns tatsächlich *alles* aus jener unbeschreiblich tiefen Sehnsucht Gottes heraus, uns Menschen in die Fülle Seines Lebens, in die Fülle Seiner Wohltaten und Herrlichkeiten zu führen. Das Feuer der Liebe will uns ja lediglich von allen Hindernissen reinigen und vor dem ewigem Verderben und vor dem Mangel an Gottesgegenwart bewahren und erretten. Wenn uns diese Zuchtruten Gottes auch wie Feuer auf dem Rücken brennen, ist es doch einzig und allein deshalb, damit wir von allem todbringenden und verderblichen Wesen ablassen.

Es ist genauso, wie ich es bei meinen Kindern machen muss, wenn sie sich in eine Lebensgefahr begeben und dabei auf blosser Worte der Zurechtweisung nicht achten. So bleibt oft keine andere Wahl, als zur Rute zu greifen. Eine unserer Töchter spielte einmal wiederholt mit dem Stecker eines Stromkabels. Das war lustig für sie: Stecker raus, Stecker rein; ihre kleinen Fingerchen des Öfteren zwischen den beiden Polen. Alle mahnenden Worte vermochten dabei ihrem Spass kein Ende zu bereiten. So war es lauter Liebe, die ihr hernach in Form eines schmerzhaften Rutenstreiches über die Hände fuhr. Wir sagten uns: „Besser ein heilsamer Schlag mit einem Holzrütchen auf die Hand als ein todbringender Stromschlag durch ihren ganzen Körper und unsere Familie“. Seither bleibt sie diesem Gefahrenbereich fern.

Wie töricht, nur *das* „als Liebe“ anerkennen zu wollen, was uns unangetastet lässt und uns schmeichelt, beschenkt oder tröstet! ***Gott will uns die Liebe Christi auf einer weit über unserem Verstehen liegenden Ebene wahrnehmen lassen.***

Meine tiefste Erfahrung diesbezüglich geht auf die Zeit *nach* der Niederschrift dieses Kapitels im Jahre 1994 zurück. Im Grunde genommen erlebte ich aber bereits seit meiner Bekehrung 1977 ein ständiges Wechselbad schmerzlicher „Liebesheimsuchungen“ und „Liebeserweisungen“. Als mir aber 1994 von einem Moment auf den anderen die ganze Kraft zerbrach, der gesegnete Schlaf für Jahre entfloh und mir sogar jedes Dienen, Reden und Lesen verwehrt wurde, brauchte es dennoch etwas länger, bis ich die Liebesabsichten des Herrn dahinter erkennen konnte. Nur drei Jahre später, nach bestandener Prüfung, wusste ich dafür umso vielmehr über die Liebe

Gottes, dass mir scheint, ein normal verlaufendes Menschenleben würde gar nicht ausreichen, sie so zu erfahren, wie ich es durfte. Gott hat in Seiner Liebe z.B. alle Zucht an mir heimgesucht, die ich als Hirte meiner Gemeinde gegenüber versäumt hatte – inklusive meiner eigenen versäumten Selbstzucht.

Der Heiligung nachzujagen, war für mich seit je erste Priorität. Ich sah mich von Anfang meines Glaubens an der Heiligkeit Gottes verpflichtet, was mir stets fromme Kritik von allen Seiten einbrachte. Was hat man mich um meiner strengen Linie willen doch immer wieder „gesetzlich“ geschimpft und dadurch ins Wanken gebracht! Mein Zusammenbruch war nicht zuletzt eine Frucht solcher Untergrabungen der Wahrheit. Ich bezeuge aber einem jeden Christen, dass Gott noch viel strenger ist, als ich es je gelehrt und ausgelebt habe. Er hat mich wieder befestigt. Dieses Kapitel der Liebe habe ich noch *vor* meinem Zusammenbruch geschrieben, davon werde ich nichts hinwegnehmen und nichts hinzufügen. Ich bezeuge um der Liebe Christi willen nur dieses: Weh allen, die in dieser Welt ein stilles, ungerütteltes Leben haben – sie werden keine Frucht sehen! Wahre geistliche Fortschritte können nur auf dem Weg der Schmerzen, Krisen und herausfordernden Bedrängnisse erlangt werden. Es gibt in dieser Zeit keine grössere Liebestat Gottes, als dass Er Seine Begnadeten aus jeder Form der Sünde und Menschlichkeit herauszüchtigt, auf dass wir Seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Weh euch, die Ihr der Heiligkeit der Liebe Christi trotz – es wird kein Entfliehen für Euch geben! Was Gott an mir demonstriert hat, das wird Er früher oder später auch mit allen anderen Hirten tun. Solches sage ich mit grosser Gewissheit. Er wird jede

Seele der Schafe an deren Hirten heimsuchen, bevor Er die Schafe selbst heimsucht. Jede an ihnen versäumte Zucht wird an den Hirten heimgesucht werden. Wehe allen Hirten, die sich nur selber weiden und die wilden Tiere nicht von den Herden fernhalten, um dieselben zu nähren und zu pflegen. Wehe allen, die Süßes bitter heissen, die der Heiligung wehren und Bitteres süß nennen! Wenn sie nicht durch grosse Gnade bereits während dieser Erdenzeit heimgesucht werden, dann wird ein gnadenloses Gericht im Jenseits auf sie warten. Geht hin und erfragt von Gott, wie es um Euch steht. Prüft euch selbst, ob Ihr in Christus seid und wohlgefällig hirtet! Erkennt Ihr aber Euch selbst nicht, so fragt die *wahren* Propheten, ob es um Euren Hirtendienst gut steht.

Wir sollen sowohl durch die unbegreiflichen Gnadenerweisungen als auch durch die ebenso unbegreiflichen Züchtigungen Gottes in ein Vollbewusstsein Seiner Liebe eingetaucht und versetzt werden. Wir sollen schlicht alles, was uns widerfährt, als ungeteilte Liebe erkennen – nicht aber mittels unseres Verstandes allein, sondern vielmehr *mittels eines geistlichen Hineinversetztwerdens* in dieses Gesamtbewusstsein. Durch Glauben soll es kraft des Heiligen Geistes in uns geöffnet und wahrgenommen werden. Die Liebe Gottes ist und bleibt für unser menschliches Wahrnehmungsvermögen und unseren Verstand unbegreiflich, denn sie arbeitet stets vom „Ende“ her. Gott behandelt uns von Seinen Endzielen her, d.h. Er weiss genau, was wir benötigen, um an das von Ihm gesteckte Ziel zu gelangen. Nichts ist daher unnötig; alles, was uns widerfährt, brauchen wir unbedingt, sei es uns einleuchtend oder nicht, schmerzlich oder tröstlich, Gewinn oder Verlust, Tod oder Leben.

Eines aber ist so und es bleibt dabei: *Alle* Handlungen und Zulassungen Gottes, die uns widerfahren, fliessen aus Seinem unaussprechlich liebevollen und uns überaus zugeneigten Herzen hervor. Selbst inmitten gnadenlosester Gerichte, wie sie uns u.a. in **Jer. 14,11-12** entgegenkommen, ist Gottes Herz überaus warm und den durch Ihn Gerichteten zärtlich zugetan. Erkenne diese Wirklichkeit, indem Du zuerst **V. 11-12** und hernach **V.17** liest. „**Und der HERR sprach zu mir: Bitte nicht für dieses Volk zum Guten! Wenn sie fasten, werde ich nicht auf ihr Flehen hören. Und wenn sie Brandopfer und Speisopfer opfern, werde ich kein Gefallen an ihnen haben; sondern ich werde sie durch das Schwert und durch den Hunger und durch die Pest vernichten“ (V. 11-12). – „**Und du sollst dieses Wort zu ihnen sagen: *Nacht und Tag fliessen meine Augen von Tränen und kommen nicht zur Ruhe!* Denn die Jungfrau, die Tochter meines Volkes, liegt in grossem Zerbruch, mit einer überaus schmerzenden Schlagwunde da“ (V. 17). Gott ist kein Sadist! Auch an Hiob können wir das lernen. Hiob erntete nicht nur das Doppelte an Schafen, Kamelen, Rindern und Eselinnen, wie er sie vor seinem Leiden besass. Die Verdoppelung seines Reichtums war nur gerade ein erster Keimling der neu aufspriessenden Liebespflanzung Gottes in seinem Leben. Vielmehr erntet er darüber hinaus seit Jahrtausenden den wahrhaftigen Reichtum, dazu unaufhörlichen Ruhm und Ehre von Seiten Gottes und von Millionen von Menschen. Was damals so überaus grausam und scheinbar lieblos begann, dauerte vom Gesamtzusammenhang her gesehen nur eine ganz kleine Weile. Hiob aber darf nun in alle Ewigkeiten von Herrlichkeit zu Herrlichkeit schreiten und Lohn ohne Ende davontragen. Genau dies war es auch, was Hiob im****

Voraus schmecken durfte, weshalb er dann auch anbetend ausrief: „**Ich hatte von DIR nur vom Hörensagen vernommen, nun aber hat mein Auge DICH gesehen**“ (Hi. 42,5)! Lerne, Gottes Liebe in allem Schweren erkennen und liebevoll preisen (Jes. 55,9)¹.

Wahrlich, analog dazu, wie wir erst einmal von dieser „**alle Erkenntnis übersteigenden Liebe des Christus**“ gepackt und durchdrungen sind, sind auch alle Vorbedingungen erfüllt, um jene Herrlichkeit zu erlangen, auf die Paulus in seinem „apostolischen Gebet“ letztlich hinaus will: „... **auf dass ihr der Fülle Gottes noch restlos teilhaftig werdet, bis hinein in sämtliche Bereiche der Vollgestalt Gottes**“ (Eph. 3,19).

Datum der ersten Veröffentlichung: September 1993

¹ „Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“

Zur gesamten Fülle Gottes

7. Phase: „... damit ihr vervollständigt werdet zur gesamten Fülle Gottes. Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Massen mehr, als wir erbitten oder erdenken gemäss der in uns wirkenden Kraft, ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin in alle Ewigkeit! Amen“ (Eph. 3,19b-21).

Wir befinden uns noch immer auf dem durch Paulus geoffenbarten Herrlichkeitsweg und kommen nun zur siebten Etappe desselben. Mit dieser siebten Phase berühren wir die für diese Erdenzeit höchste Erfahrungsebene, nämlich „**die Vervollständigung zur ganzen Fülle Gottes**“. Sehen wir die vorangegangenen sechs Phasen in ihrem Zusammenhang noch vor uns? (Kurzrepetition: siehe letztes Kapitel am Anfang)

Paulus sagte ausdrücklich „... **DAMIT ihr vervollständigt werdet zur gesamten Fülle Gottes**“ (V. 19). Dieses „Damit“ zeigt die Unerlässlichkeit eines vorangehenden Erkennens der „unbegreiflichen Liebe Gottes“ an. Das „vorangehende“ Erkennen ist aber nicht so zu verstehen, als müsste hier ein Prozess zuerst völlig in sich abgeschlossen sein, bevor es weitergehen kann. Wenn dies so wäre, würden wir wohl allesamt bereits bei der ersten Etappe hängen bleiben. Obgleich diese sieben Phasen – einer Treppe gleich – von einer Herrlichkeitsstufe zur anderen führen, wachsen sie in der Praxis parallel zueinander hin, aber sind dennoch voneinander ab-

hängig. Ich vergleiche es einmal mit dem Gasgeben beim Autofahren. Wenn wir das Gaspedal durchdrücken, beginnt der Motor parallel dazu zu drehen. Je mehr aber der Motor dreht, desto höher kann man die Gänge einlegen, desto schneller laufen die Räder, bis zur vollen Geschwindigkeit. So baut also eines auf dem anderen auf – und doch entfaltet sich alles parallel zueinander. Gottes Ziel mit uns ist es, uns in Seiner gesamten Fülle zu vervollständigen. Wie Er Israel im Land der Verheissung zuletzt wohl tun wollte, so will Er auch uns wohl tun in allem. Um aber in dieses Land zu gelangen, führen Seine Liebeswege auch uns durch eine Wüste, wo uns Hunger, Durst und Demütigung widerfährt. Werden wir diese Züchtigungen als Liebeswege Gottes erkennen (**5. Mo. 8,3.5.16**)¹ ? Oder wird es auch von uns einst heissen: „**Alle Zeit gehen sie irre in ihrem Herzen. Sie aber haben meine Wege nicht erkannt**“ (**Hebr. 3,10**)? Spätestens, wenn es um diese irdisch höchste Dimension der Gottese Erfahrung geht, müssen wir von allen menschlichen und diesseitigen Flausen befreit sein. Das Eingehen geschieht wie erwähnt wachstümlich. Wir werden m.a.W. dabei immer nur entsprechend dem Grad der „Zucht der Liebe“ in diese Fülle eingehen können.

Wenden wir uns nun etwas näher unserem Lehrtext zu. Schon während Paulus uns diese unfassbare Verheissung der „**Vervollständigung zur ganzen Fülle Gottes**“ in Aussicht stellt,

¹ „Und er demütigte dich und liess dich hungern. Und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dich erkennen zu lassen, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt. sondern von allem, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht, lebt der Mensch.“

„So erkenne in deinem Herzen, dass der HERR, dein Gott, dich erzieht, wie ein Mann seinen Sohn erzieht.“

„... der dich in der Wüste mit Man speiste, das deine Väter nicht kannten, um dich zu demütigen und um dich zu prüfen, damit er dir am Ende wohlthue.“

ist ihm klar, wie seine Worte auf unseren unerlösten Menschenverstand wirken würden. Als sähe er gleich sämtliche Fragen, Bedenken, Einwände und Zweifel in uns aufsteigen, sichert er seine hohen Worte mit **V. 20-21** ab. Es wäre ja nicht das erste Mal, dass seine Predigt mit einem: **„Du bist von Sinnen, Paulus! Die grosse Gelehrsamkeit bringt dich zum Wahnsinn“**, unterbrochen würde (**Apg. 26,24**). Er sieht nur *einen* Weg, um uns vor dem absoluten Gedanken- und Empfindungschaos zu schützen. Ohne Punkt und Komma fügt er darum der ausgesprochenen Verheissung der Fülle Gottes die Worte an: **„Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Massen mehr, als wir erbitten oder erdenken, gemäss der Kraft, die in uns wirkt, ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin in alle Ewigkeit! Amen“** (**Eph. 3,20-21**).

Ist uns das klar? Verstehen wir, auf was der Apostel damit hinaus will? Er fordert uns Gläubige geradezu zu einem „Wettkampf“ mit Gott heraus. Lasst uns doch gleich einmal fiktiv auf diese Herausforderung eingehen, bevor wir uns weiter dem Inhalt der verheissenen Fülle Gottes konkret zuwenden. Wir regen einmal tüchtig unsere Phantasie an, und am Ende des Briefes überlegen wir, ob die an uns gerichtete Verheissung nicht doch selbst unsere kühnsten Gedanken und Gebete übertrifft.

Ich phantasieren: Erbitte einmal Grosses und überlege, ob Gott nicht noch weit Grösseres wirken könnte. Sag vielleicht: „Vater, ich bitte Dich, gib mir eine ganze Stadt zum Wohnen.“ Er wird dir antworten: „Ich gab Joseph ein ganzes Land, du sollst auch ein ganzes Land haben.“ Bete daher wesentlich kühner und phantasievoller, z.B.: „Vater, gib mir den Mond

zum Besitz!“ Gott wird dir antworten (ich phantasieren): „Was willst du denn mit dem kahlen Mond allein, mein Sohn? Ich gebe dir noch die Sonne dazu!“ Nun gehst Du noch weiter und sagst: „Dann schenke mir auch noch den Mars, den Jupiter, den Saturn und den Merkur.“ Gott würde dazu nur lächeln und sagen: „Du kannst ein ganzes Sonnensystem dazu haben, ich habe noch genug davon.“ Unser Gott ist doch ein Gott unzähliger Galaxien, Geliebte! Ist es uns überhaupt bewusst, dass unser Gott so viele Sonnensysteme erschaffen hat, dass es auf jeden Menschen, der je auf Erden gelebt hat, ganze Sammlungen davon abwerfen würde? Wir beenden darum hier unseren Wettlauf mit dem Herrn der Himmel wieder und gestehen demütig ein: „Ja, Herr, Du vermagst über alles hinaus zu tun, über die Massen mehr, als wir erbitten und erdenken könnten – und zwar **gemäss der Kraft, die in uns wirkt!**“

Geschwister, unsere Erwartungsarmut ist unser absoluter Untergang! Wir denken viel zu klein von unserem Gott, messen alles stets wieder an unseren menschlichen Massstäben. Darum geht uns mehr und mehr unsere eigentliche Bestimmung verloren. Hat Gott uns nicht immer wieder dazu aufgefordert, Ihn anzurufen, damit Er uns **„Grosses und Unzugängliches** (hebr. „Unfassbares, Verwehrt“) **mitteilen kann, das wir nicht kennen“ (Jer. 33,3)**? Die ganze Bibel deutet unablässig auf die Tatsache hin, dass uns Gott in keine geringeren als in Seine Dimensionen und Möglichkeiten einführen will (**Mk. 9,23**)¹. Auf fast jeder Seite wird es uns vor Augen gemalt, dass der Herr sich *in* den Menschenkindern

¹ „Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du das kannst? Dem Glaubenden ist alles möglich.“

und *durch* sie offenbaren und verherrlichen will. Wie es auch **Eph. 3,21** sagt: „**Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin in alle Ewigkeit.**“ Ist uns aufgefallen, dass hier die Gemeinde vor Jesus Christus genannt wird. In der Gemeinde! Wie aber kann Gott jemals Herrlichkeit in der Gemeinde erlangen, ohne uns zuvor auch mit dieser Seiner Herrlichkeit in Berührung zu bringen? Wenn Gott gebührend verherrlicht werden soll, ist dies allein durch unsere Vervollständigung zur ganzen Fülle Gottes möglich.

Wo aber ist diese Herrlichkeit? Sie ist unseren allzu niedrigen Erwartungen zum Opfer gefallen. Wenn wir nicht in dem drin sind, was wir sind bzw. wozu wir geschaffen und berufen worden sind, sind wir für Gott nichts als wertlose „Menschenhüllen“. Was nützt denn z.B. ein Kampfflugzeug inmitten einer Grossstadt, was ein Schiff auf dem Land? Wertlose Gegenstände sind sie ausserhalb ihres Bestimmungsortes. Es verhält sich mit uns darum genauso, wie es Jesus in **Mt. 5,13-14** sagt: „**Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz kraftlos geworden ist ... taugt es zu nichts mehr, als hinausgeworfen zu werden. Ihr seid das Licht der Welt!**“ Was nützt es aber, wenn es unter dem Scheffel (des irdischen Leibgefässes) verborgen bleibt? Wir sind doch eigens zur Verherrlichung und zum Lobpreis Gottes geschaffen worden, Geliebte (**Eph. 1,6.12.14**)¹. Wie

¹ „... zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“

„... damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben.“

„Der ist das Unterpfand unseres Erbes auf die Erlösung seines Eigentums zum Preise seiner Herrlichkeit.“

abscheulich, wenn da keine Herrlichkeit auf uns fällt und zeit unseres Lebens keine solche an uns und durch uns offenbar wird! Aus diesem Grund lehrt uns **Eph. 3,21**, überaus Grosses von Gott zu erwarten. So lasst uns also Grosses erwarten von Ihm. Er selber strafe fortan unser kleinkariertes Denken und ersetze es durch Seine lebendige und glaubenszuversichtliche *Erwartung*, ohne die wir übrigens unausweichlich dem „Fluch der Trägheit“ verfallen müssen, denn es steht geschrieben: **„Wir wünschen aber sehr, dass jeder von euch denselben Eifer um die volle Gewissheit der Erwartung, bis zur Erlangung der gesamten Vollendung, beweise, DAMIT IHR NICHT TRÄGE WERDET“** (Hebr. 6,12).

Was konkret beinhaltet die Fülle Gottes für uns? Welche Fülle der Vervollständigung dürfen bzw. sollen wir erwarten? Ich sage es gleich frei heraus und werde es hernach eingehend mit der Schrift belegen: *Wir erwarten nicht mehr und nicht weniger für uns als das, was Jesus einst vom Vater für sich empfangen hatte*. Im Hinblick auf Ihn aber heisst es: **„Denn es gefiel der ganzen Fülle, in ihm (Jesus) zu wohnen“** (Kol. 1,19). Gott hat in Jesus demonstriert, dass die gesamte Fülle Gottes in einem Menschenleib wohnen kann. Nie hat es Ihm an irgendeiner Gnade oder göttlichen Vollmacht gemangelt. In nichts war Er verlegen oder gar unterlegen.

Indem Gott nun dieselbe Fülle auch uns anbietet, bestätigt Er damit, dass Er uns letztlich in dieselbe Vollkommenheit wie Seinen Erstgeborenen einführen will. **Kol. 2,9-10** unterstreicht darum folgerichtig: **„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und IHR SEID IN IHM ZUR FÜLLE GEBRACHT.“** Diese Fülle hat wiederum zuerst eine persönliche wie auch (als Endziel) eine gemeinschaft-

liche Dimension. Wir reden zunächst einmal nur über die persönliche Dimension, damit wir nicht diese wichtige Grundlage überspringen. Wir sind als Individuen in Ihm zur Fülle gebracht, um selbst genauso wie Er bis zur gesamten Fülle Gottes vervollständigt zu werden. Rechnen wir stündlich damit? Haben wir Glauben und stehen wir in einer lebendigen Erwartungshaltung auf dieses hohe Verheissungsziel hin? Ohne die Offenbarung dieser Hochziele werden wir immer wieder im Natürlichen stagnieren und bei uns selber stecken bleiben. Das Wissen um diese grossen und kostbarsten Verheissungen gehört darum zu den wichtigsten Heiligungsgrundlagen. Was kann uns wachrütteln, wenn nicht solche Herrlichkeiten? Wer diese nicht akzeptiert und glaubensvoll erwartend anstrebt, schläft unweigerlich weiter und bleibt zurück.

Wir tun recht daran, dass wir Jesus als den Unüberbietbaren, Einzigartigen und Einzigsündlosen verherrlichen. Dies sollen wir auch bis hinein in alle Ewigkeiten tun! Diese Seine masslose Überlegenheit sollte uns jedoch nicht zu falschen Annahmen verleiten. Nur weil Jesus gleichsam als einzigartig „verherrlichter Schmetterling“ durch des Himmels Höhen flog, sind wir deshalb noch lange nicht zeit unseres Erdenlebens dazu verurteilt, die „kriechenden Würmer“ zu bleiben. Das genaue Gegenteil ist vielmehr der Fall. Wir sind nämlich ganz und gar nicht zu einem lebendigen Kriech- und Siechtum bestimmt. Jesus ist um Seiner einzigartigen Sündlosigkeit willen wohl ein für allemal unüberbietbar. Das Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift nennt Ihn aber dennoch den „Erstling“ und unseren „erstgeborenen Bruder“ (**1. Kor. 15,20**¹;

¹ „Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen.“

Hebr. 2,11-12¹). Wo aber ein „Erstling“ ist, da muss es auch einen „Zweitling“ usw. geben. Wo ein Bruder ist, da muss auch eine zweite, Ihm gleiche Brudernatur sein.

Ich habe einen leiblichen Bruder. Ich bin zwar jünger als er, und er ist mir in manchem überlegen, doch der Beschaffenheit nach bin ich genau derselbe. Nichts unterscheidet uns grundsätzlich. Wir haben denselben Körper, dasselbe Blut, denselben Vater und dieselbe Mutter. Wir unterscheiden uns aber dennoch in dem, was jeder „aus sich herausholt“ bzw. aus sich „herausholen lässt“. Und tatsächlich beschreibt **Röm. 8,29** genau diese Wirklichkeit: **„Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichgestaltet zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“** V. 30 redet letztlich von nichts anderem als **Eph. 3,19**, nämlich von unserer Vervollständigung zur gesamten Fülle Gottes: **„Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht.“**

Er hat sie bereits verherrlicht. Das deutet auf den vollkommen vorhandenen Samen, bzw. Lebenskeim aus Gott hin (**1. Joh. 3,9**)². Ein Same ist bereits die hundertprozentige Herrlichkeit, wengleich er erst potentiell dazu veranlagt ist, die ganze Fülle zu erlangen. Was ist die Konsequenz aus

¹ „Denn sowohl der, welcher heiligt, als auch die, welche geheiligt werden, sind alle von einem; aus diesem Grund schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: Kundtun will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Gemeinde will ich dir lobsingem.“

² „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“

dieser Feststellung? Als Erstes sind wir durch Ihn von unseren Sünden gelöst worden, und in derselben Weise, wie wir kraft Seines Blutes der Vergebung unserer Sünden teilhaftig geworden sind, sollen wir nun auch so und nicht anders der Reinigung, d.h. der vollständigen Erlösung der Sünden teilhaftig werden. Jesus ist uns eben nicht nur zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligkeit und zur vollständigen Wiederherstellung nach Geist, Seele und Leib gegeben (**1. Kor. 1,30**¹; **1. Thess. 5,23**²). Wie aber könnte Er durch uns jemals vor den himmlischen Gewalten verherrlicht werden (**Eph. 3,10**)³, wenn es Ihm nicht einmal gelingen sollte, uns noch während des Erdenlebens ganz und gar von der Sünde zu scheiden, auch im praktischen Wandel? Was wäre das für ein Gottessohn und welches der Ruhm Seiner Bluts- und Geisteskraft, wenn Er uns zwar bis zur Vergebung, aber doch nicht zur realen Befreiung von Sünde, Teufel und Tod bringen könnte?

Meinen wir nicht auch, dass Jesu Blut und Seine Auferstehungskraft weit mehr vermag, als uns nur gerade von den sich immer wiederholenden Sünden zu begnadigen? Sollte denn das Blut Jesu dennoch nichts Besseres reden als Abels Blut? O, wie klein machen wir unseren Erlöser doch immer wieder. Weil wir stets nur immer wieder auf unser eigenes Vermögen blicken, kommen wir nicht mal auf die Idee, dass

¹ „Aus ihm aber kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung.“

² „Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“

³ „... damit jetzt den Gewalten und Mächten in der Himmelswelt durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes zu erkennen gegeben werde.“

wir jemals mit dem Thema Sünde abschliessen könnten. Wenn dies aber nicht möglich wäre, wie könnte es dann in **1. Petr. 4,1** heissen: „**Denn wer im Fleisch gelitten hat, hat mit der Sünde abgeschlossen – um die im Fleisch noch übrige Zeit nicht mehr den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes zu leben**“? Liegt es nicht klar auf der Hand, dass wenn der Heilige Geist mit *irgendeinem* sündigen Gebiet unseres Lebens hat abrechnen können, Er dasselbe auch auf sämtlichen anderen Gebieten abermals vermag?

Geliebte, ob dies in unsere kleinen Herzen und Köpfe eingehen will oder nicht: Die Sündenfrage wird durch die Fülle Gottes als allererste Grundlage im Vorhof behandelt und nicht etwa als letzte Vollendung im Allerheiligsten (**Hebr. 6,1-2**)¹. Es ist zwar klar, dass wir, solange wir noch im Fleisch leben, sämtliche Verderbtheit, Schwachheit und Untauglichkeit mit uns herumschleppen. Potentiell sind wir wohl jede Sekunde in der Lage, Mord, Ehebruch, Unzucht, Lügereien und dergleichen zu begehen. Ebenso sind wir andererseits aber auch von Jugend an potentiell in der Lage, uns irgendeinen Abhang hinabzustürzen und uns das Leben zu nehmen – und doch tun wir es nicht. Die blosse Möglichkeit, Sünde zu tun, verpflichtet uns doch noch lange nicht, dieselbe auch wirklich in die Tat umzusetzen – insbesondere deshalb nicht, weil es ja geschrieben steht, dass wir unserem Fleisch, der Sünde und dem Teufel nicht mehr schuldig sind zu dienen

¹ „Deshalb wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der vollen Reife zuwenden und nicht wieder einen Grund legen mit der Busse von toten Werken und dem Glauben an Gott, der Lehre von Waschungen und der Handauflegung, der Totenauferstehung und dem ewigen Gericht.“

(Röm. 8,12¹/6,12-13²; Lk. 10,19³). Es soll freilich niemand behaupten, er hätte nie gesündigt oder keine Sünde mehr (d.h. keine Veranlagung zum Sündigen mehr) – sonst lügt er (1. Joh. 1,10)⁴. Doch gemäss 1. Joh. 5,18⁵ soll ein gesundes Gotteskind kraft seiner Wiedergeburt nicht mehr sündigen, da jeder, der über *die Zeit der Heiligung hinaus* noch weiter sündigt, als Kind des Teufels erkannt wird (1. Joh. 3,9-10)⁶. Jedes Gotteskind hat die Möglichkeit, seinem Reifestand entsprechend vollkommen zu leben. So erlebe ich es auch mit meinen derzeit elf Kindern. Jedes hat einen anderen Massstab, den es auch erfüllen kann.

Es geht in dieser Botschaft nun aber nicht darum, abermals Grund zu legen mit den Anfängen des Christus und der Lehren der Heiligung (Hebr. 5,12⁷/6,1-2⁸), sondern in der Ver-

¹ „So sind wir nun, Brüder, nicht dem Fleisch Schuldner, um nach dem Fleisch zu leben.“

² „So herrsche nun nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, dass er seinen Begierden gehorche; stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit.“

³ „Siehe, ich habe euch die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch irgendwie schaden.“

⁴ „Wenn wir sagen, dass wir nicht gesündigt haben, machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.“

⁵ „Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt; sondern der aus Gott Geborene bewahrt ihn, und der Böse tastet ihn nicht an.“

⁶ „Jeder der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist. Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt.“

⁷ „Denn während ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, dass man euch lehre, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise.“

⁸ „Deshalb wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der

-Fortsetzung nächste Seite-

vollständigung zur gesamten Fülle Gottes voranzuschreiten. Diese Grundlagen mussten lediglich wieder angesprochen werden, um zu zeigen, um welch weit erhabeneren Dimensionen der Erlösung und Berufung es Gott letztlich geht. Er hat doch unendlich Grösseres mit uns vor als nur gerade die Abrechnung mit der Sünde! Wenn wir diese wirklichen Dimensionen jedoch nicht einmal erkennen und glauben können, wie sollten wir denn dann jemals auch nur über die erste Hürde der Sünde hinwegkommen? Denken wir nicht viel zu gering von Christus und Seiner Erlösung? Die Christenheit bleibt nur deshalb ständig in den niedrigsten Grundlagen der Sündenproblematik stecken, weil sie sich durch ihre falschen Lehren und Theologien im eigenen Netz verfangen hat. Man redet sich ständig ein, dass Zeit des Erdenlebens ja ohnehin nichts zu machen sei.

Hätte man jedoch Göbel und Edison (Erfinder der Glühbirne) täglich ins Ohr gesagt: „*Aus euch wird nichts, und ihr werdet es ohnehin nie zu etwas bringen*“ – und jene hätten diesen Stimmen auch noch geglaubt – wie hätte ihnen da jemals „das Licht aufgehen können“? Auch die ersten Flugmaschinen wären nie zustande gekommen, wenn nicht ein Leonardo da Vinci sämtlichen bis dahin geglaubten Annahmen zum Trotz „der Luft“ den Kampf angesagt hätte. In derselben Weise lässt auch uns erkennen, dass Gottes Fülle unendlich mehr bereit hat für uns als nur gerade die alltägliche Überwindung der Sünden. Wir brauchen lediglich auf die verheissenen Sphären einzugehen und glaubend in sie einzutauchen, dann treten

vollen Reife zuwenden und nicht wieder einen Grund legen mit der Busse von toten Werken und dem Glauben an Gott, der Lehre von Waschungen und der Handauflegung, der Totenauferstehung und dem ewigen Gericht.“

auch in unserem Leben neue Gesetzmässigkeiten in Kraft. Denn **„wandelt im Geist, und so werdet ihr die Begierde des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal. 5,16).**

Wir sollen endlich dahin gelangen, wozu wir eigentlich erschaffen worden sind: in die ganze Fülle Gottes! Was ich weiter über unsere Berufung schreibe, das richte ich nur an diejenigen unter uns, die der Sünde und allem Eigenleben gründlich absagen und entfliehen wollen; die dazu keinen höheren Wunsch mehr im Herzen tragen, als jenen: „Gottes Willen zu tun“.

„Ich habe gesagt, ihr seid Götter“

Die konkretesten und unzweideutigsten Aussagen betreffs unserer Vervollständigung zur ganzen Fülle Gottes kommen aus dem Munde Jesu selbst. Als Er durch die religiöse Führerschaft der Gotteslästerung verklagt wurde, antwortete Er ihnen: **„Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? (vergleiche dazu Ps. 82,6!) Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes erging – UND DIE SCHRIFT KANN NICHT AUFGELÖST WERDEN – sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn?“ (Joh. 10,34-36).**

Jesus hätte Seine Gottessohnschaft ohne weiteres mit Dutzenden von Schriftstellen, die sich direkt auf Ihn bezogen, belegen können (**Lk. 24,27**)¹. Bezeichnenderweise rechtfertigte sich

¹ „Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf.“

der Sohn Gottes an dieser Stelle aber ausgerechnet mit einem prophetischen Psalmwort, das nicht spezifisch auf Ihn, sondern *auf Menschen wie Du und ich* hin geschrieben wurde. Allerdings steht in **Ps. 82,6** nicht dieses in unseren Ohren verächtliche Wort „Götter“, sondern „Elohims“: **„Ich habe gesagt: Ihr seid »elohims«“**, – *und eben dieses Schriftwort kann nicht aufgelöst werden!* Elohim ist einer der vielen Eigennamen Gottes. Er bedeutet: *der einem Ziel Zustrebende, der (immer) Mächtigere, Vorderste, Starke, Erste, der Unterordner und Platzanweiser, der in einem Bundesverhältnis Stehende*. Diese Benennung zeigt deutlich an, mit welcher Berufung und darum Befähigung und Zielgebung wir Gläubigen ausgestattet sind. **Wir sind wie der erstgeborene Sohn Gottes dazu gesetzt, allezeit in allen Umständen und gegen alle Feinde Gottes überlegen zu sein**. Wir sollen allem und jedem Widerstrebenden den Platz anweisen und über sämtliche gottwidrigen Umstände herrschen. Zielstrebig sollen wir vorangehen und Gott Seine Alleinherrschaft und die Seines Christus in und durch uns aufrichten lassen. Unaufhörlich sollen wir immer tiefer der göttlichen Natur teilhaftig und Nachahmer Gottes werden (**Eph. 5,1**)¹, denn so steht es geschrieben: **„Er hat uns die kostbarsten und grössten Verheissungen geschenkt, damit wir durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werden (und zwar) die ihr (bereits) dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid“** (2. Petr. 1,4).

Insbesondere Paulus war unablässig bewegt von diesen Wirklichkeiten. Nichts konnte ihn mehr begeistern als das Wissen: **„Wir sind göttlichen Geschlechts; nicht mehr lebe ich** (der

¹ „Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder!“

Mensch Paulus), **sondern Christus lebt in mir**“ (Apg. 17,28; Gal. 2,20). Um dieser gewaltigen Offenbarung willen bestätigte er in Athen sogar ohne Bedenken einen Ausspruch griechischer Dichter und Philosophen, indem er sagte: „**Denn in Gott leben und weben und sind wir, wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Denn wir sind auch sein Geschlecht. Da wir nun Gottes Geschlecht sind ...**“ (Apg. 17,28-29). Sowohl die Schrift als auch die Natur lehren uns aber unmissverständlich, dass eine jede Pflanzung immer nur genau nach ihrer Art hervorbringen kann: „**Liest man etwa von Dornen eine Traube ...?**“ (Mt. 7,16). Oder: „**Kann ein Weinstock Feigen hervorbringen?**“ (Jak. 3,12). Wir sollten uns daher unaufhörlich den Geist der Offenbarung schenken lassen, damit wir in der ganzen Tiefe erkennen, welche Konsequenzen es hat, „Seines Geschlechts“ zu sein! Allzu viele Gläubige leben so, als wäre dies nur gleichnishaft und nicht tatsächlich zu verstehen.

Auch der Apostel Johannes weiss mit einzigartiger Zuversicht zu bezeugen: „**Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes ... wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden**“ (1. Joh. 3,2). Dass es aber zu einem grossen Stück dieser Gleichheit bereits während unseres Erdenlebens kommen soll, drückt Paulus in Eph. 4,11-14 so aus: „**Wir sollen nicht mehr Unmündige sein.**“ Wir sollen durch die Dienste der Apostel, Propheten, Hirten und Lehrer (die es ja im Himmel nicht mehr gibt) „**zur vollen Mannesreife, zum Vollwuchs der Fülle Christi gelangen.**“ Und wieder an einer anderen Stelle: „**Deshalb wollen wir das Wort vom Anfang des Christus lassen und uns der Vollkommenheit zuwenden und nicht abermals einen Grund legen mit *Busse von toten Werken und dem Glauben an Gott* ...**“ (Hebr. 6,1-2).

Bei alledem geht es also *nicht* lediglich um eine noch vollkommeneren Erkenntnis, sondern um den konkret Fleisch gewordenen göttlichen Wandel in IHM, um die Vervollständigung in allen Vollkommenheiten, Tugenden, dem gesamten Wesen, den Gesinnungen und Kräften Jesu Christi und um die vollmächtige Ausübung der Werke und Herrschaftsrechte Gottes. Halten wir so etwas für unmöglich? Muss Paulus nun auch zu uns sagen: „**Warum wird es bei euch für etwas Unglaubliches gehalten, wenn Gott Tote auferweckt?**“ (Apg. 26,8). Wenn wir bei alledem nur auf uns selber blicken, haben wir freilich nicht viel Hoffnung. Wir sollten aber bedenken, dass wir alle uns vor ein paar Jahrzehnten noch in einem Stadium befanden, das dem jetzigen um ein „**x-Billionenfaches**“ (!) unterlegen war. Damals existierten wir noch als ein für das menschliche Auge nicht wahrnehmbarer Same. Hättest Du aus der damaligen Perspektive geglaubt, dass Du Dich in nur neun Monaten um ein „x-Billionenfaches“ vergrößern und in weiteren wenigen Jahren zu einem ganzen Organismus mit solch ungeheuren Möglichkeiten, Kräften und Dimensionen wandeln könntest? Ich denke nicht. Und doch ist es so geworden! Was sollte nun daran so ungewöhnlich sein, wenn sich dieser Vorgang abermals wiederholt? Wird doch unser irdischer Leib in der Schrift wiederum als Same bezeichnet (1. Kor. 15,37)¹. Glaub's, die Herrlichkeit des letzten Tempels (ich rede jetzt von unserem Leib) wird diejenige des ersten abermals „x-billionenfach“ übertreffen!

Nur wer glaubt, empfängt! Erwarte darum noch während dieser Erdenzeit glaubend die gesamte Fülle Gottes, erwarte sie genauso, wie sie unser Herr Jesus als erstgeborener Bruder

¹ „Und was du säst, du säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem der anderen Samenkörner.“

empfangen und demonstriert hat, denn im Vergleich zu dem, was noch kommt, ist dies alles noch äusserst gering. Während ich dies schreibe, bin ich mir wohl bewusst, dass wir zeit unseres Erdenlebens (d.h. bis hin zur Entrückung) keine leibliche Metamorphose in erwähntem Mass erfahren. Diese wird aber während unseres Erdenlebens gewissermassen „programmiert“: In der jetzigen Zeit geht es darum, angedockt zu werden an Seine Fülle. Das „Vervollständigtwerden bis zur gesamten Fülle Gottes“ könnte sinngemäss auch so übersetzt werden: „... dass ihr noch restlos angedockt werdet bis hinein in sämtliche Bereiche der Vollgestalt Gottes.“ Die Vollkommenheit (Schatz) wird zur Erdenzeit gemäss **2. Kor. 4,7ff**¹ inmitten des irdenen Gefässes angetroffen. Gott bildet uns somit nicht aus, damit wir zuletzt etwa vollkommene Werke, Kräfte, Wissen etc. in uns selbst besitzen. Gott gibt uns stattdessen in allem freien Zugang zu sich selbst, auf dass wir allezeit nach Bedarf direkten Anteil an Seinem vollkommenen Wesen und Wissen etc. haben. Jede Vollkommenheit funktioniert nach diesem Prinzip. In nicht einem Punkt werden wir in uns selber vollkommen gemacht, weil ER uns in allem allezeit allen nötigen Zugang zu sich selbst gewährt, auf dass wir an Seiner Vollkommenheit, eben an der Fülle Gottes Anteil haben. So ist es und so bleibt es im tiefsten Sinne in alle Ewigkeiten, weil nur in unserer Vereinigung mit IHM die wahre, uns verheissene Vollkommenheit liegt – auch nach weiteren x-billionenfachen Umgestaltungen. Auch Jesus selber lebte in derselben Weise die Vollgestalt des Vaters in sich aus. Er brachte jedes Werk mit dem Vater in sich in Zusammenhang, an den Er in vollkommener Weise angedockt lebte. In diesem

¹ „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefässen, damit das Übermass der Kraft von Gott sei und nicht aus uns ...“

Angedocktsein schritt Er beständig voran, um standgemässe Werke und Worte zu erhalten. „Ihr werdet noch grössere Werke als diese sehen“, konnte Er daher Seinen Jüngern sagen.

Nachdem Jesus die Schrift mit „**Ich habe gesagt: Ihr seid Elohims**“ zitiert hatte, verwies Er sogleich auf Seine Werke. „**Wenn ich nicht *die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht, wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und glaubt, dass der Vater in mir ist und ich in ihm***“ (Joh. 10,34-35). Gott sucht daher auch bei uns nichts Geringeres als ein konkretes Voranschreiten in der bewusst „angedockten“ Gottessohnschaft. Er will, dass wir genauso wie Jesus Ihn Seine Werke durch uns tätigen lassen. So sollen wir in allen Stücken in den vorherbereiteten Werken und Zeiten wandeln und darin vollkommen werden, denn: „**Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird grössere als diese tun, weil ich zum Vater gehe**“ (Joh. 14,12). Das Eingehen in die ganze Fülle Gottes bedeutet für uns nichts Geringeres als das, was Jesus wiederholt Seinen Jüngern bezeugt hatte: „**Dem Glaubenden ist alles möglich. Alles, so vieles wie ihr auch betet und bittet, glaubt, dass ihr genommen habt, und es wird euch sein**“ (Mk. 11,24). Das „**Glaubt, dass ihr empfangen habt**“, kann auch mit „**genommen habt**“ übersetzt werden. Und genau auf diese gewaltige Fülle läuft letztlich alles hinaus. Obgleich wir *ebenso wenig* wie Jesus von der *allzeitigen* Autorität des Vaters entbunden werden (Joh. 5,19)¹, müssen wir dennoch dahinkommen, dass auch wir sagen können: „**Ich und der Vater sind eins**“ (Joh. 10,30).

¹ „Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, ausser was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn.“

Wir sind, durch Seinen Geist geleitet, dazu gesetzt, direkt zu herrschen, schöpferisch zu wirken, Veränderungen auszurufen – genauso, als „wären wir Gott selbst“. Nicht Gott ein Leben und wir ein ganz anderes, sondern wie Geist, Seele und Leib zusammengehören, so gehören Gott und wir zu einem Wesen und Leben zusammen. Wir haben trotz unseres Glaubensstandes in der Regel immer noch die hartnäckige Vorstellung von „Zweiheit“. Wir sehen Gott an einer Ecke wirken und uns wieder an einer ganz anderen. Noch immer ist für uns Christus irgendwo im Himmel oben und wir hier auf der Erde. Das ganze neutestamentliche Zeugnis redet aber eine ganz andere Sprache: **„Christus IN uns, das Geheimnis Gottes“ (Kol. 1,27-28).** – **„... nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt IN mir“ (Gal. 2,20).** Wir bekennen es zwar mit unseren Lippen, doch der konkreten Wirklichkeit leben wir fern. Doch Jesus bat in Seinem hohepriesterlichen Gebet **Joh. 17: „Dass sie EINS seien wie wir ... damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie IN UNS EINS seien, damit die Welt glaube ...“ (V. 12.21).** Wir haben in diesem Kapitel immer nur die „Einheit unter Brüdern“ gesehen und betont. Doch wer es genauer liest, wird feststellen, dass Jesus einzig darum flehte, dass doch genau dieselbe EINSWERDUNG ZWISCHEN DEM VATER UND DER GEMEINDE zustande kommen sollte, wie sie zwischen dem Sohn und dem Vater existierte: **„... dass sie eins seien WIE WIR EINS SIND – (Definition:) – ICH IN IHNEN UND DU IN MIR – dass sie in EINS (mit dir, Vater) vollendet seien, damit die Welt erkenne ...“ (V. 23).** Wie anders sollte die Welt Gott je erkennen als durch die „Elohim“? Ist der christlichen Allianz, der Ökumene oder den offenbarwerdenden Söhnen Gottes die Erlösung der ächzen-

den Schöpfung verheissen? Lies dazu **Röm. 8,18ff**¹! Die Einheit ist allein in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, sagt **1. Joh. 1,3**². Nichts beginnt somit von unten her mit irgendwelchen Verbrüderungsversuchen. Nur einen Schlüssel gibt es: ***Er wird wir und wir werden Er***. Mit der Vervollständigung zur ganzen Fülle Gottes werden wir aber auch unvermeidlich von oben her untereinander eins.

Ich betone aber nochmals: Wir sind nicht dazu geschaffen, in Eigenregie „drauflos zu göttern!“ Der Mensch ist als Bild (hebr. »zälam« = Schatten) Gottes erschaffen worden, in Seiner Gleichheit (**1. Mo. 1,26**)³ (nicht bloss Ähnlichkeit!) und darum muss er auch in diese seine hohe Bestimmung eingehen. Der Zusammenhang von einerseits göttlicher Natur und andererseits völliger Abhängigkeit kommt bereits in **1. Mo. 1,26** deutlich zur Geltung: Ein Schatten kann immer nur genau dort sein, wo auch sein Schattenwerfer ist (völliges Gelebtwerden). Und doch heisst es im Hebräischen, dass wir in Gottes Gleichheit (inkl. Souveränität usw.) geschaffen sind. Zur vollen Mannesreife, zur Vervollständigung in der Fülle Gottes zu gelangen, heisst darum, rein verbal genommen,

¹ „Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Denn das sehnstüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat - auf Hoffnung hin, dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit freigemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“

² „Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“

³ „Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild gemäss unserer Gleichheit!“

genau das, was seinerzeit die verführerische Schlange zu Eva sagte: „**Ihr werdet sein wie Gott.**“ Der einzige Haken lag in dem eigenwilligen und illegitimen Weg der Verwirklichung zu diesem Ziel hin. Der Weg sollte über den Baum des Lebens im Zentrum des Gartens (= Christus) und nicht über den Baum der Erkenntnis (= von Gott losgelöstes, autonomes Wissen und Handeln) gehen. *So klar jedoch im Anfang das **Annehmen** der schlangengemässen „Gottgleichwerdung“ in Abfall und Hochmut hineinführte, so klar wird in der Endzeit das **Ausschlagen** der christusgemässen „Gottgleichwerdung“ wiederum in Abfall und Hochmut hineinführen.* Die Schlange wusste von Anfang an, dass der Mensch ein „Elohim in Samenform“ ist, und sie weiss es auch heute noch. Gelingt es ihr darum nicht, uns fortgesetzt auf einen selbsterwählten und autonomen Weg zu verführen, so wird sie wenigstens alles unternehmen, uns eindringlich vor einem abermaligen „Gott-gleich-sein-Wollen“ zu warnen.

Bis vor wenigen Jahren habe ich mich noch vor jedem Gedanken gesträubt, der sich dem auch nur geringfügig annähern wollte; allein schon deshalb, weil es in unserer verführten Endzeit wahrlich nicht an solchen fehlt, die sich selbst als „Gottheiten“ und „Christusse“ ausgeben. Mit dem so berühmten wie auch ausspeigungswürdigen „Erkenne dich selbst und die Gottheit in dir“, hat die Schlange darum eine ausgezeichnete Vorarbeit zur allgemeinen Abschreckung geleistet. Welcher aufrichtige Christ möchte sich schon gern mit solchen Religionsvagabunden, die in sich selbst Gott erkennen, in einen Topf geworfen werden? Was aber kann uns anderes erwarten, wenn wir mit unserem „Elohim-Bekenntnis“ in letzter Konsequenz genau dasselbe bekennen?

Doch wenn es der Schlange in dieser Zeit auch abermals gelungen ist, ihre „Astrologen und Sterndeuter“ eine Nasenlänge vor dem berufenen Volk Gottes „zur Krippe“ zu führen, ja, wenn sie nun auch die frohe Botschaft – „**ich habe gesagt: Ihr seid »elohims«**“ – wieder durch „Wahrsagegeist“ vor den Gesandten Gottes herschreit, so muss sie dennoch in Kürze ihre Stellung vor den Söhnen Gottes preisgeben (**Röm. 16,20**)¹ und abermals an ihren Ort fahren (**Apg. 16,17-18**)². Das Vorhandensein falscher Edelsteine hebt nun einmal die Existenz der echten nicht auf! Mehr und mehr gilt es darum zu erkennen, dass die Stunde der Reife da ist.

Es muss uns deshalb mehr und mehr wie dem am Boden liegenden Mose ergehen, dem Gott zuvor deutlich sagte: „**Ich habe dich für den Pharao zum Gott (!)** (hebr. »elohim«) **eingesetzt**“ (**2. Mo. 7,1**; vgl. auch **2. Mo. 4,15-16**)³. Bisher war Mose gewohnt, in Notlagen zu Gott zu schreien – und Gott hat geholfen und eingegriffen. Ausgerechnet in der grössten Notlage seines Lebens aber erhörte ihn Gott nicht mehr wie gewohnt. Auf Mose lastete die Verantwortung eines ganzen Volkes. Vor ihm lag das Rote Meer, und hinter ihm kamen die blutrünstigen Ägypter. Als Mose so am Boden lag und zu Gott schrie, wiederholte sich der unmissverständliche

¹ „Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter euren Füßen zertreten.“

² „Diese folgte dem Paulus und uns nach und schrie und sprach: Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Höchsten, die euch den Weg des Heils verkündigen. Dies aber tat sie viele Tage. Paulus aber wurde unwillig, wandte sich um und sprach zu dem Geist: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, von ihr auszufahren! Und er fuhr aus zu derselben Stunde.“

³ „Dann sollst du zu ihm reden und die Worte in seinen Mund legen, und ich will mit deinem Mund und mit seinem Mund sein und will euch unterweisen, was ihr tun sollt. Er aber soll für dich zum Volk reden. Und es wird geschehen, er wird für dich zum Mund sein, und du wirst für ihn zum Gott (Elohim) sein.“

Ruf, dem Pharao endlich „Gott“ zu werden: **„Was schreiest du zu mir? Befehl den Söhnen Israels, dass sie aufbrechen! DU ABER erhebe deinen Stab (m.a.W handle jetzt göttlich als Elohim) und strecke deine Hand über das Meer aus und spalte (du) es, damit die Söhne Israel auf trockenem Land mitten in das Meer hineingehen!“ (2. Mo. 14,15ff).** Hier galt es, entweder als Elohim (göttlich) zu handeln und zu wandeln oder als kümmerlicher Mensch wieder zu Staub zu werden. Verstehen wir? An diesem Beispiel sehen wir deutlich, dass auch in der vollmächtigen Ausübung aller Herrschaftsrechte Gottes das Handeln von Gott befohlen und nichts aus dem eigenen Willen geboren wird.

Es kommt die Stunde, da wir ebenso „nehmen“ oder verderben, „gebieten“ oder sterben. *Vervollständigt werden bis zur Vollgestalt Gottes meint darum, allezeit im Vollbewusstsein sämtlicher Möglichkeiten Gottes zu wandeln.* Die züchtigende Liebe Gottes treibt uns zuvor alle zeitlichen Flausen aus dem Kopf, auf dass wir jedes von Gott losgelöste Handeln und irdische Begehren verleugnen lernen. Die erschienene Gnade Gottes erzieht uns, dass wir in jeder Situation zu einem vollständigen Erkennen des Willens Gottes gelangen (**Tit. 2,12**)¹. Entweder wir wandeln zuletzt „aus Gott“, oder wir verderben.

Als Elohims bestätigt werden wir jedoch nur in den tiefsten Tiefen unseres Lebens, nicht etwa auf sonnigen und lichten Höhen, wie gewisse Prediger es immer wieder meinen. Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bringt es

¹ „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf.“

keine Frucht. Durch unsere vollendete Schwachheit nur, durch unser Leiden, Sterben und Ausharren gelangen wir zur Mitherrschaft Christi im ewigen Leben (**2. Tim. 2,10-12**)¹. Inmitten der grössten Not aber beginnen wir entweder in aller Demut als Elohims zu leben und zu handeln, oder es geht einfach nicht mehr weiter und wir verderben. Entweder WIR tun es, oder keiner tut es. Gott erweist Sich in unserer Kinderschaft tausendfach väterlich. Täglich nehmen wir Seine Güterweisungen wahr (und dies tun wir natürlich auch später noch). Immer wieder zieht Er uns aus dem Trieb sand der Sünde und Passivität, hilft uns auf die Beine, redet uns zu und tröstet uns. Dann aber muss die Zeit der Sohnschaft kommen, da der Sohn erwachsen und reif werden muss. Wie ein mächtiger Adler sein Nest aufstört und seine Jungen über die felsigen Klippen wirft (**5. Mo. 32,11**)², so lässt uns der Herr in die Tiefen stürzen. Dann ist „*selber fliegen*“ angesagt, dann ist mit einem Mal Schluss mit jeder Schüchternheit und Passivität. Geschwister, ich liebe dieses Bild des Adlers und habe es oft trostreich und beruhigend in meinen Predigten verwendet. Es kribbelt den Gläubigen den Rücken rauf und runter (und in den Ohren! **2. Tim. 4,3**)³, wenn man zuerst den spannenden Absturz der jungen Adler und hernach die Szene der väterli-

¹ „Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit erlangen. Das Wort ist gewiss. Denn wenn wir mitgestorben sind, werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, werden wir auch mitherrschen ...“

² „Wie der Adler sein Nest aufstört, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, sie trägt auf seinen Schwingen, so leitete ihn der HERR allein ...“

³ „Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt ...“

chen Barmherzigkeit schildert. Da stürzen diese hilflosen Kleinen schreiend und flatternd in die Tiefe und schreien: „Das ist das Ende!“ – doch im letzten Moment schwingt sich der grosse Adler rettend unter sie, fängt sie wieder auf, um sie auf sanften Flügeln wieder nach oben zu tragen (V. 12). Gott ist treu und kennt unsere Grenzen, halleluja! Ein echt faszinierendes Gleichnis. Das einzige Problem ist nur, dass es in der geistlichen Wirklichkeit nicht bis in die letzte Konsequenz so aufgeht, wie überhaupt viele Gleichnisse nicht aufgehen.

Wir müssen uns im Klaren sein, dass das Auffangen der Jungadler schon während der ganzen Zeit unserer geistlichen Unmündigkeit stattfindet. Wer die Heilige Schrift kennt, der weiss aber, dass in dieser „Flugschule“ eines Tages auch der Ernstfall kommt. Diesen Aspekt habe ich allerdings noch in keiner mir bekannten „Adlerpredigt“ gehört. Hast Du gewusst, dass der beliebte „Adlertext“ dem Lied Moses entstammt (5. Mo. 32,11)? Es ist ausgerechnet ein Lied über die Wüstenwanderung und die Beziehung Israels zu seinem Gott. Ich brauche nicht extra zu betonen, dass Gott genau jene ganze Generation eines Tages auch vernichtet hat, sprich: „hat abstürzen lassen“. Nachdem alle „Flugstunden“ erfolglos und fruchtlos geblieben sind, sagte eines Tages „der grosse Adler“: **„So wahr ich lebe, spricht der Herr. In dieser Wüste sollen eure Leichen fallen ...“** (4. Mo. 14,28-32).

Sei gewiss: Hätte Moses nicht bereits beim Auszug seinen Stab genommen und das Meer geteilt, er hätte auf der Stelle sein Leben verspielt. Er wäre umgekommen, und das Volk wäre unter eine noch schlimmere Knechtschaft gekommen als zuvor. Von Moses „Elohimstand“ hingen Millionen von

Menschenleben ab! Die Bibel ist voll von solchen ernsthaften Konsequenzen. Die gesamte Wüstenwanderung hing von der „Elohimschaft“ eines Mose ab, und als Mose zuletzt bei der grossen Prüfung versagte, liess Gott ihn „abstürzen“: Er verlor dadurch frühzeitig sein Leben und den Zugang ins verheissene Land – Begründung: **„Weil ihr (Mose und Aaron) euch in der Wüste Zin, beim Streit der Gemeinde, meinem Befehl widersetzt habt, mich durch das Wasser vor ihren Augen heilig zu erweisen ...“ (4. Mo. 27,14).**

Am Beispiel Moses wird uns klar, dass es bei einem „Absturz“ nicht um die Frage des ewigen Lebens geht. Das ewige Leben wird Gott selber uns sichern, so wahr Er selbst Israel nicht verworfen hat. Unsere Sohnes- bzw. Elohimstellung aber kann verpasst werden (**1. Kor. 3,12-13**)¹. Stets hing das Schicksal Israels von einzelnen „Fülleträgern“ ab. Stets waren es „Elohims“ wie Elia, Elisa, Simson, Josua usw., die mit ihren Gottestaten über Aufstehen oder Untergang ganzer Nationen entschieden. Sie besaßen „den Glauben Gottes“ (**Mk. 11,22**)². Nur wenige aber bestanden diese hohen Prüfungen. Jeder Pfeilschlag Joaschs entschied damals über Sieg oder Niederlage eines ganzen Volkes – und er hat dabei versagt (**2. Kö. 13,14-19**)!

Dieselbe Sprache redet auch Jesus, wenn Er sagt: **„Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt; und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen“ (Joh. 15,6).** Auch in

¹ „Wenn aber jemand auf den Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klarmachen, weil er in Feuer geoffenbart wird. Und wie das Werk eines jeden beschaffen ist, wird das Feuer erweisen.“

² „Und Jesus antwortete und spricht zu ihnen: Habt Glauben Gottes!“

unserem Glaubensleben kommen somit die Tage, in denen der Vater nichts mehr anderes zu uns sagt als: „**Was schreiest du zu mir? Nimm deinen Stab in die Hand und teile (du) das Meer ...**“ (2. Mo. 14,15). Ich habe schon genügend solche „Flugstunden“ erlebt, darum weiss ich, wovon ich rede. Im Grunde genommen fordert Gott schon viel früher, als wir es erkennen, unsere Elohimschaft heraus, nur leiden anfänglich vor allem unsere bedürftigen Mitmenschen infolge unseres Ungehorsams, unseres Unglaubens und unserer Passivität und noch nicht wir selber. Hat Gott uns nicht geboten: Gehe (Du) hin, rette die Verlorenen und heile (Du) die Kranken; treibe (Du) die Dämonen aus und wecke (Du) die Toten auf?! Wer leidet da alles, wenn wir kläglich versagen?! Eines Tages also werden Prüfungen kommen, die uns direkt an die eigene Haut gehen. Dann wird es immer häufiger ernst. Es gilt in immer gewichtigeren Umständen und Situationen „selber“ zu handeln, „selber“ zu entscheiden. Nach wie vor tun wir nichts, als was wir den Vater tun sehen, doch vieles sagt der Vater nicht mehr abermals, weil Er es in der Vergangenheit schon genug gesagt hatte. In dieser Weise musste auch ich aus den tiefsten Tiefen meines Zusammenbruches Herausschreiten lernen. Ich harrte Monate auf „Sein Wort“, und keines kam. Erst als ich entgegen jedem scheinbaren Anrecht und Vermögen herrschend auf meine Heilung bestand, begann sie sich schrittweise zu manifestieren. Es ging wahrlich nach dem Grundsatz: Wenn Söhne Gottes keinen Ausweg mehr sehen – dann machen sie halt einen. Das Grundgesetz der Sohnesetzung heisst unaufhörlich: „aus dem Totenreich Herausschreiten.“ Von Jesus heisst es: „... **und als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt dem Geiste der Heiligkeit nach auf Grund der Toten-Auferstehung**“ (nicht auf Grund von Heilungen, Zeichen und Wundern!) (Röm. 1,4).

Ich fasse am Ende dieses Kapitels nochmals die gesetzmäßige Reihenfolge zusammen, nach der wir in die Elohimenschaft eingehen müssen, in welcher Lage und in welchem Reifestand wir immer uns befinden mögen: Zuerst lernen wir in persönlichen Trübsalen und Schwachheiten herrschen, indem wir mit Vollgewissheit den Willen Gottes in jede neue Situation „heraberbeuten“. Wir stellen uns aus der Kraft Gottes hin und empfangen diesen vollkommenen Willen mit Frieden und Freude – ganz einerlei, ob die Weisung uns günstig oder ungünstig betrifft. Gott wird uns immer erhörend geben, wenn wir Seinen Willen fordern. Als Nächstes fordern wir die Kraft, diesen Willen zu tun. Ohne langes Hin und Her beten wir: Herr Jesus, diese schwierige Situation und diese für mich unmögliche Sache hast Du mir geboten, nun bitte ich Dich, sei in mir die Kraft, es auch zu tun – ich danke Dir, dass Du sie mir gegeben hast und nun Deinen Willen in mir auswirkst. Amen!“ Obgleich sehr hohe Ziele angesagt sind, beginnt alles im ganz Kleinen: **„Niemand verachte den Tag der geringen Anfänge“ (Sach. 4,10)**. Ganz prinzipiell muss die Kraft und Weisheit Gottes in allem zuerst an unserem sündigen Fleisch angewandt werden. Jede Leidenschaft und Begierde, jede Sorge und Haltlosigkeit bildet das Ausbildungszentrum wahrer Elohims. Gehe nie vorzeitig über Dich hinaus, sonst wirst Du zum Verbrecher! Wage nie, die unbezwingbaren Nöte Deiner Mitmenschen „im Glauben“ anzugehen, wenn Du Deine eigenen noch nicht unter die Kraft Gottes bringen konntest. Wie viel Schaden wurde mit solch frommem Grössenwahn schon angerichtet. Auch hier gilt: Parallel zu deiner „Selbstüberwindung“ wird Kraft über Dich hinaus auf andere fließen. Es ist, wie wenn Du mit einer Stecknadel auf eine brennende Glühbirne zuschreitest. Je näher

Du selber zu der Quelle des Lichts trittst, desto grösser wird der Nadelkopfschatten an der Wand sichtbar. Du musst m.a.W. nicht zuerst vollkommen mit Dir ans Ziel gekommen sein, bis Du nach aussen wirken kannst – aber Du sollst immer nur Deinem realen Stand des Glaubens gemäss an anderen handeln – soweit eben, wie Du selber mit Dir fertig geworden bist.

Zusammenfassend gilt es, die Gesinnungen des Vaters zu kennen und selbst in Umständen, in denen es letztlich um Existenz oder Untergang geht, mannhaft zu handeln, wie es einst die Vorbilder Elia und Elisa usw. getan hatten. Dann werden wir zwar entsetzt ausrufen: „Herr, bin ich denn ein Gott, dass Du solches mir gebietest?“ – Und Er wird sagen: „Ich habe gesagt, ihr seid »elohims«, – so handle nun in Ehrfurcht vor Mir – handle wie ein Gott und Ich werde dich zuletzt für all dies zur Rechenschaft ziehen!“ – Ende der Diskussion. – Bevor wir letztendlich in aller Freimütigkeit „über das All herrschen“ können, muss uns zusammen mit Mose irgendwann noch dieses unheimliche Zittern befallen: „Ach du Schreck, ich bin ein Elohim!“

Datum der ersten Veröffentlichung: Juli 1994

Die Vollgestalt Gottes

8. Phase: „... auf dass ihr der Fülle Gottes noch restlos teilhaftig werdet bis hinein in sämtliche Bereiche der Vollgestalt Gottes“ (Eph. 3,20).

So umfangreich und hochgegriffen die bisherigen Ausführungen auch scheinen mögen, sind sie allesamt dennoch lediglich Grundlage und unentbehrliche Voraussetzung der eigentlichen „Vollgestalt Gottes“, von der Paulus in **Eph. 3,20** spricht. Wir kennen ja mittlerweile den Apostel Paulus etwas besser. Er ist kein Individualist. Wenn immer er darum den Mund öffnet und die Geheimnisse Gottes ausfließen lässt, denkt er in einer gemeinschaftlichen Dimension. Dieses gemeinschaftliche, ganzheitliche Denken geht uns leider noch immer zu einem grossen Teil ab. Wie leicht könnten uns daher die Botschaften über die „Länge, Breite, Höhe und Tiefe“ und über die „Elohims“ zur Versuchung werden. Nichts liegt uns näher, als dass wir bei irgendwelchen individuellen Herrlichkeiten stehen bleiben oder gar mit ihnen „durchbrennen“. Ich halte fest, dass ich alles bisher Gesagte erst auf der Ebene des Individualismus, d.h. des einzelnen Individuums angewandt habe. Das Besondere an der apostolischen Botschaft aber ist gerade dies, dass sich jede individuelle Herrlichkeit einzig um der gemeinschaftlichen Herrlichkeit willen entwickelt. Paulus redet darum in allen seinen Briefen unablässig von dieser gemeinschaftlichen Dimension, obgleich wir seine Offenbarungen immer wieder nur auf der individuellen Ebene belas-

sen. Ich werde nicht müde, diesen Zusammenhang zu repetieren und zu illustrieren. Wenn wir diese gemeinschaftliche Perspektive nicht erlangen, führt auch jede individuelle Herrlichkeit notgedrungen ins Nichts. Unsere individuelle Herrlichkeit ist der einzelnen Zelle unseres Körpers oder dem Mikrokosmos zu vergleichen. So wie die einzelne Zelle oder die Atome die Grundlage eines Körpers beziehungsweise des Makrokosmos bildet, so bildet der einzelne Christ lediglich die Grundlage des gesamten Christus-Organismus. Unser Leib kann darum im Ganzen gesehen immer nur so gesund sein, wie es seine einzelnen Zellen sind. Auch unser ganzes Universum, so gross und unendlich es ist, kann nur immer so gut funktionieren, wie es die einzelnen Moleküle und Atome in sich und untereinander tun. Paulus begnügte sich darum niemals mit der Verherrlichung vereinzelter Gotteskinder, so sehr er auch um die Vervollständigung jedes Einzelnen rang (**Kol. 1,28-29**)¹. So ist es klar, dass er auch im Hinblick auf die „Vervollständigung bis hinein in die Vollgestalt Gottes“ nicht nur an den einzelnen „Elohim“ dachte. So unentbehrlich und wünschenswert es auf der einen Seite ist, dass wir alle für uns selbst den Vollwuchs unserer Elohimenschaft erlangen, so unzureichend ist diese individuelle Herrlichkeit auf der anderen Seite im Hinblick auf die gemeinschaftliche „Fülle Gottes“.

¹ „Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen, wozu ich mich auch bemühe und kämpfend ringe gemäss seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.“

Vervollständigt bis zur ganzen Fülle Gottes

Wir mögen als Einzelne einen Elohimstand erlangen, wie immer wir wollen, die Vollgestalt Gottes kann nur in der vollständigen Zusammenwirkung der „einzelnen Elohim“ gebührend zum Ausdruck gebracht werden. Darum hat es Gott auch nicht genügt, Seine Herrlichkeit in *Jesus allein* zu demonstrieren, obgleich es von Ihm heisst: **„Denn es gefiel der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen ... Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid in ihm zur Fülle gebracht“ (Kol. 1,19/2,9)**. Auch Jesu Erdenleib war eben nur gleichsam eine „Zelle“ der Fülle Gottes, weshalb er ja auch „Same“ genannt wird (**1. Mo. 3,15**)¹. Nun aber, nachdem Er in den Himmel aufgefahren ist und im Heiligen Geist wieder zu uns gekommen ist (**Joh. 14,18**)², will Er sich in uns allen gleichzeitig ausgestalten. Die Kurzformel der Vervollständigung bis zur ganzen Fülle Gottes heisst darum: Fortsetzung der sichtbaren Gegenwart Jesu auf Erden im Fleisch – *und zwar auf gemeinschaftlicher Ebene in unserem Fleisch!* Dieses eine Ziel verfolgt Gott, und Er ruht nicht, bis Christus in uns eine *gemeinschaftliche, sichtbare Gestalt* gewonnen hat – und dies noch während dieser Erdenzeit.

Der Apostel Johannes sagt bezüglich der im Fleisch gekommenen Herrlichkeit Gottes: **„Jeder Geist, der Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus bekennt, ist nicht aus Gott; und**

¹ „Und ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermahlen und du, du wirst ihm die Ferse zermahlen.“

² „Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen, ich komme zu euch.“

dies ist der des Anstatt-Christus, von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt“ (1. Joh. 4,3). Was Johannes hier im Hinblick auf den im Fleisch gekommenen Jesus von Nazareth sagt, gilt nun aber ebenso auch hinsichtlich der „Fortsetzung“ der sichtbaren Gegenwart Jesu in unserem Fleisch. Denn in **2. Joh. 7** ergänzt derselbe Apostel: **„Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus im Fleisch KOMMEND (Partizip Präsens) bekennen; dies ist der Verführer und der Anstatt-Christus!“** Verführer und Irrlehrer schieben die Herrlichkeit Gottes immer wieder entweder in den Bereich des Unsichtbaren oder aber in den Bereich des Zukünftigen ab. Dies tun sie, weil sie selber nicht in der Lage sind, diese Herrlichkeit zu repräsentieren. Etliche vermögen zwar Zeichen und Wunder zu wirken, aber diese sind ja noch lange nicht die Repräsentation der *wahren* Vollgestalt Gottes. Seit je taten ja auch Magier und sonstige Finsterlinge ähnliche Zeichen und Wunder wie die Elohims. Man denke nur an Jannes und Jambres, die in ähnlicher Weise wie Mose aus ihren Stäben Schlangen hervorbrachten usw. (**2. Tim. 3,8**)¹. Zeichen und Wunder sind eben nur vereinzelte Segmente der gesamten Fülle Gottes. Im Leben Jesu machten sie darum nur einen geringen Teil Seiner Herrlichkeit aus. Die Herrlichkeit Seines Wesens in Seiner Gesamtheit war zu aller Zeit weit entscheidender! Vor allem am Kreuz konnte die Menschheit die Fülle der Herrlichkeit sehen, und zwar ohne Zeichen und Wunder. Gott will nun Seinen Sohn auch durch uns, die Gemeinde, abermals im Fleisch kommend, verherrlichen, wie Er sagt in **Joh. 12,28**: **„Ich habe ihn verherrlicht und werde**

¹ „Auf die Weise aber wie Jannes und Jambres Mose widerstanden ...“

ihn auch wieder verherrlichen.“ Und in V. 30: „Nicht um meinetwillen ist diese Stimme geschehen, sondern um euretwillen“ (weil die Fortsetzung eben in Seinen Jüngern geschehen sollte, **V. 32**). Gegen diese Gestaltgewinnung, wie Paulus die Fleischwerdung Gottes immer wieder nennt, gibt es wohl keine wirksamere Waffe als die theologische Leugnung derselben. Alle, die darum diese Vollendung des Christus, d.h. der Gemeinde im *Jetzt und Heute – im Fleisch* – leugnen, gehören ebenso dem Anstatt-Christus an wie diejenigen, die ganz grundsätzlich leugnen, dass Gott in Jesus von Nazareth überhaupt im Fleisch gekommen ist. So predigen diese Wölfe und Schlangen immer wieder, dass wir zeitlebens keine Herrlichkeit zu erwarten hätten, dass unser Fleisch immerzu Fleisch bleiben wird (was ja auch tatsächlich stimmt, ausgenommen der Schlussfolgerung), dass wir „allzumal Sünder“ und Versager bleiben werden und dass die Zeichen und Wunder ohnehin aufgehört hätten.

Höre nicht auf diese Lügenpropheten, auf dass Du Dein Erstgeburtsrecht der göttlichen Natur nicht gegen das Linsengericht wurmhafter Versagertheologie eintauschst! Wohl redet die Schrift oft von unserem Niedrigkeits- und Kreuzesweg, doch stets im Zusammenhang mit der dadurch Gestalt gewinnenden Kraft des Lebens Jesu an unserem sterblichen Fleisch (**2. Kor. 4,7-11¹/12,9-10²**)! Wo aber rechnen diese Falsch-

¹ „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefässen, damit das Übermass der Kraft von Gott sei und nicht aus uns. In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht vernichtet; allezeit das Sterben Jesu am Leib umhertragend, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde. Denn ständig werden wir, die Lebenden, dem Tod überliefert um Jesu willen, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar werde.“

propheten überhaupt mit dem Empfang göttlicher Natur und einem lebendigen Gott (**2. Petr. 1,3-4**)¹? Nur mittels lebendiger Erwartung und eines beharrlichen Glaubens erlangen wir doch die Verheissungen Gottes (**Hebr. 10,35-36²/6,12.15³**)! Wie aber könnten wir jemals die noch ausstehende Vervollständigung des Christus-Organismus zur Vollgestalt Gottes erlangen, wenn wir noch nicht einmal an eine solche glauben? Gottes Herrlichkeit will sich in Seinem Sohn an jeder Ecke und Kante erweisen, und zwar durch Dich und mich, sprich, „durch uns gemeinsam“. Weder Du noch ich sind als Individuen in der Lage, die gottgebührende Fülle darzustellen, aber wir alle zusammen eben schon. Vorausgesetzt, jeder von uns lässt sich stets zur rechten Zeit auf Gottes Art von Ihm gebrauchen.

Ebenso gefährlich wie die Leugnung der kommenden Herrlichkeit „im Fleisch“ ist aber die fälschliche Vorwegnahme derselben, wie Jannes und Jambres es getan haben (**2. Mo.**

² „Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen, denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

¹ „Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend, durch die er uns die kostbaren und grössten Verheissungen geschenkt hat, damit ihr durch sie Teilhaber der göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid.“

² „Werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine grosse Belohnung hat. Denn Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheissung davontragt.“

³ „... damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachahmer derer, die durch Glauben und Ausharren die Verheissungen erben.“

„Und so erlangte er, indem er ausharrte, die Verheissung.“

7,11.22¹/8,3²). Wenn die heutigen Zeichen- und Wundertäter behaupten, dies sei die verheissene Fülle Gottes, dann kann ich nur laut ausrufen: „**Weiche von mir, Satan! Du bist mir eine Versuchung zur Zielverfehlung, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist!**“ (Mt. 16,23). Christus alles in allen meint Sein gesamtes Wesen, Seine gesamte Tugend, Seine Liebe, Kräfte usw. summarisch in unserer Mitte verleiblicht und sichtbar gemacht! Nicht nur Zeichen, Heilungen, Wunder und Dämonenaustreibungen! Diese werden uns zwar als Segmente des Ganzen unablässig und immer überfließender geschenkt bleiben, unsere Versammlungen jedoch sollen darüber hinaus dahingebraucht werden, dass die Herrlichkeit Gottes in ihnen geradezu allgegenwärtig ist. Vom kleinsten Kind bis zum ältesten Greis in unserer Versammlung soll Gottes Gegenwart und Atmosphäre ausgehen. Wenn in unserer Mitte alles stimmt, dann erleben wir solches und noch viel mehr. In kleinen Ansätzen durften wir das dank der Gnade Gottes schon erleben. Da kamen Menschen in unsere Mitte, die ohne unser eigenes Dazutun plötzlich aus dem Staunen nicht mehr herauskamen. Sie gingen auf und ab und rühmten dabei pausenlos die gegenwärtige Herrlichkeit Gottes. Ob sie dabei in die reinen Augen unserer Kinder schauten, ob sie geistlichen Beiträgen lauschten oder irgendwelche Räume oder Werke unseres Hauses besichtigten, alles war mit einem Mal ein-

¹ „Da rief auch der Pharao die Weisen und Zauberer; und auch sie, die Wahrsagepriester Ägyptens, machten es ebenso mit ihren Zauberkünsten.“

„Aber die Wahrsagerpriester Ägyptens machten es ebenso mit ihren Zauberkünsten.“

² „Aber die Wahrsagepriester Ägyptens machten es ebenso mit ihren Zauberkünsten und liessen die Frösche über das Land Ägypten heraufkommen.“

fach herrlich in ihren Augen. Weit grössere Herrlichkeitsoffenbarung ging aber schon vor 3000 Jahren von König Salomo aus (**1. Kö. 10,1ff**). Wie viel mehr sollte sie heute von uns ausgehen, da wir doch in dem Leben, der schon von Sich (als Individuum) sagen konnte: „Hier ist mehr als Salomo“ (**Mt. 12,42**). Der vollendete Christus-Organismus soll abermals unvergleichbar herrlicher werden, weil er „Christus alles in allen“ ist – die Fleisch gewordene Vollgestalt Gottes! (**1. Kor. 14,25**)¹. Ich behaupte hier nicht, wir hätten diese verheissene Vollgestalt auch nur ansatzweise erreicht. Ich wagte es aber auch nicht darüber zu schreiben, wenn wir nicht zumindest schon etwas davon geschmeckt hätten und schon der blosse Geruch da und dort solche Auswirkungen gehabt hätte. Bei unseren organischen Konferenzen gingen schon Busswellen aus, Wiederherstellungen und Bekehrungen geschahen, bevor noch einer von uns überhaupt dazu kam, die Kanzel zu betreten, um über solche Dinge zu predigen. Weil wir aber gar so schnell zufrieden, nachlässig oder stolz werden, verlieren wir die wirksame Gegenwart Gottes immer wieder. Geliebte, ich bin zutiefst davon überzeugt, dass bereits in den ersten Ansätzen der Fleisch gewordenen Gegenwart Gottes mehr Überführung, mehr Licht, mehr Befreiung und Herrlichkeit in einer einzigen Stunde ausfließt, als dies in landläufigen Gemeinden dies während Jahren der Fall ist! Wie aber gelangen wir hinein in diese Vollgestalt Gottes?

¹ „... das Verborgene seines Herzens wird offenbar, und so wird er auf sein Angesicht fallen und wird Gott anbeten und verkündigen, dass Gott wirklich unter euch ist.“

Das „Gesamtbewusstsein“

„Deshalb beten wir auch allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig erachte der Berufung und alles Wohlgefallen am Gesamtguten und das Werk des Glaubens in Kraft erfülle, damit der Name unseres Herrn Jesus in euch verherrlicht werde und ihr in ihm, nach der Gnade unsres Gottes und des Herrn Jesus Christus.“

Dieses apostolische Gebet aus **2. Thess. 1,11-12** zeigt auf, dass das Erlangen der Hochziele Gottes keine Selbstverständlichkeit ist. Gott muss uns dazu würdig erachten und dementsprechend zuvor auch würdig machen. Was sind die Hochziele? „... **damit der Name unseres Herrn Jesus in euch verherrlicht werde.**“ In uns, nicht bloss von uns, sagt Paulus. Welch ein Unterschied! Nicht gefragt ist unsere Verherrlichung mittels Mund und Gesang, sondern Seine Herrlichkeit in und an uns und durch unser Fleisch sichtbar gemacht. Wie gelangt man dazu, dieser hohen Berufung würdig erachtet zu werden? Wenn der Apostel darum ringt, dass Gott uns der Berufung würdig erachtet, tut er das stets im Hinblick auf das „Gesamtgute“, das er im gleichen Atemzug erwähnt. Bitte ergänze in deiner Bibel diesen Vers, da in den meisten deutschen Übersetzungen der zentrale Gehalt nicht durchkommt. Es ist wohl auch richtig, dass Gott unser „Wohlgefallen an der Güte“ im ganz allgemeinen Sinn vervollständigen muss. Doch im Griechischen ist nicht nur von dem Guten im Allgemeinen die Rede, sondern von *agathosyne* (*syne* = zusammen, *gesamt*), vom „Gesamtguten“ (s. Anhang Neuübersetzung). Darin besteht ein sehr grosser Unterschied. Was ist darunter zu verstehen? Wir sollen durch die wirksame Gnade Gottes dahingebacht werden, dass wir zu jeder Zeit *Wohlgefallen*

haben an dem, was dem *Gesamten* (und nicht nur für uns selbst) am nützlichsten ist. Wir sollen in allem mit Sehnsucht danach ausschauen, was für das *Gesamte* gut ist, und zwar **„damit der Name unseres Herrn Jesus in UNS** (gemeinschaftlich) **und WIR in ihm** (wie *ein* Mann) **verherrlicht werden“ (V. 12)**. Gottes Wirkungen offenbaren sich nirgends häufiger, als wenn dadurch die Gesamtberufung gefördert wird! Welch hohe und unfassbare Berufung! Kein Wunder, ringt Paulus allezeit in seinen Gebeten, dass Gott uns *dieser* Berufung würdig erachte! Weiss er doch, wie schnell wir wieder nur auf uns selbst fixiert sind und bei uns selbst stehen bleiben. Ebenfalls weiss er, wie wir gerade aufgrund unseres Wohlgefallens *„am allgemeinen Guten“* in der Gefahr stehen, das *Gesamtgute* zu übersehen und zu verpassen. Lasst auch uns beständig darum flehen, dass Gott uns der hohen gemeinschaftlichen Berufung würdig erachte und ER nicht müde wird, das Wohlgefallen am Gesamtguten und das Werk des Glaubens in Kraft in uns zu vervollständigen. Nur wenn wir unablässig in diesen organischen Gesamtzusammenhängen denken, kann der Name Jesu in uns und können wir in Ihm gebührend verherrlicht werden! Nur wo wir uns allezeit dem Gesamtguten unterwerfen und uns einordnen, können wir hinein in die Vollgestalt Gottes vervollständigt werden. Die beabsichtigte Fülle Gottes kann nur durch das Gesamte veranschaulicht werden. Wohlgefallen am Gesamtguten bedeutet darum auf der anderen Seite konsequente Verleugnung aller individualistischen Wünsche, Träume oder Ziele. Unsere hohe Berufung zum Gesamtguten fordert von der natürlichen Seite her gesehen ein grosses und beständiges Opfer. Doch wer darum fleht, dass Gott ihm die Augen für die Kostbarkeit des Gesamtguten öffnet, der wird überfliessendes Wohlgefallen

und unbeschreibliche Sehnsucht danach empfangen. Diese Sehnsucht befähigt uns zuletzt, unser Eigenleben bis hin zur völligen Selbstaufopferung loszulassen. Die Liebe für das Gesamtbeste kann dabei so stark werden, dass auch wir zuletzt mit Paulus sagen können: „**Ich selbst, ich habe gewünscht, verflucht zu sein von Christus weg für meine Brüder ...**“ (damit das Gesamte die Berufung erlangt) (**Röm. 9,1-5**). Nur wer das Gesamte vor Augen hat, findet Kraft und Sinn zur Selbstverleugnung.

„Es grüsst euch Epaphras, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit ringt in den Gebeten, dass ihr dem Vollendungsziel (griech. »teleios«) gemäss völlig überzeugt in allem Willen Gottes dasteht“ (Kol. 4,12).

Auch das apostolische Gebet von Epaphras aus **Kol. 4,12** deutet auf dieses Gesamtgute hin. Achte genau auf den Unterschied zu deiner deutschen Übersetzung, denn auch hier offenbart die griechische Sprache einen weit tieferen Zusammenhang: Wir sollen also nicht nur „vollkommen und völlig überzeugt“, sondern „dem Vollendungsziel gemäss völlig überzeugt“ in allem Willen Gottes dastehen. Welch gewaltiger Unterschied! Was aber ist das Vollendungsziel? Es ist Christus alles und in allen! Wir alle zusammengefügt zu einem Einzigem und Ganzen, zu einem lebendigen Organismus, von dem die Herrlichkeit Gottes ausgeht. Wir sollen gemeinschaftlich bis zur Vollgestalt Gottes vervollständigt werden. Stehen wir diesem Vollendungsziel gemäss schon völlig überzeugt in allem Willen Gottes da? Wissen wir, worauf es von Fall zu Fall ankommt, was beständig unsere Stellung sein muss? Dazu eine Illustration:

Das Geheimnis der „Kohärenz“

Unser menschlicher Körper ist in allem ein wunderbares Abbild und Lehrmittel in Bezug auf die Gesetzmässigkeiten, Zusammenhänge und Abläufe des Christus-Organismus. Aus den erwähnten Gebeten bezüglich des „Gesamtguten“ und des „dem Endziel gemässen Willens Gottes“ können wir ersehen, dass das Geheimnis der Vollgestalt Gottes in unserer beständigen Kohärenz mit dem Haupt liegt (*Kohärenz meint: die gleiche Wellenlänge, die gleiche Ausrichtung auf einen gemeinsamen Punkt hin haben*).

Vor noch nicht langer Zeit haben Physiker, Chemiker und Biologen die Entdeckung gemacht, dass der menschliche Körper nicht bloss aus Materie, sondern auch aus Lichtenergie besteht. Auf diese Entdeckung hätten wir allerdings nicht bis ins 20. Jahrhundert zu warten brauchen, wenn wir von Anfang an den Worten Jesu genug Aufmerksamkeit geschenkt hätten, denn in **Lk. 11,34-36** steht geschrieben: **„Wenn dein Auge ungeteilt (lauter) ist, so ist auch dein ganzer Leib licht; wenn es aber böse ist, so ist auch dein Leib finster. Sieh nun zu, dass das *Licht*, welches in dir ist, nicht Finsternis ist. Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Leuchte mit ihrem Strahl dich beleuchtete.“** Diesen Worten ging die Aufforderung in **V. 33** voran, die davon redet, dass wir unsere Lampen nicht unter den Scheffel, sondern aufs Lampengestell stellen sollten. Infolge unserer oberflächlichen Bibellesungen haben wir leider immer wieder „unsere Bibeln“ als dieses Licht ausgelegt und „unser Glaubensbekenntnis“ als das Lampengestell angesehen. Aber dieser Zusammenhang stimmt einfach nicht mit dem eben gelesenen Text überein!

Die Bibel ist wohl auch ein Licht und unser Bekenntnis eine Art Lampenstell. Was Jesus an dieser Stelle sagt, weist jedoch auf einen weit gewaltigeren und tieferen Zusammenhang hin: Er offenbart nämlich unseren Körper als eine Art „Lichtsdestation“. Er redet hier weder von unseren Worten noch von Handlungen oder irgendwelchen religiösen Werken. Er redet allein von ausstrahlender Lichtenergie, die direkt aus unserem physischen Körper strahlt – oder eben auch nicht. Und genau um diese von uns ausgehende Lichtenergie geht es auch in der jüngsten Entdeckung der Wissenschaft. Mit hochtechnischen Messgeräten wurde nachgewiesen, dass die Ausstrahlung dieser Lichtenergie ganz wesentlich mit unserem inneren Zustand zusammenhängt und von Mensch zu Mensch sehr verschieden sein kann. Das Bezeichnendste dabei scheint mir, dass man unwiderlegbar beweisen konnte, dass diese Lichtenergie von Mensch zu Mensch unterschiedlich stark beeinflusst werden kann. Bei zerstreuten und abgelenkten Menschen fand sich kaum eine Ausstrahlung, während Zielstrebige eine starke Ausstrahlung aufwiesen. Was im Hinblick auf unser Thema nun von besonderer Bedeutung ist, ist die Beschaffenheit und Beeinflussbarkeit, die Art und Weise, wie dieses Licht zustande kommt. Dieses Licht setzt sich nämlich aus unzähligen sogenannten Biophotonen zusammen. Jedes einzelne Biophoton ist dabei in sich selbst äusserst schwach. Es hat eine Lichtstärke, die einem Kerzenlicht in etwa 20 km Entfernung entspricht. Klingt also nicht besonders verheissungsvoll. Was die Sache dennoch faszinierend macht, ist die Tatsache, dass diese einzelnen Biophotone, weil sie sich kohärent zusammenbündeln (d.h. wie ein Bataillon Soldaten im Gleichschritt marschieren), eine ungeheure Durchschlagskraft und Reichweite erlangen. Es entsteht ein gebündelter Lichtstrahl, der in seiner Beschaffenheit und Wellen-

länge dem uns bekannten Laserstrahl in der Radartechnik entspricht. *Die Wellenlänge dieser kohärenten Lichtbündel ist der bestbekannte Informationsträger unserer Zeit.* Innerhalb von nur etwa zwei Stunden kann man auf ihnen z.B. Computerdaten über eine Distanz von über 3 Milliarden km durchs Weltall senden. Lichtenergie wird in der Physik und Biologie als „Sprache des Lebens“, als „gemeinsame Sprache“ bezeichnet, in der sich sowohl Zellen als auch Organe wie auch überhaupt sämtliche Lebewesen untereinander verständigen. Bereits 2000 Jahre vor diesen Entdeckungen offenbarte Jesus dieselbe Wirklichkeit in Seiner Aufforderung „**Wir sollen unser Licht leuchten lassen**“ (Mt. 5,16). Worauf nun will Jesus mit diesem „Licht-Leuchtenlassen“ hinaus? Er beabsichtigt damit nichts anderes als die direkte Einflussnahme auf die verlorene Schöpfung, die direkte Konfrontation durch den Geist.

Wort oder Kraft?

Es handelt sich meines Erachtens um dieselbe Wirklichkeit, wie Er sie auch in **Joh. 7,37-39** wieder mit anderen Worten beschrieben hat. Dort sagte Jesus: „**Wer an mich glaubt, aus dessen Leibesmitte** (>koilia<) **werden, wie die Schrift gesagt hat, Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten.**“ Die Ströme lebendigen Wassers gehen also aus der Leibesmitte und nicht aus dem Mund aus! Was will uns das sagen? Es bedeutet nichts anderes, als dass das Eigentliche immer durch den von uns ausgehenden Geist bzw. durch die von uns ausgehende Lichtenergie geschieht und nicht durch bloße Worte aus unserem Mund. Wie exakt

stimmt diese Feststellung doch auch mit dem Zeugnis des Paulus aus **1. Kor. 2,4/4,20/5,4** überein: **„Und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft beruhe ... Ich werde nicht das Wort, sondern die Kraft der Aufgeblasenen kennenlernen. Denn das Reich Gottes besteht nicht im Wort, sondern in Kraft ... wenn ihr und mein Geist mit der Kraft unseres Herrn Jesus versammelt seid.“** Ebenso auch mit dem Wort aus **Sach. 4,6b**: **„Nicht durch Macht und nicht durch Menschentüchtigkeit, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen.“** Wer nicht beständig mit dieser Wirklichkeit rechnet, geht dem Geheimnis der Vervollständigung zur ganzen Fülle Gottes verlustig. Nicht anders als durch unsere gemeinsame Kohärenz und durch den dadurch ausströmenden Geist kann die Fülle Gottes an uns und durch uns Gestalt gewinnen.

Ein junger Prediger lernte einst eine Predigt von Billy Graham auswendig. Er meinte dadurch denselben Erfolg erzielen zu können wie der Evangelist. Als Billy Graham diese Worte sprach, bekehrten sich nämlich Scharen von Menschen. Als dieselben Worte jedoch aus dem Munde jenes Predigers kamen, bekehrte sich nicht eine einzige Seele. Warum das? Weil die Ströme der Kraft aus der Leibesmitte kommen und nicht aus dem Mund! Es ist die Salbung, es ist die Atmosphäre, das von uns ausstrahlende Licht, das unsere gesprochenen Worte besiegelt und die Veränderung bewirkt. Gott benutzt unsere Worte und Werke lediglich als „Transportmittel“ Seiner Kraft. Sie sind jedoch nicht die Kraft selber. Ein Güterzug allein gewährt ja auch noch keine Ladung. Weil wir es aber so erleben, als würde das Geheimnis in den Worten und Reden selbst

bestehen, darum gleichen wir immer wieder den Schildbürgern, die mit ihren Körben das Sonnenlicht einfangen wollten. Lasst das Licht leuchten, befahl Jesus! Er offenbarte unseren menschlichen Körper somit als eine Art „Lichtkanone“, deren Strahl die uns umgebende Finsternis unwiderstehlich durchbricht. Und wie der Laserstrahl in der Radartechnik allerlei Botschaften und Informationen in ferne Zielobjekte einprogrammiert, so geht die Gegenwart Gottes von uns aus und beeinflusst alles.

Ob wir nun aber Licht- oder Finsternismenschen sind, so oder so vermitteln wir durch das, *was wir sind* und nicht durch das, *was wir sagen*, den Inhalt dessen, was in uns steckt. Dieses Prinzip bleibt sich gleich, ganz einerlei, ob die von uns ausgehende Atmosphäre Licht oder Finsternis ist. Immer wieder haben wir es darum mit Menschen zu tun, die uns zwar klare fromme Worte bringen, deren Ausstrahlung uns aber dennoch dazu zwingt, sie als Heuchler und Übeltäter zu überführen. Jemand sagte einmal trefflich: „Wenn ich mich vor einen Menschen hinstelle und ihm sage, ich habe Mumps, habe aber in Wirklichkeit Masern, dann werde ich ihn trotz meiner Worte mit Masern und nicht mit Mumps anstecken.“ Genauso lehrt es uns sowohl die Schrift als auch die Natur: Jede Pflanze kann nur nach ihrer eigenen Art hervorbringen.

Nun kommen wir zum entscheidenden Punkt. Sowohl das von Jesus erwähnte Licht als auch die Ströme lebendigen Wassers hängen von klaren Bedingungen ab. In beiden Fällen ist es die *Kohärenz*, die über das Mass und die Kraft der Ausstrahlung bestimmt. „**Wenn dein Auge ungeteilt ist, so ist auch dein ganzer Leib licht**“ (Lk. 11,34). – „**Wenn jemand an mich glaubt, (und zwar ungeteilt so) wie die Schrift gesagt hat ...**“ (Joh. 7,38). Sind wir als Leib Christi alle ungeteilt auf das eine Vollendungsziel ausgerichtet? Nämlich, dass

Christus als Haupt wieder in allem das absolute Sagen hat? Suchen wir glaubend das, was die Schrift sagt, nämlich die Kraft der wirksamen Gegenwart Gottes? Beschäftigen wir uns immer noch mit allerlei christlichen Formen, Wortspaltereien und frommen Aktivitäten oder machen wir uns auf, den lebendigen Gott selbst zu ergreifen? Erwarten wir Veränderungen und Wiederherstellungen immer noch kraft irgendwelcher Diskussionen, Vorträge und Vernünfteleien? Nur eines sucht Gott, und das ist unsere Sammlung auf das eine Haupt – Christus hin. Würden wir alle uns Nacht und Tag selbst- und bedingungslos dem Herrn aller Herren erwartend unterwerfen, würde sich sehr bald ein Kraftfeld der Gegenwart Gottes auch in unserer Mitte aufbauen, das unwiderstehlich alles in die Vollendung hinein einrenken würde. Dieses Kraftfeld würde auch viele Worte und Unruhe, viel Trennung und Gericht auslösen, doch das Entscheidendste würde stets kraft der Gegenwart der Wirksamkeit Gottes selbst geschehen. Das Zentrum der Vervollständigung zur Vollgestalt Gottes sind weder einzelne Geistesgaben (obgleich sie einen Bestandteil ausmachen) noch unsere Werke, weder irgendwelche Worte noch Schriften, sondern es ist die unablässige, wirksame Energie und Gegenwart des Lichtes Gottes. Sie ist es, die uns von Kopf bis Fuss ausrichtet, durchläutert, einrenkt, überzeugt und befähigt! Diese Kraft verbindet sich zwar mit allen uns gewohnten Aktivitäten und Praktiken, mit unseren Predigten, Handauflegungen und sonstigen Bemühungen, doch sie benutzt diese lediglich als „Medium“, als „Durchgangskanal“, als Mittel, um uns in den Strom der Kraft Gottes miteinzubeziehen. Auch diese Schrift hat nur insofern eine Durchschlagkraft, wenn der Geist Gottes sie begleitet und bestätigt. Buchstabe in sich nützt gar nichts. Auch Gegenstände in sich nützen nichts. Es gab zur Zeit der ersten Gemeinde viele Gür-

tel und Schweisstücher in Israel, doch nur durch diejenigen der Apostel wurden die Kranken geheilt und die Besessenen von ihren Dämonen befreit (**Apg. 19,11-12**)¹. All diese Fülle Gottes kann sich aber nur bleibend in unserer Mitte niederlassen, wenn wir alle unsere Augen ungeteilt auf die bedingungslose Herrschaft Gottes in Christus und auf die Kraft Seiner herrlichen Gegenwart ausgerichtet haben. Nur unsere gemeinsame Kohärenz auf IHN SELBST hin vermag Seine Gegenwart und Herrlichkeit aufzunehmen und zu vermitteln. Dies lehrt uns schon die Natur, z.B. der Magnet. An ihm können wir ersehen, dass ohne Kohärenz kein Kraftfeld entstehen kann. Durch die *gesamte* Natur lehrt uns Gott die Gesetzmässigkeiten des Christus, denn es steht geschrieben: **„Von ihm und durch ihn und hinein in ihn (»eis«) sind alle Dinge“ (Röm. 11,36)**. Nichts ist somit geschaffen, das uns nicht zur Belehrung auf Christus hin gegeben wäre. Der Magnet also lehrt uns das Geheimnis der Anziehungskraft Christi. Wie entsteht sie? Wiederum sind es die unzähligen Elementarteilchen, die dabei das Entscheidende bilden. Wie beim Organismus ist es die für das blosse Auge unsichtbare Struktur, die das Gesamte bestimmt. Die innere Struktur des *normalen Eisens* kann mit einer Schachtel kreuz und quer daliegender Streichhölzer verglichen werden. Man nennt diese einzelnen Stäbchen „Elementarmagnete“. Solange diese Elementarmagnete jedoch kreuz und quer – also wie ein wilder Haufen – strukturiert sind, geht vom Eisen keine Kraft aus. Nun ist es aber physikalisch möglich, dass diese innere Struktur, d.h. diese unzähligen Elementarmagnete kohärent, d.h. in

¹ „Und ungewöhnliche Wunderwerke tat Gott durch die Hände des Paulus, sodass man sogar Schweisstücher oder Schurze von seinem Leib weg auf die Kranken legte und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren.“

eine Gleichrichtung gebracht werden können. Dieser Umstellungsprozess kann durch beharrliche Berührung mit einem in sich bereits kohärenten, also sehr starken Magneten erreicht werden. Je mehr Elementarmagnete sich dabei zu diesem „im Gleichschritt marschierenden Bataillon“ ausrichten lassen, desto mehr Anziehungskraft erhält das Eisen. Erst wenn alle „Streichholzköpfe“ in ein und dieselbe Richtung ausgerichtet sind, ist die Vervollständigung, die Fülle der Anziehungskraft, erreicht. Ein Magnet wirkt allein durch seine kohärente Gegenwart und Ausstrahlung, nicht etwa durch „Bewegungen, Aktivitäten oder Worte“ – und deshalb ebenso in letzter Konsequenz auch der Christus, die Gemeinde. Die Fülle Gottes kann unbegrenzt auf uns kommen und in unserer Mitte wohnen, wenn wir uns nur wie ein Mann von allen unseren Zerstreutheiten abwenden. Geliebte, erlaubt es darum dem Heiligen Geist, euch von allen Liebhabereien, Sorgen und Problemen, Sünden und persönlichen Mängeln wegzuführen. Lasst alle eigenen Interessen fahren und meidet jede unnötige Ablenkung. Wehrt aller Gleichgültigkeit, Faulheit, Kleingläubigkeit oder Verkrampfung! Stellt euch wieder als lebendige Opfer dem Haupt des Leibes zur Verfügung und erlaubt es Ihm, **„die zerstreuten Kinder Gottes hinein in eins (nämlich in Christus hinein) zusammenzuführen“ (Joh. 11,49-52)**. Gemäss dem Worte Gottes wird einer „kohärenten Gemeinde“ nichts mehr unmöglich sein (**Mt. 18,19¹/17,20²**).

¹ „Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist.“

² „Er aber spricht zu ihnen: Wegen eures Kleinglaubens, denn wahrlich, ich sage euch, wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so werdet ihr zu diesem Berg sagen: Hebe dich weg von hier dorthin! und er wird sich hinwegheben. Und nichts wird euch unmöglich sein.“

Dies können wir sogar aus dem Negativbeispiel von Babel lernen. Lies einmal aufmerksam **1. Mo. 11,1-9**, dann wirst Du sehen, dass selbst in der Kohärenz eines gottlosen und finsternen Volkes das Geheimnis der Kraft und Fülle liegt. Dort heisst es von Babel: **„Und die ganze Erde hatte ein und dieselbe Sprache und ein und dieselben Wörter.“** Dieselben Wörter haben auch wir bereits, wo aber ist dieselbe Sprache oder „Lippe“, wie es auch übersetzt werden kann? Weil die Menschen von damals *neben* den gemeinsamen Wörtern auch noch zu einer einzigen gemeinsamen Sprache, (d.h. zu einer Kohärenz in der Absicht) gelangt waren, attestierte Gott: **„Siehe, ein Volk sind sie, und eine Sprache (Lippe) haben sie alle, und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts unmöglich sein, was sie zu tun ersinnen“ (V. 6).** Sie wurden zu einem lebendigen Kraftfeld, aber leider ohne Gott. Was tat der Herr dagegen? Er zerstörte diese falsche Kohärenz wieder. Auf welchem Weg tat Er dies? Er verwirrte ihre Sprache (Lippe), indem Er die „Köpfe der Streichhölzer“ wieder in alle möglichen Richtungen zerstreute – und weg war die ganze Kraft. „Sprachverwirrungen“ in Form von Ziel- und Meinungsverschiedenheiten sind Ursache der Kraftlosigkeit in den Gemeinden. Sie führen auch immer wieder zu äusseren Trennungen unter uns Christen. Je länger wir aber von den Hochzielen Gottes getrennt leben, desto mehr „Dialekte“ und „Fremdsprachen“ entwickeln sich. Gott zerstört jede unplanmässige Kohärenz, Geliebte! So wahr Er jedem Babylon, jeder falschen Einheit durch eine Verwirrung ein Ende setzt, so wahr kann auf der anderen Seite nur jene eine Kohärenz bestehen bleiben, die einzig auf die Alleinherrschaft Christi und auf die Verleiblichung Gottes in uns hinzielt.

Wenn wir uns alle mittels des Geistes der Weisheit und Offenbarung auf das eine Vollendungsziel ausrichten lassen, dann fließt darum auch auf uns und unsere örtlichen Organismen das kostbare Öl vom Haupte her über den Bart und den Halssaum herab (**Ps. 133**)¹. Sobald wir wie ein Mann unsere Stimme hören lassen und wie bei der salomonischen Tempelweihe unsere Stimme „für eine höhere Bestimmung (so wörtlich) **erheben**“, sobald wir nur noch die Verherrlichung Gottes und Sein Haus im Auge haben, wird auch unsere Gemeinschaft mit einer Wolke der Herrlichkeit heimgesucht und erfüllt werden (**2. Chr. 5,13-14**)². Dann wird es auch bei uns so weit kommen, dass wir zeitweilig vor lauter Ausstrahlung Seiner Herrlichkeit nicht mehr hinzutreten können, um „unseren Dienst“ zu verrichten. Wo wir hinein in die Vollgestalt Gottes vervollständigt werden, da redet und wirkt schon die Gegenwart Gottes an sich. Nur unter dieser wirksamen Gegenwart Gottes vermögen wir dann auch – obgleich wir viele verschiedene Glieder mit unterschiedlichen Aufgaben sind – wie ein Mann zusammenzuwirken. Durch den Geist erkennen wir uns gegenseitig, ganz gleich, auf welche Art der Herr durch wen wirkt. Alles fügt sich in

¹ „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. Wie das köstliche Öl auf dem Haupt, das herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, der herabfließt auf den Halssaum seiner Kleider. Wie der Tau des Hermon, der herabfließt auf die Berge Zions. Denn dorthin hat der HERR den Segen befohlen, Leben bis in Ewigkeit.“

² „Und es geschah, als die Trompeter und die Sänger wie ein Mann waren, um eine Stimme hören zu lassen, den HERRN zu loben und zu preisen, und als sie die Stimme erhoben mit Trompeten und Zimbeln und Musikinstrumenten beim Lob des HERRN: Denn er ist gütig und seine Gnade währt ewig! - da wurde das Haus, das Haus des HERRN, mit einer Wolke erfüllt. Und die Priester konnten wegen der Wolke nicht hinzutreten, um den Dienst zu verrichten. Denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.“

vollendeter Harmonie dem einen Haupt, und nicht einer sucht dort sein Eigenes. In immer vollendeterer Weise lernen wir, uns als Organismus gemeinsam zu bewegen und zu dienen. Wenn wir zusammenkommen, bilden unsere Versammlungen nichts anderes als die Fortsetzung des Alltags und der Alltag wieder die Fortsetzung der Versammlung. Wie ein zur vollen Reife gelangter Mann vernehmen wir unabhängig voneinander die gemeinsamen Weisungen Gottes. Selbst die Kindlein im Glauben können im Geist Schritt halten und erkennen, dass die gemeinsamen Führungen in Ordnung sind. *Ein* Geist, *ein* Herr, *ein* Glaube, *ein* gemeinsames Erkennen dessen, wer unser Gott ist und was Er tut. *Ein* gemeinsamer Gehorsam, *ein* Dienst, *eine* Berufung und *ein* Hochziel. Wir können die Fülle der Vollgestalt Gottes in Seinem Christus nicht mit ausreichenden Worten zu Papier bringen. Lassen wir uns daher mit diesem letzten Hinweis genügen: **„ER hat sich vorgenommen, in der Vervollständigung der Zeiten alles zusammenzufassen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist – in ihm“** (Eph. 1,10).

Auf diese „Vermählung“ geht es letztlich mit der Vollgestalt hinaus. Wer könnte beschreiben, wie diese Ausdrucksform aussehen wird, – alles in den Himmeln mit allem auf Erden in Christus vereinigt zu einem einzigen Menschen? Wir müssen als Grundzelle dieses universalen Organismus allerdingendst ausgerichtet werden unter das Haupt. Kohärentes Wesen ist die Grundbedingung aller Teilhaberschaft. Wie aber gelangen wir hinein in diese Kohärenz?

Die „apostolischen Dienste“

„Kommt herüber und helft uns“. Die Mazedonier schrien einst um ihrer Hilflosigkeit willen zum Herrn. Sie erkannten, dass sie in sich selbst keine Kraft besaßen, um kohärent zu werden. Wie antwortete Gott aber auf ihr Schreien? Indem Er den Apostel Paulus in einem Nachtgesicht einen mazedonischen Mann sehen liess, der ihn bat und sprach: **„Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns“ (Apg. 16,9)**. Geliebte, ohne die Hilfe der von Gott dazu geschaffenen und vorherbereiteten Dienste geht es nicht. Wie wir es von der Natur gelernt haben, brauchen wir, um selber magnetisch zu werden, den engen Kontakt zu einem bereits starken Magneten. Magnete sind eben zunächst einmal Naturprodukte. Nur diejenigen Diener Gottes, die von Gott selber als „Magnete“ geschaffen wurden, können somit andere „magnetisch“ machen.

Aus genau diesem Grund bildet das apostolische Gebet aus **1. Thess. 3,10-13** eine weitere fundamentale Säule im Prozess der Vervollständigung zur ganzen Fülle Gottes. Dort betet der Apostel nämlich: **„Wobei wir Nacht und Tag aufs Inständigste bitten, euer Angesicht zu sehen, um das zu vollenden, was eurem Glauben mangelt. Unser Gott und Vater selbst aber und unser Herr Jesus richte unseren Weg zu euch.“**

Wir rennen mit anderen Worten nicht einfach los, wenn wir irgendwo Mangel sehen, und sollte die Dringlichkeit nach Vollendung auch noch so gross sein (**1. Thess. 2,17**)¹! Die apostolischen Dienste müssen von beiden Seiten her erfleht

¹ „Wir aber, Brüder, da wir für kurze Zeit von euch verwaist waren, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, haben uns um so mehr mit grossem Verlangen bemüht, euer Angesicht zu sehen.“

werden, sonst kommt nie irgendetwas Bleibendes und Sinnvolles zustande. Der Apostel selbst flehte Nacht und Tag um eine offene Tür, für einen Zugang zu den hungrigen und bedürftigen Gemeinden (**Phil. 2,24**)¹. Nur das Haupt des Leibes aber bestimmt, zu welchem Zeitpunkt, an welchem Ort, auf welche Weise gedient werden soll (**Apg. 16,6-10**)². Ebenso haben die Organismen, d.h. die örtlichen Gemeinden, Nacht und Tag nach den „apostolischen Diensten“ zu schreien (unter apostolischen Diensten verstehen wir gemäss **Eph. 4** Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer und Evangelisten). Darum sagte Paulus zu Philemon: **„Zugleich aber bereite mir auch eine Herberge, denn ich hoffe, dass ich durch eure Gebete euch werde geschenkt werden“** (**Phim. 22**). Haben wir die Herberge schon bereitet, oder sind uns die Dienste Gottes gar nicht so willkommen? Ich sage dir, nur derjenige, der um seiner Existenz willen nach solchen Diensten schreit, wird sie auch empfangen, denn sie sind so rar wie Gold und Edelsteine. Darum: **„Betet für uns! Ich bitte euch aber umso mehr, dies zu tun, DAMIT ICH EUCH DESTO SCHNELLER WIEDER GESCHENKT WERDE“** (**Hebr. 13,18-19**). So wahr ein neues Menschenleben nur durch einen zeugungsfähigen Mann (nicht etwa durch ein kleines Kind oder eine

¹ „Ich vertraue aber im Herrn darauf, dass auch ich selbst bald kommen werde.“

² „Sie durchzogen aber Phrygien und die galatische Landschaft, nachdem sie von dem Heiligen Geist verhindert worden waren, das Wort in Asien zu reden; als sie aber in die Nähe von Mysien kamen, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen, und der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht. Als sie aber an Mysien vorübergezogen waren, gingen sie nach Troas hinab. Und es erschien dem Paulus in der Nacht ein Gesicht: Ein mazedonischer Mann stand da und bat ihn und sprach: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Als er aber das Gesicht gesehen hatte, suchten wir sogleich nach Mazedonien abzureisen, da wir schlossen, dass Gott uns gerufen habe, ihnen das Evangelium zu verkündigen.“

Frau) entstehen kann, so wahr kann ein lebendiger Gemeindegemeinschaft nur durch die von Gott gesetzten Dienste hervorgebracht werden. Diese aber werden einzig auf innerstes Verlangen hin gegeben! Eine abschliessende ernste Warnung: Es bedarf echter Geisterunterscheidung in dieser Sache, da gerade in der Vollendungszeit eine grosse Anzahl falscher Apostel und Propheten usw. herumgehen! Wir sollten daher wie wachsame Bankleute jedes Falschgeld zurückweisen und nur das Echte annehmen. Hört auf niemanden, der in irgendeiner Form Geld für sich erbittet, würdigen Ernstes ermangelt oder sich aufdrängt! Lasst jeden fahren, der nicht die bedingungslose Alleinherrschaft Gottes in Christus bringt!

Das apostolische „Unser-Vater-Gebet“

(Mt. 6,9-14)

„Unser Vater, der Du bist in den Himmeln, geheiligt werde Dein Name; Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute; und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben; und führe uns nicht in die Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen.“

Zum Schluss aller Ausführungen über das Apostolische Beten weise ich zusammenfassend auf das „Unser-Vater-Gebet“ hin. Auch dieses Gebet ist zu den „apostolischen“ zu zählen, da in **Hebr. 3,1** geschrieben steht: **„Daher, heilige Brüder, Teilhaber der himmlischen Berufung, betrachtet den APOSTEL und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, JESUS ...“** In diesem einen Gebet des Herrn Jesus werden

sämtliche apostolischen Gebete essenziell zusammengefasst. Es zeigt in unvergleichlicher Weise die Hochziele Gottes auf. Was immer wir darum im Glauben tun oder auch lassen, wird nur seine Frucht tragen, insofern es innerhalb dieser höchsten aller apostolischen Gebetslinien gewirkt wurde. Worauf läuft alles hinaus?

1. „Dein Name werde geheiligt!“

Etwas heiligen meint wörtlich: „etwas von allem anderen absondern, unterscheiden, auf Distanz bringen“. Es wird das Heilige sichtbar hervorgehoben und von allem Unreinen getrennt. Alles Unreine wird gewissermaßen unter Quarantäne gestellt und das Geheiligte hoch erhoben und zum Wesentlichen erklärt. Der Unterschied soll allen ersichtlich werden bis zum Vollbewusstsein: So bin ich, und so ist ER! Wo immer Gott im Alten Testament gebietet, dass man Seinen Namen nicht entheiligen soll, ist immer derselbe Zusammenhang ersichtlich: Gott will nicht, dass jemand sich zu Seinem heiligen Namen bekennt und dabei irgendetwas von all dem tut, was diesem Namen bzw. dem damit verbundenen Wesen Gottes nicht entspricht. So erlaubt Er es z.B. in **3. Mo. 18,20-22**¹ auf keinen Fall, dass man sich auf der einen Seite zu Seinem Namen bekennt und auf der anderen Seite Ehebruch begeht, seine Nachkommen dem Moloch hingibt oder Homosexualität, Sodomie oder dergleichen auslebt. **„Du sollst den Namen**

¹ „Und bei der Frau deines Nächsten sollst du nicht zur Begattung liegen, dass du durch sie unrein wirst. – Und von deinen Nachkommen sollst du nicht einen hingeben, um sie dem Moloch durch das Feuer gehen zu lassen. Und du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht entweihen. Ich bin der HERR. – Und bei einem Mann sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: ein Greuel ist es.“

des Herrn, deines Gottes nicht entweihen“, sagt Er dazu in **V. 21**. Wie leichtfertig bekennen wir Christen uns doch heutzutage zu dem Namen Gottes! Repräsentieren wir Ihn auch wirklich in allem, genauso wie Er ist? Wie schmachvoll ist es doch, wenn ein Name entheiligt wird. Ich muss da an meine Kinder denken. Immer wieder schärfe ich ihnen ein, sich ausserhalb des Hauses genauso zu benehmen wie drinnen. Gewöhnlich müssen die Eltern ja heutzutage darauf bestehen, dass ihre Kinder sich auswärts mal ausnahmsweise nicht so zu benehmen wie zu Hause. Bei uns ist es aber, dem Herrn sei Dank, genau umgekehrt. Weil wir unsere Kinder „unserem Wesen in Christus“ gemäss erziehen, möchten wir selbstverständlich, dass sie unseren „Namen“ nun auch in Wahrheit nach aussen repräsentieren. Wie schmachvoll, als eines Tages unser Kleinsten die Hose herunterliess und an die Wand des Nachbarhauses pinkelte. Die Direktion des betroffenen Fabrikgebäudes schrieb daraufhin einen freundlichen Brief. Die Sache ist sogleich wieder im Sand verlaufen. Wie kränkend wäre es aber gewesen, wenn man plötzlich im ganzen Dorf herumerzählt hätte: „Die Saseks“ haben keine Toilette zu Hause, oder „die Saseks“ lassen ihre Kinder machen, was sie wollen? Wenn also wir sündigen Menschen uns schon so gekränkt fühlen, wenn unser Name entweiht – sprich verleumdet wird – wie viel mehr muss es unseren heiligen und gerechten Gott kränken, wenn man in Seinem heiligen Namen Sein Gebot nicht tut und Unreines rein nennt? Darum heisst es: **„Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit“ (2. Tim. 2,19)**. – **„Denn der Name Gottes wird euretwegen unter den Nationen gelästert“ (Röm. 2,24)**. Jede Abweichung von dem, was unserem Gott wohlgefällig ist und entspricht, ist daher eine „Entweihung“

sprich Verleumdung Seines Namens. „Dein Name werde geheiligt“ ist darum allem zuvor der feste Entschluss, Gottes Wesen und Namen mit unserem Wandel nicht unter Verleumdung zu bringen. In allem soll man an uns ablesen können, wer Gott in Wahrheit ist. Passiert uns dabei einmal etwas, was nicht übereinstimmt mit Seinem Namen, dann sollen wir das ohne Scheu offen bekennen, damit man Gott von Seinem Bodenpersonal klar unterscheiden kann und durch unseren Fehltritt nicht Sein Name entheiligt wird. O Christenheit, wie kränkst Du mit deinem losen Wandel Nacht und Tag den Heiligen!

Kurz: Alles geht letztlich um die Erhebung und Verherrlichung des himmlischen Vaters allein. *Sein* Name, abgesondert und hoch erhoben von allen anderen Namen – Sein unvergleichlich herrliches und hochheiliges Wesen soll sichtbar werden. Seine unvergleichliche Gerechtigkeit und Schönheit, Seine Treue und Wahrheit und Liebe: Seinem Namen allein sei Anbetung in Ewigkeit!

2. „Dein Reich komme!“

Wenn Jesus vom Kommen des Reiches (»basileia») spricht, dann betont Er dabei ganz zentral den uneingeschränkten Herrschaftsanspruch Gottes. Sein Reich kann jedoch nicht mit irgendeinem menschlichen, z.B. dem „Deutschen Reich“ verglichen werden. Die menschlichen Reiche haben alle eine mit Grenzsteinen festgelegte Grenze. Du kannst auf jeder Landkarte genau sehen, wo diese Reichsgrenzen verlaufen. Wer darauf wartet, dass Gott in solcher Weise Sein Reich wiederbringt und in diesem Sinn auf bessere Zeiten hofft,

der wartet vergeblich. Das kommende Reich ist nicht einfach ein „Land, in dem noch gerechte Gesetze erlassen werden und gerechte, friedevolle Richter herrschen“. So etwas hätten wir gern. Nein, das kommende Reich ist immer nur gerade dort, wo sich der Wille Gottes unmittelbar und „live“ in einem Menschenleben ausleben kann. »Basileia« betont in erster Linie die Königsherrschaft und nicht das Herrschaftsgebiet, obgleich dieses natürlich im Begriff mit enthalten ist. Nichts widerstrebt uns Menschen mehr als die Preisgabe unserer „Selbstherrschaft“. Wir begehren wohl gerechte Gesetze, Ruhe, Ordnung und sichere Verhältnisse. All dies möchten wir aber „frei“ ausleben können. Alles darf man uns bringen – bis hin zu strengeren Auflagen – aber in alledem wollen wir uns selbst gehören, uns selbst sein und bleiben. Genau an diesem Punkt aber setzt das kommende Reich an. Es ist immer nur gerade dort, wo wir nicht mehr uns selber gehören (1. Kor. 6,19-20)¹, wo Gottes Herrschaft uns jeden Moment von innen durch den Geist lebt und nicht mehr, wo sie uns mittels ein paar starrer Gesetzestafeln von aussen ermüdet. Die Erhörung von „Dein Reich komme“ fegt darum in ihrer letzten Konsequenz alles vom Erdboden weg, was sich nicht in jedem Moment und in jeder Lage und in allen Bereichen vom Geist Christi ausleben lassen will. Darum sagt der Psalmist prophetisch: **„Die Sünder sollen verschwinden von der Erde und die Gottlosen nicht mehr sein. Preise den Herrn, meine Seele, Halleluja!“** (Ps. 104,35). Die Reichsgrenzen als solche sind seit je klar und deutlich gesteckt

¹ „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden. Verherrlicht nun Gott mit eurem Leib.“

worden: „**Des Herrn ist die Erde und ihre Fülle, die Welt und die darauf wohnen ... Denn Du, Herr, bist der Höchste über die ganze Erde**“ (Ps. 24,1/97,9). Weil diese äusseren Reichsgrenzen aber seit je überschritten und nicht akzeptiert werden, hat Gott ein unerbittlich kommendes Gericht angesagt: „**Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, dass ich (Jesus!) über sie König würde, bringt her und erschlagt sie vor mir**“ (Lk. 19,27). – „**Und das Reich und die Herrschaft und die Grösse der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen (d.h. den von Gott Gelebten) des Höchsten gegeben werden. Sein Königtum ist eine ewige Herrschaft, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen**“ (Dan. 7,27). Können wir künftig, wenn wir beten „Dein Reich komme“, auch noch Halleluja sagen?

3. „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden!“

Es geht somit auch um unser Miteinbezogenheit in die Herrschaft Gottes, d.h. um unsere Unterwerfung einerseits und um unsere Mitherrschaft mit Christus andererseits. Das Endziel aller Dinge ist ein universaler, von allem Bösen befreiter Gottesorganismus: „**wie im Himmel so auf Erden!**“ Im Himmel herrscht eine vollendete Harmonie, ein lückenloser, sich gegenseitig dienender Organismus, wie geschrieben steht: „**Tausend mal Tausende dienten ihm und zehntausend mal Zehntausende standen vor ihm**“ (Dan. 7,10). Wenn Jesus darum betete, dass der Wille Gottes wie im Himmel so auf Erden geschieht, zeigt Er die Entwicklung der Heiligen in unserer Erdenzeit auf. Es geht Schritt um Schritt auf die

vollständige Übernahme der Weltherrschaft zu, wie geschrieben steht: **„Aber das Gericht wird sich setzen; und man wird seine Herrschaft wegnehmen, um sie zu vernichten und zu zerstören bis zum völligen Abtransport (wörtlich) und das Reich und die Herrschaft und die Grösse der Königreiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen“ (Dan. 7,26-27).** Auch diese Übernahme der Weltherrschaft wird durch theologische Wölfe immer wieder in die ferne Zukunft abgeschoben und somit in ihrer fortwährenden Fleischwerdung verleugnet. Aufgrund dieser Irrlehrer und Räuber wartet die Christenheit seit Jahrhunderten passiv auf die Wiederkunft Christi. Wir sind einer bodenlosen Passivität verfallen, weil wir ihren falschen Schlussfolgerungen gefolgt sind. Während die ersten Gemeinden sich noch zielstrebig auf die völlige Übernahme der Herrschaft Christi vorbereitet hatten, hat man späteren Generationen diese fortlaufende Gestaltgewinnung ausgedeutet und gepredigt, dass wir nur noch den grossen Abfall und den Antichristen zu erwarten hätten. Somit warten alle bis auf den heutigen Tag auf die „Gott sei Dank“ noch übriggelassenen Verheissungen der Entrückung und Wiederkunft Christi. Es ist allerdings wahr, dass zuerst der Antichrist, der Mensch der Sünde und der Abfall kommen müssen. Es ist auch wahr, dass sich unsere Herrschaft mit Christus erst im 1000-jährigen Reich vollends durchsetzt. Diese Wahrheiten gaben uns aber noch keinen einzigen Moment die Befugnis, den Entwicklungsprozess der Mitherrschaft Gottes und unserer Mitherrschaft mit Christus zu unterbrechen. So wahr Gott lebt, es kann doch nur geboren werden, was schon vervollständigt im Mutterleib

vorhanden ist! Wenn der Kokon einer Raupe auch bis zum Schluss noch wie eine Raupe aussieht, muss dennoch zur Stunde des Durchbruchs ein fixfertiger Schmetterling innerhalb dieser toten Hülle vorhanden sein! Nur was bereits ist, kann darum werden!

Wenn in **Offb. 12,5**¹ von einem mannhaften Sohn die Rede ist, der alle Nationen mit eisernem Stab weiden soll, dann heisst dies im Klartext, dass da innerhalb des Mutterleibes bereits eine Herrschernatur vorhanden ist. Im Griechischen heisst es von diesem Säugling, dass er sich „anschickt“, alle Nationen mit eisernem Stabe zu weiden. Dies ist eine bildliche Rede. In der praktischen Wirklichkeit hat das die Konsequenz, dass diese Herrschaft bereits im Geburtsstadium anbricht und sich bis zur letzten Vollendung ausdehnt. So war auch die frischgeborene Gemeinde zu Pfingsten bereits vom ersten Tage an dabei, Feind um Feind unter ihre Füße, d.h. Christi Füße zu werfen. Freilich begann diese Unterwerfung aller Fremdherrschaft nicht mit einem Sturzversuch des Kaisers. Die Herrschaft Gottes wurde zuerst einmal fortwährend im geringen Alltag in den eigenen Reihen aufgerichtet: zuerst in den Gerechtigkeitsfragen, in gemeinschaftlichen Ordnungen, dann im gemeinsamen Erkennen des Willens Gottes und der gemeinsamen Berufung usw. In allem und jedem wurde Theokratie, d.h. Gottesherrschaft praktisch aufgerichtet: zuerst persönlich, dann zu Hause, bei Tisch, bei der Arbeit, in der Gemeinde, unter den Witwen, Diakonen und Vorstehern, in der klaren Aufrichtung des Wortes Gottes, in der Aussonderung alles Bösen und Sauerteigartigen usw. usf. Und genau

¹ „Und sie gebar einen Sohn, ein männliches Kind, der alle Nationen hüten soll mit eisernem Stab.“

in dieser Werdelinie hätte die Herrschaft Gottes fort und fort bis zum heutigen Tag ausgedehnt werden sollen. Um der falschen Lehren willen sind wir aber auch im Hinblick auf die Mitherrschaft in geistlichen Tiefschlaf gesunken. Ich behaupte aber dies: Die sichtbare Herrschaft Christi auf Erden, die der „heiss ersehnten“ Entrückung folgt, ist nichts anderes als der natürlich erwachsende nächste Schritt. Dieser Schritt wird aber einzig von denen vollzogen werden, die auch zuvor schon Schritt gehalten und der Herrschaft Christi am eigenen Leibe, im eigenen Haus, in der eigenen Gemeinde usw. Raum verschafft haben. Die Entrückung wird somit nichts anderes als ein „Antrittsverlesen“ all derer sein, die der Berufung zur Mitherrschaft würdig erachtet werden. Dort oben findet in erster Linie eine Art „Waffenausgabe“ statt. Wir empfangen den zu diesem Zweck ersehnten Auferstehungsleib, damit wir endlich auch diejenigen Mächte und Gewalten unterwerfen können, die wir in unserem irdischen Leib noch nicht zu unterwerfen vermochten. Organische Fortsetzung der Herrschaftsaufrichtung Gottes wird es sein und Vereinigung mit Ihm, dem König aller Könige! Und der Antichrist? Ja, dieser Anstatt-Christus-Organismus muss wohl zuvor kommen. Lass es dir aber gesagt sein: Er ist schon da! So wahr bereits Johannes bezeugt hat: **„Und JETZT ist er schon in der Welt ... So sind auch jetzt viele Antichristen aufgetreten ...“ (1. Joh. 4,3/2,18).** Was kümmert es uns? Hätte nicht auch Jesus die Stunde der Finsternis passiv abwarten können? Wusste nicht auch Er, dass Er ans Kreuz musste und dem Teufel für kurze Zeit die Oberhand gegeben würde? Deswegen nahm Er gerade erst recht unaufhörlich zu an Alter, Weisheit, Gnade und Herrschaft. Auch am Beispiel Salomos können wir lernen, wie wir uns zu verhalten haben

im Hinblick auf den kommenden Weltherrscher der Finsternis, denn Salomo ist ein Typus auf den kommenden Friedefürsten Jesus (Salomo = der Friedliche). Sein Bruder Adonia dagegen, der ihm für kurze Zeit das Königtum wegstahl, ist ein Typus auf den Anstatt-Christus. „Anti“ bezeichnet im Griechischen eine „Gleichstellung“ und sollte mit „statt“ bzw. „für“ oder „anstatt“ übersetzt werden. Adonia bedeutet „mein Herr ist Jahwe“. Adonia war somit dem Namen nach ein von Gott Gesandter, doch nicht der Wirklichkeit nach. Also genau wie der Anstatt-Christus. Was nun, wenn Salomo (uns gleich) schon als Kind vernommen hätte, dass vor seinem rechtmässigen Herrschaftsantritt zuerst noch sein Bruder Adonia das Königtum an sich reisst? Hätte er sich wohl auch passiv zurückgelehnt (wie die Christenheit) und zuerst einmal abgewartet, bis diese dunkle Szene über die Bühne war? O nein! Salomo hätte sich mit umso grösserem Fleiss auf seinen bevorstehenden Herrschaftsantritt vorbereitet. Er hätte seine Schule und all die Zurüstungen usw. genauso durchlaufen, ganz einerlei, ob da noch ein Putschversuch bevorstand oder nicht. Und genau in jener Zeit, als Adonia dann an der Macht war, liess sich Salomo aufs Pferd setzen und trat die ihm verheissene Herrschaft an. Genauso wird Christus es auch mit uns machen!

4. „Unser tägliches Brot gib uns heute!“

Mit diesem Gebet sollen wir nicht nur an unser Essen und Trinken denken, denn solches und viel mehr gibt uns Gott auch ohne unser Darum-Sorgen (Mt. 6,25-34). So oft ich bete: „**Unser täglich Brot gib uns heute**“, denke ich immer in erster Linie an alle nötigen Mittel, an alle Kraftzufuhr, an

die Fülle von Gottes Weisheit und Erkenntnis – an die volle Wahrheit und Liebe, die es braucht, um die Herrschaft Gottes hier unten auf Erden zu repräsentieren und durchzusetzen. Wir sollen um dieser drei erstgenannten Hochziele willen alle nötigen Geistes- und natürlich auch Materialschübe anfordern. Gott wird uns nicht eine einzige Bitte ausschlagen, wenn wir unter Seiner Regie laufen. Im Gegenteil: Beachte, dass die ersten drei Gebete des „Unser Vater“ sogar in „schöpferischer Form und Sprache“ formuliert wurden. So wie Gott im Anfang sagte „**es werde**“ (Licht), „**es sollen ...**“, „**es komme ...**“ usw., so lehrt Jesus auch uns das schöpferische Beten. So rufen wir immer wieder zu den Bergen der Widerstände, der Sünde, zu den Bollwerken des Fleisches und des Feindes: „Es komme“ das Reich Gottes gerade hier und jetzt – „es geschehe“ gerade hier und jetzt Sein Wille usw. usf. Und alles „Brot“, das wir zur konkreten Durchsetzung dieses schöpferisch ausgerufenen Willens benötigen, erbitten und nehmen wir dann von Ihm.

5. „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“

Hierin ist die Liebe vollendet, dass wir frei von allen Empfindlichkeiten „als dem Herrn“ und nicht mehr dem Menschen dienen. Nur wer wegblickt von allem Persönlichen, kann in die Fülle Gottes eingehen. Unablässig sucht uns der Teufel durch eigene oder fremde Ungerechtigkeiten aller Art zu binden. Lass alle, die dir Unrecht tun, links liegen und segne sie ohne Bitterkeit. Bedenke, dass jeder Mensch unter dem gerechten Gerichtsstand Gottes steht und daher keine Ungerechtigkeit ungeklärt bleiben wird. Nie wird Unrecht schneller bewältigt, als wenn wir Gott „Raum lassen“ (**Röm. 12,19**).

6. „Führe uns nicht in die Versuchung!“

Dies ist nicht nur ein Gebet um die Errettung vor der letzten bösen Stunde. Auch hier geht es um weit mehr. Gib uns nicht hinein in unsere eigenen Herzenswünsche. Lass uns nichts Seelisches mit Geistlichem, Natürliches mit Ewigem verwechseln. In diesem Gebet steckt summarisch alles Gebet um den Geist der Weisheit und Offenbarung und Gnade usw., ebenso der Erkenntnis des Willens Gottes in jeder Lage, besonders der gemeinschaftlichen Lage. Führe mich nicht in Versuchung, menschlicher statt göttlicher Herrschaft zu verfallen usw.

7. „... sondern erlöse uns von dem Bösen!“

Nachdem wir in jeder zeitlichen Lage auf eine vollkommene Bergung aus den Krallen des Bösen beharren sollen, endet hier vorerst einmal unsere zeitliche Berufung, die völlige Entlassung aus dem Einflussbereich des Bösen, des Teufels. Diese wird durch unsere Entrückung und die damit verbundene Erlösung unseres Sündenleibes eingeleitet (**Röm. 8,23**) und in unserer Wiederkunft zusammen mit Christus vollendet. Der Hinauswurf des Bösen aus der gesamten Schöpfung Gottes ist der grosse Triumph, das grosse Kampfziel allen apostolischen Gebetes und abermals organische Folge aller vorangegangenen Unterwerfungen im Kleinen. Geliebte, so wie Jesus aber unmittelbar vor Seinem himmlischen Eingesetztwerden ans Kreuz musste, so muss auch die vollendete Gemeinde unmittelbar vor ihrer Mitherrschaft in Christus noch Verfolgung und Unrecht leiden. Gerade am Kreuzesgang wird aber ihre Vollendungskraft sichtbar gemacht. Der Vollendungsbeleg der Elohims liegt allem zuvor in deren Leidens- und Sterbekraft. Wir werden aber nur noch für kurze Zeit die scheinbar Unterlegenen sein, so wie Jesus am Kreuz

nur für ganz kurze Zeit scheinbar unterlegen war. Dann werden wir wie auch Er zur Sohnschaft eingesetzt, **„auf Grund der Totenauferstehung“ (Röm. 1,4)**. Welch grosse und unfassbare Berufung und welch ein Weg bis zu deren letzten Vollendung! Ja wahrlich, nicht umsonst flehte Paulus das tägliche Brot der **„Kräftigung aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit“ (Kol. 1,9-11)** für uns herab. Er hatte aber die grossen Vollendungsziele vor Augen, weshalb er weiter betete: **„zu allem Ausharren und aller Langmut, mit Freuden dem Vater danksagend“ (V. 11)**. Bei aller fühlbaren Überforderung sollen wir nun in die umso tiefere Ruhe des Glaubens eingehen. Je grösser die Herausforderung von aussen, desto tiefer die Ruhe nach innen. Dies ist das Gesetz des Reiches Gottes. Denn bei Gott ist kein Unterschied zu helfen, wo viel oder wo keine Kraft ist. Aufblickend auf all die grossen Vollendungsverheissungen in der Schrift beten wir abschliessend das apostolische Segensgebet aus **Hebr. 13,20-21** – und sehen fortan in allem nur noch auf Ihn, den Anfänger und Vollender aller Dinge, auf unseren Vervollständiger **BIS ZUR GANZEN FÜLLE GOTTES!**

„Der Gott des Friedens aber, der den grossen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus, vollende euch in jedem guten Werk, damit ihr seinen Willen tut, indem er selbst in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei in alle Ewigkeit“ (Hebr. 13,20-21)!

„Und singend und den Reigen tanzend werden sie sagen: Alle meine Quellen sind in Dir!“ (Ps. 87,7). Amen!

Datum der ersten Veröffentlichung: September 1994

Wichtige Schlussbemerkungen

Ist Dir diese Schrift zum Segen geworden, kannst Du ihn nur durch Weitergeben erhalten:

- durch Umsetzung ins eigene Leben,
- durch Weiterverbreitung dieser Schrift,
- durch mündliches Weitersagen.

Der Herr lasse Deine Saat reichlich aufgehen und mache Dich dadurch fruchtbar.

Hast Du beim Lesen dieses Buches realisiert, dass Du in den bezeugten Wirklichkeiten nicht drinstehst, möchtest aber gerne im Organismus als lebendiges Glied erfunden sein, dann mache doch Gebrauch von unseren monatlichen Bemessungsdiensten. Termine unserer Veranstaltungen können dem Rundbrief „Panorama-Nachrichten“ entnommen werden.

Alle unsere Schriften sind kostenfrei zu beziehen (solange Vorrat reicht) bei:

Gemeinde-Lehrdienst
Nord 33
CH-9428 Walzenhausen
Tel.: 0041 (0)71 888 14 31
Fax: 0041 (0)71 888 64 31

Von Ivo Sasek sind auch Kassettenbotschaften und Rundbriefe mit aktuellen Lehrschriften erhältlich. Bitte Bestellliste anfordern.

Weitere Schriften von Ivo Sasek

Bücher

„Gläubig oder glaubend?“

Bestellnr. 1

Dieses Buch fordert zu einem lebendigen und dynamischen Glaubenswandel heraus und legt gleichzeitig den Massstab an unser Glaubensleben an. „Wenn wir durch den Geist leben, so lasst uns auch durch den Geist wandeln“, heisst es in Gal. 5,25. In Bildsprache könnte man auch sagen: Wenn wir schon Flügel haben, so lasst uns auch fliegen! Für evangelistische Zwecke geeignet! (148 Seiten)

„Lehre mich, Herr!“

Bestellnr. 2

Ein fundamentales Lehrbuch mit leicht verständlichen und praktischen Belehrungen zum christlichen Wandel im Alltag. Es kann als Fortsetzung zu „Gläubig oder glaubend?“ verstanden werden und eignet sich insbesondere auch für diejenigen Christen, die sich nach einem standhafteren und ausgeglicheneren Christenleben sehnen. (226 Seiten)

„Laodiceas Verhängnis“

Bestellnr. 3

Von verschiedensten Seiten wird der ungeheure Fall der Christenheit im prophetischen Licht beleuchtet. Es werden aber auch gangbare Auswege aus dieser Not aufgezeigt. Darüber hinaus weist es auch auf das Ziel aller Dinge hin. Dieses Buch möge nur an Wahrheitsliebende weitergegeben werden! (164 Seiten)

„Die Wiederherstellung aller Dinge“

Bestellnr. 4

Die Frage der Wiederherstellung stellt uns vor unbequeme und schwerwiegende Entscheidungen. Immer wieder werden wir vor die Wahl gestellt: Gott oder Mensch, Himmlisches oder Irdisches, Zeitliches oder Ewiges?

Im Hinblick auf die Vollendung der Gemeinde und die Wiederherstellung aller Dinge gipfelt die Herausforderung in der Frage: Konzepte oder Vollendung? Auch dieses Buch ist nur für Wahrheitsliebende und im Glauben Fortgeschrittene gedacht. (148 Seiten)

„Krieg in Gerechtigkeit“

Bestellnr. 5

Dieses Buch ist eine Zusammenfassung der geistlichen Kriegsführung. Es behandelt den äonischen Kampf, den Gott um Seiner Ehre willen kämpft. Es vermittelt eine Übersicht über die Heils- und Menschengeschichte und bringt den geistlichen Kampf des kleinen Alltags in den grossen Zusammenhang der Hochziele Gottes. Die Frage nach Ursprung und Ziel aller geistlichen Kampfführung wird eingehend behandelt. Nur wem die Aufrichtung der Herrschaft Gottes wirklich am Herzen liegt, sollte dieses Buch lesen. (337 Seiten)

„Erziehe mit Vision!“

Bestellnr. 8

Alles vermittelte man mir in der Schule, nur eines nie – die Vision, wozu das alles! Die daraus resultierenden Qualen schienen endlos. Erst als ich meinen Lehrbrief in den Händen hielt, verstand ich zum ersten Mal, dass all die Mühen nicht vergeblich waren. Familiengründung, Kindererziehung, ein Lebenswerk mit ungeahnten Höhen und Tiefen. Doch kein Preis wird uns zu hoch, kein Weg zu steil und kein Schicksal zu schwer sein, wenn wir dieses Lebenswerk mit dem angehen, was mir so lange fehlte – mit Vision! Vorliegendes Buch will diesen Mangel beheben, darum: „Erziehe mit Vision!“ (200 Seiten)

„Die Königsherrschaft“

Bestellnr. 9

Eine Leseprobe, die aus den Büchern Nr. 1-5 zusammengestellt wurde. Zusammen mit „Gläubig oder glaubend?“ (Nr. 1) geeignet für Neueinsteiger in den Leserkreis von Ivo Sasek, dem Inhalt nach aber besonders auf die aktuellen Bedürfnisse unserer Zeit eingehend: Licht in der Dunkelheit, Orientierung in Zeiten der Verwirrung, Grundlagen und Hochziele unseres Glaubens, praktische Auswege aus gegenwärtigen und kommenden Nöten. (198 Seiten)

„Die Erkenntnis Gottes“

Bestellnr. 15

Gott erkennen meint nicht, Wissen über Gott anzuhäufen, sondern durch Berührungen mit Gott immer mehr mit Ihm Selbst wesensvereint zu werden. Von drei Seiten bringt uns diese Schrift Weg und Bedingungen unserer Vereinigung mit Gott nahe. Zur Auslegung der Stiftshütte finden sich möglicherweise ganz neue Zusammenhänge. (232 Seiten)

„Herr der Wandlungen“

Bestellnr. 19

Eine lebensnahe Autobiographie von Ivo Sasek, die beweist, dass die Dinge, die den Menschen ein allzu Schweres, dem *Herrn der Wandlungen* ein allzu Leichtes sind. Ein spannendes Buch mit stark evangelistischem Charakter. (Format 11x18cm, 132 Seiten)

„Reich Gottes zwischen Kochherd und Wäschekorb“

Bestellnr. 22

(von Anni Sasek)

In der Tat geschah es immer wieder, dass die Autorin exakt am Kochherd, vor einem Wäscheberg oder bei einer der unzähligen Alltagssituationen mit ihren damals zehn Kindern eine Berührung mit Gott hatte. Plötzlich eröffneten sich ihr geistliche Zusammenhänge, Schwieriges wurde einfach oder die Predigt wurde ihr durch die Kinder veranschaulicht. Die Erlebnisberichte der Familie möchten jedem weiterhelfen, der sich danach sehnt, dass sich das Reich Gottes nicht bloss in Worten, sondern in Tat und Wahrheit im ganz praktischen Familienalltag ausgestaltet. (Format 11x18cm, 156 Seiten)

„Die Erlösung des Leibes“

Bestellnr. 23

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, (a) auch wenn er gestorben ist; und (b) jeder, der da lebt und hinein in mich glaubt, wird keinesfalls sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?“ (Joh. 11,25-26)

Dieses Buch ruft verkannte Verheissungen und Tatsachen ausserordentlicher Art ins Bewusstsein zurück. Die Überwindung des leiblichen Todes wird darin zur obersten organischen Pflicht und die landläufige Erwartung des Todes zur bedrohlichen, heimtückischen Epidemie. – Eine Lektüre für alle, die leben möchten ... (311 Seiten)

„Anstatt- oder Christus“

Bestellnr. 25

Der Anstatt-Christus kommt nicht erst, er ist bereits da. Auch das ersehnte Reich Gottes kommt nicht erst, weil es bereits da ist – doch wir gewahren es nicht!

Dieses Buch zeigt auf, dass sowohl der Anstatt-Christus als auch das Reich Gottes seit bald 2000 Jahren mitten unter uns herangewachsen und wir der Mannesreife nahe gekommen sind. Eine Herausforderung für jeden Leser. (264 Seiten)

„Erschütterung“

Bestellnr. 27

Dieses Buch zeigt Ursachen – Wirkungen – Auswege aus Erschütterungen auf.

„Christus ist uns nicht nur mit dem Ziel gegeben, uns aus allen Erschütterungen herauszuführen. Alle Erschütterungen aber sind uns mit dem Ziel gegeben, uns in Christus hineinzuführen.“ (184 Seiten)

„Israel – Schatten oder Wirklichkeit?“

Bestellnr. 30

„Ihr (Juden und Heiden) seid nicht gekommen zu dem Berg, der betastet werden konnte ... – sondern ihr seid übergetreten (so wörtlich) zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem ...“ (Hebr. 12,18.22).

Was dieses Schriftwort in seiner praktischen Konsequenz bedeutet, beschreibt dieses Buch. Es arbeitet in theologischem Tiefgang den Stellenwert Israels in der göttlichen Ordnung in Bezug auf die Gemeinde und das Reich Gottes gründlich heraus. Fazit: Weder Israelfanatismus noch Ersatztheologie (die Lehre, dass wir Heiden anstelle von Israel getreten seien) führen zum Ziel. (145 Seiten)

Broschüren

„Apostolische Gebete“

Bestellnr. 7a

Diese Gebetstexte wurden von Ivo Sasek neu aus dem Griechischen übersetzt. Sie bilden die Grundlage zum Buch „Apostolisch Beten“. (A6-Format, 68 Seiten)

„Geistliche Satzbrüche“

Bestellnr. 10

Geistliche Satzbrüche sind Reich-Gottes-Wirklichkeiten, die kurz und knapp in „Nussschalenform“ zusammengefasst sind. Diese Broschüre ist eine Einführung in die Reich-Gottes-Formellehre, die gleichzeitig auch zur Mitarbeit an diesem geistlichen Formelbuch motiviert und anleitet. Denn noch nie war das Volk Gottes so dringend auf Kürze und Prägnanz auch im Hinblick auf biblische Lehre angewiesen wie heute. (59 Seiten)

„Die Waffenrüstung Gottes“

Bestellnr. 11

(Auszug aus dem Buch „Erschütterung“, Bestellnr. 27)

Eigener Krampf oder geistlicher Kampf? Die Waffenrüstung Gottes ist keine Sache, sondern eine Person. (A6-Format, 79 Seiten)

„Die festgesetzten Zeiten“

Bestellnr. 12

So wie es in der Natur festgesetzte Zeiten gibt, die bestimmte Gelegenheiten (oder Ungelegenheiten) bieten (z.B. Frühling, Sommer, Herbst und Winter oder die fruchtbaren Tage der Frau usw.), so gibt es diese auch im geistlichen Leben. Es gilt daher, diese Fristen (griech. »kairos«) mit ihren dargebotenen Gelegenheiten a) zu erkennen und b) richtig zu nutzen. (A6-Format, 83 Seiten)

„Manchmal ist weniger mehr“

Bestellnr. 13

Eine Sammlung geistlicher Merksätze aus Ivo Saseks Predigt- und Lehrdienst im In- und Ausland. Ein idealer Einstieg, um Gesinnung, Lehren und Werk des Verfassers kennen zu lernen. (A6-Format, 112 Seiten)

„Der Glaube Abrahams“

Bestellnr. 14

(Auszug aus dem Buch „Gläubig oder glaubend?“, Bestellnr. 1)
Der Glaube Abrahams erinnert uns an das grosse Geheimnis, dass ein gottvertrauendes Annehmen aller Lebenssituationen stets mehr Veränderungskraft in sich trägt als deren glaubenstarke Ablehnung oder Manipulation. Diese Schrift hat ihr Ziel dann an uns erreicht, wenn nicht mehr wir mit Gott, sondern Gott wieder mit uns Geschichte machen kann. (A6-Format, 39 Seiten)

„Ruhe ringsum“

Bestellnr. 20

(Auszug aus dem Buch „Erziehe mit Vision“, Bestellnr. 8)
„Ruhe ringsum“! Ein verheissungsvoller und ungewöhnlicher Titel für eine Familienlehrschrift. Ist er etwa zu hoch gegriffen? Unter Ruhe ringsum verstehen wir nicht ein von Problemen befreites Leben. Ruhe ringsum redet von einem gemeinschaftlichen Leben, das erfolgreich über den Problemen steht und dieselben gemeinschaftlich im Griff hat. Dass dieses in der Praxis möglich ist, erfahren wir als Grossfamilie seit Jahren.
Ruhe ringsum über alle, die dieses Wort nicht nur hören, sondern auch tun! (A6-Format, 69 Seiten)

„Partnerwahl“

Bestellnr. 21

(Auszug aus dem Buch „Erziehe mit Vision“, Bestellnr. 8)
Die Partnerwahl gehört zu den tiefsten Geheimnissen dieses Lebens überhaupt, weil sie gemäss Epheser 5 Schattenbild des Geheimnisses Christi ist. Sie ist für die Vollendung in Christus von entscheidendster Bedeutung. Beobachtet man jedoch die heutige Partnerwahlmentalität, könnte man meinen, sie gehöre zu den nebensächlichsten Angelegenheiten des Menschen.
Das vorliegende Bibelstudium will von neuem ins Bewusstsein rufen, dass die gesegnete Partnerwahl eine Sache ist, die aus der Hand des Herrn kommt bzw. kommen muss. (A6-Format, 68 Seiten)

„Vollendet in Ihm“

Bestellnr. 24

(Enthält Auszüge aus dem Buch: „Die Erlösung des Leibes“, Bestellnr. 23)

„Wir sollen die Heilige Schrift nicht unserer Erfahrung, sondern unsere Erfahrung der Heiligen Schrift anpassen. Erforsche darum deine Vollkommenheit in Christus nicht aufgrund deiner Erfahrung, sondern aufgrund der Schrift.“ (A6-Format, 152 Seiten)

„Das brausende Meer“

Bestellnr. 31

(Auszug aus dem Buch „Erschütterung“, Bestellnr.27)

„Ich bin der Herr – und sonst keiner –, der das Licht bildet *und* die Finsternis schafft, der Frieden wirkt *und* das Unheil schafft. Ich, der Herr, bin es, der das *alles* wirkt“ (Jes. 45,6-7).

Ursachen – Wirkungen – Auswege aus neuzeitlichen Erschütterungen. (A6-Format, 96 Seiten)

Traktate

„Ein prophetisches Wort an die christlichen Versammlungen“

(von Ivo Sasek)

„Die Brandkatastrophe zu Kaprun“

Für evangelistische Zwecke sowie für Christen geeignet.

(von Ivo Sasek)

„Das Gesetz der Blutschuld“

Zum Thema Abtreibung

(von Ivo Sasek)

„Und sie fragen warum ...?“

Aufrüttelnd und aufklärend – zum aktuellen Zeitgeschehen

„Der Schatz der unsichtbaren Welt“

(von Loisa Sasek, damals 12 Jahre, evangelistisch)